-91-305

1500

NS
3

BOSTON PUBLIC LIBRARY

BENTON FUNDS

-210

AMERICA 23

AMERICA 293
294

179
3

~~V. K. Martin~~.

J. G. Grundack

$1500

296 pp.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Public Library

http://www.archive.org/details/ludwigsvonzinzen00zinz

Ludwigs von Zinzendorf

ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ.

Das ist:

Naturelle

REFLEXIONES

über allerhand Materien,

Nach der Art, wie Er bey sich selbst zu denken gewohnt ist:

Denenjenigen

Verständigen Lesern,

Welche

sich nicht entbrechen können, über Ihn zu denken,

in einigen Send-Schreiben, bescheidentlich

dargelegt.

(ZWEITE AUFLAGE)

Οὐ μαίνομαι, κράτιστοι, ἀλλὰ ἀληθείας καὶ σωφροσύνης ῥήματα ἀποφθέγγομαι. Actor. XXVI, 25.

(GOTHA) (1749)

RB BR120.Z55 1749

Die periodiſchen Blätter gehen auf ihr Ende zu; und es ſcheint nicht das beſte zu ſeyn, ſich ſolcher methoden zu bedienen, die ihren Credit anfangen zu verlieren, entweder weil ſie gemißbraucht, oder weil ſie erſchöpft ſind. Gleichwol finde ich dieſe Schreib-Art zu meinem dismaligen Vorhaben annoch bequem, wenn ich auch allenfalls einer von denen wäre, die ſie hülfen zu Grabe bringen.

Von Sich ſelbſt zu ſchreiben iſt nicht ganz ungewöhnlich; es thuns nicht nur die meiſten Gelehrten gelegentlich, ſondern es haben es je und je conſiderablere Leute, als ich, ex profeſſo gethan. Es ſcheint zum moderamine inculpatæ tutelæ zu gehören, wenn man der Gegner zu viel hat, und von ſeiner Achtung doch noch jemanden auſſer ſich Rechnung zu thun hat. Ich wollte meinen Leſern die Mühe dieſe Blätter zu leſen gern erſparen, wenn ich nur ſo glüklich ſeyn könte, daß meines Namens in der Welt vergeſſen würde, welches auch gar wol anginge, wenn die Schreiber und Leſer der bisherigen Streit-Schriften ſich nur auf der einen Seite begriffen, daß ſie mich nicht kenneten, und auf dieſe Art auch nicht würden kennen lernen; weil manchmal in einem zwey oder drey Finger dikken Tractat gegen mich, von allem, was mir beygelegt wird, kaum eine einige Lehre, ein einiges Factum, oder ein einiger ganzer Periodus meine iſt: daß ich aber gleichwol in einem öffentlichen Amte ſtehe, welches gewiſſe Modificationen der Umſtände und Handlungen erfordere, in Anſehung deren die Schreiber gegen mich, als die weder von dem Amte noch von einiger deſſen

Function oder Umständen die geringste wahre Idée haben, ihre Leser in allem, was sie ihnen davon sagen, gänzlich abusiren; auf der andern Seite aber, ihren gegen mich tragenden Unwillen damit satisfacirten, daß sie mich in meiner Obscurität liessen, weil sie mir doch, nach denen von mir vorgefaßten Concepten, unmöglich zutrauen werden, daß ich das bene latuisse und bene vixisse für einerley halte; da mir denn, ihrer Meynung nach, Tort genug geschähe, wenn en depit meiner für so ambitios angegebenen Absichten, meiner noch bey Lebzeiten vergessen würde, wie eines Todten.

Da ich nun aber keine Hoffnung sehe, meines Wunsches hierunter so bald theilhaftig zu werden: so habe ich Ursachen, von mir und meinen Idéen mit meinen verständigen Mit-Menschen selbst etwas zu reden. Ich habe, wie gesagt, ein Amt, um deswillen mir mein ehrlicher Name considerabler ist, als er mir ohne dasselbe seyn würde. Ich habe in dem Amte Collegen, vor denen ich auch zu viel Respect habe, als daß ich sie ohne alle bescheidene Gegenwehr per meum latus könte mißhandelt sehen. Doch ist das die Haupt-Ursache nicht: ich bin durch die an meinen Collegis bisher bemerkte Unempfindlichkeit dißfalls noch immer ziemlich getröstet worden. Ich habe aber noch eine andere Collegialität, darauf ich die Zeit meines Lebens, d. i. von dem an, daß man dergleichen Reflexionen fordern kan, eine beständige Attention beybehalten. Ich habe nemlich die Bequemlichkeit nicht, unter die Leute zu gehören, die entweder vom Gefühl regieret, oder durchs Gefühl satisfacirt, oder auch nur durchs Gefühl amusirt würden: ich gehöre unter die denkende Leute, und unter die Leute, die sehr abstract denken, die geschwind denken, und denen die Gedanken zu nahe an einander hängen, um einem oder mehreren übrigen Bildern dazwischen Raum zu lassen. Ich verwerfe die Empfindung nicht; ich halte sie für einen besondern Tropum der Providenz mit dem menschlichen Gemüth zu handeln; ich habe durch meinen Beruf was davon kennen gelernet; ich bin selbst nicht ohne Empfindung geblieben; und in so ferne sie unter die inneren Facultates gehört, so habe ich doch das unentbehrlichste davon bey Gelegenheit auch zur Hand gehabt: aber ich kan mich auf keine Weise unter diejenige zehlen, die die Empfindung als ein Talent anzusehen haben. Wenn ich mich nun, aus einer unschuldigen menschlichen Gewohnheit, umgesehen habe, mit welcher Gesell-

schaft

schaft ich am besten durch die Welt komme; so habe ich gefunden, daß es die practischen Philosophen seyn müssen: womit ich aber nicht diejenige meyne, die von ihrer Studir-Stube aus, den verborgenen Zusammenhang des Universi betrachten; denn darüber habe ich allezeit mit der Modestie einer gläubigen Creatur sattsam ausgelanget; sondern ich meyne diejenigen, die sich in vita communi ohne Vorurtheile zu denken, zu reden und zu handeln angelegen seyn lassen, nach der Natur der Sache und mit der Absicht, ihrer übrigen Mit-Creatur wo nicht nützlich, doch so wenig als möglich beschwerlich zu seyn. Wenn ich bey gelegenheit Maximen zu Gesichte bekomme, die dergleichen practische Philosophi in ihren Schriften hervorgegeben: so habe ich mich gefreuet, daß ihre und meine Gedanken so oft zusammen getroffen. Ich habe einen Bauer mit einem offenen Kopf und einen dergleichen Gelehrten mit gehörigem Unterscheid ehren können: denn es hat mir gefallen, daß diese letztern im Stande seyn, den Leuten von der ersten Art mit Worten zu sagen, was sie denken; welches letztere gut ist, die Gedanken in ein unschuldiges Systema zu bringen, und den menschlichen Affecten zuweilen glüklich vorzukommen, ehe sie die Harmonie der Gedanken stöhren, oder sie zu vertreiben, wenn sie etwa den innern Burg-Frieden schon verletzt haben. Ich bin denenjenigen Leuten, die mir nach meinem äusserlichen Beruf die nächsten waren, dadurch mißfällig worden, daß sie mich zuweilen über einen Auctorem vergnügt gesehen, den sie schon als einen Religions-Spötter und Glaubens-Stöhrer angemerkt gehabt; mir aber war das zu der Zeit nicht eingefallen: und so lange ichs nicht anders gewußt, habe ich dafür gehalten, wenn man von den angemerkten Incongruitäten hie und da etwas abthäte, das diesen Freunden mißfallen wollen, so wiederführe dadurch der Religion weiter kein Leids, als wenn man einen menschlichen Cörper von gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Excrescentien befreye, und ihm z. E. die Nägel abschneide, eine übelstehende Warze wegbeitze, oder aufs höchste gewisse mehr gefährlich als gebräuchliche Theile von dem Ganzen sondere, einen Zahn mortificire, einen Finger abkappe ꝛc. Das hat mich ceteris paribus gegen gewisse Schreiber dankbar gemacht, über deren ihrer Condemnation, Theologi der diversesten Religionen eins zu seyn geschienen: und ich habe vielmal gedacht, ich wollte doch lieber bey denen Jurieux für einen Bayle, als bey den Bayles für einen Jurieu passiren, so billig auch gewisse Airs,

die sich jener grosse Genie gegeben, von heutigen noch grössern * hier und da gemißbilligt werden. Und das ist die zweyte und eigentliche Ursach, wie verschiedener meiner Handlungen in dem bisherigen tramite vitæ, also auch meines gegenwärtigen Vorhabens: Ich will nicht gerne bey den practischen Philosophis ohne noth ridicul werden.

Ich habe niemals wol leiden können, wenn gescheute Leute denken, daß der HErr JEsus philosophirt habe. Ich kan noch viel weniger leiden, daß Leute in den Gedanken stehen, daß die selbständige Weisheit, i. e. der gröste Practicus aller Zeiten, auf den Fanaticismum geleitet habe. Meine Gegner mögen übrigens ihre besondere Ursachen haben, warum sie mich in theoria für einen Atheisten, und in praxi für einen Fanaticum ausgeben. Es ist der kürzeste Weg, die ganze bewohnte Erde über seinen Nächsten zu allarmiren, und dessen unschuldigsten Reden und Handlungen Bedenklichkeit über Bedenklichkeit anzudichten. Und ob sich gleich verständige Leute der Incompatibilität dieser beyden Qualitäten gar bald erinnern: so ist doch das Gros der Menschen mit einer Sache, die per rerum naturam nicht unmöglich, obgleich kaum möglich ist, bekanter massen gar leicht in Apprehension gebracht. Wenn nun darbey nichts anders zu besorgen wäre, als hier und da unzeitiger, auch wol nachtheiliger, Miß-Credit; so wären die Folgen davon bey einem guten Gewissen noch wol zu erwarten: aber es ist ein grösseres Uebel zu verhüten. Es haben sich die meisten Schrift-Gelehrten bey den vernünftigen Leuten verdächtig gemacht, daß sie entweder aus Eigennutz oder Stupidität theologisiren. Und ich habe eine andere Ursache vor mir gefunden und behauptet, nemlich die in den menschlichen Verstand, der sich in den Schranken eines Geschöpfes zu halten weiß, von dem Schöpfer gelegte und sorgfältig bewahrte Fähigkeit und Geneigtheit zu gläuben; bey welcher ich mit einem vernünftigen Menschen, der die drey erste Linien unserer Theologie annimt, über die darauf allenfalls noch folgende hundert und funfzig tausend entweder gar nicht oder nur kurz collidire. Dieses Suppositum hat sich in einem dreyßigjährigen Umgang mit verschiedenen, ausser meinem special-Canton befindlichen Personen, deren Namen der verständigen Welt respectable sind, soutenirt; und

* Unter andern dem Herrn von Voltaire.

und wir haben niemals Streit gehabt. Denn entweder mein erster Satz ist ihnen eine petitio principii gewesen; so waren wir denn freylich nicht von Einer Religion, und mußten einander tragen: oder sie haben mir diesen ersten Satz eingestanden; so hat alsdenn keine andere Differenz Platz gefunden, als zuweilen in praxi, respectu deren meine verständige Freunde und ich, die Schuld gemeiniglich bey uns, und nicht bey der Sache, suchten. So lange ich Gelegenheit hatte, die mit diesen wakkern Männern gemachte Bekantschaften einiger massen zu cultiviren; so geschahe es, daß meine Gegner (ich bin aber schon etliche und zwanzig Jahr ein dieser Schule) gemeiniglich Einwendungen gegen mich machten, die bey meinen gescheuten Freunden keinen widrigen Effect auf mich und die Lehre, die ich trieb, haben konten: theils aber sind mir meine meiste Bekante von der Art durch den ordentlichen Lauff der Natur entgangen; theils bin ich durch die Mannigfaltigkeit meines Berufs aus der Gelegenheit gesetzt worden, alte Bekantschaften zu unterhalten, und deren neue zu machen. Und weil meine Gegner sich seitdem ganz andere Capita controversiæ formirt, mit welchen sie sich etwa weiter zu kommen getrauen, als mit den bisherigen: so muß ich besorgen, es könte bey meinem gänzlichen Stillschweigen die Idée, daß ich ein Fanaticus sey, in der Combination mit einer andern, daß ich ein Atheist sey, ein Suppositum zusammen machen, das sich zu meinem Amt und Umständen nicht schikte. Ich weiß gar wohl, daß es nicht allemal so schlimm ist, für thöricht gehalten zu werden, als es unserer menschlichen Philautie vorkommt; ich weiß auch, daß es mit einem guten Christen nicht incompatible ist, für einen Atheisten passiren; denn dafür mochte wol Lucianus den Apostel Paulum auch ausgeben, und es wurde nach und nach eine gemeine Idée unter den Heiden, ja eine der Haupt-Beschuldigungen wider alle Christianer der ersten Zeit: allein ich habe doch meine Ursachen, warum ich bey den Philosophis für keinen Fanaticum, und bey den Theologis für keinen Atheisten passiren will. Es möchten manche Theologi dadurch in ihrer Atheisterey verstärkt; und gewissen Philosophis das einzige, bey der Religion ihnen noch im Weg stehende Scandalum, daß man sich bey einer ehrlichen unübertriebenen Absicht mit dem Glauben dennoch betrügen könne, wieder ins Gemüth gebracht werden.

Wenn

Wenn ichs nun auch ratione des ersten darauf ankommen lassen wollte: so bin ich meinem Nächsten von der zweyten Gattung mehr Condescendenz schuldig. Denn weil sie unter andern durch eine Menge Betrüger, die sich aufs Gläuben beruffen, verleitet werden, ein Vorurtheil dagegen zu fassen, welches man, wie schon gedacht, mit mehr Mitleiden als Verdruß anzusehen hat; ich aber bis dato darauf gerechnet, meinen verständigen Mit-Menschen nach und nach eine Nubem testium vorzuführen, die der **Glaube** selig und verständig und ehrlich und menschlich und bürgerlich und brav und modest und liebreich und diensthaft gemacht hat: so ist mir in so ferne was daran gelegen, daß mich diese Gattung von guten Freunden entweder in dem vorigen Credit behalte; oder mir den aus Mißverstand bereits entzogenen wieder schenke, oder wenn es, nach Gelegenheit der Umstände, annoch auf die erste Bekantschaft ankommt, mich eben recht kennen lerne. Ich werde zu dem Ende von Zeit zu Zeit über die gangbareste Materien, die in meinen Beruf einschlagen, freymüthige und naturelle Bekentnisse ablegen, wornach die Haupt-Objecta dieser meiner Arbeit, ich meyne die verständig und unpartheyisch denkende Menschen, die ihnen von mir, oder meinen Gegnern in Concurrenz mit mir, bekant werdende Schriften und Handlungen zu unterscheiden und auseinander zu setzen belieben wollen. Ebersdorf, am 1. Dec. 1746.

NOTA:

Das nächste Blatt wird von der Condescendenz handeln, die der Autor in dem commercio vitæ seinen Mit-Menschen in Ansehung des Vortrags und des Beweises der Wahrheit schuldig zu seyn vermeynet, und dadurch bey einigen in den Verdacht sowol des Indifferentismi in doctrinalibus, als einer unziemlichen Politic in der Conduite gebracht werden wollen.

II.

Η εξεστημεν ΘΕΩ, η σωφρονουμεν ΥΜΙΝ 2. Cor. V.

ICh wollte gerne, so viel mir möglich wäre, meine Herzens-Gedanken über diejenigen Materien zu erst sagen, wo ich am wenigsten verstanden werde. Ich halte die Materie von der Condescendenz für die noch etwa unausgewikkelste unter denselben. Ich war in meinen Schul-Jahren ein grosser Liebhaber von Disputiren. So lange mein Ingenium practicum noch wenig Gelegenheit hatte, sich zu developiren: so war mein Gusto noch schlechter als itzt, und ich war, wie alle ehrliche Leute von diesem Grad, tenax notionum. Mein Vaters-Bruder, der sichs zur Regel gemacht hatte, mir so viel möglich eine andere Natur zu schaffen, oder wenigstens den Kopf auf eine andere Stelle zu setzen, als wo er ihn gefunden hatte, gebot mir unter andern zwey Sachen in meiner Instruction. Die erste war, wenn mir das Rectorat von der Universität angetragen würde, solches nicht anzunehmen; die andere, kein Thema zu defendiren. Das erste wurde treulich befolget; bey dem andern aber waren mir noch zwey Auswege offen geblieben. Denn erstlich war mir das Opponiren nicht verboten, zum andern war meinem Oncle, aus allzugrosser Hofnung, daß ich in Wittenberg meinen Pietismum gewiß aufgeben würde, nicht eingefallen, daß hingegen ich die gute Intention haben könte, die Theologische Facultät zu Wittenberg zu Pietisten zu machen. Ich fande also Gelegenheit, mich verschiedenemal opponendo hören zu lassen; aber entweder schoneten die dortigen Gelehrten meiner Jugend, meiner guten Intention, meines Fleisses, oder es leitete es die Providenz zum besten meines gemühts dahin: es kam niemals zu einem Gezänke. Als des seligen D. Speners Sohn von Halle herüber zog, übernahm mich der Eifer, mich in einen so langen Panegyricum seines Vaters zu diffundiren, daß keine Zeit zum opponiren mehr übrig blieb; aber alle diese Ausbrüche eines gutgemeynten Entetements, wurden

mir von Wittenbergischen Profeſſoribus mit ſo vieler Beſcheidenheit und Gutheit überſehen, ja wie es aus einer damals herausgekommenen Lateiniſchen Schrift* erhellet, ins Beſte gedeutet. Kurz, ich wurde auf der einen Seite von dem Præjudicio, daß D. Wernsdorf und ſeine Collegen intractable Zänker wären, nicht ohne Beſchämung deſabuſirt; auf der andern Seite aber unvermerkt bis an die oberwehnte zweyte Hinterthür verleitet, in Privat-Geſprächen meine Wohlthäter zu attaquiren, und ihnen ihre Verſündigung gegen Halle ꝛc. ꝛc. zu rechter Zeit und zur Unzeit zu Gemüthe zu führen. Ich ließ nicht nur keine Gelegenheit dazu vorbey, ſondern machte mir wol auch welche. Ich weiß nicht, wie weit mich mein Eifer verleitet, und wie lange noch die Geduld meiner Herrn Vorgeſetzten gewährt hätte, wenn mir nicht zu meiner groſſen Erbauung mitten in meinem Religions-Eifer des Herrn D. Langens Erweiß, ich weiß nicht mit wie viel über hundert Argumenten, daß der Herr D. Löſcher bereits die Sünde im Heiligen Geiſt begangen habe, zu Hülfe gekommen wäre. Da ſtutzte ich. Ich hatte gehöret, daß D. Löſcher bey ſeinen eigenen Freunden für einen Pietiſten paſſirt, daß man ſich an ſeiner Gewiſſenhaftigkeit und Ernſt im Chriſtenthum faſt ſo lange geſtoſſen hatte, als er Profeſſor Theologiæ zu Wittenberg geweſen war, wovon mir ſo viel Anecdota bekannt waren, daß ich ihn wenigſtens allezeit in meinem Herzen für den redlichſten und unintereſſirteſten Gegner meiner ehemaligen Præceptorum gehalten hatte. Da dachte ich das erſtemal: Iliacos intra muros peccatur &c. Die Herren Theologi zu Wittenberg continuirten ihre beſcheidene Conduite. Sie lieſſen ſich von einem jungen Studenten Wahrheiten ſagen, der ſeinen Beruf dazu zu legitimiren Mühe gehabt hätte; und ſo ging das Lutheriſche Jubilæum vorbey. Herr D. Lange drang ernſtlich in mich,** das Negotium irenicum en faveur ſeiner idéen zu pouſſiren; es wollte ſich aber nicht weiter thun laſſen, als daß der Herr D. Hafferung auf jene Partie herüber geholt wurde, ich bey beyderſeitigen Theologis meinen Credit eines aufrichtigen Knaben ziemlich maintenirte, und endlich zwiſchen Herr D. Löſchern und

* des daſigen Rectoris.

** Ob mir gleich D. Langens briefe mit guter Art alle von abhanden gekommen, ſo fehlet es unſerm Archiv doch nicht an authentiſchen Beweis.

und Prof. Franken sel. eine mündliche Unterredung veranlasset wurde, die ihren realen Nutzen ins Ganze hatte. Mir aber wurde meine ireniſche Arbeit von den meinigen improbirt, und weil inzwiſchen mein oberwehnter Vormund verſtorben war, ein längerer Aufenthalt in Wittenberg für mich nicht gut gefunden.

Ich kam alſo nach Utrecht auf die Univerſität, mit meiner Wittenbergiſchen Theorie und Hälliſchen Praxi, welches eine beſondere Eſpece eines jungen reiſenden Menſchen formirte, wovon manche erbauliche Specialia zu communiciren wären. Hier kriegte ich mit den Reformatis zu thun, und mit ein und anderer Gattung von Philoſophen, gegen welche alle ich anfänglich ziemlich wilde that, nach und nach aber doch ſo apprivoiſirt wurde, daß ich die Leute aushörete; und ob ich auf der einen Seite wol ſahe, daß wir aus ganz unterſchiedenen Schulen her wären, dennoch auch auf der andern Seite inne wurde, daß ich verſchiedene meiner Speculationen entweder für mich behalten, oder mit beſſern Argumenten verſetzen müßte: weil ich, wenn es zu dergleichen Diſput kam, mit manchem Kern- und Cardinal-Beweis nicht Herz genug hatte hervor zu ziehen, und mir oft primo intuitu däuchte, mein Gegner hätte den Irrthum mit wahrſcheinlichern Urſachen befeſtigt, als ich für die Wahrheit ſogleich aufzubringen hatte. Dieſe Perplexität brachte mich wol nicht zum Fall, aber doch zum weichen; und ich ergab mich darein, wenn meine Gedanken nicht wiederhielten, meinem Gegner das letzte Wort zu laſſen: worüber ich bey einigen in den Credit eines modeſten jungen Menſchen gekommen bin.

Ich kam darüber nach Frankreich, und fand es daſelbſt unter der Catholiſchen Religion, wie ichs in Holland mit einigen Proteſtantiſchen, angetroffen. Sie ſagten mir die Argumente gerade nicht, die in den Büchern für die ihrige angegeben waren; ſie ſagten mir aber andere, die ich noch nie gehört hatte, worunter einige waren, die ich gegen gewiſſe adverſarios boni ordinis & Concordiæ chriſtianæ in unſerer Kirche für invicibel gehalten, und ſie mit einem hoc non obſtante abgefertigt hatte, wenn ich ihnen auf ihre Deſideria die Antwort ſchuldig bleiben müſſen. Ich fing mich an zu fürchten; gleichwol mußte ich mit den Leuten leben: und weil ich mit meinen Glau-

bens-Genossen, die eben nicht wegen ihrer Herzens-Erbauung nach Paris reisen, wenig anfangen konte, so mußte ich mich unter denen Landes-Einwohnern nach Leuten umsehen, wo ich mein Gemüth erbaulich occupiren, und, nach meiner damaligen Idée, etwas bleibendes auf die Ewigkeit mitnehmen konte. Das brachte mich mitten unter die Patres und Bischöffe hinein, ja zu einem Cardinal, denen allen ich zu ihrem Ruhm nachsagen muß, daß sie, da sie sahen, sie hätten mit einem Menschen zu thun, dem ihre Religions-Disputen à charge wären, weil er zwar ihre Erfahrung und Gelehrsamkeit gnugsam respectirte, um sie mit seinen Argumentis classicis zu verschonen, gleichwol aber seiner Religion von Herzen treu und über dem geringsten Gedanken eines Syncretismi mit der gegenseitigen Theoria verlegen wäre, sogleich von dergleichen Materiis abstrahirten, und sich mit mir in das unergründlich tieffe Meer des Leidens und Verdienstes JEsu und der dadurch erworbenen Gnade selig und heilig zu werden, hineinbegaben; da wir denn ein halb Jahr mit himmlisch vergnügten Herzen beysammen waren, und uns nicht mehr besannen, was für einer Religion einer oder der andere wäre, so daß der Cardinal, da ich endlich doch über seinem Accommodement mit ihm zerfiel, und ihm mit vieler Jugend-Hitze begegnete, mich bis an das Ende seines Lebens aufs Gefühl unserer Herzen zurükführete, und mir unter andern die Worte* schrieb: que la difference des sentiments n'aille point jusques aux cœurs!

Ich kam darauf an Hof. Meine Eltern wollten es haben, und ich wußte keinen Ausweg, was wollte ich machen? ich wollte meinen edlen Schatz conserviren, GOttes Freund, der Welt-Feind, zu seyn; und debutirte gegen Hohe und Niedere mit so vielen gutgemeynten Impertinentien, daß, wenn ich mich noch darauf besinne, mich eines Theils die Comparaison mit einem von Christian Weisen weiland aufgeführten Neuling in der Welt anwandelt, andern Theils die bescheidene Conduite derer Glieder des Hofs und Ministerii, denen ich mit meiner Andacht beschwerlich fiele, mir noch immer respectable ist. Ich profitirte auch dabey, und fand, daß meine weltliche Freunde, ohne den Grund, darauf ich stund, zu berühren, an meinem darauf gebauten geistlichen Karten-Häusgen in aller Liebe so

* 1721.

so lange rüttelten, bis ichs von ganzen Herzen über den Hauffen fallen ließ. Wäre ich in ihrer Schule unfleissiger und indociler gewesen: so hätte ich ihnen vor meinem Abschiede diejenige Wahrheiten nicht sagen können, die unter dem Namen des Dreßdnischen und Teutschen Socratis damals heraus kamen, und von der Welt abermals mit grosser Bescheidenheit und Moderation aufgenommen wurden.

Ich gieng aus keiner andern Ursache vom Hofe und aus dem Officio, das ich hatte, als darum, weil ich meine inzwischen angelangten Gäste aus Mähren und andern Orten, die mir als Crypto-Calvinisten und Separatisten beschrieben worden, von dem Irrthum ihres Weges bekehren wollte, und wenn ich an einigem Orte gewiß zu seyn dachte, daß ich meinen Satz zu behaupten und in keinem Tüttel nachzugeben hätte, so war es da; es war aber weit gefehlt. Meine Freunde waren im Anfang hitziger als ich, denn sie kamen aus der Verfolgung, und ich kam vom Hofe. Das gab mir einen geringen Vortheil über sie; nachdem sie mir aber denselben abgelernt, und in einer kurzen Zeit mit mehrern Effect denken und reden gelernet, so kam die Reihe an mich, wieder was neues zu lernen. Ich mußte mich über manches in Tractaten einlassen, darüber ich wie über Leimen hinzugehen gedacht hatte; und ich lernte in einem halben Jahre mehr Kirchen-Historie, und bekam mehr data zu einer soliden Critic über der Hæresiologie, als ich mir in Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie, ja selbst in Bayle nicht würde gesammlet haben. Nie hat mich die über mir waltende Vorsehung vor einer nähern Gefahr bewahret, als bey derselben Gelegenheit; und wenn ich sehe, was aus einer kleinen Dosi von Unpartheylichkeit für ein bewährtes Specificum worden, so bete ich an. Das menschliche Gemüth hat die Art nicht, von einem Extremo auf die Mittel-Strasse zu kommen; es nimmt seinen Weg gemeiniglich über das andere Extremum: und so bin ich einige Jahre lang bey der sorgfältigen Prüfung derer mancherley Wege, Meynungen und Verfassungen der Christen-Menschen, die entweder mich aufgesucht, oder zu denen mich mein Beruff directe oder indirecte geleitet hat, nicht nur Schritt vor Schritt gegangen; sondern ich habe keine einige davon ganz oder halb verworfen, die ich nicht vorher eine Zeitlang ganz oder halb bewundert. Wie mirs disfalls in Ansehung der Sachen gegan-

gen, so und noch viel eingreiffender ist mir der Respectus Personarum gewesen. Nicht selten habe ich einen Menschen, den meine Mit-Brüder bey dem ersten abord für verwirrt gehalten, Stundenweise mit Respect angehört, und mich kaum bereden können, nichts anders hieraus zu profitiren, als was ich einige Minuten darauf selbst gefunden. Die Natur der Sache, die oftmalige Erfahrung und das Zunehmen meiner Geschäfte hat mich endlich auch in diesem Theil condescendenter gegen meine Brüder gemacht, daß ich ihrem Zeugniß von solchen Personen, mit denen ich mir viel Zeit verdorben hatte, a priori mehr Glauben gegeben. Das meiste zu meiner mehrerern Retirade hat hierunter beygetragen, die heutige neue Art, unrecht eingenommene Discourse, übel-verstandene Billets, mißgedeutete historische Umstände in die Welt hineindrukken zu lassen, als wären es lauter Acta & Probata; welche zwar für nichts als Staub in die Augen für die Leser zu halten, aber doch zuweilen Leser fanden, die zu commode waren, sich ihre Augen auszuwischen, und die Worte noch einmal recht anzusehen.

Ich concentrirte mich seit geraumen Jahren in dasjenige punctum vocationis, worein mich die göttliche Weisheit durch ungesuchte aber concatenirte Umstände selbst hineingeführt hatte; denn das Genus meiner Lebens-Art habe ich mir wol von Jugend auf selbst erwehlt, aber die Species davon der göttlichen Leitung lediglich heimgegeben. Dieselben evolvirten sich nun nach und nach folgendermassen. Ich sollte ein freyer Prediger des Evangelii seyn; ich sollte einer fremden und mir auch dem Namen nach unbekannten Kirche zu einem Syndico werden; ich sollte und mußte endlich die immermehr anwachsende und sich beynahe ins unübersehliche ausbreitende Brüder-Arbeit sowol unter den Heiden in Norden und Süden, in Osten und Westen, als unter allerley so gar diversen Verfassungen der Christlichen Religionen, in so mancherley Landen und Sprachen personellement bedienen, und darum mein eigenes Vermögen mit dessen völliger Dranwagung zum eigentlichen Fond aller der dazu gehörigen Anstalten, daheim und draussen, machen; theils damit man sie gewisser massen in der Hand behalten, und wenn sie an einigen Orten der Sache nach verfielen, auch dem Namen nach fallen lassen könte, ohne daran von solchen Mit-Consorten gehindert zu werden, denen es mehr

auf die Continuation einer eiteln Ehre, als auf die Wahrheit des Succeſſes ankäme; theils weil der Heiland zu einiger anderer Veranſtaltung keinen Segen geben wollte, ſondern was ein Theil Brüder, aus allerley nicht ungegründeten Vernunft-Schlüſſen, an andere potentere und reichere, oder auch manchmal für ſie commodere, Oeconomos übertrugen, wozu zuweilen meine lange Abweſenheiten und Todes-Gerüchte auch etwas contribuirten, immer ein ſolch Ende nehmen lieſſe, daß denen Brüdern kein anderer Weg als der Rükkehr übrig bliebe. Bey dem allen war ich ein Haus-Vater eines in und auſſer Teutſchland nicht unbekannten Geſchlechtes, und konte nicht wiſſen, was meine Kinder für Principia annehmen und befolgen würden, weil ich wußte, daß ſich die Kindſchaft GOttes nicht natürlich fortpflanzen lieſſe, ſondern eine neue von Menſchen independente Schöpfung ſupponire. Dabey hatten wir einen Theil mein und meiner Frauen naher Verwandten und Bekannten zu menagiren, welche wir nicht um ihrer Königlichen oder Fürſtlichen Grandeur willen aufſuchten, oder von dem ſonſt nicht ungewöhnlichen pruritu eines oft weit hergeholten Nepotiſmi, der ihrer vielen neben uns wol eingeſchlagen, zu profitiren ſuchten, welches auch hoffentlich kein verſtändiger Menſch mir und meiner Frau Schuld geben wird; ſondern weil uns ihre Seele lieb, und ſie aus Erfahrung ſo gut wiſſen konnten, wer wir waren, daß ſie es nicht erſt aus den Büchern und Briefen unſerer Feinde zu ſtudiren nöthig hatten: wie denn das Herz eines nicht unempfindlichen Menſchens zuweilen der beſte Apologete für einen Knecht und Magd GOttes iſt. Dieſes Menagement beſtunde darinnen, daß es, mit alleiniger Ausnahme meiner Perſon, (weil meine tägliche Geſchäfte dergleichen perſonal-Attention nicht mehr geſtatteten, und da oft eine freywillige Auſſerung gewiſſer acceſſoriſchen Prærogativen convenienter war, als eine ridicule Anwendung derſelben,) in meinem Hauſe zugieng, wie es in einem von GOtt geſegneten ordentlichen und exemplariſchen Gräflichen Hauſe zugehen ſoll, deſſen ſich ſowol Eltern und Schwieger-Eltern, als andere nahe oder entferntere hohe Verwandte nicht zu ſchämen, ſondern die heilige Providenz anzubeten Urſach finden ſollten, welchen Effect ich um ſo weniger mühſam beweiſen darf, als ich nie in Winkeln gewohnt, ſondern an offenen Land-Straſſen, wo uns ein ieder ſehen und nach dem Augenſchein beurtheilen können, wer ſich von den Unſrigen die Zeit dazu nehmen mögen.

Ich

Ich nahm also die 24. Jahre daher aus dem Fond meiner Condescendenz, so viel hiezu vonnöthen.

Die übrigen drey Haupt-Umstände meiner Führung, erforderten dieselbe mit noch mehrerem Rechte und Nutzen.

Bisher hat sichs selbst erklärt, was die Condescendenz in concreto auf sich gehabt. Ich sehe aber wol, ich werde dem folgenden eine Definition vorsetzen müssen, wie man abstrahendo von diesem und jenem Object, daran als an einem Leitseil durch alle Wege des Lebens hingehet.

Wenn ich meinen Leser auf das 13de Capitel der ersten Epistel an die Corinther weise: so findet er darinnen einen kurzen Inbegriff dieser ganzen Materie. Eine Christliche Person, die die Gnade hat, den Character ihres unsichtbaren Schöpfers in ihrem Herzen zu tragen, und von seiner Liebe zu ihr, sowol als von ihrer zu Ihm, so penetrirt zu seyn, daß sie nicht hassen kan, was auch nicht möglich zu lieben ist, (welches keine chimerische, sondern wahre Gemüths-Gestalt ist) läßt sich schwer provociren; kan sich kaum was böses von ihrem Nächsten gedenken, und weil sie es drükt, wenn sie endlich was böses glauben muß, und hingegen eine Freude ihres Herzens ist, wenn sie eine Sache und Person in ein avantageuses Licht setzen kan, so kan sie sehr viel Bedenkliches erklären, sehr viel wahrscheinliches Gutes gläuben, oder doch das Beste hoffen: und wenn endlich kein anderer Rath ist, so hat sie allemal Schultern zu tragen, und weil sie hinter dem Grund-Principio der Herz-Theologie steht, daß theils Menschen nicht wissen, was sie thun, theils nicht viel Gutes thun können, weil sie so unglüklich sind böse zu seyn, so trift sie es endlich allemal zum Besten mit der liebreichen Behandlung ihres Nächsten; quisquis vel qualis ille sit; und wenn sich nach Verlauff von ganzen Jahrhunderten durch die immer fortgehende Ressors zur Entdekkung der Wahrheit unzehlige Misverständnisse bey Gedanken, Red-Arten, Actionen, Plans, selbst in Ansehung des geistlichen und bürgerlichen Staats aus einander wikkeln, so behalten die animi sensa solcher unpartheyischen Kinder GOttes ihre Universalität, und werden oft alsdann erst

hervor-

hervorgesucht und erneuret, wenn sie sich nach dem ordentlichen Natur-Lauff schon längst in das Chaos oblivionis sollten verloren haben.

Nun will ich mit wenig Worten sagen, wie ich mich nach dieser Regel als ein Evangelischer Lehrer; als der Syndicus einer fremden Kirche; als der Spediteur einiger arbeitenden Diener GOttes aus unserer Schule in allerley Welt-Gegenden hinaus; als der Haus-Vater derjenigen Caravansereyen, wo man auf ihre propempsin oder anapavsin anstellt; als ein Philosophus, dem man in allerley Gesinntheiten und Verfassungen der Christenheit geneigtes Gehör gegeben, und oft mit mehr Unpartheylichkeit die Wahrheit, so er zu proponiren gehabt, adoptirt, als Er selber aus menschlicher Schwachheit dazu gethan, das hinter dem Vorhang eines halben oder ganzen Irrthums verborgene Gute hervor zu suchen, worüber er mehrmal vor seinem Neben-Menschen beschämt worden; und endlich als ein Patient in der Hand ziemlich rauher und, dem Ansehen nach, von dem Typo des angegebenen Ubels theils nicht recht informirter, theils nicht übereinkommender Aerzte, die man in der gelehrten Welt Adversarios nennt.

Ich muß mich zu einem υστερω προτερω resolviren; weil ich diese letzte Idée gerne von den übrigen separiren, und denen fünf erstern eigene Blättgen widmen wollte.

Der letzte Theil des wahren und Christlichen Condescensus, nemlich das verhalten gegen seine Gegner, macht sich so zusammen:

1) Quilibet præsumitur bonus, donec probetur contrarium. In abstracto ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse; weil man aber a priori nicht wissen kan, was Gnade oder Fleiß an seinem Nächsten gewirket hat, so denket man in concreto das Beste von ihm, bis mans endlich ins Ganze oder in den Theilen fallen lassen muß, aber aus andern Gründen, als hören sagen, zweydeutigen Apparenzen, ja selbst dem eigenen Affect, der den Nächsten in einen solchen Statum extraordinarium setzen kan, daß man als von der Hand aus den Nägeln, oder doch als von einer Krankheit aus den Symptomatibus allein urtheilen müßte.

2) Weil man aber sichs selbst schon bewiesen hat, daß man und worinnen man hauptsächlich ein schlechtes Subjectum sey, und daraus die Præsumtion folget, daß mans auch in gewissen andern Stükken seyn könte, darüber man sich etwa itzt noch flattire, so ist die Præsumtion eines verständigen Christen-Menschen natürlicher Weise für des Nächsten Stärke, und seine eigene Schwäche.

3) Darum halte ich einen jeden, der mich unterrichten will, so lange für meinen Præceptor, bis ich sehe, daß er mir nichts wahrers, oder nichts neuers, oder auch nichts neuer und bequemer gemodeltes bringt, als ich schon habe.

4) Wird er mein Gegner, so halte ich ihn so lange als möglich für einen sorgfältigen Freund für mich, oder auch für einen so generosen Freund des Publici, daß er ihm meine Freundschaft aufopfern muß, und das macht ihn zum Amico communi.

5) Wenn ich nun endlich aus unumstößlichen Gründen sehe, daß er mein Feind, und zwar in einem solchen Grad ist, daß er das courre sus der auf einander erbitterten Nationen, ratione meiner, zur einigen Regel seiner Worte und Handlungen macht, ohne sich um die Legalität seines Verfahrens weiter zu bekümmern: so kriegt unser gemeinsamer Arbiter, cuncta supercilio movens, das erste gute Wörtgen, daß er mich und was er mir anvertrauet, gegen diesen Anfall simplement schützen solle, für meinen Feind jedoch so nützlich und ἀνεφάπως als möglich ist. Darnach verachte ich meinen Feind nicht, am allerwenigsten attaquire ich, sondern wenn ich nicht auf die Seite kommen kan, so führe ich ihn en retraite so weit ich kan, und sehe ihm dabey immer in die Augen. Der Anblik eines einfältigen Auges hält den Gegentheil in Respect, so lange er sich die freche Stirne eines Menschen, der sich aus den Schranken eines gottesfürchtigen Geschöpfes schon herausgewaget hat, noch nicht eigen gemacht.

6) Wenn auch das endlich geschehen ist, so ists zwar mit unserer Neben-menschlichkeit ziemlich aus; aber da kommt noch eine wichtigere Pflicht an deren Stelle. Darnach gehöre ich in eine Familie, da man mit den

den Undankbaren und Boshaftigen zur Verwunderung gütig procediret, und die Person meines Feindes wird mir sacra und inviolabilis.

Dieses sind nun bey mir nicht nur müssige Speculationen; sondern eine Menge getreuer Zeugen, die um mich sind, und die mich zum Theil dreyssig Jahre lang nicht viel aus den Augen verloren, wissen, wie ich diese Sätze in Praxin bringe; wüßten sie es aber auch nicht, oder observirten es nicht, so weiß es doch sonst Einer, auf dessen Genehmhaltung meiner Gedanken, Worte und Handlungen mirs eigentlich und in ultima instatia allenfalls allein ankommt.

Der ietzt-regierenden Majestät von Preussen Königlicher Herr Vater hatten, wie Sie sich in einer grossen Gesellschaft auszudrukken beliebten, sich zehen Jahre lang die Idée von mir gemacht, (denn man hatte sie mit einer unnöthigen Beschreibung von mir schon so lange incommodirt,) daß ich entweder ein lustiger oder melancholischer Fanaticus seyn müsse, und in der ersten Minute meiner Reception in Wusterhausen, (wohin ich im Nov. 1736. auf ausdrükliches schriftliches Verlangen Ihro Maj. kommen mußte,) schien sich etwas von dieser alternativen Idée zu äussern.

Ich finde nicht nöthig, einige andere Umstände zu berühren, als folgende zur allgemeinen Erbauung sehr dienliche Stükke einer Conversation, die sich auf dem Schloß-Hofe zu Wusterhausen in Pleno machte.

Ihro Maj. fragten mich, nach einem generalen gnädigen Empfang und realen special-Fragen, dabey Sie mit meiner Antwort zufrieden schienen, finaliter ganz gerade: Warum ich gleichwol so traduciret würde, wenn ich doch so dächte, wie es Sie itzo vernähmen? Ich antwortete: Davon wüßte ich etliche Ursachen, und GOtt möchten noch mehrere bekannt seyn. Die erste sey meine ungewöhnliche Lebens-Art, darinnen viel, dem Ansehen nach, contradictorisches seye. Die andere mein esprit critique, der mir in meinen jüngern Jahren sehr zugesetzt, davon die Nachwehen sich nun zeigten; denn nachdem ich meine Inspection über andere leute einige Jahr aufgegeben, so machten sich nun andere Leute

mit mir mehr zu thun, als sie nöthig hätten. 3. Meine Condescendenz und Freundschaft mit jedermann, und sonderlich gegen solche Personen, die entweder nur mit den gewöhnlichen Argumenten und Behandlungen nicht zu bedeuten, aber sonst wohl dociles wären, oder auch solche, die in der That irrig und deswegen von denen, die die Wahrheit hätten, oder vorgäben, meines Erachtens nicht menschlich genug tractiret würden. Dieser Condescendenz mißbrauchten sich meine Gegner, mich mit dergleichen Personen zu confundiren.

Ihro Maj. fanden diese Ursachen naturell; sie subsistiren noch, und ich denke, sie werden so lange subsistiren, bis die Länge der Zeit theils die Personen, theils die Absichten der Gegner verändert, oder auch mit mir selbst eine Aenderung vorgenommen haben wird, dabey ich denen, die mich nicht lieben können, kein so nahes Object ihres Misvergnügen seyn darf, als bishero.

NOTA.

Das folgende Stük wird sonderlich das erste Object meiner practischen Condescendenz untersuchen und darlegen, wie ich mich als ein Lehrer hierunter zu verhalten gesucht.

III.

Wir haben diese predigt nicht neu gemacht, sondern eben die alte bestätigte lehre der apostel wieder hervorgebracht: aber da wir solches alles gefunden mit menschen-lehr verdunkelt, haben wir es durch GOttes gnade wieder hervorgezogen, gereiniget, den staub abgewischet und ans licht bracht, daß es wieder rein glänzet, und jederman sehen kan, wie man es gebrauchen soll. Lutherus Tom. VII. Altenb. p. 209.

ICh habe mich in meinem vorigen anheischig gemacht, mit meinem Leser an dem historischen filo der Christlichen condescendenz durch die verschiedene branchen meines beruffs zu wandern: ich will mich von meinem versprechen so gut acquittiren als ich kan.

Ich fange von meinem Lehr-Amt an. Ein lehrer muß zuvörderst wahrheiten zum grunde seines vortrags haben: ja die wirkung der wahrheit an seinem herzen, muß ihm ordentlicher weise die neigung verursachen, seine mit-menschen entweder so glüklich denken und thun zu machen als er, oder in dem bereits erlangten glüklichen stande unterhalten zu helffen.

In der Christenheit hilfft man den kindern gemeiniglich auf die lehr-idée und es ist ziemlich ungewöhnlich, daß ein Christen-kind ratione seines lehrgrundes ein eigentlicher avtodidactus ist. Man kan also vorerst unschwer ermessen, wie ich dazu komme, ein Lutheraner zu heissen: aber das ist doch nicht die ursach, warum ichs bin.

Ich hätte nach der impetuosen geradheit meiner gedanken (denn die schossen wie ein pfeil) vielleicht den contrepied genommen, von dem was ich denken sollen; wenn nicht mein herz meinem kopfe zu hülffe gekommen, und mir die schuldige condescendenz gegen den weg, darein mich die für ihr kind sorgende Providenz gesetzt hatte, so lange vorgebetet, bis ich sie begriffen. Daß ich über den angelernten principiis wol ehe stuzig geworden, haben ein theil meiner ehemaligen freunde, gegen die ich mich zuweilen darüber herausgelassen, weil ich sie (nach mei-

ner art freundschaft zu haben, die so gerne corda commutire) auch mit der geringsten association meiner idéen bekant gemacht, bisher zu allem überfluß und mit so viel zusätzen auf den dächern geprediget, daß man zwar den von ihnen entworffenen syllabum meiner zweiffel nicht eben glauben zu geben, aber doch so viel in genere sicher zu schliessen hat, daß ich zuweilen modeste gezweiffelt haben müsse.

Wenn ich wieder unsere so genante libros symbolicos noch so viel einwendungen hatte und sie mir selbst nicht allemal satsam benehmen konte; wenn ich gleichwol dabey in erwegung zog, daß von allen arten der glaubens-bekentnisse von rechtswegen nicht zu fordern, daß sie alle warheit in sich enthalten müsten, sondern nur entweder keinen, oder doch keinen fundamental-irrthum, und ratione facti, wenn gleich nicht völlig erweisen, was eine Gottesdienstliche partey eigentlich lehre, doch allemal unfehlbar darthun, was sie gewiß nicht lehre: so blieb mir die Augspurgische Confession in allen ihren theilen und umständen respectabel. Lutherus und Melanchthon waren nicht eins, als sie verfasset wurde. Lutherus hieß diesen ein leisetreter, und dieser mochte wol auch seine gedanken für sich über Lutherum haben, wenn er sie gleich nicht sagte. Kurz, Melanchton obtinirte; und man sagte in der Augspurgischen Confession nicht so wol alles, was man damals reiffes oder unreiffes dachte, und vielleicht auch inter Evangelicos redte; sondern man behauptete nur getrost und sehr freudig, daß man das und jenes nicht denke noch sage, wessen man doch beschuldiget werde: ja man erklärte sich so positiv über allen bestrittenen lehr-puncten, daß man dem Kayser und Reich alle die grund-warheiten vorlegte, wovon man etwa in den zwey oder drey nächsten seculis gebrauch zu machen vermuthen konte.

Da nun ich durch die göttliche vorsehung die zeiten erlebte, da sich das gesamte Corpus Evangelicorum über diesem muster einer freyen, noblen, generosen und selbst den Philosophis respectablen Apologie zusammen verstand: so veranlaßte mich die meinen præceptoribus zuerst schuldige condescendenz, die themata dieser schrift verständig zu überdenken, und mit denenjenigen büchern zu conferiren, die als ihr fundamentum angegeben waren.

D. Lu-

D. Luther hatte nicht nur schon zu Worms gesagt: Hier stehe ich, ich kan nicht anders, GOTT helffe mir! sondern man siehet auch aus dem bekanten cantico canticorum der Evangelischen: Nun bitten wir den Heiligen Geist ꝛc. daß denen lieben Vätern bey ihren bekentnißen nicht gleichgültig zu muthe gewesen, und sie selbige nicht dahin gemeynet haben müsten, den adversariis staub in die augen zu werffen. Darum baten sie den Heiligen Geist ernstlich, daß in ihnen die sinne nicht verzagen möchten, wenn etwa der damalige Reichs-Fiscal, aller ihrer Apologie ungeachtet, das leben dennoch verklagen solte.

Ich ging also ihre glaubens-artikel mit freundlichen und ehrerbietigem gemüth durch, und fand darinnen alle essentiale wahrheiten für einen menschen, und unter denselbigen nicht einen einigen aus der Schrift erweislichen irrthum. Ich sage mit fleiß, erweislichen irrthum: denn daß ein satz nicht mit ausgedrukten worten in der Schrift stehet, kan ihn zwar zuweilen hindern, zur Warheit canonisirt zu werden; die imputation des irrthums aber ist darum auch nicht eher erwiesen, als bis das gegentheil in einer oder mehr schriftstellen, nicht consequenter oder implicite, sondern explicite, oder aufs wenigste in einer der contradiction æquipollenten antiphrasi offen da lieget. Kurz, die Augspurgische Confession blieb mein lehr-systema. Es ist das beste, das man hat; und da ichs so nahe hatte, was mich befriedigte, so durfte ichs nicht weit suchen.

Ich declarirte es im Martio 1734., um die zeit meiner ersten Canzel-reden, vor einem Evangelisch-Lutherschen Consistorio, ich wiederholte meine erklärung in einem Programmate Academico im December desselben jahrs, ehe ich das lehr-amt antrat: ich fuhr fort anno 1735. mich der Theologischen facultæt zu Copenhagen mense Maji zum examine darzustellen. So dann legte ich mense Januar. 1736. in einem scripto publico, worinnen ich auf die vorigen referirte, dem gesamten Reichstag zu Regenspurg mein herz offen dar: ich sandte dieselbe schrift über dieses nicht nur an die Protestantische höfe, sondern mittelst unterthänigem handschreibens an diejenige Königliche und Fürstliche Personen, auch anderer Religion, denen ich oder unsere Gemeinen mit einigem nexu parentelæ verwandt waren; sie

war in Petersburg so bekant als in Copenhagen. Ich beschloß dieses alles mit meiner sechsten erklärung an die Evangelische Kirche d. d. Frankf. mense Maji 1737.; und mit dem bekanten Colloquio Berolinensi in dem puncto ordinationis. Dessen resultat war "daß „die Evangelisch-Lutherschen examinatores keine andere lehre bey „mir gefunden, als die in der Evangelischen Kirche geführet wird. Büding. Samlungen II. Stück p. 179.

Ich habe erst vor zwey jahren in dem XII^ten fasciculo der unter uns verfertigten gedichte, cantaten und oden einen hymnum einrükken lassen, darinnen die articuli fidei dieses fürtrefflichen bekentnisses, was man verbotenus nennen kan, so naïv und in stylo originali dargelegt sind, daß ich mich aufs zeugniß aller derer beruffen kan, die da wissen, was translatiren ist; daß ein solcher transsumt ein viel klärerer beweis der conformität des übersetzers mit dem original sey, als wenns einer hundertmal auswendig herbetete. Es wird durch dergleichen variation des styli, eine jede ekke herausgeschliffen, die sich hinter dem original verstekket, und den eigentlichen sinn des nachsprechenden in ambiguo gelassen hätte.

Doch genug hiervon. Meine und meiner brüder lehre ist kurz und rund keine andere, als die in der Evangelischen Kirche geführet wird: ich wiederhole mit fleiß den ausdruk, welchen Sr. Königl. Maj. von Preussen 1737. aus dem bericht ihrer commissarien zu Berlin, und unter denselben vornehmlich des seligen Probst Reinbecks, beybehalten, und Ihro itzt regierende Königliche Majestät sechs jahr darauf, so wol occasione einer vorgewesenen notification ad Corpus Evangelicorum, als in einem decreto ad Collegia Silesiaca, und endlich erst m. Iun. h. a. per generale, repetirt und wiederholet haben. Sapienti sat.

Daß aber freylich manch wörtgen in meinen ad corda & aures intelligentium privative gerichteten, und mit meinem directen unwillen in der welt herumgehenden reden und gedichten befindlich, dessen accurateſten zusammenhang mit der Augspurgischen Confession ihrer viele nicht einsehen; das glaube ich, und bedaure es, und weiß nicht zu helffen: der fehler liegt aber wol mehr in dem leser als in der lection.

Es

Es ist nicht genug, einen guten lehr-schatz haben, sondern es muß sich auch anlaß und gelegenheit zeigen, selbigen in guter ordnung anzuwenden. Darnach muß man sich ratione methodi nicht nur, wo möglich, den leichtesten und nächsten weg zum persuadiren, sondern auch das πῆ τῷ, locum unde, mit vieler sorgfalt überlegen, ehe und bevor man sich unterwindet, ein lehrer zu seyn. Denn die mode ist abgekommen, daß man auf den ersten den besten markt hintritt, das volk convocirt, und ihm etwas erbauliches vorsagt. Und ob ich gleich nicht in abrede bin, daß diejenigen, die diese predigweise erst kürzlich in England mit vielem applausu erneuert haben, mehr als Ein gutes damit gestiftet: so muß ich doch bekennen, daß das meine idée eigentlich nicht war, als ich anfing zu lehren.

Doch das wird in dem folgenden stük sich so naturell ergeben, daß ich dieses, welches ohnedem schon zu viel materie hat, damit nicht erst verlängern will.

Inzwischen sind diejenigen freunde, die nicht gelegenheit haben um uns zu seyn, der gedanken, wir negligirten unsre apologie zu sehr, und sie sind verlegen über die Bibliothek von schriften, die gegen mich zum vorschein kommen. Sie besinnen sich nicht, daß dieser krieg schon zwanzig jahr währet, daß er sich auf drey schriften gründet. Die continuation der ersten ward höchsten orts unterbrochen, die andere und dritte von der obrigkeit confiscirt; aber auch unsern anstalten durch eine Königl. geh. raths signatur verboten, auf diese erste haupt-schrift, welche die mutter aller nachfolgenden inter evangelicos ist, das geringste ins publicum hinaus, zu antworten oder antworten zu lassen: dagegen Ihro Königl. Maj. versichern liessen, daß eine schriftliche apologie dagegen reifflich erwogen werden, und allerdinge statt finden sollte.

Alles dieses ist geschehen. Die durchgängige unwürdigkeit einer schrift, welche publica autoritate geschrieben war, wurde in einer gegenschrift dem geheimen consilio invincibel gezeiget. Diese apologie wurde triftig befunden; und es entging der adgressor der wohlverdienten ahndung lediglich aus geduld seines gegentheils. Das hohe collegium aber glaubte nichts mehr ohne untersuchung wieder

uns; und ließ unsern anstalten die darauf folgende zwanzig jahre alle billigkeit, ja so viel der ſtatus publicus immer erlauben wollte, alle protection in omni genere wiederfahren, bis den heutigen tag.

In allen ländern, wo sich anstalten von uns befinden, da kennet uns derjenige Magiſtrat, der für uns zu repondiren hat, allemal à fond: und wenn seine Theologi wollen, so können sie in allen kleinigkeiten grund von uns fordern und erlangen. Ich habe es zu allem überfluß zwanzig jahr lang auf meine perſonelle unterſuchung ins ganze angetragen, ja zuweilen darum gebeten und gefleheт; denn daß die particulieren examina allenthalben hautement für mich ausfielen, that mir sebſt kein genüge ins ganze: weilen ich mich aber faſt aller orten unter gegnern fand, so wendeten ſie die unterſuchung ab; weil ſie zum voraus wußten, daß ſie nichts würden dabey gewinnen können, und præferirten den weg, *de occultis zu judiciren, einer mühſamen und für ſie zweiffelhaften unterſuchung.

Ubrigens haben meine gegner bisher meines wiſſens aus dreyerley gattung beſtanden:

1.) Einige ſind böſe geweſen, und haben, um ihren braſt vom herzen los zu machen, ganze deductiones über entia rationis geſchrieben: die habe ich nicht gerne noch böſer machen wollen, ſondern habe gedacht, wenn ſie ausgeſcholten haben, ſo werden ſie aus mangel der materie aufhören; und das iſt denn auch wol geſchehen, und wo nicht, ſo wird es etwa noch eher geſchehen, wenn ich nicht antworte, als wenn ich antworte.

2.) Einige haben die obrigkeit gegen mich aufbringen wollen, und mir, wie ichs auch immer gemacht, alle worte und handlungen zu ſtaats-ſünden gemacht, und würden es noch wahrſcheinlicher gemacht haben, wenn ſie die libidinem ludendi und ihren gegner zugleich ridicul zu machen, zur rechten zeit hätten verleugnen können. Was dieſe betrift, ſo habe ich mich darauf verlaſſen, daß die hohe** Obrigkeit mei-

* de occultis non judicat. eccleſia

** Sonderlich ſeitdem an die Potentaten und Landes-Herrn, darunter die Brüder wohnen, gerichteten, und allenthalben gehörig inſinuirten ſchreiben. dd. Deal. Sept. — Oct. 41.

meinen sinn und insonderheit mein ungefärbtes verlangen weiß, mich bey ihr zu verantworten über allem, deß ich beschuldiget werde, auch wol über ein und andern factis, die man von gewisser collegien ihrem special nexu mit mir in die welt schreibet, damit man dem publico weiß machen will, als wären schon untersuchungen und darauf referirende condemnationes wieder uns ergangen, von denen (aller nachfrag ungeachtet,) ich nichts erfahren kan.

3.) Einige und zwar die meisten haben mich den erwekten seelen einer gewissen parthey abominabel machen wollen, und zu dem ende ein eigenes und gemeinschaftliches Archiv errichtet, worinnen sie sowol die brieffe und tractate misvergnügter und im verstande theils schwacher, theils schlimmer leute, die wir sub qualicunque schemate einige jahre in unsern lazarethen gepfleget, und entweder gar nicht oder nicht ganz curiren können*; theils die von andern lehrern ihres gleichen

* Auf diese art von schreibern ist das publicum seit anno 1740. præpariret worden v. Erklährung über Hr. A. G. in Franckfurth. 1740. p. 26. u. 27. „So lange ich in dem meinigen wohnte, hatte ich zum besten des ge„meinen wesen immer so ein klein hospital von personen, die wegen ihrer „gabe, geschiklichkeit und gemüthsfassung, im freyen zum schaden arbei„ten konten. Ich hatte zuweilen einen ganzen tractat zu meinem ge„burtstag noch nicht gelesen, ja wol noch nicht angesehen, so war in„zwischen dem auctori etwas wunderliches eingefallen, er wollte ein buch „gedrukt haben, er wollte eine unordnung machen, wir sollten ihm eine „meynung glauben; er war etwa unruhig im herzen worden und wollte „der gnade nicht treu seyn: mit einem worte, wir missielen ihm; so hatte „ich geschwinde eine grosse schrifft zu lesen, darinnen die nächste charte„que gegen uns angenommen, und appliciret ward; und weil man wußte, „daß es impune geschehen konte, mit so vielen exaggerationen und neuen „zusätzen, als der affect zu dasiger zeit an die hand gab. Diese sachen „las ich gemeiniglich eher als die glükwünschungen, konte aber, wie leicht „zu erachten ist, eben nichts damit machen, und es fand sich immer ge„legenheit, daß dergleichen auctores ihre schriften selbst wieder biffirten. „Die auswärtigen, oder die sich zuweilen von uns hinwegbegaben, „præparirten sich auf gute gelegenheit.

Sie haben nun einige gefunden, die ihnen dergleichen waare vertheilen. Diese grossirer beweisen, daß wir die conduite besitzen, mit miserablen subjectis

gleichen darüber gemachte weitläufftige commentarios sammlen und aufbehalten, um von zeit zu zeit nach nothdurft der umstände ihre gleichgesinnte freunde damit zu erfreuen, zu trösten, und in den übeln gedanken von uns möglichst zu unterhalten. Es würde diesen letzten auch nicht unangenehm seyn, wenn die obrigkeit darüber allarmiret, und auf allerhand schädliche idéen von uns gebracht werden wolte: doch ist dieses wol nicht der scopus primarius, sondern der ist auf die möglichste abhaltung ihrer erwekten, von unserm gange und gemeinschaft, gerichtet.

Und weil dieser zwek an und für sich selbst nicht unlöblich ist, und in der that uns und ihnen manche confusion verhüten kan; weil ich selbst gläube, daß ich und diese art von gegnern ganz diverse principia haben: (welche aber von beyden mit der Evangelischen lehre der Augspurgischen Confession am besten harmoniren, das ist bis dahin noch unentschieden) so kan ich mich nicht resolviren, mit diesen leuten directe und personellement zu controvertiren; denn ich müste zu dem ende erstaunlich viel leer stroh dreschen, ehe ich nur ein paar sachen heraus brächte, darauf es der mühe werth wäre, ja oder nein zu sagen.

Denn wenn ich etliche theoretische judicia über mich und etliche par contre coup auf den Heiland und seine theure person mit redundirende scandaleuse ausdrükke von dem corpore dieser schriften sondere: so bleibt in der that nicht viel übrig, daß einiger attention werth wäre. Denn posito, es wäre das hundertste wahr, so wie von hunderten nicht eines wahr ist; so würde man, wie schon ehe erwehnet, mit dem seligen ober-hoff-prediger Geier sagen müssen; quid tum? quid inde?

Aus welchem allen zu ersehen ist, daß der beste weg, das publicum in futurum zu desabusiren, wäre: die Christliche Obrigkeit eines solchen schreibers setzte manchmal, wenns zu arg werden wollte, ein paar ehrliche und verständige arbitros in loco eines solchen Controvers

jectis nicht nur eine gute zeit zuzukommen; sondern auch so viel guten gebrauch von ihnen zu machen, als immer möglich ist. Daß sie aber wichtige leute sind, das lassen wir unsre gegner erweisen.

trovers-archivs nieder, sie möchten der religion nach seyn, wer sie wolten, wenn sie nur nicht gerade von der special-secte des schreibers wären; invitirten gelegentlich denjenigen, wieder welchen sie eigentlich errichtet sind, zu einer conferenz, liessen den collectoribus andeuten, dabey auch præsent zu seyn, und erwarteten, was aus einer solchen mündlichen unterredung herauskäme. Ich hoffe eine Christliche Obrigkeit würde eine relation davon erhalten, die sie in den moderatesten terminis würden bekant machen müssen, wenn es ihnen, wie billig, um die conservation einiger ehre ihrer mitbürger von diesem calibre zu thun wäre.

Es ist zwar einigen schreibern eingefallen, als ob dergleichen untersuchungen, zu mühsam für sie, und ich dergleichen consideration eben nicht werth wäre; ich denke aber die Reichs-constitutionen wieder die pasquille, so doch allezeit ehrlose schriften bleiben, wenn gleich nicht mehr namloß, sind noch durch keine special-verordnung, zu meinem und der meinigen nachtheil, limitiret worden. Es muß aber freylich dergleichen conferenz meiner gelegenheit nachwarten, weil das opus supererogationis, sich gegen gantz unbefugte und unberufsene ehrenschänder zu freundlicher unterredung und zurechtweisung herunter zu lassen, ein novum & inauditum emergens ist, da sich der beleidigte theil wenigstens das præcipuum der bequemlichkeit reserviren kan.

Ich bin auch nochmals zu frieden, eine dergleichen extraiudiciale conferenz vor einem oder andern Magistrat zu aggreiren, wo ich mich selbst nicht anders considerirt wissen will, als daß ich forensis sey, z. e. von Büdingen aus, ratione Herrnhaags, wo ich mich, wenn ich da bin, als einen simplen bürger und einwohner ansehe: aber alsdenn würde die gesellschaft grösser, und das resultat auch schon von mehrerer consequenz werden.

Suppositio hoc gestehe ich aufrichtig, daß ich seit einiger zeit, von denen ehemals so eifrig gesuchten commissionen, die idée nicht mehr habe, als vor diesem. Meine rationes sind folgende.

1.) Ist zu lange gewartet, und die verfassung des mir anvertraueten Mährischen Kirchleins ist nun nach gerade in der ordnung,

darinnen es bleiben wird: daß also ein und anders itzt ein getreuer wahrer leumuth ist, was vor zwey jahren noch eine böse calumnie gewesen wäre da wir noch in der verfassung nicht stunden, daß uns das, was itzt heilsam ist, auch damals heilsam gewesen wäre. Ich habe selbst, seit meinem letzten öffentlichen schreiben an die Mährische Kirche, meine gedanken über sie gar sehr geändert, und die condescendenz gegen sie, um ein grosses vermehret, nachdem sie mich von gewissen von mir nie geglaubten bosheiten der feinde und verkundschafter ihrer freyheit so überzeuget, daß ich mit bewegten herzen sagen müssen: **so schaffet denn, daß euer schatz nicht verlästert werde.**

2.) Bin ich zwar, wie gesagt, der lehre meiner ersten und einigen religion unveränderlich zugethan; worüber ich mich gehörigen orts in einer genugsamen zeit-folge legitimiret habe: ich bekomme aber eine immer schlechtere opinion von ihrer verfassung. Sie kan nichts decidiren; theils weil sie nicht data genug zusammenbringen kan, theils weil die richter inhabiles sind, die es thun müssen. Denn man erlebt heut zu tage, daß männer, die eine sache auf beruff à fond untersucht, und alle replis davon besehen, de gayeté de cœur zu gleicher zeit plenarie absolviren und plenarie condemniren; und es sind eben dieselben personen welche reden, und von denen die rede ist: die zuhörer sind nur andere, und das soll noch nicht unrecht gethan seyn. Was würde denn der Heiland sagen, wenn er sie wieder examiniren solte? Zu seiner zeit wars so: wer damals nicht wieder Ihn war, der war für Ihn, und wer etwas in seinen namen that, der konte nicht bald übel von Ihm reden. Ich erfahre heut zu tage das gegentheil von beyden: und das stärkste argument meiner wiedersacher ist; **die leute die wieder sie reden und schreiben, haben es ja selbst kurtz zuvor mit ihnen gehalten.**

Ich beschliesse diesen articul, mutatis mutandis, mit derjenigen direct aus meinem herzen geflossenen characterisirung, die mir eben, da ich dieses schreibe, wieder ins gedächtniß kommt, und sich auch so gleich findet. Sie kan etwa mit denenjenigen abgewogen werden, die mich eben doch nicht besser kennen, als mirs durch die gnade GOttes mein eigen herz saget.

„Ich bin von meinem Heilande ergriffen aus lauter gnade. Sein „verdienst und tod waren mir die gelegenheit zu meiner resipiscentia, „absolutione und compunctione. Ich habe mich durch viele unnö„thige, schwere, langwierige und oft wiederholte kämpfe ziemlich in „die zwölf jahr selbst aufgehalten*, doch ohne nachgebliebenen real„schaden von eigener gerechtigkeit, eigenen wirken und der selbstgefäl„ligkeit an solcherley umständen. Das treue herz des Erlösers, hat „mich eben bald in die kindlichkeit gegen Ihn und meinen neben„menschen gebracht. Daß ich von kind auf den geistlichen stand er„wehlet, ist sonderlich mit daher gekommen, weil ich mir, da ich noch „kindisch dachte, und je älter ich ward, je mehr, für mein gewissen in kei„ner andern profession unschuldiger durchzukommen, und etwa noch „so das beste zum dienst meines Schöpfers und seiner theuer erkauff„ten seelen, zu erlangen gewust hätte. Mein zuschnitt war allezeit „auf die Evangelisch-Lutherische lehre und verfassung: 1.) weil ich „ihre lehre allein orthodox, 2.) weil ich ihre kirchen-verfassung, „(so verderbt sie in praxi aussahe) in thesi am lautersten und rai„sonnabelsten, auch am wenigsten sectirisch befand. Unter den Leh„ren habe ich mich an die zwey große articul, den von der allgenug„samen GOtt-menschheit unsers HErrn JEsu Christi, welche „das κεφάλαιον der gantzen theologie, und von Seinem verdienst, „welche das Ενχειρίδιον aller theologischen warheit ist, hauptsächlich „attachiret; und dieselben, occasione meiner besonders wunderbaren „führung, die mich mit vielen tausend leuten, nicht nur von fast allen „Christlichen confessionen, sondern auch Juden, Heiden und Na„turalisten bekanter gemacht, als mir oft lieb gewesen, auf einerley art „und weise direct an ihr herz gelegt, zur gewinnung und incorpora„tion vieler hundert aus ihnen, in den anno 1736. ganz unversehens „von Ihro damals regierenden Königl. Majestät in Preussen, veran„lasseten, und mir darauf von denen Vätern der Fratrum Bohemorum, „sonderlich aber ihrem alten Antistite zu Berlin dem sel. D. E. Jablonsky in die hand gegebenen Mährischen Kirchen-typum: welcher

* Ich kan ratione des Bußkampfs, gegen alle diejenige, die ihn so sehr recommendiren, und auf anderer jünger hälse legen, wenn sie ihn gleich selbst noch mit keinen finger angerührt haben, getrost behaupten; daß ich ihn kenne, und daß ich nicht viel saltus gemacht in der heils-ordnung. Reliqua textus habet.

„wegen seiner gesegneten colonien, wichtige und weitläuftige anstal-
„ten erfordert; bey welchen ich aber durch anlegung eines eigenen Se-
„minarii invariatæ Augustanæ Confessionis sorge trug: 1.) daß
„die mit unsern anstalten combinirte Evangelisch-Lutherische glaubens-
„genossen für sich alleine bleiben, und allenfalls, wenn die postliminio re-
„stituta fratrum innocentia sich, nach art menschlicher vicissitudinum,
„von neuen verlieren sollte, die retirade in ihre ehemalige verfassung
„unvermerkt offen behalten möchten: 2.) daß die in so viele länder
„und orte unserer Evangelisch-Lutherschen kirche von uns häuffig be-
„gehrte und überlassene catecheten der Lutherschen verfassung gemäß
„erzogen werden, und weder in lehre noch form etwas, auch nur aus
„ungewohnheit anstößiges, an sich nehmen möchten. Ich habe dabey
„in die 30. jahre, (denn ich wurde bekanter massen bereits anno
„1717. in die theologische vorgänge bey unserer kirche mit ein-
„gemischt) mich unaufhörlich bemühet, unter anderer direction zu
„handeln; wenigstens in einen beständigen concert mit den andern
„knechten GOttes. Das hohe-priesterliche gebet JEsu hat mich
„dazu sonderlich encouragiret, und meine von der Providenz ἄνωθεν
„disponirte connexion mit dem sel. Spener und Francken, hat mir
„dazu auf menschen-weise viel ausgetragen. Ich habe aber eine
„schmerzliche und betrübte erfahrung, die sich kaum eher aufklären wird,
„als vor dem thron des Lammes: οἱ δοκοῦντες στῦλοι εἶναι† habens nicht
„hübsch mit mir gemacht, der Heiland vergebe es ihnen! Ich kan ih-
„nen wenig treue, mitleiden und menschen-liebe, nicht einmal die der
„sache unsers gemeinschaftlichen HErrn schuldige achtung nachrüh-
„men.†† Sie haben mir meinen lauff und beruff blut-sauer und gal-
„lenbitter gemacht, und thuns noch. Es werde ihnen nicht zugerech-
„net! Und ob ich gleich gerne alles beytragen will, zu einer wahren
„einigkeit; so fürchte ich doch es wird ziemlich vergebens seyn. Es
„soll mich aber herzlich erfreuen, wenn sich meine etliche und zwanzig jäh-
„rige experienz, (denn es ist kaum ein halb jahr, daß ich meine
„bemühung deßwegen eingestellet) endlich einmal aufhöret zu souteniren.

† Ad verba: οἱ δοκοῦντες στῦλοι εἶναι.

Es ist zu verwundern, wie gute und fromme herzen im lehr-stande in dieser itzigen zeit sich active und passive so leicht-gläubig finden lassen; da es doch eben so

gar

gar lange nicht ist, daß der bekannte treue knecht JESU, D. Spener, (dem es doch weder an guter meynung noch vorsichtigkeit gefehlet hat) uns eine so remarquable nachricht gegeben, wie man schon zu seiner zeit, in Frankfurt am Mayn, geschrieben und gezeuget hat, allen ehrlichen gemüthern zu einer seligen warnung. „Was die relation betrifft, schreibt er, (Part. III. seiner lez„ten theologischen bedenken p. 200. f.) von einer frauen, so das gekaufte „fleisch unterwegen iemand anders gegeben haben solte; so kan ich nicht ab„solute leugnen, daß dergleichen geschehen wäre, als der ich in der ganzen „stadt nicht eben zugegen seyn, noch alles erfahren kan. Aber, als viel ich „hievon sehen oder finden kan, halte ichs für eine blosse calumnie, wie bis„her so viel hundert, ja tausend spargirt worden. Die ursachen sind, „1) weil meine lehre, und derjenigen die mit mir umgehen, meynung und „rede allezeit ist, * daß das Christenthum die haushaltung nicht aufhebe, „und also eine frau nicht macht habe, wieder ihres mannes willen, und zu „dessen und der haushaltung nachtheil, etwas wegzugeben: 2) habe ich „nicht das wenigste hier in der stadt gehöret, als daß mir ein collega vor „etlichen tagen referiret, es wäre dergleichen ihm von Straßburg geschrie„ben worden; der aber eben so wenig als ich das geringste davon verstan„den. Nun, nachdem NB. in invidiam mei unzehliche calumnien erdichtet „werden: ** so würde gewißlich, wo dergleichen etwas ungeschiktes vor„gangen wäre, solches gleichsam auf der trommel in der stadt ausgeschla„gen werden, daß ich und andere meine collegæ solches wol erfahren müsten. „3) So sind die calumnien so gar unverschämt, daß man nicht mehr gläu„ben darf, ohne fleißigste untersuchung: wie ich denn sagen muß, daß „ich die tage meines lebens keine solche, weder libidinem noch licentiam „calumniandi gesehen, als gegen mir erfahren, daß ich auch der sache „ganz gewohnt bin. *** Noch in voriger messe hat ein fremder kauffmann, „in Hr. D. Miniens haus logirend, über tisch meine schwägerin gefragt, „obs doch wahr wäre, was er auf dem markt-schiffe gehöret, daß wir nak„kend unter einander herum zu gehen pflegten, zu versuchen, ob wir noch bö„se gelüste hätten. Droben in Straßburg ist neulich geredet worden, daß „mir von meinen Herren alle meine schriften versecretiret, oder wol gar con„fisciret seyen: item, ich sey ab officio suspendiret, und also, daß der schimpf „nicht allzugroß wäre, simulirte ich morbum, als ich nächstens etwas un„päßlich war, und zweymal für mich predigen muste lassen. Dergleichen

* Ein wichtiger grund, warum man beschuldigungen für calumnien hält, weil die lehre dahin nicht leitet, und also das exempel nicht wahr ist, oder nicht trifft; sonst müste die Lutherische Kirche für alle diebe und huren und extravagante menschen stehen, die sich zu ihrer lehre bekenneten.

** Tout comme chez nous.

*** Ach du seliger Mann! wenn du itzt da wärest!

„ iſt an einem andern ort, ſo auch auf zwanzig meilen von hier, ſpargiret,
„ auch daſelbſt noch jüngſt ausgegeben worden: es wären bereits etliche von
„ uns mit ruthen ausgeſtrichen worden. Von Jena wird mir geſchrieben,
„ ich möchte doch berichten, was es mit der publica revocatione der ſectæ *
„ novæ humilium, und dem Maynzeriſchen Jeſuiten, ſo ſich darein begeben
„ und decolliret worden, für eine bewandtniß habe; da doch in allen nicht
„ nur ein ſchein der wahrheit iſt. Ein Hungariſcher Superintendens, ſo mir
„ ſolches ſchreiben brachte, ſetzte dabey, daß er gehöret und in Thürin-
„ gen gewiß geglaubt würde, ich hätte den anfang gemacht, und alle
„ meine ſo genannten adhærenten mir nachgefolget, daß wir unſere gewöhn-
„ liche kleider abgeleget, und nun alle bloß in leinen kleidern daher gin-
„ gen; da er ſich verwunderte, daß er in dem augenſchein die ſache ganz
„ anders befunden. Wie denn unterſchiedliche fremde prediger hier gewe-
„ ſen, welche expreſſe dazu gekommen, zu unterſuchen was von demjeni-
„ gen wahr wäre, ſo ſie gehöret, die aber nach recht eingenommenen be-
„ richt, aufs herzlichſte vergnügt wiederum von uns hinweggereiſet ſind **.
„ Einige bekannten, ſie dörften nicht alles ſagen, was ſie gehöret hätten,
„ ſo gar theils ungereimte, theils greuliche dinge wärens geweſen. Auf daß
„ endlich aus gerechten gerichte GOttes der teufel ſeine lügen ſelbſt
„ offenbaren, das iſt, ſie alſo vortragen müſte, daß jeglicher vernünf-
„ tiger dieſelbe erkennen möge ꝛc.

†† Ad verba: Ich kan ihnen wenig treue, mitleiden und menſchenliebe, nicht einmal die der ſache unſers gemeinſchaftlichen HErrn ſchuldige achtung nachrühmen.

Sie dürfften den zehnden theil gutheit für unſre ſchriften haben, (um der ſeelen zu ſchonen, die uns der Heiland doch einmal anvertrauet,) welche ſie, gegen ihre übrige gewohnheit, alle tage gegen hiſtoriſche und theologiſche deductionen eines Baders, (der zum andernmal verrükt im kopf worden) eines ſtrumpfwirkers, der der inquiſition entlauffen, und dergleichen verſpühren laſſen; die doch actuellement Wiedertäuffer, Separatiſten und zwar relapſi ſind. Es iſt ihnen wol nicht einerley; denn dieſen wolten ſie gerne eine Archiv-mäßige urkunde und fidem verſchaffen, uns aber allen fidem abdiſputiren. Wenn ſie es aber gleichwol etwas beſſer und unpartheyiſcher machten, ſo erſparten ſie ſich doch viele mühe, ihrer künftigen reputation in der kirchen-hiſtorie einen ſchlimmen character, und vielen ſeelen ein ärgerniß.

Wir

* Hier fragten die Officiers vor jahren nach der ſecte des Multiplians, des Adamites &c.
** So glüklich ſind wir nicht. Wenns nicht wahr iſt, ſo verdrieſts unſere Adverſarios.

Wir wollen uns einen solchen gegner an seinen schreib-tische vorstellen, mit dem 12ten Anhang unserer Poësien in der hand: „ hier denkt er, finde ich un-
„ ter etlichen hundert andern, ein liedgen, das hat allem ansehen nach ein
„ mann gemacht, der seinen ehe-stand gerne wie Henoch führte. Es ist bey
„ nahe so deutlich als die Bibel, wo sie am deutlichsten schreibet; dergleichen auch wohl in unsern Kirchen-Liedern, als z. e. Christum wir sollen loben schon ꝛc. anzutreffen. Laß ichs an seinem orte stehen, so kan
„ es seyn, daß es ohne mich einer von der liederlichen sorte zu sehen krigt,
„ und drüber spottet, wie so leute auch über die Bibel und die lieder spot-
„ ten, und wol eher aus dem liede, Aus meines herzens grunde ꝛc. ein
„ sauf-lied gemacht haben: davon wird aber kein gescheuter mensch viel
„ inne*. Die guten Autores weinen vielleicht dem Heilande mit unschuldi-
„ gen herzen vor, was ich schon itzo mit allzu indifferenten gemüth handele.
„ Denn hätte ich die leute lieb, σκάνδαλον ἐν ἐμοὶ ἔκ ηεν. Unser D.
„ Luther sel. hat ohnedem über dieser materie ganz für die Schrift-einfalt
„ decidiret, und das mit recht. Ich wills also stehen lassen.

Nun das hätte so einem, JEsus nach seinem herzen gerathen. Aber wie klingt die anfechtung des eignen geistes.

„ Ich bin so erstaunlich verlegen mit der controvers gegen die Brüder. Hier finde
„ ich aber ein paar fast zu teutsche expressiones, die stehen da so, daß sie entweder
„ nicht observiret werden, wenn sie in ihrem ort stehen bleiben, oder wol
„ gar ehrwürdig klingen, und noch ein zeugniß des keuschen herzens der
„ Brüder abgeben. Wenn ich sie aber nähme, und liesse sie alle drukken
„ ausser ihren rechten stellen, und machte noch etliche andere stellen verdächtig, da gar nicht von der materie gehandelt wird, und ich gäbe den redens-
„ arten einen zottenhaftigen, liederlichen sinn, ich confundirte die Brüder
„ mit unflätigen fanaticis, mit den gnosticis, mit den heidnischen greuel-ge-
„ heimschreibern, so hätte ich was ausgebracht, das ein ganz viertel jahr län-
„ ger wiederhielte, als alle übrige beschuldigungen. Ja ich glaube, die Brü-
„ der würden sich darüber chagriniren, wenn sie sähen, daß man sie mit
„ ihren stoß-gebeten zum Heiland um ein keusch herz, und um ein in züch-
„ ten reines fleisch, so schändlich vor aller welt bloß stellete, und ihre
„ freunde sagen: Ach hätten sie die lieder ungedrukt gelassen! das
„ heißt seine perlen vor die säue werffen, das heißt sein heiligthum den hun-
„ den geben. Das gewissen fügt hinzu: das thun ja die Brüder nicht, ich
„ bins, der ihnen eben itzt diesen dienst erweisen will. Das gewissen spricht fer-
„ ner: wenn ich das thue, was thu ich? 1) ärgere oder betrübe ich a) so viel hun-
„ dert

* Denn diese bücher lesen doch nicht in allen wirthshäusern, wie die bücher Mosis, der Hiob, das Hohe Lied, und anderer Biblische bücher, welche jedermann groß und klein lesen kan, wo und wie er will.

„ dert selige eheleute; b) ihre unschuldige kinder, die gedacht haben; das sind „ ehrbare und wichtige sachen, und sie sollen ihre glieder, der menschheit JEsu zu „ ehren, ehrwürdig achten; c) so viel tausend ledige brüder und schwestern unter „ ihnen, die aus ihrem verderben errettet, und durch den weg, den ich ver„ lästern will, GOtt an ihrem leibe und an ihrem geiste preisen gelernet; „ d) so viele tausend menschen, die durch die brüder noch wären aus der „ unkeuschheit errettet, und vielleicht durch ihr exempel aufs wenigste „ menschlich geworden; e) diejenigen arbeiter, die gegen die gemein-ma„ chung dieser ausser den Gemeinen unbrauchbaren gedichte, sowol in ihren „ vorreden als sonst protestiret, und sich damit schon zehn jahr in der „ stille ohne geräusch mainteniret haben. 2) Erzürne ich den heiligen Älte„ sten dieser Gemeine, der hat über diese anhänge schon zwölf jahr ge„ wachet, und eine so gnädige vorsehung darüber gehabt, daß sie ein heilig„ thum geblieben sind; ich aber attaquire diese providenz, und verunehre, „ was sie so sorgfältig geehret hat. Wenn mir das auf meinem tod-bette „ auf fiele; würde ich nicht wünschen, ich wäre zuvor an einen mühl-stein „ gebunden, und ins wasser geworffen worden, ehe ich das geschrieben hätte? „ Antw. Das ist alles wahr, aber ich muß doch recht haben, & lucri „ odor bonus ex quolibet. Ich will die Brüder zu einer Even-rotte ma„ chen; habens doch unsre vorfahren den Brüdern auch schon so gemacht. „ Die Adamiten, Picarden, Fratricelli, sollten ja auch leute von ihrer kir„ che seyn. Gleiche brüder gleiche kappen!" Was geschicht, der mann schreibt daß er bey seiner ehre bleibt, und wagts drauf loß: der HErr merkts und hörets! Was rathe? sagt D. Luther, wie werden uns diese leute antworten, vor dem richter alles fleisches?

Doch à propos des hören sagens. Man hört für gewiß sagen, daß vorigen sommer ein vornehmer lehrer gestorben ist, der in seiner fieber-hitze einmal übers andere geruffen hat: der Heiland und die Gemeine sollen doch nicht gewinnen, sondern ich und der teuffel wollen gewinnen. Gesetzt dieses in seiner gegend allgemeine und laute gerüchte wäre falsch, welches mir lieb wäre: so siehet man daraus deutlich, was indifferente zuhörer zuweilen, von ihrer lehrer controvers mit uns, halten müssen, und was für vorstellungen davon ihre imagination reimen kan.

NOTA.

Eins der nächsten, wo nicht das nächste stük wird g. G. den theil der Christlichen condescendenz darlegen, zu der sich der Gr. Ludwig, bey erwehlung einer an sich ehrlichen, aber inter evangelicos in dieser modification ungewöhnlichen profession, in ansehung des publici & privati verbunden geachtet hat.

Corrigenda.

P. 22. l. 2. &c. lies commutirt, ferner l. 4, entworffenem syllabo. p. 23. 2te absatz l. 7. darum doch noch nicht.

Beylage

zum IIIten Stük der naturellen Reflexionen.

Es wird denen verständigen lesern hiermit ein brief vorgeleget, der bereits vor einigen jahren in America durch gewisse veranlassungen geschrieben worden. Man hätte ihn lieber nur denen, an die er gerichtet gewesen, allein bekannt bleiben lassen.

Weil es aber geschehen könte, daß er mit der zeit ausser seiner destination roullirte, und etwa gar, gegen seinen zwek, übel angewendet würde: so hat man ihn dem dritten stük um so viel lieber beyfügen wollen, je mehr die darinnen ausgedrukte methode, die im lehr-amt erforderliche condescendenz gegen allerley gesinntheiten betrift.

Der effect den dieser brief bey verständigen leuten, (auch so gar, zufälliger weise, ausser unserem cirkel) bereits gehabt; ist allemal solid und gesegnet gewesen.

Die anforderung, die man an des verfassers bereitwilligkeit machen kan, seine methode mit der heiligen Schrift ausführlicher zu beweisen, wird satisfaction erhalten, so bald er die ausbedungene rechte Laune des publici warnehmen wird.

Meine Brüder, unter allerley* volk!

Es ist kein wunder, daß man uns zugleich das zeugniß der orthodoxie giebt, und doch auch irrthümer genug zeihet; und daß aus verschiedenen ursachen alle kleine und neue secten mit uns unzufrieden, die unpartheyischen gelehrten der alten religionen noch am besten einstimmig, die frommen aber in allen partheyen uns bitter zuwieder sind.

Wüßten die neuen secten, daß sie leer stroh dreschen; wolten die eifrigen lehrer begreiffen, daß wir das erhalten, was sie zum zwek haben, und überhaupt glauben daß ihr methodus, vor Johann Arnds zeiten, auch ganz ungewöhnlich war und heftig

* Der Brief ist an die in allen religionen und secten durch America verstreute prediger des Evangelii geschrieben: inmassen kaum eine einige unter der grossen menge war, darunter damals nicht ein oder mehr Brr. getrost lehren durfften.

genug widerstritten wurde, nun aber eine andere zeit sey, die disposition der seelen anders, und also auch der alten biblischen methode immer näher gemacht worden, wofür ihnen, in ansehung ihrer treue und mühe, in ihrem theil viel dank gebühret, und der gnaden-lohn gewiß ist: so würden sie anders urtheilen.

Und was die theologos orthodoxos betrifft, so kan es nicht anders seyn, als wir müssen am ende ihren völligen beyfall finden. Welt-theologi werden in thesi von niemand, auch sich selbst nicht, gut geheissen: denn was ein ehrlicher mann drunter ist, der weis was ihm fehlet, und setzt feste, daß er, wenns wahr ist, was wir vorgeben, unrecht dran sey. Redliche theologi werden gar bald inne werden, daß unsere methode weder heuchler, noch kopf-hänger, noch irrgeister, noch schwätzer, noch stolze heilige mache; sondern solche leute zuwege bringe, die das geheimniß des glaubens in reinem gewissen haben: id quod erat demonstrandum.

Damit aber doch iedermann, dem es um grund und ursach zu thun ist, unsere methode kürzlich beleuchten könne: so will ich sie in den wichtigsten hauptpuncten zuerst darlegen, und theils gleich in der connexion, theils zu anderer zeit mit der heil. Schrift beweisen.

Unser methodus selig zu machen.

Das herzliche Lamm, das für uns gestorben ist, und wiewol es GOttes Sohn war, sich selbst für unsere sünden dahin gegeben hat, einem ieden menschlichen herzen, zum GOtt und Mittler zwischen GOtt und den menschen, zum Gesez-Prediger, zum Beicht-Vater, zum Tröster, zum Exorcisten, zum Heiland, zum Gnaden-stuhl, zum Exempel, zum Bruder, zum Mann, kurz zu allem zu machen, durch die predigt von seinem Blut, und von seiner liebe zu uns bis zum tode, ja zum tode am Creuz: Von dem herzlichen Lamm, nicht eine viertel-stunde, weder im vortrage noch im beweis auszuschweiffen: keine tugend zu nennen, als an Ihm, und aus Ihm, und Seinethalben, kein gebot zu predigen, als den glauben an Ihn; keine andere gerechtigkeit, als daß Er für uns gut ist; keine andere heiligkeit, als das privilegium nicht mehr zu sündigen; keine andere seligkeit als um Ihn herum seyn, Ihm danken, Ihm wohlgefallen; keine andere verleugnung, als wenn man Ihn und das Seine entbehren muß; kein ander unglük als Ihm übel gefallen; kein ander leben als wo Er ist; die ganze heilige Dreyeinigkeit ehren in seiner person; den Vater nirgends anders sehen, als an Ihm; den Heiligen Geist nirgends herholen, als von Ihm; seinen Vater für unsern ausgeben, weil das Lamm unser Bruder ist: den Geist alleine daran unterscheiden wie groß und blutig er JEsum macht.

Methodus zu predigen.

Der Welt: Niemand als ihren einigen GOtt, JEsum Christum; und wer den nicht annehmen will, einen Atheisten bleiben lassen sein lebenlang; denn es ihm doch nichts helffen kan, daß er einen GOtt glaubet, der anders heißt.

Denen kindern, denen in GOttes namen die sünden vergeben sind: so bald der Geist im herzen, Abba! geruffen hat, und ehe nicht, den kindern GOttes, sage ich, gelten lassen, daß GOttes Vater, ihr Vater ist: den Heiligen Geist nicht an die wand mahlen: wer ohne Geist ist, wird nur ein spötter, und wer den Geist kriegt, der weiß ohnedem daß der Geist Wahrheit ist. Was so klar in der Bibel steht, und so zuverläßig als das Einmal-eins ist, mit begierde einschärffen, genieſſen und frucht bringen lassen. Einen andern grund kan niemand legen, ausser dem der geleget ist. Und so ein engel vom himmel ꝛc. Prediget den gecreutzigten Christum, den Juden ꝛc. Prediget GOttes marter, damit laßt die leute aus der kirche gehen, laßt sie euch wieder vergessen, eure gabe, eure minen, euern beweis, euern affect, ihre überzeugung, alle tugenden und alle pflichten, wenn ihnen nur nach zwanzig jahren noch vor den ohren sauset, ans herze tritt, in die gedanken kommt: Es hat sich GOtt, der wahre GOtt, für mich verlornen menschen gegeben in den tod.

Methodus mit den Fragern.

Nach iedes beschaffenheit, nichts, oder etwas weniges, oder nur das nöthigste auf das mal, oder alles auf einmal.

Methodus mit den Spöttern.

Daß sie sich ärgern, und todt dran riechen.

Methodus mit den Todten.

Daß man auf die stimme des Sohnes GOttes an ihre herzen, wartet, und sie mit allen eigenmächtigen wekkungen verschonet.

Methodus mit den Ungläubigen.

Wie bey den todten; ausser, daß mans ihnen zuweilen emphatisch macht, daß es ohne glauben ohnmöglich ist ꝛc.

Methodus mit den Sündern, ἐμαρτωλοῖς.

Man läßts ihnen nicht gelten, daß das sündigen ihre passion ist. Daß sie nicht an den wahrhaften GOtt gläuben, ist ihre sünde; daß sie nicht an Ihn gläuben wollen, ist ihre passion; und daß sie sündigen müssen, ist ihre straffe.

Methodus mit den Sectirern.

Gedult, herzlichkeit, demuth, nachgeben, so weit es möglich ist, feste stehen und nicht wanken und weichen, so bald nicht mehr nachzugeben ist, und das alles in der liebe, und daß alle worte mit dem Blute JEsu besprengt werden.

Methodus mit den Secten-Stiftern und Häuptern.

Souverain verachten, oder angreiffen, daß ihnen das herz bebet, oder anlauffen lassen.

Methodus mit den Heyden.

Ein göttlicher wandel in ihren augen, bis daß sie gereitzet werden zu fragen, wer solche leute macht.

Methodus mit den Juden.

Allemal voraus setzen, daß Moses und die Propheten von keinem andern GOtt gewust haben, als von dem, der mensch worden ist, und den ihre väter ans holz gehangen haben: Höre, Israel! du hast keinen GOtt als Jehovah, deinen GOtt; wo ist ein volk, dessen GOtt hingegangen ist, JEsus zu werden. Im übrigen nicht disputiren, sondern den mann ansehen, ob die dekke noch vor dem herzen hängt, und wenn das ist, ihn lauffen lassen.

Methodus mit den Atheisten.

Ihrer spotten, wie Der im himmel wohnet.

Methodus mit denen Contrôleurs der Heil. Schrifft.

Alles das aus der Schrifft mängeln beweisen, was sie aus ihrer unfehlbarkeit wollen bewiesen haben. Hier solte ich das Quomodo hinzu thun, aber es möchte gehen wie mit einem bekanten fabel.

Methodus mit der Welt.

Ein herz voll brüderlicher und zärtlicher menschen-liebe, voller respect für das geringste gute in einem andern, voll schaam über unsere gnade, voll verlangen nach jener heil. Eine demüthige, bescheidene, freundliche, behutsame und deutliche rede.

In ansehung der Irrthümer.

Die sind nicht von einerley art: Die dæmonischen, als da ist die gloriatio ex absoluto decreto, die lehre von der werkheiligkeit, von dem eigenwirken im werk der seligkeit,

keit, von der sündlichkeit der Ehe, von der frömmigkeit ohne glauben, von einem glauben in unreinem gewissen; die muß man theils mit der peitsche aus Christi Kirche heraus schlagen, theils keiner attention würdigen. Die menschlichen, welche eine weltliche religions-form befestigen, muß man nach der geduld und weisheit behandeln, mit der sie das Haupt der Kirche vertragen will: die andern, entweder eines jeden gewissen überlassen, oder doch sehr bescheidentlich und behutsam rügen, und sich nicht nur überhaupt vor dem consequenz-ziehen, und allem affect gegen die uns irrig vorkommenden hüten; sondern ins besondere darauf bedacht seyn, daß man die gute absicht, woraus die neben-irrthümer entstanden sind, sorgfältig ausfindig mache, und denen gutherzig irrenden auf eine andere und bessere art in das gute helffe, dem sie wollen zu statten kommen, und nur des handgriffs verfehlen.

Methodus in ansehung des Beweises der Wahrheiten.

Ganze, vornen und hinten zusammenhangende schrifft, in einem sinne, den niemand anders nehmen darf, weil er deutlich, nirgends anders erkläret, vielweniger durch eine andere schrift wirklich verworffen ist, und an ihrem wahren, eigentlichen und einigen plaz ohne alle neben-ideen, alle figürliche, gezwungene, ungewöhnliche deutung, und mit vermeidung aller der stellen, die man wohl dicta probantia, cardinalia, kern- oder macht-sprüche nennet, die aber vielmal nur da beweisen, wo sie niemand zu widersprechen begehret, und hingegen zu hundert und mehr malen auf das bündigste, oder doch scheinbarste widerleget, und bey manchen gemüthern wol gar zum beweis des gegentheils worden sind. Desgleichen muß man mit anführung der stellen behutsam seyn, die im grund-text anders lauten: denn obs gleich unleugbar ist, daß sich die Apostel selbst nach der recipirten übersetzung gerichtet haben in thesi, so ist doch diese methode in antithesi nicht zu behaupten; und so lange ein streit noch hermenevtisch, oder gar etymologisch und grammaticalisch ist, so ist alle solide demonstration daraus noch zu frühzeitig.

Methode zu controvertiren.

Entweder der gegner will alleine reden, so läst man ihn: oder er will antwort haben, so gibt man sie: oder er erklärt sich besser als ers meynt, so läßt mans dabey: oder er erklärt sich schlechter als er gleichwol denkt, so führt man sein wort: oder er ist irre, so weiset man ihn gerne zurechte: oder er ist böse, so begütigt man ihn: oder er ist beleidiget, so gibt man ihm gute worte: oder er will heraus lokken, so schweigt man: oder er ist bitter, so trägt man ihn: ist er indifferent, so schont man seiner: ist sein wort gefährlich, so entdekt man es: ist es reissend, so schlägt man drauf, daß es liegen bleibt: ist er begierig, so ist man offen: ist er bescheiden, so beugt man sich unter ihn: hat er recht, so läßt man ihm mit dankbarkeit recht: wo er nur lästert, das überschlägt man: wo er grund fordert, da gibt man ihm: wo er an dem grunde schüttelt, da zeigt man felsengrund. Uberhaupt ist man so kurz und klar, so rund und so verständlich, als

möglich ist; in neben-sachen zugebend, in haupt-sachen unbeweglich: bey allen gelegenheiten muß herzliche und menschen-liebe, oder brüderlicher respect gezeiget werden, so viel man davon gegen den gegner im gemüth haben kan; sonderlich in allen den umständen, da das gegentheil statt haben könte, muß solches aus allen zeilen deutlich hervor leuchten.

Ordnung des Vortrags.

1) Unter allerley volk. Nach der weisheit die der HErr darreichet; aber doch aus dem Verdienst JEsu in aller kraft.

2) In Gemeinen. Kurz, die haupt-wahrheit zuerst und so viel möglich ganz etablirt, in JEsu alles gesucht und gefunden, in JEsu alles gegeben. Das Object alles wahren Gottes-dienstes ist JEsus: an einem stük das subject ist das herz, für Ihn eingefordert. Das wahre Christenthum kommt mit der geburt aus dem Geiste, wie die fünf sinnen und ihr gebrauch mit der natürlichen geburt, gnade zum leben aus gnade, leben durch gnade, lebens-kräfte, zeichen und handlungen aus der natur des lebens, nach dem ewigen grund-gesetz, nach der schrift und nach der erfahrung.

In ansehung der Elocution.

Der ausdruk muß deutlich, nicht zweydeutig, für suchende seelen auf das accurateste biblisch, eindringend und so ganz seyn, daß man gleich hören kan, was wir wollen. Spiritus biblicus ore biblico.

Observation, in ansehung der Personen die zum dienst GOttes zu brauchen sind.

Zu einem professore der wahrheiten erfordern wir nur natürliche redlichkeit und offnen kopf: zum Evangelisten aber, ein ganzes begnadigtes sünder-herz: zu Gemein-Freunden sind alle menschen gut; denn die menschen sind nirgends so beliebt, als in der Gemeine: zu Gemein-Schülern, alle dürftigen: zu Gemein-Genossen, alle sünder: zu Gemein-Gliedern, alle gläubige herzen: zu Gemein-Arbeitern, treue und ganze seelen: zu Gemein-Pflegern, treue und weise knechte.

Methodus in ansehung der Obrigkeit.

Herzliche neigung zum unterthan-seyn, wahre liebe zu ieglicher Obrigkeit, die gewalt über uns hat, weil GOtt allein die könige ein und absetzet. Suchet der stadt bestes ꝛc. und bittet für sie zum HErrn ꝛc. Niemalige behauptung einiges rechts gegen sie, oder vorschützung habender privilegien; geduldig in allem unrecht; entschuldigung der obrigkeit bey sich selbst und bey iedermann; verleug-

verleugnung aller vertheidigung, wenn sie nicht ohne beunruhigung andrer geschehen kan. Drinnen ausweichen, so weit man kan, und hinaus, wenn es erfordert wird, bis es zu solchen engen kommt, da man endlich, und doch mit gebeugter ehrerbietung, auch zur Obrigkeit sagen muß: hier stehe ich, ich kan nicht anders, GOtt helffe mir!

In vita communi.

Gegen die Lehrer in den religionen, durchgängige ehrerbietung; weil sie von der Obrigkeit her einen character haben, der respectable ist. Gegen die selbst aufgeworffenen, achtsam, mitleidig, oder geringschätzig, nachdem sie es werth sind.

In ansehung der sache des HErrn. Gegen die Mit-Knechte treuherzig und ernst, gegen alle fremde Knechte bescheiden und nachbarschaftlich, gegen die Miethlinge unpartheyisch, gegen die reissenden wölffe, attent und kurz resolvirt. Dein auge soll ihrer nicht schonen, man soll sie aber weder im walde aufsuchen, noch in der grube todtschlagen, darein sie gefallen sind.

Gegen die Religionen überhaupt. Eine jede, die JEsum Christum den einigen wahren GOtt bleiben lässet, mit besonderer behutsamkeit tractiren, damit keine seele, die JEsus darinnen pfleget, unzeitig heraus gezogen, durch eine methode die ihr nicht zupaßt, verwahrloset, und aus einem herzens-ein maul-Christ werde. Dieses ist eine göttliche cautel, darüber wir uns lieber allen latitudinarischen schimpf-namen exponiren, als einen schritt davon weichen sollen.

Insonderheit sollen wir aus der Catholischen kirche die armuth des geistes, die æquipollenz des namens GOttes und JEsu, und den tieffen respect gegen die unsichtbare kirche: aus der Reformirten die Gnadenwahl des gewissen erbes des Lammes, und die præcision des raisonnemens, für die köpfe ohne herz, zu vermeidung schwererer verantwortung überaus dienlich: aus der Lutherischen, das allgemeine erbarmen des GOttes vom himmel über alle seine menschen, wenn sie nur expres nicht wollen gesegnet seyn, und den wahren trost aus den Sacramenten: aus der Quaker kirche, welches die eigentliche Separatisten sind die den namen einer religion verdienen, (weil sie die ersten sind, die beym plan bleiben,) die freyheit für ein iedes fremdes gewissen: und von den wahren Menonisten, die ihnen eigene gewissens-enge, in vita communi, als das salz dieser religion, in besondern ehren halten, und diese schätze nicht allein nicht disputiren; sondern jenen behüten helffen und uns selbst damit versehen.

So erfüllen wir den rath unserer ertz-väter, und halten ihre weise, und arbeiten mit ihrem segen, und haben salz bey uns und friede mit iedermann:

Wie machen wirs aber, daß wir selbst keine irrthümer kriegen? lieben brüder!

brüder! ich befehle euch GOtt und dem wort seiner gnade, das gnugsam ist euch zu erbauen.

Und was ist eigentlich der character eines lehrers der alten, erneuerten Brüder-Kirche, wovon JEsus am Creuze stifter ist? Sie sind arme sünder vor GOtt und allen heilgen engeln, verehrer und liebhaber alles einfältigen guten, wo es immer ist, verfolger und verdächtig-macher alles guten, das einigem bösen zum vehiculo oder deckmantel dienen soll. Das offenbahre böse müssen sie dulden und tragen können, das schleichende fühlen und aufdekken, die schöpfung, die erlösung und heiligung an die person JEsu Christi binden, und was der Vater und der H. Geist dabey thun, als eine mitwirkung am dienst des Evangelii vom reich des Sohnes, und überhaupt das ganze geheimniß der Dreyeinigkeit, als ein geheimniß das hinter Christo stehet, und in Christo erblikket wird, tractiren; fürs gefühl selig und gnugsam, für die worte zu groß, beschreiben: bey den Heyden, hungern, dursten und warten können, bey den Juden seufzen, bey den irrigen geduld lernen, JEsu Verdienst zum helm haben, sein wort zum schwerdt, und seine liebe die besser als leben ist, zum element ihres lebens, um deßwillen leben, der unser leben auf erden will, und bey niemand zu hause seyn, als bey Ihm, aber auch gerne hingehen und seyn, wo Er will: indifferent ratione des orts und art des berufs, zu land oder see, kurz oder lang, bequem oder unbequem, sehr gesegnet oder gar armselig, wie es dem HErrn gefällt: hienächst die Mährische Kirche nicht für die Kirche halten, sondern nur für ein ruhe-plätzgen der unsichtbaren Gemeine, die alles durchsäuren soll, seelen zum Lamm laden und alle welt in den ewigen hochzeit-saal: gasthöfe bauen auf allen strassen, für die fremdlinge der erden; was aber ein geschenkt handwerk hat, oder seine eigene herberge, nur dahin zu rechte weisen.

Fr. Wer wird denn solche leute verfolgen?

Antw. Niemand, als der auch den Meister verfolgt hätte.

Erwartet keinen Mathematischen beweiß unsrer methode, dazu bin ich zu ungeschikt, zu kurz angebunden, oder zu träge: zum beweis der kraft bin ich da, zum ausführlichern beweis mit der heiligen schrift alsdann so willig als schuldig, wenn ich aus der aufnahme dieser schrift werde gesehen haben, ob das gegenwärtige publicum in der rechten Laune ist, die methode, die wir bey dem grund unsrer hoffnung brauchen, bescheiden zu fordern und ehrlich zu erwegen.

Philadelphia am $\frac{17}{28}$ Maji 1742.

IV.

Οὐχ' ὅτι κυριεύομεν, ἀλλὰ συνεργοὶ χαρᾶς 2 Cor. I, 24.

Non Domini fratrum, ſed arbitri elegantiarum.

ICh habe mich ſchon bey anderer Gelegenheit erkläret, daß die Neuteſtamentiſchen Principia das Obrigkeitliche und Lehr-Amt ſchlechterdings nicht in einerley Perſonen concentriren laſſen.

Sobald eine Obrigkeit ihr Civil-Geſetz zu Evangeliſchen Conſiliis macht; ſo iſt ihre Auctoritæt weg: und ſobald die Conſilia Evangelica mit dem obrigkeitlichen Stabe ſouteniret werden; ſo verändern ſie ihre Natur.

Wenn ein Lehrer durch einen Succeſſions-Fall zum Herrn würde; ſo muß er wehlen, wobey er bleiben will: Optio datur, non concretio.

Es hat mir in der Welt den Gemeingang nichts ſo ſchwer gemacht, als die bey faſt jedermann vermerckte totale Unwiſſenheit und Unbekümmerniß wegen der Grentzſcheidung dieſer beyden Oeconomien; aus welcher unter andern der pruritus entſtanden, auf der einen Seite, bey neu aufgehenden reformen die conduite ihrer Pflegbefohlnen zu tadeln, und auf der andern die Untadelhaftigkeit ſolcher conduite, ſo gut und ſo ſchlecht als es gerathen wollen, zu behaupten.

Ich will nicht läugnen, daß die Directores einer Gemüths-Schule ehe vor die Aufführung ihrer individuorum repondiren können, als ein Præceptor claſſicus vor ſeine Scholaren und allenfalls auch wol eine Obrigkeit vor ihr Volck. Das hat man der differentiæ methodi zu dancken. Und wie es je und je nicht einerley Aufſehen gemacht hat, einen Schul-Knaben ſtäupen, einen Dieb hängen oder einen Philoſophen in ſeiner Tracht an den Pranger ſehen; alſo iſts und bleibts freylich eine ſpectaculeuſe Sache, wann ein Chriſt als ein Ubelthäter zu leiden kriegt. Weil aber die Sünde, welche bey der Welt mit der Straffe gebüſſet wird, im Reich der Gnade zuweilen mit einer

andern Sünde gestrafft wird; (Sap. I, 5. Rom. I, 24.) und so wie der barmhertzigste König geschehen lassen muß, daß zuweilen unter 14. Delinquenten einer executiret wird; also auch der mitleidige Menschen-Richter geschehen lassen muß, daß unter einer Anzahl Personen, die mit ihrem Hertzen vom HErrn weichen, (s. 1 Mos. 20, 6.) dann und wann einer ein Ball des Verführers wird, der so gerne verklagt; so kan eine Gemeine JEsu ohnmöglich eine Republic für sich, oder ein Status in Statu werden, sondern sie muß den innern Gnadengang und die bürgerliche Manns-Zucht in den von einander toto cœlo diversen Circuln heiliglich conserviren; und das dem Ansehen nach grosse Privilegium der besondern Jurisdictionen, welches einer Handel-Societæt und einer Hohen Schule unschätzbar ist, ist bey allen Gemein-Anstalten das unangenehmste Inconveniens von der Welt; welches auch blos und allein daher rühret, daß man seit 50. bis 60. Jahren die Kinder GOttes, durch Verhetzung des bösen Cleri hier und dar nicht mehr wie andere Unterthanen, sondern als Juden- oder Zigeuner-Volck, oder gar als suspecte Personen zu behandeln angefangen hat, und daß vir bonus, sed malus, quia Christianus, eine solche Regula juris werden wollen, die nicht nur das alte Brocardicum: Audiatur & altera pars, sondern so gar dasjenige, daß man auch den Satan erst hören müsse, ehe man ihn verdammt, verdrungen hat.

Da hat diese betrübte Wahrheit in facto, Anlaß gegeben zu einer andern practischen Wahrheit. Weise Obrigkeiten, welcher Haupt-Kunststück ist, den genium seculi auszupariren, wo sie ihn nicht bessern oder bezwingen können, haben bey dieser notorischen Verlassenheit ihrer Mitbürger von dieser Art weißlich eingesehen, daß das protestantische Losungs-Wort: Gewissens-Freyheit, auf die letzte ein leerer Schall ohne Bedeutung werden müste, wenn man der allezeit gewiß schwächesten Parthey kein remedium wieder den ersten impetum suppeditirte. Daraus ist entstanden die Verleihung einer ersten Instanz oder Gemein-Gerichts *, oder vielmehr notionis primæ der Brüder respectu der

* Deren Auctoritæt in den Orientalischen Ländern, wo selbige schon per secula gebräuchlich, obgleich die Jura principis daselbst aufs höchste getrieben werden, unglaublich weit gehet, und sich nur dadurch nach und nach um ihre

der ihrigen. Ich habe es aber eine Inconvenienz genannt. Denn, obgleich, wenn gewisse infamen Lästerschrifften in eines Partheyischen Richters Händen zu Rechts-beständigen libellen würden, worauf in facto uninformirte und manchmalen 1000. Meilen weit entfernte Leute litem contestiren, oder sich contumaciren lassen müsten, freylich kein besser Mittel wäre, als, sobald man ein Christ würde, in die Wildnissen von Canada oder Florida zu fliehen: welches gleichwol nicht länger helffen würde, als bis eine neue Europæische Lästerschrifft auch denen dortigen Einwohnern die Augen öffnete; weil alsdann nicht zu zweiffeln wäre, daß man aus angeblicher Liebe zur Orthodoxie diese vermeinte pestes reipublicæ den wilden Nationen suspect machen und sie unter Schlangen und Panterthieren nicht in Ruhe lassen würde (welches Suppositum sich nicht mehr auf blosse Speculationen sondern acta & probata gründet); so ist doch kein Zweiffel, daß, da GOtt einmal nach seiner durchgängig wagerechten Oeconomie, wenn dieser Greuel-Periodus seinen höchsten Gipffel erreichet haben wird, ihn auf einmal præcipitiren und der Brüder politische Athmosphæram eine Weile aufklären solte; von welcherley Zeit-Puncten an, die Brüder bey allen ihren Mit-Menschen Gnade haben (s. Apostelgesch. 2, 47.); so wird dem Gemein-Genio viel gerathener seyn, auch diesen wenigen Rest eines politischen Rechts und Befugnisses hinzugeben, und mit seinem Schöpffer, in so ferne er zuerst Bürger und Meister zu Nazareth und darnach Lehrer war, haußzuhalten, der sich nicht nur unter die Exactionen der Zöllner gebeuget, sondern sich auch beschieden hat, daß, da Eines seiner nächsten Gemein-Glieder ihm sein Hertz entzogen, Er seiner kleinen Gemeine das Aergerniß vor der Welt nicht abwenden können, daß einer von den damaligen Brüdern seinen Aeltesten an die Pfaffen verkaufft hat. "Da siehet mans, wird es da-

ihre existimation gebracht hat, weil die Aemter so schlecht besetzt sind, und ihre Verwalter mit so vielen eigenen oder fremden Verbrechen concurriren, daß sie die Befehlshaber des Hoffs, die es zu ihrem Profit gar gerne geschehen lassen, fast in alles hineinziehen, oder auch zuweilen aus einer übel placirten Reputation diejenigen einheimischen Verbrecher, welche von rechts wegen in ihr forum nicht gehöreten, dem foro superiori abkauffen, und sich dadurch 100. Inquisitionen auf den Hals ziehen, die kein ander Fundament haben, als die Geldbegierde eines Basten.

„mals geheissen haben, das sind die Früchte der neuen Reforma-
„tion; Man hätte gedacht, wenn Treue und Glauben in der Welt
„verloren gienge, so müste man sie unter den Leuten suchen. Wenn
„er ein solcher besonderer Mann seyn will, kan er sich seine Apostel nicht
„besser heraus suchen? Es scheint, sein Bann muß nicht viel Kraft ha-
„ben, sonst würde er diesen Bösewicht wol im Zaum gehalten haben
„oder tod haben beten können, ehe er dieses Aergerniß gegeben. O!
„würde ein anderer geantwortet haben, das ist nichts neues von
„dem Mann und seinen Leuten. Sie haben gar kein Judicium discre-
„tivum. Es hat mir einer unsrer geistreichsten Lehrer erzehlet, daß er
„ihn einsmals aus gutem Willen bey sich zum Essen gebeten; da wäre
„ein liederliches Weibsstück in die Stube getreten, welche sich anfangs
„sehr heuchlerisch angestellt, darnach aber ziemlich frey geworden, und
„so frey, daß sie ihm gar die Füsse geküßt; Man habe anfangs ge-
„glaubt, daß ihm die Person nicht bekannt seyn müsse, und es hätten
„sich einige der anwesenden Herren Professorum darüber aufgehalten,
„daß ein solcher grosser Gemüths-Artzt die Menschen nicht besser prüfen
„könne; allein man muste zu seiner grösten Verwunderung hören, daß
„sie mehr als zuviel miteinander bekannt seyn müsten. Denn er ent-
„schuldigte sie nicht nur mit vieler Hefftigkeit: das wäre nichts böses,
„sie hätte nur lieb; sondern er behauptete gar den wunderlichen Satz:
„als ob entweder dieses Mensch darum stracks eine Heilige geworden
„wäre, weil sie sich an ihn angehängt, oder (denn man konte seinen
„Sinn nicht recht fassen) als ob diese Tändeleyen gleichsam eine Danck-
„sagung seyn solten vor gewisse geistliche Wohlthaten, die sie von ihm
„empfangen hätte."

Was werden sie erst über der Historie mit der Ehebrecherin rai-sonirt haben? Und über der kurtzen Abfertigung, die er dem armen Mann gegeben, den sein Bruder ums Erbe bringen wolte, und dem er nur ein gut Wort hätte verleihen dürfen?

Wenn diese Leute, die gewiß nicht schlimmer waren, als unsre heutige Critici über Gemein-Sachen, verstanden hätten, daß der Doctor den Maleficanten nicht umzubringen und der Executor ihn nicht zu curiren hat (welches sehr palpable Gleichniß aus der täglichen Erfahrung bekannt ist); so hätten sie einen bessern Unterschied machen lernen,

und

und dem Medico Evangelico nicht so unbillige metabases εἰς ἄλλο γένος abgefordert.

Aber was will man dergleichen Solœcismos an Fremden rügen, so lange man die Einheimischen * über solchen Principiis nicht recht bedeuten kan?

Was ist z. E. die Mährische Kirchen-Zucht gewesen? Was waren die Herrnhuthische Ordnungen? Was war die 10. bis 12 jährige eigene Gerechtigkeit, die uns unsre Feinde selbst nach und nach eingestunden, wenn sie sich nicht länger ridicul machen wolten? Was wars anders als eine Petitio Principii, und wenn GOtt nicht der Thoren Vormund wäre, so wäre sie nicht ohne Gefahr der Provocation desjenigen geblieben, der als die selbstständige Wahrheit ein scharffer und exemplarischer Contradictor causſæ non causſæ **, sonderlich bey den seinigen ist.

Ich muß bekennen, daß ich hierunter wie gerne in allem, Seine Principia habe. Wenn die Kirchen-Disciplin weiter gehet, als daß sie die starcken Glieder von einer unzeitigen Einmischung in gewisse ihnen fremde Geistlichkeiten, wie ein jeder rechtschaffener Officier seine unterhabenden von einer unzeitigen Bravoure auctoritætisch zurückhält, und die Schwach-Geistlichen vor einer ihnen exitialen Luft zudecket, nicht mehr und nicht weniger, als wie man zarte Bäumgen in Stroh einwickelt, oder ein schwaches Corpo hinter tieffe und soviel möglich imprenable Linien birget; so ist die Kirchen-Zucht ein Eingriff in das Civile und noch darzu unzeitig und ohne Effect. Denn, so lange das Hertz eines Individui mit den Grund-Ideen seiner Gemüths-Schule ohnedem harmonisch bleibt; so ist der Gemein-Gehorsam eine Seligkeit, daran jedem Individuo mehr gelegen ist, als seinem Directori.

* Habens unsere neuern Donatisten, die ums Jahr 1680. herum in der Wetterau den Pietismum ausstudirten, um die Spenerischen Absichten, woraus hernach die Hällischen Anstalten entstanden, zu unterminiren, anders gemacht? Gegen jene war die Klage übers liberum arbitrium agendi & sentiendi; gegen uns ist sie übers servum. Sie haben euch geklaget, und ihr woltet nicht weinen; wir pfeiffen euch; nun wollt ihr nicht tanzen.

** i. e. nicht leiden kan, daß etwas als eine Ursach angegeben werde, das die rechte Ursach doch nicht ist.

Sobald aber das Hertz anders denckt; so wird alle Art eines geistlichen Zwangs gegen das Hertz, nicht eine Gelegenheit zum Besinnen, wie die leibliche Zucht, sondern eine Materia desjenigen Morbi, welchen man πώρωσιν oder Verhärtung nennet. Denn das Gesetz richtet nur Zorn an.

Ich halts mit dem Apostel Johannes: ist die Historie nicht wahr, die man von ihm und einem seiner Glaubens-Genossen erzehlet, der ein Strassen-Räuber worden war; so ist sie es werth, wahr zu seyn, und sie ist allemal ein schönes Gleichniß. Die Sache selbst läßt sich nicht besser auseinander setzen, als wenn man die 2 verschiedene Objecta einer geistlichen und einer weltlichen Societæt oder Policey, zu welcher letztern man in gewisser Masse, das gantze Systema Clericum, ja das Exterius der Religion selbst, ohne Bedencken zu ziehen hat, (denn aus diesem letztern Grunde kan eine verständige Obrigkeit in Uberlegung nehmen, ob sie diese oder jene Religion in ihrem Bezirck dulden könne) recht aus einander setzet. Der Plan der letztern ist unstreitig, den Character des Schöpffers und obersten Regenten der Welt zur Aufrechthaltung des gemeinen Wesens aufs möglichste zu exprimiren und den Ordnungs-Plan des unsichtbaren Hertzens durch eine sichtbare Hand geltend zu machen; dabey komts nicht sowol auf den Consensum des Gemüths an, wann sich die Glieder nach dem Cörper zu accommodiren haben, als vielmehr auf den Nutzen, Vortheil oder absolute Bedürfniß dieses Mechanismi.

Mit der geistlichen *Societæt* ists gantz anders. Sie ist ein freyer, ungesuchter und unabwendlicher Consensus der Gedancken verschiedener und oft weit entfernter menschlicher Creaturen; die Administratores dieser Oeconomie haben den Zweck, ihre Mitgenossen mit dem unsichtbaren Hertzen ihres Schöpffers, und, der christlichen Idee nach, Seelen-Ehemanns, soweit bekannt zu machen, als sie es selbst sind, sobald der Scholar den Meister überholt; so bekomt er seinen bisherigen Præceptorem nothwendig zu seinem Schüler und der mutuus, obgleich tacitus, consensus in dieser Folge ist der Character einer wahren geistlichen Societæt, und hat etwas von der Art, wie die Frantzosen sich ausdrücken: que cela va sans dire. Das ist so per se, es versteht sich von selbst. Gleichwie nun durch diese Hertzens-Harmonie ein unaufhörliches, unbeschreibliches und unschätzbares

res Commercium Veri entstehet; also muß die Banque alle Stunden solvendo seyn *. Und entweder denselben Moment, da sie einem einigen Individuo in termino solutionis Kraft oder Beweiß schuldig bleibet, entweder bonis cediren, oder eine geistliche banqueroute machen. Dieser letztere Fall kan nicht vorkommen, so lange man in den Schrancken seiner hertzlichen und gemüthlichen Gewalt verbleibet, und geistliche Dinge geistlich richtet; bey der allergeringsten accidentellen und durch gewisse gelegentliche Obligation gegen andere entstandenen Civil-Nexu aber keinen Schritt weiter gehet, als ein jeder Haus-Vater kan, und nach Erwartung einer ums Publicum rühmlich besorgten Obrigkeit jedes Orts soll und muß.

Das ist bey Vermerckung ungewöhnlicher Bewegungen im Gnaden-Reich causſa proxima oder die nächste Gelegenheit zu Societæten, Anstalten u. s. f. welche ein Spenerianer vor eine ecclesiolam in Ecclesia, ein Chiliaste vor eine Braut des Lammes, ein Mährischer Bruder vor die Gemeine und ich mit dem Apostel Paulo vor ein Gnaden-Zeichen halte, welches eine Zeit lang und in einer gewissen Maas denen Menschen in die Gedancken bringt, daß der Heiland einen geistlichen Leib und irgendwo eine Kirche habe oder doch haben könne und werde. Wenn ich nun dieses Wort durch den Zusatz, Gemeine, zu einem Substantivo compositio machen soll, so nenne ichs eine συναγωγὴν εἰς χριστὸν, ein Gemeinhaus, eine Gemein-Anstalt, und das aus einer nothgedrungenen Bescheidenheit, worzu mich die Unvollkommenheit, Neuigkeit, Ungantzheit oder Frühzeitigkeit der Personen und Umstände drinnen und drauſſen auf das allernaturelleste anleitet, und weil ich mit diesen unvollkommenen embryonibus, die in ihrer Art vollkommenere κλίσεις humanas nicht stören mag; so cantonire ich gerne in einer kleinen Distanz von der übrigen bewohnten Welt, wo ich meinen Beruff, worzu ich, wie der Vogel zum Fliegen geschaffen bin, zu dem im

1sten

* Man muß einen Bruder, der einen versuchen will, alle Stunde Satisfaction geben; man ist aber nicht schuldig, sobald er sie hat, sich weiter mit ihm zu bemengen. Ein richtiger Banquier bezahlt ohne tergiversation seinem besten Freund, der ihm auf den Puls fühlen will; nach der Zahlung aber besinnt er sich, ob ihm ein solcher Freund länger anständig ist.

1ſten Stück dieſer Schrifft angezeigten Plan * in aller Stille, Demuth und ungeſtöhrter aber auch ungefährlicher Er- und Bekenntniß unſrer Ohnmacht und Schwächlichkeit abwarten kan.

Denn ich gedencke wol dermaleins von meinem eigentlichen und unſichtbaren Principal, wie Gottlob! (bis hieher von meinen Obern und Conſtituenten) das Zeugniß davon zu tragen, daß ich Seine Kinder und ſeiner Hände Werck zu Ihm gewieſen; daß ſie aber auch wircklich zu ihm kommen; daß und wie lange ſie bey ihm bleiben; was ihnen, wenn ihr Hertz untreu oder ihr unprædeſtinirter Kopf von einer Wolfs- oder Fuchs-Predigt ** bethöret worden, noch alles begegnen kan, videat Ipſe. Das iſt nicht meine Sphæra.

* Meinen verſtändigen Mitmenſchen nach und nach eine nubem teſtium vorzuführen, die der Glaube ſelig und verſtändig und ehrlich und menſchlich und bürgerlich und brav und *modeſt* und liebreich und dienſthaft gemacht hat, ſiehe I. St. p. 8. lin. 7-10.

** Wovon gegen die Brüder jetzt alle Buchläden wimmeln, und faſt alle andere Materien ruhen.

V.

Lieben Herren!

Quouſque meam gloriam in infamiam?
Quouſque falſa ſtudentes diligetis frivola?

ICh bin dem anſehen nach noch nicht weit gekommen, mit meiner demonſtratione hiſtorica: ich bin noch in der materie des Lehr-amts, und der dabey, meines erachtens, erforderlich geweſenen condeſcendenz, in anſehung des Lehr-plans.

Habe ich nicht deutlich machen können, was ich gläube: ſo habe ich doch einem ieden, der ſich die zeit nimmt, nach gelegenheit ſeines mehrern oder wenigern beruffs dazu, mir disfalls auf den puls zu fühlen, zur genüge dargethan, was ich gewiß nicht gläube; das iſt, was ich, ſo wol in dem theil der theoretiſchen und practiſchen theologie, wo man mit niemand als ſich und dem Heiland zu thun hat, als in demjenigen theil derſelben, da man nothwendig mit dem publico, und denen von GOtt geſetzten Conſervatoribus dieſes publici, welche man die Obrigkeit nennet, reden muß, vor 1700. jahren gänge und gäbe, es ſey nun durch die erfahrung verificirte, oder nur von der menſchlichen imagination ſupponirte irrthümer, unmöglich adoptirt haben könne; ſo lange mir noch etwas daran liegt, daß zweymal zwey vier iſt.

Ich habe das vertrauen zu meinen bekannteſten gegnern, das ſie mir dieſe ſimple cohærenz mit dem ordinairen menſchlichen gange, ſo wol virtualiter als realiter annoch einräumen: bin aber wieder ſo billig gegen ſie, daß ich ihnen zwey, aus der aſſociatione idearum vermuthlich aufſteigende, exceptiones voraus wegräume.

Die eine iſt, daß ſich gleichwol in meinen ſchriften ſpuren von einem und dem andern irrthum finden, wogegen ich mich doch in dieſen blättern erklärt: die andere, daß aus gewiſſen handlungen und transactionen, wovon ich gewiß autor ſey, dergleichen irrige principia, mit einer groſſen wahrſcheinlichkeit zu deduciren.

Auf die erſte objection antworte ich, daß es bey der groſſen un-

vollkommenheit der menschlichen denkweise; bey der noch grössern unvollkommenheit des menschlichen hervorgebens seiner gedanken; und endlich bey der, von der stupidität zuweilen nicht weit entfernten, evolution und elocution gewisser, den menschen weder halb noch ganz offenbarter, und doch in praxi in so weit unentbehrlicher geheimnisse, daß unsere herzens-religion nicht ganz werden kan, ohne ein klein wörtlein davon zu vernehmen, wie Hiob sagt cap. 25. *mir und andern Christlichen lehrern die natürliche billigkeit erfordert, so gar das privilegium, welches man für die productionen des Heiligen Geistes urgiret, ungleich liberaler zu gut kommen zu lassen, und favorabiliter zu appliciren: daß man Schrift mit Schrift erklären müsse.

* Lege: Die natürliche billigkeit erfordert, mir und andern Christlichen lehrern, so gar ꝛc.

Wenn es darauf ankommt, eine ursach zu finden, warum ein mensch seinen mit-menschen odiös gemacht, und aus der, seinen andern mit-menschen gegönnten, bürgerlichen ruhe gesetzt werden soll; so ist freylich diese untersuchung zu mühsam und ungewiß: aber alsdann ist der weg, ihn aus seinen worten zu richten, gleichwol noch nicht der kürzeste; sondern der ist viel kürzer, daß man ihn ohne beweis verdamme, und den beweis supponire.

So lange aber noch nicht alle leute über einen menschen diß-falls einig geworden, und wenn man auch in einem oder dem andern lande den leztern kürzern weg, wenigstens in praxi, geht; so lange man gleichwol in zehn oder zwölf andern landen, noch von billigkeit, von untersuchung, und einer proportion des urtheils und des befindens spricht: so sehe ich gar nicht, warum ein ehrlich gemüth mir eben nicht auch einräumen sollte, was man Luthero, Arndio, Paulo Gerhardo, Spenero, und andern, auch theologis von geringerem gehalt, unter welche leztere ich allezeit am liebsten gezehlt werde, gegönnet hat.

Ich habe noch einen vortheil voraus: ich lebe noch, ich antworte noch in der freyheit. Wenn mich mein Ja, an einem ort hinderte, so wäre mirs an den andern förderlich: und meine äussere umstände sind so situirt, daß es schwer seyn würde zu behaupten, daß meine declaration für denjenigen theil, an den ich mich aus liebe zur wahrheit in abstracto anschliesse, mir in concreto eben den meisten vortheil brächte.

brächte. Der Vater, der in das verborgene siehet, weiß es ganz anders.

Ich beschliesse also, daß man mir, tout bien pésé, die dunkeln stellen in meinen schriften aus den deutlichen, die ersten aus den leztern, und endlich die speculativen aus denen practischen zu erklären, ohne unbilligkeit, nicht disputiren könne.

Nun komme ich zur andern objection. Es ist wahr, ich habe in verschiedenen ländern und gegenden der welt, theils a priori, theils ex post, transigirt. Was die letztere art betrifft, so habe ich wol auch nach meinem herzen, wenigstens nie gegen mein herz gehandelt; ich muß aber, so ungern ich es thue, schon wieder distinguiren, inter cogitationes priores & posteriores, simplices & relativas: und da stehe ich, nicht nur gegen die ganze ehrbare welt, nicht nur gegen meine billige und unbillige adversarios, sondern gegen meine eigene constituenten und mitarbeiter, hinter einer linie, da ich mich nicht heraus bringen lasse; die kommt auf den bekannten und wahren satz an: quod vitia primæ concoctionis, in secunda non corrigantur.

Wer mir also beweisen kan, daß ich in einer sache den ersten schritt gethan, dem hafte ich für den zureichenden grund: wem aber ich erweisen kan, daß ich erst zum fortgang der sachen, oder gar zum schluß kommen bin, welches ich niemals homiletisch, sondern allemal logice zu erweisen habe; dem gestehe ich sein argumentum von einiger meiner transactione naturæ ejusmodi ductum nicht anders ein, als, mit behöriger limitation, beym subjecto quæstionis; und es kan meine provocation auf dieses beneficium ordinis, kein billiges gemüth eine chicane nennen.

Ich sehe wol, daß ich, was diese lezte objection betrift, nur erst in der propositione negativa versire: ich muß also meinen bescheidenen lesern einen weg zu ihrer positiven befriedigung anweisen; und der ist leicht ausgefunden.

Ists nicht wahr, daß alle schriftliche erklärungen, alle öffentliche handlungen eines menschen, eigentlich nur so lange demonstriren, als man einen dergleichen menschen, pro homine fidei non suspectæ hält?

Wenn ich nun beruf und ursach habe, hinter eines solchen menschen wahren sinn zu kommen, wie muß ichs anstellen?

Jsts etwa das sicherste, ihn aus seinen ejaculatorien zu beurtheilen? weil ein mensch, er gehe so behutsam als er wolle, doch nicht leicht vermeiden kan, hie und da einen sinn, der ihm natürlich und, wo nicht alle meinungen, die ihm eigen, doch unter allen diejenige, darinnen er am meisten lebt, zu verrathen.

Jch bin noch nicht gewiß, daß ein originaler genie dergleichen stoßgebetel oder laute gedanken stehen läßt, wenn er seine schrift zum andernmal ansieht.

Wer kan einem dafür stehen, daß dergleichen förmelgen nicht expreſs darum da stehen, daß sie einen contrairen effect haben sollen?

Es ist also dieser an sich nicht unnatürliche weg, eines menschen wahren sinn zu erforschen, doch nicht hinlänglich; das gibt gelegenheit sich nach einer andern hülfe umzusehen: was sagen denn andere leute von diesem mann?

Der eine spricht: der mann ist Catholisch, er statuirt die anbetung der heiligen, die werkheiligkeit, das fegefeuer, die transubstantiation; ja er betet bilder an, und läßt sich antworten von ihnen geben.

Der andere spricht: er verwirft Tauf und Abendmahl, er weiset von allen äusserlichen ab; er hält das äussere wort für einen todten buchstaben, will von nichts als innerm wort und salbung hören.

Der dritte spricht: er hat eine abgöttische ehrerbietung vor den Sacramenten; er hat fanatische begriffe von der Taufe, daß man genöthiget worden ist, die in seiner œconomie getauften Heiden zu fragen, ob blut im wasser gewesen, wie sie getauft worden sind.

Ein anderer sagt: er verwirft Christum und sein verdienst, er setzt alles in die innerliche reinigung, wodurch endlich die creatur gleichsam vergöttert werde.

Wiederum ein anderer spricht: er nimmt dem Vater die ehre, und gibt sie allein seinem Sohn.

Noch ein anderer: er ist theologus Lutheraniſſimus, et ut ita dicam, Trinitariſſimus.

In

In praxi spricht einer von seiner verfassung: sie ist ein päbstlicher zwang, ein unerträgliches joch; der andere, ein viel zu leichtes und commodes Christenthum; der dritte: er machinirt eine kriegsmacht auf die beine zu bringen, und wenn die Potentaten nicht in zeiten dazu thun, so werden sie den aufschub beklagen; der vierte: er statuirt eine blinde unterthänigkeit und einen solchen passiven gehorsam, daß er nicht nur alles moderamen tutelæ privatum, sondern auch die beschützung aller rechte eines landes, ja auch die beschützung des vaterlandes gegen die feinde verwirft.

Wiederum ein anderer: es geht gar gemeinschaftlich unter beyden geschlechten zu, sie küssen und herzen einander. In einem andern lande, wo dergleichen beschuldigung nicht viel attention machen würde, wird darüber geklagt, daß man den manns-leuten verbiete, das frauenzimmer zu salutiren, und daß solches darum geschehe, weil dieses volk ein ander geschlecht liebe als das weibliche: von welcher beschuldigung, oder vielmehr consequenz-macherey, ich, wenn ichs der mühe werth achtete, lächerliche exempel anführen könnte; die aber darum doch ausser dem scherze sind, weil sie leuten insinuirt werden, die land und leute regieren, und mit uns nicht leicht näher bekannt werden, als durch dergleichen ungedungene unterhändler.

Ich habe nicht eine einige beschuldigung angeführt, inclusive der theoretischen atheisterey, davon ich nicht meinen mann anzeigen kan. Der geringste, dieser einander so sehr wiedersprechenden zeugen, ist in einer der ordentlichen Evangelischen religionen etwa ein inspector, und ausser denselben ein chef de parti. Kein einiger von ihnen hat sich geschämet, zu dergleichen beschuldigungen seinen namen zu spendiren; ich würde mir auch die mühe nicht geben, aus dem meer der namenlosen schriften gegen mich, die capita accusationis zu extrahiren.

Ein ieder verständiger siehet abermals, daß die hülfe, die er zu meiner kenntniß, aus anderer schriftlichen zeugnissen von mir, haben kan, wenigstens sehr sujette à caution seyn müsse: weil wol einige zur noth mit einander zu reimen, aber unmöglich zugleich wahr seyn können.

Es bleibt also der beste rath, einen menschen darnach zu beurtheilen, nicht was er von sich selbst saget oder schreibet, vielweni-

ger was andere debitiren; zumal wenn bey ihm à la lettre zutrifft, was man ie und ie für den klärsten beweis der unschuld eines menschen gehalten; daß das zeugnis der ankläger gar nicht einstimmig, ja einander diametraliter opponirt sey: sondern nach seinem täglichen naturellen gange in worten und werken, so viel man davon aus der ersten hand unvermischt habhaft werden kan, und nach dem deutlichen und unwiedersprechlichen erfolg auf allen seiten. Wenn man sagt, man habe weder gelegenheit noch neigung sich so weit einzulassen; so deucht mich, man sey denn also auch nicht verpflichtet, zu erzehlen, was man nicht weiß, und womit man nichts zu thun hat.

Weil endlich diese meine erwartung auf nichts als das personale gehet, dessen behandlung ohne dem in einer wol eingerichteten republic nicht arbitrarisch ist; so verliert die religion im geringsten nichts dabey, wenn die personale beschuldigung von dictis und factis die unerweislich sind, aufhöret; weil damit die antithesis aller und ieder effectiven oder imaginairen irrthümer an ihr selbst nicht aufgehoben. wird: denn wenn gleich Titius kein Atheist, kein Socinianer, und kein Papist ist; welches er ja auch ohnmöglich zugleich seyn kan; so ist deswegen iedem unbenommen, diejenigen sätze, die ihm Atheistisch, Socinianisch oder Papistisch klingen, zu widerlegen. Wie solches bereits einige theologi, in der unstreitigen absicht, gegen mich zu schreiben, gar ernstlich gethan haben; weil sie aber meines namens dabey geschont, an mir keinen contradicenten gefunden; 1) weil die von ihnen widerlegte lehrsätze nicht meine waren; 2) weil ich nicht ursach hatte, denen verständigen lesern meiner schriften, falsche zeugnisse von mir zu benehmen, die sie auf mich nicht deuten; 3) weil ohnedem ein ieder verständiger leser, der aus gewissen concomitirenden umständen, die absicht eines solchen schreibers errathen kan, über ihn in seinem gemüth critischere reflexionen macht, als ich nicht machen würde.

Ich denke also, ich habe genug gesagt den satz zu behaupten, daß meine vorhergehende blätter bey verständigen und billigen lesern, nicht nur so viel credit finden solten, als die moderatesten und wahrscheinlichsten gegenschriften: sondern auch um deswillen noch mehrern, weil ich zugleich aus dem herzen, aus actis & probatis, und in einer solchen suite von gedanken schreibe, daraus man bishero unter meinen mit-

mit-menſchen, wo nicht die wahrheit einer ſache præſumiret, iedoch die wahren animi ſenſa einer quæſtionirten perſon determiniret hat.

Indem ich dieſes ſtük ſchlieſſen will; ſo fällt mir noch eine nothwendige anmerkung, in anſehung meines Lehr-amts ein. Keine Reformator-idéen habe ich nie gehabt, in dem dieſem worte eigen gemachten ſignificatu. Ich habe mich wenig an äuſſern ſachen geſtoſſen, und die ſchäden, welche von den mängeln der religionen und der lehrer entſtehen, gemeiniglich in den herzen der recipienten geſucht. Weil ich ſehr geneigt geweſen bin, mit anderer, mir conſiderablen perſonen ihren idéen zu correſpondiren; ſo habe ich wol auch eine kurze zeit ihre pia deſideria, in anſehung einer zweyten reforme, mit adoptiret: und in dieſer kurzen zeit mag es geſchehen ſeyn, daß ich in einem beſondern paroxiſmo der geiſtes-willigkeit mit ein oder dem andern ernſtlichen theologo dergleichen diſcourſe geführet, als ſie mir itzt zur laſt legen. Ich laſſe aber dergleichen termin nicht über 1726. hinaus ſetzen; weil ich von dem an, gewiß weiß, daß ich mich um meinen nächſten nachbar nicht mehr bekümmert, noch mich über ſeine handelweiſen zu urtheilen unterſtanden hätte: geſchweige daß ich mit verbeſſerungs-idéen der ganzen religion oder kirche, welches ich mir gewiß für eine wahre πολυπραγμοσύνην angerechnet haben würde, hätte umgehen ſollen. Ich bin aber durch eine ganz extraordinaire und unerwartete ſchikkung nach und nach in die umſtände geſetzt worden, daß mir faſt in allen Chriſtlichen religionen eine gewiſſe thür zu dem herzen eröfnet worden, und ich kan vor dem Heiland bezeugen, daß diejenigen irrigen ſecten, die ſich, nach einem namhaften verluſt an redlichen herzen, von der connexion mit mir wieder loßgemacht, mir ſolche allemal zu erſt angetragen, und nach befinden, zwey drey und mehr jahre, mir denſelben fond der erkenntniß, den ich hatte, und darinnen ich um ihrentwillen nichts geändert, es ſey nun geſchehen aus was urſachen es wolle, unter ihnen frey debitiren laſſen. Nun hat dieſes beſondere privilegium, wie geſagt, wol keine änderung in meinen principiis gemacht: ich habe aber einen beſondern und denen theologis omnium partium, welche bekannter maſſen ein ieder ſeiner ſcholæ gemäß ſpricht, ziemlich ungewöhnlichen ſtilum dadurch bekommen, deſſen ſingularität jedoch, weder in der paradoxie der meynungen, noch in einem latitudinariſchen miſchmaſch contrairer ſätze, noch

auch

auch in einer gefliſſentlichen übereinſtimmung mit irrthümern zu ſuchen iſt; ſondern in einer hardien elocution, ausgemachter und unleugbarer ſchrift-wahrheiten, in einer behutſamen vermeidung, dunkele und von unſern eigenen ſchulen ungleich beſtimmte ausdrükke zu gebrauchen; und ehe ich mich ſelbſt zu was gewiſſen reſolviren können, mich auf dieſes und jenes credit, poſthabito alterius ſenſu, zu erklären.

Es hatten alſo meine canzel-predigten das glük, an hundert ekken nicht anzuſtoſſen, wo andere lehrer in controverſen gerathen: ich bin aber doch nicht gänzlich davon befreyet blieben. Mein gewaltiger anlauff an die lehre der reprobation, an gewiſſe favorit-ſätze der Arianer und Unitarien, und an die allzuweit getriebene myſtic, durch welchen ich mir in allen dieſen partheyen, eine mehr als gewöhnliche feindſchaft zugezogen, ſind beweis genug, daß ich nicht condeſcendenter ſey, in menagirung der ausdrükke, als ich es gewiſſens halber, nach dem maaß meiner erkenntniß, billig zu ſeyn achte. Ob ich dieſen beſondern beruff, deſſen evidenz von niemand in zweifel gezogen wird, wer mich die nächſten jahre in einer ſerie handeln und wandeln geſehen, und die catenam meines gnaden-gangs inne hat, verlaſſen, und lieber cocis als convivis zu gefallen werden ſolle? das würde ſich wol determiniren laſſen, wenn ich einmal vor verſtändigen, competenten und gewis unpartheyiſchen mit-chriſten rechnung von meinem haushalten ablegen könnte. So lange aber das nicht zu erhalten ſtehet, ſo weiß ich eines theils meine apologie nicht ganz zu machen; andern theils aber kan ich doch ſo ſchlechterdings eine methode nicht ändern, welcher mehr als eine perſon die bekehrung von dem irrthum ihres weges zuſchreiben wollen: und ich gläube, die freunde, die ſich bishero, nicht ohne meine erbauung, mir zu wegweiſern obtrudiret, ſollten ſich doch länger beſinnen, ehe ſie über etwas decidirten, davon ich ihnen ſchon vielmal dieſelbige erinnerung gegeben, die ich auch hier nicht anders als wiederholen kan, die mir einmal ein verſtändiger Miniſter, vor etwa funfzehn jahren, zur antwort gab auf ein hartes obſtat das ich ihm hielte: Vous n'etes pas au fait des choſes, aux quelles vous vous adheurtés, zu deutſch: ihr ſeyd in der Controvers, die ihr tractiren wollt, nicht zu hauſe.

VI.

Οὐ κατὰ τῆς ἀληθείας,
ἀλλ' ὑπὲρ τῆς ἀληθείας. 2 Cor. 13, 8.

WEil ich in der That eigentlich nur für die ehrlichen und herzlichen Leute schreibe; so kan ich nicht wol vorbey, ehe ich den ganzen Artikel von dem Grund der Lehre und ihrem Methodismo schliesse, ihnen noch eine kurze Confession zu thun, was ich, weil doch schon zwölf Jahr vorbey sind, daß ich meinen Augspurgischen Confessions-Verstand vor dem Corpore Evangelicorum dargeleget, von denselben Artikeln noch denke.

Ich wills in aller Treuherzigkeit thun, um ihnen dadurch eine Gelegenheit zu geben, meine bisherige Lehre und Schriften respective darnach zu prüfen und zu verstehen.

Ich gehe in der Ordnung der Augspurgischen Confession, und werde, zur Vermeidung der Polylogie, nichts berühren, als was mich deucht, nach den seitdem vorgekommenen Zweifeln, etwa einer Erläuterung zu bedürffen.

Voraus gesetzt, daß Art. I. die Kirche mit Person versteht etwas das für sich selbst besteht, welcher Meynung ich auch bin, nur mit einer kleinen Verbesserung meines Begriffs; denn ich hielt vor diesem das Wort Person für einen inconvenienten Ausdruk: (welches auch wol so seyn könnte, wenn wir dazu bestellt wären, in die Essenz GOttes hinein zu speculiren, und diese Speculationes in so viel Propositiones definitas zu bringen;) aber nunmehr achte ich das Wort Person, in so fern von diesem Geheimniß menschlich geredet werden und solches nach der Schrift Offenbahrung auf unser Herz wirken muß, für das naturelleste und bequemste; nicht so wol das wesentliche der Heiligen Dreyeinigkeit, und ihre Verhältniß unter sich selbst zu designiren, (denn da wollte ich doch die auch wahrscheinlichsten Speculationes immer noch zu keinen Glaubens-Artikeln machen, wenn sie gleich mit der Schrift nicht stritten) als vielmehr der Heiligen Dreyeinigkeit beliebtes Verhältniß zu uns auf das naturelleste, Schrift-

mäßigſte und herzlichſte auszudrükken; zumalen da die in der heiligen Schrift ihnen ausdrüklich beygelegte Ämter des Erzeugens, des Ausgebärens und der Ehelichung, (die den Vater JEſu Chriſti für der Kinder GOttes wahren Vater, den Heiligen Geiſt für ihre eigentliche und wahre Mutter, den Sohn für ihren geiſtlichen einigen Bräutigam und Mann declariren) darum nicht erfordern, daß in der Gottheit, wie œconomice bey uns, eine diſtinctio ſexus ſeyn müſſe, die ja nicht einmal der menſchlichen Natur neceſſario eigen iſt, weil es vor dieſer Diſtinction ſchon eine Menſchheit gegeben hat, und alſo denen Liebhabern der Entitatis ſimpliciſſimæ in Deo nichts choquantes in die Idée zu bringen nöthig iſt.

Ich lehre alſo keinesweges, daß der Heilige Geiſt weiblicher Natur iſt, ſo wenig man darum, daß der Sohn, Sohn iſt, und der Vater, Vater, ſich in der Eſſentia divina nothwendig ein genus maſculinum concipiret; dahero ſetze ich auch, der Heilige Geiſt, und nicht die Heilige Geiſtin, wie wol in einigen Sprachen geſchiehet: dem ohngeachtet aber rede ich von der Gottheit qua Vater und Sohne in genere maſculino; und wenn ich den Heiligen Geiſt als Mutter anrede oder beſchreibe, ſo ſehe ich nicht, warum ich zu einem Wort, das Griechiſch generis neutrius, Hebräiſch generis fœminini iſt, ein ander Genus brauchen ſolle, als was dem Wort Mutter in allen Sprachen adaptiret iſt.

Ob in dem Proceſſu des Heiligen Geiſtes, welchen der Heiland mit den Worten, der Heilige Geiſt, der vom Vater ausgehet, anzeiget, etwas verborgen liege, welches den Streit zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche, wegen des Zuſatzes zum Nicæniſchen Bekenntniß, filioque, eſſentieller machen könte, als er bisher auf beyden Seiten geſchienen hat, darüber würde ich, wenn die Mähriſche Kirche ein General-Concilium zu beſchikken hätte, eine Chriſtliche und beſcheidene Betrachtung in aller Demuth zu veranlaſſen, alsdenn nicht ermangeln. Bis dahin rechne ich dergleichen unter den Gelehrten gewöhnliche Ventilationen ſolcher Problematum, weil ſie doch gemeiniglich mit dem hingehen und über den Bäumen ſchweben, au riſque von Saft und Kraft parallel ſind, für iemand, der preſſantere Geſchäfte hat, nicht compatible.

Ich kan aber unterdeſſen nicht fehlen, wenn ich dem Heiland beyde Propoſitiones, unverbeſſert und unverderbt, nach Gelegenheit der

Umſtän-

Umstände, verbotenus nachspreche, und einmal den Heiligen Geist, der vom Vater ausgehet, ein andermal den Heiligen Geist, den unser Heiland nach seinem hingehen gesendet hat, welches unstreitig einer und derselbe ist, pie meditire.

Damit aber niemand denke, als ob dis nur so ein Paradoxon wäre, das man exercitii gratia unter die Leute würfe, wie etwa manchmal ein Corollarium hinter einer Disputation, um sich an dem darüber entstehenden Disputat eine Weile zu delectiren, und endlich doch das finale aller dergleichen Disputate de lana caprina: concedo in hoc sensu, heraus zu kriegen: so bezeuge ich zu gleicher Zeit, daß ich es für einen grossen und wichtigen Fehler der Theologen und für ein Peccatum omissionis halte, da sie wenigstens seit der Reformation genugsam wahrnehmen können, daß eine crasse Ignoranz wegen der Person des Heiligen Geistes unter dem Volk ist, daß sie der Spur des seligen Lutheri nicht besser gefolget, welcher das abrupte Bekenntniß: ich glaube an den Heiligen Geist, mit einer ganzen Suite schöner Gedanken illustriret, und weiter ausgeführet hat, und sich die Freyheit heraus genommen, die, in diesem allzukurzen Compendio, als wenn sie kleine Götter für sich wären, zum Heiligen Geist rangirte heilige Christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Todten und ewiges Leben, dem Heiligen Geist in die Hand zu geben, daß man siehet, was Er dabey zu thun hat: wie denn durch die dem Heiligen Geist daselbst beygelegte Handlungen, dessen ewige und selbständige Gottheit mit einer rechten Kirchen-Vater- ja Apostel-mässigen Freymüthigkeit, fester gesetzt ist, als noch von keinem Theologo vor Luthero geschehen, durch alle Secula bis auf die heilige Schrift.

Ich sage, sie hätten seiner Spur folgen sollen, denn das war etwas, es war viel, es war zum selig werden eines, ders gläubt, genug.

Weil es aber keinesweges damit gethan ist, daß man selbst recht gläube, sondern wir in der Welt dazu da sind, den Glauben aufzurichten; so ist es auch nicht genug, dem Heiligen Geist Handlungen beyzulegen, die Ihn darum dem Vater und Sohn gleich setzen, weil es Actiones divinæ sind privative; sondern es wird noch ein Methodismus erfordert, entweder dem Verstande, oder dem Herzen, oder beyden zugleich, eine Notam diacriticam Spiritus Sancti beyzubringen.

Du sagst: Er heiliget; der Vater heiliget auch. Du sagest: er macht lebendig; der Vater macht lebendig, und so fort.

Weil du nun den Character des Heiligen Geistes weder in seinen Handlungen in genere ausgedrükt findest, noch in der essentia Divina und deren geheimnißvollen und unerschöpflichen Rapports suchen darfst; (denn wenn einem disfalls auch noch so ein seliger Gedanke durch den Kopf ins Herz fähret; so müssen sich die Gemüths-Augen zublinzen, daß man nicht zu viel und zu rund denke, und zu den Ausdrükken ist vollends kein Rath) so muß ich dir nothwendig einen Methodismum fürs Herz ausfündig machen. Und den kan ich nirgends besser suchen, als in der Heiligen Schrift, und zwar an solchen Orten, wogegen nicht nur noch kein Theologus, sondern auch kein Ketzer aufgestanden ist, so lange die Lehre von der Heiligen Dreyeinigkeit geführet wird: ausser daß einige von denen Leuten, die aus allzugrossem Religions-Eifer, gegen einen gewissen Lehrer ihrer Kirche, sich seit einigen Jahren übers Verdienst Christi, übers Lamm und seine Wunden ärgern, und drüber disputiren, ob sie in totum oder nur in tantum verdienstlich sind, etwa auch Mine machen, in invidiam ipsius, an dem Heiligen Geist und seiner Natur und Amt etwas abzudingen.

Aber da es dem Heiligen Geist einmal gefallen hat, uns wissen zu lassen, daß wir einen Mann haben; uns wissen zu lassen, daß wir in der Heiligen Dreyeinigkeit einen Vater haben: so kan man ja leicht begreiffen, daß Er sich selbst nicht wird vergessen haben. Und also muß man die Mühe sich nicht verdriessen lassen, die Orte der Heiligen Schrift recht anzusehen, wo von unserer allgemeinen Mutter drinnen steht, die doch kein Engel, und kein Mensch, weder die Eva, noch die Jungfrau Maria ist; obgleich diese beyde eine Art eines Mutter-Respects verdienen. Was sagt denn die Schrift? **Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen, und ob sie desselben vergässe; so will Ich doch dein nicht vergessen. Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Höret mir zu, die ihr von mir getragen werdet. (laßt seyn von Mutter-Leibe an) Ich hebe, und trage.**

Einmal, die Theologi haben nicht Ursach von einer zweyhundert-jährigen Uebersetzung eines Spruchs abzugehen, der entweder dem Volk Israel eine göttliche Mutter verspricht, oder ohne allen Zwek dastehen müste: denn daß die Providenz von der Mutter-Leibe an für ihr Geschöpfe sorget, das hat das Volk Israel mit allen Sperlingen gemein.

Oder

Oder redet das der Prophet von sich? Er würde gewiß antworten: ich bin nicht die Mutter, sondern daß ich zeuge von der Mutter. Das ist die wahrhaftige Mutter, welche alle Menschen gebieret, die in diese Welt kommen, welche nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus GOtt dem Vater JEsu Christi gezeuget sind. Denn wer uns zeugt, darüber sind die Theologi doch wol eins; wer uns nimmt, wenn wir zu Jahren gekommen sind, das werde ich auch nicht sagen dürfen; da fehlt aber noch die Geburt darzwischen: und da der Nicodemus verlegen war, wo er dieses Geschäffte suchen sollte, indem ers für ungereimt hielte, einen erwachsenen Menschen in Mutter-Leib zu schikken, um geboren zu werden; so eröffnet ihm der Heiland das Verständniß, nachdem Er ihm seine Verwunderung nicht verhalten, daß er als ein Rabbiner noch nicht in der Bibel gelesen habe, wo der Mutter-Leib zu suchen sey, daraus die Seelen geboren werden. Darnach sagt Er ihm zu wiederholten malen, daß er das bey dem Heiligen Geist suchen müsse. Der Heilige Geist nahms mit dieser seiner nota characteristica in den ersten Tagen der Kirche so genau, daß Er nicht auf die Leute fiel, die getauft wurden, wenn sie nicht wusten, wer Er war; weil die Taufe eben das Wasser war, darinnen man des Heiligen Geistes neugeborne Kindlein badet, λεβὴρ παλιγγενεσίας πνεύματος ἁγίου, welches zu erweisen und deutlich zu machen, Er bey der ersten Taufe der Heyden noch vor der Handlung auf sie fiel, darüber der Apostel in die Worte ausbrach: **Mag auch iemand diesen Leuten das Bad streitig machen? sie sind ja doch des Heiligen Geistes voll.** conf. Luc. 1, 42. 47.

Ich will mich ja nicht in den Methodismum der Wiedergeburt diffundiren, ich will aufs allersimpleste meinem obigen Satze inhæriren, daß der Mutter-Character des Heiligen Geistes mit eben derselbigen Glaubens-Einfalt gefaßt, und den Kindern der Gnade muß imprimirt werden, daß sie eine sorgfältige Mutter haben in der Heiligen Dreyeinigkeit, als daß sie einen lieben Vater und einen treuen Seelen-Bräutigam haben.

Und alles dreyes ist wesentlich zu verstehen, und nicht Allegorisch. Dahero es, meinem Bedünken nach, besser gewesen wäre, es hätten nicht nur die Theologi überhaupt den vestigiis Lutheri inistirt; sondern vornemlich diejenige unter ihnen, die B. Spenerum oder B. Frankium

für keine geringere Werkzeuge halten, wie aus ihren Bekenntnissen zu ersehen, hätten, ehe sie ihre Galle überlauffen lassen, sich erst in ihrer seligen Väter Schriften recht umgesehen, ehe sie sich über einen Theologum, der den Heiligen Geist als die Mutter seiner Seele fühlet, und dasselbe prediget und predigen muß, so unbedachtsame Beschuldigungen von Erneuerung alter Ketzereyen geäussert, die man doch in der Kirchen-Historie nicht findet, sondern Hirn-Gespenste sind.

Es ist mir leid, daß ich durch den Angriff solcher Leute, welche ich sonst gerne ihrem Herrn stehen liesse, weil ich weder Inclination noch Beruff habe, mehr zu thun, als in meinem eigenen Rhodo gewisse Tritte zu machen; und was sonderlich fremde Knechte betrifft, gar sehr von dem Humor jener Jungfrauen bin, die den Kaufleuten ihre Kundschaft nicht verderben wollten, genöthigt worden, ihnen eine Lection zu lesen über der Enormität ihres Verfahrens, da sie an statt sich vor GOtt zu demüthigen, daß sie solche unleugbare Schrift- und Herz-Wahrheiten negligiren, diejenige noch schelten und lästern, die nichts anders thun, als ihre Pflicht treulicher beobachten als sie.

Es bleibt also dabey, und wer mich so versteht, der versteht mich recht, daß ich in unsern Gemeinen lehre und etabliren helfe, so viel ich kan, daß wenn eine Seele GOtt den Schöpfer aller Dinge zum Mann, und seinen Vater zum Vater hat, die hat GOtt den Heiligen Geist zur Mutter, die sie geboren, getränket, gekleidet, erzogen, und bis auf den Tag, da sie in ihres Mannes Arme übergeht, täglich zu pflegen und zu warten hat. Ja diese Mutter wird den Leib, wenn es zur Hochzeit kommt, aus der Erde auferwecken, wie eine Mutter ihre Tochter am Hochzeits-Morgen aus dem Schlaf ruffet.

Wer auf die Art das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit nicht begreiffen kan, dem fehlts gewiß mehr am Herzen als am Kopf. Denn so gar viel übriger Verstand wird doch eben nicht erfordert, zu dem Verhältniß der Ehe-Leute und der Eltern und Kinder gegen einander: und wer davon im geistlichen oder leiblichen die Motus primoprimos nicht fassen könte, der wäre nicht so wol geistlich oder leiblich schwach im Verstande, als vielmehr im leiblichen oder geistlichen Verstande ein Brutum.

Ich könte wol noch etwas von einem andern Artikel hinzuthun, darüber sich auch einiger Streit regen wollen, den ich in Ansehung des Heilandes zu einer mehreren Erschütterung derjenigen Theologen

treibe,

treibe, die sich so gerne mit seinen Wundern begnügen, und seinen Statum Exaltationis darum eigentlich so gerne im Munde führen, weil sie bey demselbigen seit Anno Christi 33. weniger Gewissens-Rüge anzutreffen hoffen, als bey dem Statu, darinnen Er Anno Mundi 1. den Menschen geschaffen hat, da Er, præviso malo, auch schon das Remedium bestimmet hatte. Die Rede ist davon, daß ich des Heilandes Schöpfer-Werk so unabläßig treibe, und Ihn auch wol den Vater der Creatur nenne; wie seinen Vater, den Vater der Gläubigen privative.

Allein ich denke, wem der ordinaire Weyhnachts-Text aus dem Jesaia keine Genüge thut; da auch meine Herren Gegner des Jahrs wenigstens einmal genöthiget sind, das neugeborne JEsulein den ewigen Vater zu nennen; und wer Jahr aus Jahr ein singen kan, und nicht wissen, daß ers singt, daß der HErr, der Schöpfer aller Dinge so geringe worden ist, daß Er dort auf dürrem Grase gelegen hat: der ist einer ausführlichern Bedeutung wol kaum werth.

Ja, sagt einer, die Sache ist richtig; aber warum muß das so oft repetirt werden? darauf antworte ich: es sind gefährliche Zeiten, das geistliche Gedächtniß nimmt sehr ab. Daß GOtt überhaupt die Welt geschaffen habe, ist ziemlich bekannt ohne Wort: daß aber in specie der Sohn die Erde gegründet, und die Himmel seiner Hände Werk sind; und daß der Seelen-Bräutigam die Seelen geschaffen hat; da kan eine Repetition nicht schaden in renovationem der Memorie: Sie verdreußt mich nicht, und macht euch desto gewisser.

Ich gehe zum Zweyten Artikel.

Die Beschuldigung, als ob ich die Kinder der Gläubigen, die die Theologi entweder so wol als ich für rein erkennen, oder Paulo contradiciren müssen, ohne Sünde geboren zu seyn achtete; oder ihnen noch ausser dem Wort des HErrn, das sie rein erkläret, einige von den Eltern quasi per traducem mitgetheilte Heiligkeit beymessen solte, verachte ich. Aber in Praxi finde ich was zu erinnern.

Es betrift den so genanten Agonem pœnitentiæ, vulgo Bußkampf, der seinen eigentlichen Sitz in dem andern Artikel der Augspurgischen Confession haben müste; denn er kan doch nichts anders seyn als eine geistliche Convulsion, die manchmal aus dem Contraste des agirenden Verderbens, und des gesund werden wollens des Patienten, oder aber aus

der

der Repræsentation der gesetzlichen Pflichten und der Zähigkeit der denenselben wiederstreitenden Neigungen entstehet.

Da leugne ich nun keinesweges die Existenz so wol des einen als andern Bußkampfs: aber wie es eines theils unstreitig besser ist, die Zähne brechen durch, wenns auch vermittelst des Stäupgens geschähe, als daß das Kind über dem Zahnen durch die Inaction der Natur crepire; andern theils kein Medicus in der Welt noch so methodisch gewesen ist, denen Kindern zu verbieten, daß sie ausser der Ordnung des Stäupgens zahnen; so wäre es wol beklagens würdig, wenn die Theologi so unbarmherzig seyn, und die Seelen, die ohne dergleichen geistliche Convulsionen aus dem Geiste geboren, und dem Hirten in seine Arme geliefert worden wären, dem Wolf zusprechen wollten, weil sich Mutter und Kind nicht nach ihrem tropo pœdagogias gerichtet.

Ich weiß also, daß die geistliche Zeugung so wol als die geistliche Geburt nicht ohne Empfindlichkeit geschehen: daß ich aber den gradum der Schmerzen determiniren, oder den Bußkampf, wie er von den geistlichen Hebammen getrieben wird, und eher ein tausend abortus als eine wolgestalte Geburt herausbringt, recommendiren solte, darzu würde mich kaum die Augspurgische Confession persuadiren können, wenn sie es sagte; vielweniger aber werde ichs denen Theologis glauben, da sie es nicht sagt.

Ich halte also alle Geburts-Arbeit, dazu man die Seelen anstrenget, nicht nur zur Geburt aus dem Geiste unnöthig, sondern auch schädlich. Gibts ein dergleichen schmerzhaftes Gebären, pro diversitate subjecti von selbst: so wird es sich auch selbst bis zur Ausgeburt fouteniren; und Menschen könnten dabey aufs höchste nichts thun, als dergleichen motus möglichst moderiren.

Ich halte aber mehr davon, daß man den Plan, der denen geistlichen Hebammen auf allen Blättern des Neuen Testaments, ja schon im Alten recommendirt ist, und darunter nicht ein einziger Handgriff ist, der aufs Schmerzen-machen ziele, fleissig lerne, und glüklich practicire:

Er hat uns gezeuget nach seinem Willen; der Wind bläset, wo er will ꝛc. so ists mit einem jeglichen, der aus dem Geist geboren wird.

Wenns aber ja eine harte Geburt aus dem Geist gäbe, da das Kind stekte und weder hinter sich noch vor sich könte, und einem der Schrift-Ort per associationem idearum dabey einfallen könte: die Kinder sind bis zur Geburt gekommen, und es fehlt an Kraft; was wäre denn das souveraine remedium partus acceleranti? gewiß, wer kein geistlicher Quakfalber ist, wird mir eingestehen müssen, daß er kein anders weiß, als Lacrymas embryonis, des Kindleins Weinen.

Die Continuation folgt künftig.

VII.

Hier stehe ich, ich kan nicht anders, GOTT helfe mir!

ICh habe ziemlich lange inne gehalten. Theils hat es die Ursache, daß ich nicht Zeit gehabt: theils habe ich Bedenken getragen, mit denen wider mich so häuffig als jemals herausgekommenen Schriften, insonderheit dem zwanzig Jahr lang auf den höchsten Nothfall gesparten imaginairen Brief an den Pabst, welche Mine in der verwichenen Leipziger Messe endlich gesprungen, zu gleicher Zeit zu erscheinen.

Ich kan zwar nicht sagen, daß diese Productionen mir hinderlich gewesen, weil ich sie eine Weile her nicht mehr lese: weil ich aber doch nicht zweifele, daß sie auch Liebhabern dieser Schrift vor die Augen kommen; so lasse ich denenselben gerne erst Zeit, sich aus jenen das nöthigste zu nehmen, und sodann auch mich wieder anzuhören.

Ich finde diese Vorsicht um so viel nöthiger; weil ich mich sorgfältig hüten werde, die Idéen, die ich meinen Lesern hier vorlege, mit einiger Association von Gedanken, der auf die heutige Art mit mir obschwebenden Controvers zu vermengen.

Uebrigens habe ich mir die Materien vorlegen lassen, darüber ich mich erklären soll, und habe den Endschluß gefasset, der Seriei der Augspurgischen Confession nicht mehr κατὰ πόδας zu folgen; weil ich gemerkt, daß die Materien daselbst recurriren, wodurch mir zweifelhaft worden, wo ich den eigentlichen Sedem eines Lehr-Puncts etabliren soll. Es ist mir auch eingefallen, zu Ersparung meiner eigenen Worte, folgende Sätze aus der mir sehr ehrwürdigen Apologia A. C. verbotenus herdrukken zu lassen: denn sie redet an besagten Orten noch etwas freyer und deutlicher, als ich (aus Condescendenz) zu thun gewohnt bin; und also darf ich mich nicht erst noch näher darüber erklären.

D. Luther hat allezeit klar also geschrieben, daß die heilige Tauffe die ganze Schuld und Erb-Pflicht der Erb-Sünde wegnimmt und austilget, = = = Darüber, in allen seinen Schriften setzet er noch dazu, vom selbigen Material, daß der heilige Geist, welcher gegeben wird durch die Tauffe, anfähet inwendig die übrige böse Lüste täglich zu tödten und zu löschen, und bringt ins Herz ein neu Licht, einen neuen Sinn und Muth. p. 91. Edit. Reineccii.

Und wider Julianum sagt Augustinus, das Gesetz, das in unsern Gliedern ist, ist weggethan durch die geistliche Wiedergeburt, und bleibt doch im Fleisch, welches ist sterblich. p. 92.

Wenn die Widersacher werden fürgeben, daß fomes oder die böse Neigung weder gut noch böse sey, da werden nicht allein viel Sprüche der Schrift darwider seyn, sondern auch die ganze Kirche und alle Väter. Denn alle erfahrne Christliche Herzen wissen, daß diese Stük leider uns in der Haut stekken, angeboren sind, nemlich, daß wir Geld, Gut, und alle andere Sachen gröſſer denn GOtt achten, sicher dahin gehen und leben. Item, daß wir immer nach Art fleischlicher Sicherheit also gedenken, GOttes Zorn und Ernst sey nicht so groß über die Sünde, als er doch gewiß ist. Item, daß wir den edlen, unaussprechlichen Schatz des Evangelii, und Versühnung Christi nicht so theuer und edel achten, als sie ist. Item, daß wir wider GOttes Werk und Willen murren, daß er in Trübsalen nicht bald hilfet, und machts, wie wir wollen. p. 93, 94.

Und die ungöttlichen, irrigen, fährlichen, schädlichen Lehren hatten in aller Welt überhand genommen, da ward nichts gepredigt, denn unser Verdienst in aller Welt, dadurch ward das Erkenntniß Christi und das Evangelium ganz untergedrükt. Derhalben hat D. Luther aus der Schrift lehren und erklären wollen, wie ein groß Todsschuld die Erb-Sünde für GOtt sey, und wie in grossem Elend wir geboren werden, und daß die übrige Erb-Sünde, so nach der Tauffe bleibt, an ihr selbst nicht indifferens sey, sondern bedarf des Mittlers Christi, daß sie uns GOtt nicht zurechne, und ohne Unterlaß des Lichts und Wirkung des heiligen Geistes, durch welchen sie ausgefeget und getödtet werde. p. 95.

Denn die menschliche Natur ist durch die Erb-Sünde unter des Teuffels Gewalt dahin gegeben, und ist also gefangen unter des Teuffels Reich, welcher manchen grossen weisen Menschen in der Welt mit schreklichem Irrthum, Ketzerey und anderer Blindheit betäubet und verführet, und sonst die Menschen zu allerley Laster dahin reisset. Wie es aber nicht müglich ist, den listigen und gewaltigen Geist Satan zu überwinden ohne die Hülfe Christi, also können wir uns aus eigenen Kräften aus dem Gefängniß auch nicht helfen. p. 96.

In den starken Fesseln und Ketten hält der Teuffel jämmerlich gefangen viel weiser Leute, viel Heuchler, die vor der Welt heilig scheinen. Die andern führet er in andere grobe Laster, Geitz, Hoffart, ꝛc. So uns nun Christus darum gegeben ist, daß er dieselbigen Sünden und schwere Straffe der Sünde wegnehme, die

Sünde

Sünde, den Tod, des Teuffels Reich, uns zu gut überwinde, kan niemands herzlich sich freuen des grossen Schatzes, niemands die überschwenklichen Reichthümer der Gnaden erkennen, er fühle denn vorerst dieselbige Last, unser angeboren groß Elend und Jammer. ibid.

Die ganze Schrift, beyde Altes und Neues Testaments, wird in die zwey Stük getheilet, und lehret diese zwey Stük, nemlich Gesetz und göttliche Verheissungen. Denn an etlichen Oertern hält sie uns vor das Gesetz, an etlichen beut sie Gnade an. = = = = Christus, sieder er kommen ist auf Erden, im Evangelio verheisset Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben. Hier aber an dem Ort nennen wir das Gesetze die zehen Gebot GOttes, wie dieselbigen in der Schrift gelesen werden. p. 99.

Denn wohl ists wahr, wenn ein Menschen-Herz müssig ist, und nicht in Anfechtungen, und dieweil es GOttes Zorn und Gericht nicht fühlet, so mag es einen solchen Traum ihm erdichten, als liebe es GOtt über alles, und thue viel Gutes, viel Werk um GOttes willen, ꝛc. p. 100.

So wir Vergebung der Sünde erlangen mögen durch solch unser Werk, oder Actus elicitos, was hilft uns denn Christus? Können wir heilig und fromm vor GOtt werden, durch natürliche Vernunft, und unser eigen gute Werke, was dürfen wir denn des Bluts und Tods Christi, oder daß wir durch ihn neu geboren werden? wie Petrus 1. Pet. 1. sagt. Und aus dem fährlichen Irrthum (dieweil man solchen öffentlich in Schulen gelehret, und auf den Predigt-Stühlen getrieben) ist es leider dahin gerathen, daß auch grosse Theologen = = = = = = von keiner andern Christlichen Frömmigkeit oder Gerechtigkeit gewust haben, (ob wol alle Buchstaben und Syllaben in Paulo anders lehren) denn von der Frömmigkeit, welche die Philosophie lehret. Und so es uns billig fremde seyn sollt, und wir billig sie verlachen sollten, verlachen sie uns, ja verspotten Paulum selbst. Also gar ist der schändlich, greulich Irrthum eingerissen. p. 101. 102.

Aber ist der Widersacher Lehre wahr, so ist das Ethicorum ein köstlich Predigt-Buch, und eine feine neue Bibel. Denn von äusserlichem ehrbaren Leben wird nicht leicht jemands besser schreiben, denn Aristoteles. Wir sehen, das etliche Hochgelahrten haben Bücher geschrieben, darinne sie anzeigen, als stimmen die Wort Christi, und die Sprüche Socratis und Zenonis fein zusammen, gleich als sey Christus kommen, daß er gute Gesetz und Gebote gebe, durch welche wir Vergebung der Sünden verdienen sollten, und nicht vielmehr Gnade und Friede GOttes zu verkündigen, und den heiligen Geist auszutheilen durch sein Verdienst und Blut. p. 102.

Also verbergen uns die Leute Christum, und begraben ihn aufs neu, daß wir ihn nicht als einen Mittler erkennen können, denn sie schweigen gar, daß wir lauter aus Gnaden ohne Verdienst Vergebung der Sünden durch ihn erlangen, sondern bringen ihre Träume auf, ꝛc. p. 103.

Denn das Gesetz ist unser Zuchtmeister, und das Gesetz ist den Unrechten (unrichtigen Leuten) gegeben. Denn GOtt der HErr will, daß den groben Sünden durch ein äusserliche Zucht gewehret werde, und dasselbige zu erhalten, gibt er Gesetz, ordnet Obrigkeit, gibt gelehrte weise Leute, die zum Regiment dienen. p. 105.

Wiewol ich nun einem solchen äusserlichen Leben und den guten Werken gerne so viel Lobes laß, als ihm gebühret. Denn in diesem Leben und in weltlichen Wesen ist je nichts bessers denn Redlichkeit und Tugend. Wie denn Aristoteles sagt, daß weder Morgenstern noch Abendstern lieblicher und schöner sey, denn Erbarkeit und Gerechtigkeit. Wie denn GOtt solch Tugend auch belohnet mit leiblichen Gaben; so soll man doch gute Werke und solchen Wandel nicht also hoch heben, daß es Christo zur Schmach reiche. p. 106.

Auch ist es erdichtet und nicht wahr, und eine Lästerung wider Christum, daß diejenigen sollten ohne Sünde seyn, die GOttes Gebot allein äusserlich halten, ohne Geist und Gnade im Herzen. ibid.

Die Widersacher sehen allein die Gebot an, der andern Tafel Mosis, die da auch von der äusserlichen Erbarkeit reden, welche die Vernunft besser vernimmt, und wollen wehnen, mit solchen äusserlichen guten Werken halten sie GOttes Gesetz. Sie sehen aber die erste Tafel nicht an, welche gebeut und von uns haben will, daß wir GOtt herzlich sollen lieben, daran gar nicht wanken noch zweifeln sollen, = = daß wir uns gewiß in unsern Herzen sollen darauf verlassen, GOtt sey nicht ferne, er erhöre unser Gebet, ꝛc. p. 108. 109.

Denn es kan je ein Herz, das in Ängsten ist, und GOttes Zorn recht fühlet, GOtt nicht lieben, er gebe denn dem Herzen Luft, er tröste und erzeige sich denn wieder gnädig. Denn dieweil er schrekket, und also uns angreifft, als wolle er uns in ewiger Ungnade in den ewigen Tod von sich stossen, so muß der armen schwachen Natur das Herz und Muth entfallen, und muß je für so grossem Zorn erzittern, der so greulich schrekt und strafft, und kan je alsdenn, ehe GOtt selbst tröstet, kein Fünklein Liebe fühlen. p. 110.

Derhalben macht das Gesetz niemands fromm und gerecht für GOtt, denn ein erschrokken Gewissen fleucht vor GOtt und seinem Urtheil. ibid.

Diese Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ist ohne Gesetz offenbaret, das ist, umsonst wird Vergebung der Sünde angeboten. Und darum liegts nicht an unserm Verdienst, daß wir GOtt versühnet werden, denn wenns an unserm Verdienst läge, Vergebung der Sünde, und die Versühnung GOttes aus dem Gesetz wäre, so wär es verlohren, und wären wir GOtt wahrlich übel vereinigt und versühnet. p. 111.

Derhalben lehret, rühmet, prediget und preiset das Evangelium die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kömmt an Christum, welche nicht ein Gerechtigkeit des Gesetzes ist. So lehret auch das Gesetz davon nichts, und ist gar viel eine höhere Gerechtigkeit, denn des Gesetzes Gerechtigkeit ist. p. 112.

Derfel-

Derselbige Glaube nun, da ein jeder für sich gläubet, daß Christus für ihn gegeben ist, der erlangt allein Vergebung um Christus willen, und macht uns für GOtt fromm und gerecht. ibid.

Und damit daß niemands wehne, es sey allein ein bloß Wissen der Historien, so setze ich das darzu: Der Glaube ist, daß sich mein ganz Herz desselbigen Schatzes annimmt, und ist nicht mein Thun, nicht mein Schenken noch Geben, nicht mein Werk oder Bereiten, sondern daß ein Herz sich des tröstet, und ganz darauf verlässet, daß GOtt uns schenkt, uns gibt, und wir ihme nicht, daß er uns mit allem Schatz der Gnaden in Christo überschüttet. p 114.

Denn der Glaub ist ein solcher Gottesdienst und Latria, da ich mir schenken und geben lasse. Die Gerechtigkeit aber des Gesetzes ist ein solcher Gottesdienst, der da GOtt anbeut unsere Werke. So will GOtt nun durch den Glauben also geehret seyn, daß wir von ihm empfahen, was er verheisset und anbeut. ibid.

Derhalben so ofte wir reden von dem Glauben, der gerecht macht, oder Fide justificante, so sind allezeit diese drey Stükke oder Objecta beyeinander. Erstlich die göttliche Verheissung. Zum andern, daß dieselbige umsonst, ohne Verdienst Gnade anbeut. Für das dritte, daß Christi Blut und Verdienst der Schatz ist, durch welchen die Sünde bezahlet ist. Die Verheissung wird durch den Glauben empfangen, daß sie aber ohne Verdienst Gnade anbeut, da gehet all unser Würdigkeit und Verdienst unter und zu Boden, und wird gepreiset die Gnade und grosse Barmherzigkeit. p. 115.

Denn wiewol das Gesetz (die Bücher Thorah, die Psalmen und Propheten, i. e. das Alte Testament,) nicht vornemlich prediget Gnad und Vergebung der Sünde, wie das Evangelium, (i. e. das Neue Testament,) so sind doch die Verheissungen von dem künftigen Christo von einem Patriarchen auf den andern geerbet, und haben gewust, auch geglaubt, daß GOtt durch den gebenedeyeten Saamen, durch Christum, wollt Segen, Gnad, Heil und Trost geben. Darum so sie verstunden, daß Christus sollt der Schatz seyn, dadurch unsere Sünden bezahlt werden, haben sie auch gewust, daß unsere Werke ein solche grosse Schuld nicht bezahlen könnten. p. 116.

Darum werden die heiligen Patriarchen vor GOtt fromm und heilig, auch nicht durchs Gesetz, sondern durch GOttes Zusage und den Glauben. p. 117.

Das Evangelium auch 1) straffet alle Menschen, daß sie in Sünde geboren seyn, und daß sie alle schuldig des ewigen Zorns und Todes seyn, und 2) beut ihnen an Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch Christum. Und dieselbige Vergebung, Versühnung und Gerechtigkeit wird durch den Glauben empfangen. Denn die Predigt von der Buß, oder diese Stimme des Evangelii: Bessert euch, thut Buß, wenn sie recht in die Herzen gehet, erschrekt sie die Gewissen, und ist nicht ein Scherz, sondern ein groß Schrekken, da das Gewissen sein Jammer und Sünde, und GOttes Zorn fühlet. In dem Erschrekken sollen die Herzen wieder Trost

ſuchen, das geſchieht, wenn ſie gläuben an die Verheiſſung von Chriſto, daß wir durch Jhn Vergebung der Sünden haben. Der Glaube, welcher in ſolchem Zagen und Schrekken die Herzen wieder aufrichtet und tröſtet, empfähet und empfindet Vergebung der Sünde, macht gerecht, und bringet Leben, denn derſelbige ſtarke Troſt iſt eine neue Geburt und ein neu Leben. p. 118. 119.

Und nachdem das Wort Juſtificari auf zweyerley Weiſe gebraucht wird, nemlich, für bekehret werden, oder neu geboren. Item, für gerecht geſchätzt werden, wollen wir das erſt anzeigen, daß wir allein durch den Glauben aus dem gottloſen Weſen bekehrt, neu geboren und gerecht werden. p. 122.

Etliche fechten groß an das Wort (SOLA) ſo doch Paulus klar ſaget zu den Römern am 3. ibid.

So nun dieſes Wort und dieſe Excluſiva (SOLA) etlichen ſo hart entgegen iſt, und ſo übel gefället, die mögen an ſo vielen Orten in den Epiſteln Pauli auch dieſe Wort auskratzen, aus Gnaden. Item, nicht aus Werken. ibid.

Denn es ſind ganz ſtarke Excluſivæ, das Wort (aus Gnaden) ſchleuſt Verdienſt und alle Werk aus, wie die Namen haben. Und durch das Wort (SOLA) ſo wir ſagen, allein der Glaube macht fromm, ſchlieſſen wir nicht aus das Evangelium und die Sacrament, daß darum das Wort und Sacrament ſollten vergeblich ſeyn, ſo es der Glaube alles allein thut, wie die Widerſacher uns alles gefährlich deuten, ſondern unſern Verdienſt daran, ſchlieſſen wir aus. ibid.

Die müſſigen unerfahrnen Leute können doch gar nicht von dieſen Sachen reden. Denn Sünde recht fühlen und GOttes Zorn, iſt nicht ſo ein ſchlecht ſchläferig Ding. Wiederum Vergebung der Sünde ergreiffen, iſt nicht ſo ein ſchwacher Troſt. Denn alſo ſagt Paulus, 1 Corinth. 15. Der Stachel des Todes iſt die Sünde, die Kraft aber der Sünde iſt das Geſetz, GOtt aber ſey Lob, der uns gibt Ueberwindung, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. p. 123.

Für das dritte, Petrus in Geſchichten der Apoſteln am 10. ſagt: Dem JEſu geben Zeugniß alle Propheten, daß wir Vergebung der Sünde durch ſeinen Namen erlangen ſollen, alle die in ihn gläuben. Wie hätte doch Petrus klärer können reden? Er ſagt, Vergebung der Sünde empfahen wir durch ſeinen Namen, das iſt, durch Jhn erlangen wir ſie, nicht durch unſer Verdienſt, nicht durch unſere Reu oder Attrition, nicht durch unſere Liebe, nicht durch eigenen Gottesdienſt, nicht durch eigene Menſchen-Satzung oder Werke, und ſetzet darzu, wo wir in ihn gläuben. Derhalben will er, daß ein Glaube im Herzen ſey, darum ſagt er: Es zeugen mit einem Mund von dem Chriſto alle Propheten. Das, meyne ich, heiſt recht die Chriſtliche Kirchen oder Catholiſche Kirche allegirt. Denn wenn alle heilige Propheten zeugen, das iſt je ein herrlich, groß, trefflich ſtark Decret und Zeugniß. p. 126.

So GOttes Verheiſſung gewiß ſeyn, und veſt ſtehen ſoll, wie ſie nicht fehlen kan, ſo muß Vergebung der Sünde nicht aus unſerm Verdienſt ſeyn, ſonſt wäre ſie ungewiß, und wüſten nicht, wenn wir gnug verdienet hätten. p. 127.

Ein

Ein recht gut Werk kan niemands thun, denn der zuvor gerecht, fromm und gut sey, Gerechtigkeit aber erlangen wir allein durch den Glauben. Da sagt er klar, daß GOtt, welcher allein seliget und heiliget, durch den Glauben versühnet wird, und daß der Glaube uns vor GOtt fromm und gerecht macht. p. 134.

Und der Glaube eigentlich, oder Fides proprie dicta ist, wenn mir mein Herz und der heilige Geist im Herzen sagt, die Verheissung GOttes ist wahr und ja, von demselbigen Glauben redet die Schrift. Und dieweil der Glaub, ehe wir etwas thun oder wirken, nur ihm schenken und geben lässet und empfähet, so wird uns der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, wie Abraham, ehe wir lieben, ehe wir das Gesetz thun, oder einig Werk. p. 136.

Dieweil nun der Glaube mit sich bringt den heiligen Geist, und ein neu Licht und Leben im Herzen wirket, so ist es gewiß, und folget von Noth, daß der Glaub das Herz verneuet und ändert. Und was das für eine Neuerung der Herzen sey, zeiget der Prophet an, da er sagt: Ich will mein Gesetz in ihre Herzen geben. Wenn wir nun durch den Glauben neu geboren seyn, und erkennet haben, daß uns GOtt will gnädig seyn, will unser Vater und Helfer seyn, so heben wir an GOtt zu fürchten, zu lieben, ihm zu danken, ihn zu preisen, von ihm alle Hülf zu bitten und gewarten, ihm auch nach seinem Willen in Trübsalen gehorsam zu seyn. Wir heben alsdenn auch an, den Nehesten zu lieben, da ist nun inwendig durch den Geist Christi ein neu Herz, Sinn und Muth. Dieses alles kan nicht geschehen, ehe wir durch den Glauben gerecht werden, ehe wir neu geboren werden durch den heiligen Geist. p. 139.

Denn alsdenn erst wird GOtt Objectum amabile, ein lieblich, selig Anblik. p. 140.

= = = So ist es doch gewiß, wie oben angezeiget, daß die höchste Stükke des göttlichen Gesetzes, als das ganze Herz zu GOtt zu kehren, von ganzen Herzen ihn groß zu achten, (welches in der ersten Tafel, und im ersten höchsten Gebot gefordert wird) niemand vermag, ohne den heiligen Geist. Aber unsre Widersacher sind gute rohe, faule unerfahrne Theologen. Sie sehen allein die andere Tafel Mosis an, und die Werke derselbigen. Aber die erste Tafel, da die höheste Theologie inne stehet, da es alles dran gelegen ist, achten sie gar nicht, ja dasselbige höchste, heiligste, gröste, fürnehmste Gebot, welches allen menschlichen und engelischen Verstand übertrifft, welches den höchsten Gottesdienst, die Gottheit selbst, und die Ehre der ewigen Majestät belanget, da GOtt gebeut, daß wir herzlich ihm sollen für einen HErrn und GOtt halten, fürchten und lieben, halten sie so gering, so klein, als gehöre es zu der Theologie nicht. ibid.

Die Dekke nennet Paulus den menschlichen Gedanken und Wahn von zehn Geboten und Ceremonien, nemlich, daß die Heuchler wehnen wollen, daß das Gesetz möge erfüllet und gehalten werden durch äusserliche Werke. p. 141.

Denn wird aber die Dekke vom Herzen genommen, das ist, der Irrthum

und

und Wahn wird weggenommen, wenn GOtt im Herzen uns zeigt unsern Jammer, und läßt uns GOttes Zorn und unsre Sünde fühlen. Da merken wir erst, wie gar fern und weit wir vom Gesetz seyn. p. 142.

Und wenn wir vom Gesetzhalten reden, oder von guten Werken, begreiffen wir beydes, das gute Herz inwendig, und die Werke auswendig. Darum thun uns die Widersacher unrecht, daß sie uns Schuld geben, wir lehren nicht von guten Werken, so wir nicht allein sagen, man müsse gute Werk thun, sondern sagen auch eigentlich, wie das Herze müsse dabey seyn, damit es nicht lose, taube, kalte Heuchler-Werke seyn. ibid.

Es sind alle menschliche Kräfte viel zu schwach dem Teuffel, daß sie seiner List und Stärke aus eigenem Vermögen widerstehen sollten, welcher alle diejenigen gefänglich hält, die nicht durch Christum erlöset werden. Es muß göttliche Stärke seyn, und Christus Auferstehung, die den Teuffel überwinde. Und so wir wissen, daß wir Christi Stärke, seines Sieges durch den Glauben theilhaftig werden, können wir auf die Verheissung, die wir haben, GOtt bitten, daß er uns durch seines Geistes Stärke beschirme und regiere, daß uns der Teuffel nicht fälle oder stürze, sonst fielen wir alle Stunden in Irrthum und greuliche Laster. Darum sagt Paulus nicht von uns, sondern von Christo Ephes. 4 Er hat das Gefängniß gefangen geführt. Denn Christus hat den Teuffel überwunden, und durchs Evangelium verheissen den heiligen Geist, daß wir durch Hülfe desselbigen auch alles Uebel überwinden. p. 143.

Und wir setzen noch dazu, daß es unmöglich sey, daß rechter Glaube, der das Herz tröstet, und Vergebung der Sünden empfähet, ohne die Liebe GOttes sey. p. 144.

Aber den Gottesdienst der Frauen, daß sie ihre Sünde erkennet, und bey Christo Vergebung der Sünde suchet, diesen Dienst lobet Christus. p. 148.

Darum lobet er da nicht allein die Liebe, sondern den ganzen Cultum oder Gottesdienst, den Glauben mit den Früchten, und nennet doch nur dem Pharisäer die Frucht. ibid.

Darum will Christus nicht, daß die Liebe und die Werke sollen der Schatz seyn, dadurch die Sünden bezahlt werden, welches Christus Blut ist. ibid.

Die Widersacher müssen hie wol weit fehlen, und der Haupt-Frage irre gehen, denn sie sehen hie in diesem Handel allein das Gesetz an. Denn alle menschliche Vernunft und Weisheit kan nicht anders urtheilen, denn daß man durch Gesetz müsse fromm werden, und wer äusserlich das Gesetz halte, der sey heilig und fromm. Aber das Evangelium rücket uns herum und weiset uns von dem Gesetz ab zu den göttlichen Verheissungen, und lehret, daß wir nicht gerecht werden durchs Gesetze, denn niemand kan es halten, sondern dadurch, daß uns um Christus willen Versühnung geschenket ist, und die empfahen wir allein durch den Glauben. Denn ehe wir ein Tittel am Gesetz erfüllen, so

muß

muß erst da seyn der Glaube an Christum, durch welchen wir GOtt versöhnet werden, und erst Vergebung der Sünden erlangen. Lieber HErr GOtt, wie dürfen doch die Leute sich Christen nennen? oder sagen, daß sie auch die Bücher des Evangelii einmal je angesehen oder gelesen haben, die noch dieses anfechten, daß wir Vergebung der Sünde durch den Glauben an Christum erlangen? p. 150.

Also bleibt Christus allein der Hohe-Priester und Mittler, und was wir nun Gutes thun, oder was wir des Gesetzes halten, gefället GOtt nicht für sich selbst, sondern daß wir uns an Christum halten und wissen, daß wir einen gnädigen GOtt haben, nicht um des Gesetzes willen, sondern um Christus willen. p. 153.

Denn die Barmherzigkeit läßt sich nicht fassen, denn allein durch den Glauben. ibid.

So ich nun, wenn ich gleich voll guter Werk bin, wie Paulus war und Petrus, dennoch anderswo muß meine Gerechtigkeit suchen, nemlich in der Gnade Christi. Item, so allein der Glaub das Gewissen stillet, so muß je das gewiß seyn, daß allein der Glaub vor GOtt gerecht macht. Denn wir müssen allezeit dabey bleiben, wollen wir recht lehren, daß wir nicht um des Gesetzes willen, nicht um Werke willen, sondern um Christus willen GOtt angenehm seyn. Denn die Ehre, so Christo gebühret, soll man nicht dem Gesetze oder unsern elenden Werken geben. p. 156.

Man kan aber kurz antworten auf alle Sprüche, so sie einführen von dem Gesetze, nemlich, daß das Gesetz ohne Christo niemand halten kan, und wenn gleich äusserliche gute Werk geschehen ohne Christo, so hat doch GOtt darum an der Person nicht gefallen. Darum wenn man will von guten Werken lehren oder predigen, soll man allzeit dazu setzen, daß zuförderst Glaube da seyn müsse, und daß sie allein um des Glaubens willen an Christum GOtt angenehm seyn, und daß sie Früchte und Zeugniß des Glaubens sind. Diese unsere Lehre ist je klar, sie läßt sich auch wol am Licht sehen, und gegen die heilige Schrift halten, und ist auch hie klar und richtig vorgetragen, wer ihm will sagen lassen, und die Wahrheit nicht wissentlich verläugnen. Denn Christi Wohlthat und den grossen Schatz des Evangelii (welchen Paulus so hoch hebt) recht zu erkennen, müssen wir je auf einem Theil GOttes Verheissungen und angebotene Gnade, auf dem andern Theil das Gesetz, so weit voneinander scheiden, als Himmel und Erden. In baufälligen Sachen bedarf man viel Glossen, aber in guten Sachen ist allzeit eine Solutio oder zwo, die durchaus gehen, und lösen alles auf, so man dagegen vermeynt aufzubringen. Also hie in dieser Sache, diese einige Solution löset alle Sprüche auf, die wider uns angezogen werden, nemlich, daß man das Gesetz ohne Christo nicht recht thun kan. p. 157. 158.

Darum lehren wir die Herzen und Gewissen, daß sie sich trösten durch dieselbige Verheissungen GOttes, welche vest stehen, und beut Gnade an und

Vergebung der Sünde um Christus willen, nicht um unser Werk willen. Darnach lehren wir auch von guten Werken, und von dem Gesetz. p. 158.

Denn wir seyn geschaffen in Christo JESU zu guten Werken. Darum sollen gute Werke dem Glauben folgen, als Dankſagung gegen GOtt. Item, daß der Glaube dadurch geübet werde, wachse und zunehme, und daß durch unser Bekenntniß und guten Wandel andere auch erinnert werden. p. 159.

Wenn aber der Glaube da ist, nemlich, daß wir durch Christum einen gnädigen GOtt haben, der darf frölich GOtt anruffen, lernet GOtt und seinen Willen kennen. Aber der Irrthum von den Werken klebet der Welt gar hart an. Die Heiden haben auch Opfer, welche von Patriarchen erstlich herkommen, dieselbigen Opfer und Werke der Väter haben sie nachgethan. p. 162.

Und fürnemlich lassen sie sich bewegen, durch die Exempel der Heiligen. Denn wenn sie denen also nachfolgen, meynen sie, sie wollen Vergebung der Sünde erlangen, wie die Heiligen erlangt haben, ꝛc. Aber die Heiligen gläubeten. = = Darum thaten sie die Opfer zu einem Zeugniß ihres Glaubens. Item, das Volk hatte nun gehöret, daß Abraham seinen Sohn geopfert hatte, daß sie nun auch Werke thäten, die schwer und sauer ankämen, so opferten sie ihre Söhne auch. Abraham aber war nicht der Meynung, seinen Sohn zu opfern, daß solchs sollt ein Versühnung seyn, dadurch er vor GOtt gerecht würde, ꝛc. p. 163.

Denn wir haben je hie oben gesagt, wenn wir neu geboren seyn, so haben wir an das Gesetz zu halten, und GOttes Gesetze gehorsam zu seyn. p. 166.

Die Liebe ist ein Band der Vollkommenheit, das ist, sie bindet, füget und hält zusammen die vielen Gliedmaß der Kirchen unter sich selbst. Denn gleichwie in einer Stadt, oder in einem Hause die Einigkeit dadurch erhalten wird, daß einer dem andern zu gute halte, und kan nicht Friede noch Ruhe bleiben, wo nicht einer dem andern viel verstehet, wo wir nicht einander tragen. Also will Paulus da vermahnen zu der Christlichen Liebe, daß einer des andern Fehle, Gebrechen dulden und tragen soll, daß sie einander vergeben sollen, damit Einigkeit erhalten werde in der Kirchen, damit der Christen-Hauff nicht zerrissen, zertrennet werde, und sich in allerley Rotten und Secten theilen, daraus denn grosser Unrath, Haß und Neid, allerley Bitterkeit und böser Gift, endlich öffentliche Ketzerey erfolgen möchten. p. 171.

Denn wir müssen einander viel vergeben, und für gut halten, um Einigkeit willen. = = = Die Liebe macht ein stilles Wesen in der Kirchen. p. 172.

Es sollten sich aber die Widersacher auch wol schämen, daß sie so trefflich hoch von der Liebe schreiben und predigen, und Liebe, Liebe, in allen ihren Büchern schreiben und schreyen, und gar keine Liebe erzeigen. Denn wie eine schöne Christen-Liebe ist das, daß sie durch ihre Tyranney zertrennen und zerreissen die Einigkeit der Kirchen. ibid.

Denn wenn bey den Widersachern ein Tröpflein Liebe wäre, so könnte man wol Frieden und Einigkeit in der Kirchen machen, wenn sie ihre Menschen-Satzungen, welche doch nichts zu Christlicher Lehre oder Leben nütze seyn, nicht also aus

lauter

lauter rachgieriger Bitterkeit und pharisäischem Neid wider die erkannte Wahrheit verfochten, sonderlich so sie ihre Satzungen selbst nicht recht halten. p. 173.

Und es seyn viel Ketzereyen daher erwachsen, daß Prediger auf einander sind verbittert worden. So ist nun Petri Spruch also zu verstehen: Die Liebe dekket der Sünden Menge zu. p. 174.

Das ist, ob sich gleich Unwill unter Christen begibt, so trägt doch die Liebe alles, übersiehet gern, weicht dem Nehesten, duldet und trägt brüderlich seine Gebrechen, und suchet nicht alles aufs schärfste. p. 175.

Denn sollen Leute in Einigkeit beyeinander seyn oder bleiben, es sey in der Kirche oder auch weltlichen Regiment, so müssen sie nicht alle Gebrechen gegeneinander auf der Gold-Wage abrechnen, sie müssen lassen einander fast viel mit dem Wasser fürüber gehen, und immer zu gut halten, so viel auch immer müglich, brüderlich miteinander Geduld haben. ibid.

Ein solch recht Christlicher Glaube ist nicht so ein leicht, schlecht Ding, als die Widersacher wehnen wollen. Wie sie denn sagen, Glaub, Glaub, wie bald kan ich gläuben, ꝛc. Es ist auch nicht ein Menschen-Gedanke, den ich mir selbst machen könne, sondern ist eine göttliche Kraft im Herzen, dadurch wir neu geboren werden, dadurch wir die grosse Gewalt des Teuffels und des Todes überwinden, wie Paulus sagt zun Colossern: In welchem ihr auch seyd auferstanden, durch den Glauben, den GOtt wirket, ꝛc. Derselbige Glaube, dieweil es ein neu göttlich Licht und Leben im Herzen ist, dadurch wir andern Sinn und Muth kriegen, ist lebendig, schäftig und reich von guten Werken. p. 178.

Also sollen solche Sprüche verstanden werden, denn sonst wäre es straks wider das ganze Evangelium, und würde unser bettelisch Werk an Christus statt gesetzt, welcher allein soll die Versühnung seyn, welcher je nicht zu verachten ist. Item, wo sie sollten von Werken verstanden werden, so würde die Vergebung der Sünde ganz ungewiß, denn sie stünde auf einem losen Grunde, auf unsern elenden Werken. p. 185.

Also führet ihre Lehre die Gewissen ohne Unterlaß auf eitel Herzleid, und endlich auf Verzweiflung. Denn GOttes Gesetz ist nicht ein Scherz, das klaget die Gewissen an, ausser Christo, ohne Unterlaß, wie Paulus sagt: Das Gesetz richtet Zorn an, also, denn wenn die Gewissen GOttes Urtheil fühlen, und haben kein gewissen Trost, fallen sie dahin in Verzweifelung. p. 202.

Denn GOttes Gesetz klaget das Gewissen an ohn Unterlaß, und fühlen im Herzen nichts anders, denn diese Stimme aus der Wolken und Feuer-Flammen, Deuter. am 5. Ich bin der HErr dein GOtt, das sollt du thun, das bist du schuldig, das will ich haben ꝛc. Und kein Gewissen kan Ruhe haben einen Augenblik, wenn das Gesetz und Moses im Herzen dränget, ehe es Christum ergreifft durch den Glauben. Es kan auch nicht recht hoffen das ewige Leben, es sey denn erst zu ruhen.

In Welt-Händeln, und in den weltlichen Gerichts-Stühlen, da ist zweyerley, Gnade und Recht; Recht ist durch die Gesetz und Urtheil gewiß, Gnade ist

ungewiß. Hier vor GOtt ists ein ander Ding, denn die Gnade und Barmherzigkeit ist durch ein gewiß Wort zugesagt, und das Evangelium ist das Wort, das uns gebeut zu gläuben, daß uns GOtt gnädig sey, und selig machen wolle um Christus willen, wie der Text lautet: GOtt hat seinen Sohn nicht in die Welt geschikt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt selig werde durch Ihn. Wer in ihn gläubet, der wird nicht gerichtet. p. 205.

Und welche den Glauben erlangen, die werden neu geboren, daß sie auch ein neu Leben führen, und gute Werke thun. ibid.

Und S. Bernhardus sagt recht: Es ist Noth, und du muß erst gläuben, daß du Vergebung der Sünde nicht haben könnest, denn allein durch GOttes Gnade, und darnach, daß du auch sonst hernach kein gut Werk haben und thun könnest, wenn GOtt dirs nicht gibt. ibid.

Das sind je schändliche Sophisten, die die tröstliche Lehre vom Glauben so gar verkehren. Sagt, ihr Esel, wenn einer da liegt am Tode, und fühlet, daß er kein Werk hat, das vor GOttes Gerichte gnug sey, und kan auf kein Werk vertrauen, was wollt ihr demselben rathen? Wollt ihr ihm auch sagen: wenn du schon gläubest, so bist du doch ein unnützer Knecht, und hilft dich nicht? Da muß das arme Gewissen in Verzweifelung fallen, wenn es nicht weiß, daß das Evangelium den Glauben eben darum fodert, dieweil wir untüchtige Knechte sind, und nicht Verdienst haben. p. 206.

Wir müssen den groben Eseln ein grob Exempel geben. Es folget nicht, der Heller hilft nicht: Darum hilft der Gülden auch nicht. Also wie der Gülden viel höher und stärker ist, denn der Heller, soll man verstehen, daß Gläuben viel höher und stärker ist, denn Werk. ibid. & p. 207.

Denn es ist zweyerley Vergelten, eins das man schuldig ist, das ander, das man nicht schuldig ist, als, so der Käyser einem Diener ein Fürstenthum gibt, damit wird vergolten des Dieners Arbeit, und ist doch die Arbeit nicht würdig des Fürstenthums, sondern der Diener bekennet, es sey ein Gnaden-Lohn.

Und freylich S. Lorenz, da er auf dem Rost gelegen, und um Christus willen gemartert, ist nicht so gesinnet gewest, daß dasselbige sein Werk GOttes Gesetz vollkömmlich und rein erfüllet, daß er ohne Sünde wäre, daß er des Mittlers Christi oder der Gnade nicht dürfte. Er hats freylich bleiben lassen bey dem Wort des Propheten Davids: Du wollest nicht ins Gerichte gehen, HErr, mit deinem Knechte, ꝛc. S. Bernhardus hat auch nicht gerühmet, daß seine Werke würdig wären des ewigen Leben, da er spricht: Perdite vixi. Ich habe sündlich gelebet, ꝛc. p. 216.

Wir bekennen und sagen auch, daß die Heuchler und Bösen auch mögen Glieder der Kirchen seyn, in äusserlicher Gemeinschaft des Namens und der Aemter, und daß man von Bösen möge die Sacrament recht empfahen, sonderlich wenn sie nicht verbannet seyn. Und die Sacrament sind darum nicht ohne Kraft oder Wirkung, daß sie durch Gottlose gereicht werden. Denn auch Paulus zuvor hat prophezeyet, daß Antichristus soll sitzen im Tempel GOttes, herrschen und regieren in der Kirchen, Regiment und Amt darinnen haben. p. 221.

Die

Die Christliche Kirche stehet fürnemlich in Gemeinschaft, inwendig, der ewigen Güter im Herzen, als des heiligen Geistes, des Glaubens, der Furcht und Liebe GOttes. Und dieselbige Kirche hat doch auch äusserliche Zeichen, dabey man sie kennet, nemlich, wo GOttes Wort rein gehet, wo die Sacrament demselbigen gemäß gereicht werden, da ist gewiß die Kirche, seyn Christen, und dieselbige Kirche wird allein genennet in der Schrift Christus Leib. Denn Christus ist ihr Häupt, und heiliget und stärket sie durch seinen Geist, wie Paulus zu den Ephesern am 1. sagt: Und hat ihn gesetzt zum Häupt der Gemeine, welche ist sein Leib, und die Fülle des, der alles in allem erfüllet. Darum in welchen Christus durch seinen Geist nichts wirket, die seyn nicht Gliedmaß Christi. Und das bekennen auch die Widersacher, daß die Bösen allein todte Gliedmaß der Kirchen seyn. Darum kan ich mich nicht gnugsam verwundern, warum sie doch unsern Beschluß von der Kirche anfechten, so wir von lebendigen Gliedmaß der Kirchen reden, und wir haben nichts neues gesagt. p. 221. 222.

Denn also sagt Paulus Eph. 5. Christus hat geliebt die Gemeine, und sich selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß Er sie ihm selbst zurichte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe Flekken oder Runzel, sondern daß sie heilig sey, unsträflich, ꝛc. Diesen Spruch des Apostels haben wir gar nahe von Wort zu Wort gesetzt in unser Bekenntniß, und also bekennen wir auch in unserm heiligen Symbolo und Glauben. Ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Da sagen wir, daß die Kirche heilig sey, die Gottlosen aber und Bösen können nicht die heilige Kirche seyn. In unserm Glauben folget bald hernach, Gemeinschaft der Heiligen. Welches noch klärer, deutlicher auslegt, was die Kirche heist, nemlich, den Hauffen und die Versammlung, welche Ein Evangelium bekennen, gleich Ein Erkenntniß Christi haben, Einen Geist haben, welcher ihre Herzen verneuert, heiliget und regieret. Und der Artikel von der Catholischen oder gemeinen Kirchen, welche von aller Nation unter der Sonne zusammen sich schikt, ist gar tröstlich und hochnöthig. Denn der Hauff der Gottlosen ist viel gröſſer, gar nahe unzehlich, welche das Wort verachten, bitter hassen, ꝛc. p. 222. 223.

Darüber wird die rechte Lehre und Kirche oft so gar untergedrükt und verlohren, = = = = = = = = als sey keine Kirche, und läßt sich oft ansehen, als sey sie gar untergangen. Dagegen daß wir gewiß seyn mögen, nicht zweifeln, sondern vest und gänzlich gläuben, daß eigentlich eine Christliche Kirche, bis an das Ende der Welt, auf Erden seyn und bleiben werde. Daß wir auch gar nicht zweifeln, daß eine Christliche Kirche auf Erden lebe und sey, welche Christi Braut sey, obwol der gottlose Hauff mehr und gröſſer ist, daß auch der HErr Christus hie auf Erden in dem Hauffen, welcher Kirche heist, täglich wirke, Sünde vergebe, täglich das Gebet erhöre, täglich in Anfechtungen mit reichem starken Trost die Seinen erquikke, und immer wieder aufrichte. So ist der tröstliche Artikel in Glauben gesetzt: Ich gläube eine Catholische Gemeine, Christliche Kirche, damit niemands denken möchte, die Kirche sey wie eine andere äus-

ferliche Policey, an dieſes oder jenes Land, Königreich oder Stand gebunden, ꝛc. Sondern das gewiß wahr bleibt, daß der Hauff und die Menſchen die rechte Kirche ſeyn, welche hin und wieder in der Welt, von Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, an Chriſtum wahrlich gläuben, welche denn Ein Evangelium, Einen Chriſtum, einerley Tauff und Sacrament haben, durch Einen heiligen Geiſt regieret werden, ob ſie wol ungleiche Ceremonien haben. p. 223. 224.

Wiewol nun die Böſen und gottloſen Heuchler mit der rechten Kirchen Geſellſchaft haben, in äuſſerlichen Zeichen, im Namen und Aemtern, dennoch wenn man eigentlich reden will, was die Kirche ſey, muß man von dieſer Kirchen ſagen, die der Leib Chriſti heiſt, und Gemeinſchaft hat, nicht allein in äuſſerlichen Zeichen, ſondern die Güter im Herzen hat, den heiligen Geiſt und Glauben. Denn man muß je recht eigentlich wiſſen, wodurch wir Gliedmaß Chriſti werden, und was uns macht zu lebendigen Gliedmaſſen der Kirchen. Denn ſo wir würden ſagen, daß die Kirche allein ein äuſſerliche Policey wäre, wie andere Regiment, darinne Böſe und Gute wären, ꝛc. So wirds niemand daraus lernen noch verſtehen, daß Chriſti Reich geiſtlich iſt, wie es doch iſt, darinnen Chriſtus inwendig die Herzen regieret, ſtärket, tröſtet, den heiligen Geiſt und mancherley geiſtliche Gnaden austheilet. p. 224. 225.

Item, Was wollt für ein Unterſcheid ſeyn, zwiſchen dem Volk des Geſetzes und der Kirchen, ſo die Kirche allein eine äuſſerliche Policey wäre. Nun unterſcheidet Paulus alſo die Kirche von den Jüden, daß er ſagt, die Kirche ſey ein geiſtlich Volk, daß iſt, ein ſolch Volk, welches nicht allein in der Policey und bürgerlichem Weſen unterſchieden ſey von den Heiden, ſondern ein recht Volk GOttes, welches im Herzen erleuchtet wird, und neu geboren, durch den heiligen Geiſt. p. 225.

Aber das Evangelium, welches in der Kirchen geprediget wird, bringet mit ſich, nicht allein den Schatten der ewigen Güter, ſondern ein jeder rechter Chriſt, der wird hie auf Erden der ewigen Güter ſelbſt theilhaftig, auch des ewigen Troſts, des ewigen Lebens und heiligen Geiſtes, und der Gerechtigkeit, die aus GOtt iſt, bis daß er dort vollkömmlich ſelig werde. Derhalben ſind die allein nach dem Evangelio GOttes Volk, welche die geiſtlichen Güter, den heiligen Geiſt empfahen, und dieſelbige Kirche iſt das Reich Chriſti, unterſchieden von dem Reich des Teufels. p. 226.

Und die Gottloſen ſind darum mittler Zeit nicht ein Stük des Reichs Chriſti, weil es noch nicht offenbart iſt. Denn das rechte Reich Chriſti, der rechte Hauffe Chriſti, ſind und bleiben allezeit diejenigen, welche GOttes Geiſt erleuchtet hat, ſtärket, regieret, ob es wol für der Welt noch nicht offenbaret, ſondern unterm Creutz verborgen iſt. ibid.

Alſo iſt auch zu verſtehen das Wort Johannis, da er ſagt, Matth. 3. Er wird ſeine Tenne fegen, und den Weitzen in ſeine Scheure ſammlen; Aber die Spreu wird er verbrennen. Da redet er von dem ganzen Jüdiſchen Volk, und ſagt, die rechte Kirche ſolle von dem Volk abgeſondert werden. Derſelbige Spruch iſt den Widerſachern mehr entgegen, denn für ſie, denn er zeiget klar an, wie das

rechte

rechte gläubige, geistliche Volk solle von dem leiblichen Israel abgeschieden werden. Und da Christus spricht: Das Himmelreich ist gleich einem Netze. Item, den zehen Jungfrauen, will er nicht, daß die Bösen die Kirche seyn, sondern unterrichtet, wie die Kirche scheinet in dieser Welt, darum spricht er, sie sey gleich diesen, ꝛc. p. 227.

Und wir reden nicht von einer erdichteten Kirchen, die nirgend zu finden sey, sondern wir sagen und wissen fürwahr, daß diese Kirche, darinne Heiligen leben, wahrhaftig auf Erden ist und bleibet, nemlich, daß etliche GOttes Kinder sind hin und wieder in aller Welt, in allerley Königreichen, Inseln, Ländern, Städten, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Christum und das Evangelium recht erkannt haben, und sagen, dieselbige Kirche habe diese äusserliche Zeichen, das Predigt-Amt oder Evangelium, und die Sacrament. Und dieselbige Kirche ist eigentlich, wie Paulus sagt, eine Seule der Wahrheit, denn sie behält das reine Evangelium, den rechten Grund. p. 228.

Und wiewol nun in dem Hauffen, welcher auf den rechten Grund, das ist, Christum und den Glauben gebauet ist, viel schwache seyn, welche auf solchen Grund Stroh und Heu bauen, das ist, etliche menschliche Gedanken und Opinion, mit welchen sie doch den Grund Christum nicht umstossen, noch verwerfen. Derhalben sie dennoch Christen sind, und werden ihnen solche Fehl vergeben, werden auch etwa erleuchtet, und besser unterrichtet. Also sehen wir in Vätern, daß sie auch bisweilen Stroh und Heu auf den Grund gebauet haben, doch haben sie damit den Grund nicht umstossen wollen. ibid.

Die Wölfe und falsche Lehrer, wiewol sie in der Kirchen wüten und Schaden thun, so sind sie doch nicht die Kirche oder das Reich Christi, wie auch Lira bezeuget, ꝛc. p. 229.

Auch verdammen die Widersacher dieses Stükke vom siebenden Artikel, da wir gesagt haben, daß gnug sey zu Einigkeit der Kirchen, daß einerley Evangelium, einerley Sacrament gereicht werden, und sey nicht Noth, daß die Menschen-Satzungen allenthalben gleichförmig seyn. Diese Stük lassen sie also zu, daß nicht Noth sey zu Einigkeit der Kirchen, daß Traditiones particulares gleich seyn. Aber daß Traditiones universales gleich seyn, daß sey Noth zu wahrer Einigkeit der Kirchen. Das ist eine gute grobe Distinctio. Wir sagen, daß diejenigen eine einträchtige Kirche heissen, die an Einen Christum gläuben, Ein Evangelium, Einen Geist, Einen Glauben, einerley Sacrament haben, und reden also von geistlicher Einigkeit, ohne welche der Glaube und ein Christlich Wesen nicht seyn kan. Zu derselbigen Einigkeit sagen wir nun, es sey nicht Noth, daß Menschen-Satzungen, sie seyn universales oder particulares, allenthalben gleich seyn. Denn die Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, die durch den Glauben kömmt, ist nicht gebunden an äusserliche Ceremonien, oder Menschen-Satzungen. Denn der Glaube ist ein Licht im Herzen, das die Herzen verneuert und lebendig macht, da helfen äusserliche Satzungen oder Ceremonien, sie sind universal oder particular, wenig zu. p. 233.

Und es hat nicht geringe Ursachen gehabt, daß wir den Artikel gesetzt haben, denn

denn es ist gar mancher grosser Irrthum und närrische Opinion von den Satzungen eingerissen in der Kirchen. Etliche haben wollt wehnen, daß Christliche Heiligkeit und Glauben ohne solche Menschen-Satzungen nicht gelte vor GOtt, könne auch niemand Christen seyn, er halte denn solche Traditiones, so sie doch nichts anders seyn, denn äusserliche Ordnung, welche oft zufällig, ofte auch aus Ursachen, an einem Ort anders seyn, denn am andern, wie im weltlichen Regiment eine Stadt andere Gebräuch hat, denn die andere. Auch liest man in Historien, daß eine Kirche die andern in Bann gethan, solcher Satzungen halben, ꝛc. p.233. 234.

Aber wie die Einigkeit der Kirchen dadurch nicht getrennet wird, ob in einem Lande, an einem Orte, die Tage natürlich länger oder kürzer seyn, denn am andern. Also halten wir auch, daß die Einigkeit der Kirchen dadurch nicht getrennet wird, ob solche Menschen-Satzungen an einem Ort diese, am andern jene Ordnung haben. p.234.

Denn so solche Menschen-Satzungen nicht ein nöthiger Gottesdienst sind, so folget, daß etliche fromm, heilig, gerecht, GOttes Kinder und Christen seyn können, die gleich nicht die Ceremonien haben, so in andern Kirchen im Gebrauch seyn. Als ein Gleichniß, wenn diß stehet, daß Teutsch und Französisch Kleidung tragen, nicht ein nöthiger Gottesdienst sey, so folget, daß etliche gerecht, heilig, und in der Kirchen Christi seyn können, die auch gleich nicht Teutsche oder Französische Kleidung tragen. p.235.

Die Widersacher sagen, man müsse darum solche Satzungen, sonderlich die Universal-Ceremonien halten, denn es sey vermuthlich, daß sie von den Aposteln auf uns geerbet. p.236.

Die Aposteln haben in keinem Weg eine solche Bürde auf die Gewissen legen wollen, daß solche Satzungen von Fasten, von Speise und dergleichen, sollten Sünde seyn, so mans nicht hielt. p.237.

Auch haben sie wol etliche Bräuche und Ceremonien gehalten, als ordentliche Lection in der Bibel, wenn sie zusammen kamen, ꝛc. Auch haben im Anfang der Kirchen die Juden, so Christen worden, viel behalten von ihren Jüdischen Festen und Ceremonien, welches die Aposteln darnach auf die Historien des Evangelii gericht haben. Also sind unsere Ostern von der Jüden Ostern, und unsere Pfingsten von der Jüden Pfingsten herkommen. Und haben die Aposteln nicht allein mit lehren, sondern auch durch solche Feste von den Historien, das Erkenntniß Christi, und den grossen Schatz auf die Nachkommen erben wollen. So nun solche und dergleichen Ceremonien nöthig sind zur Seligkeit, warum haben hernach die Bischöffe viel darinnen verändert? Denn sind sie durch GOttes Befehl eingesetzt, so hat kein Mensch Macht gehabt, die zu verändern. Die Ostern hat man vor dem Concilio zu Nicen an einem Ort auf eine andere Zeit gehalten, denn am andern. Und die Ungleichheit hat dem Glauben oder der Christlichen Einigkeit nichts geschadet. Darnach hat man mit Fleiß den Oster-Tag verrükt, daß unser Oster-Tag mit der Jüden Oster-Tag je nicht sollt übereintreffen. Die Aposteln

aber

aber haben befohlen in Kirchen, den Oſter-Tag alſo auf die Zeit zu halten, wie ihn die Brüder, ſo aus dem Jüdenthum bekehrt waren, hielten. p. 237. 238.

Aber die Apoſteln haben mit ihren Decret den Kirchen nicht wollen eine ſolche Laſt auflegen, als wäre ſolches nöthig zur Seligkeit, wie die klaren Worte auch deſſelbigen ihres Decrets anzeigen, denn ſie drükkens mit klaren Worten aus, daß niemands ſich darum bekümmern ſolle, ob die Brüder, ſo Oſter-Tag halten, ꝛc. gleich die Zeit nicht eigentlich abrechnen. p. 238. 239.

Und Cyrillus ſpricht, daß uns Chriſtus leiblich gereicht und gegeben wird im Abendmahl. Denn ſo ſagt er: „Wir läugnen nicht, daß wir durch rechten Glauben und reine Liebe Chriſto geiſtlich vereiniget werden. Daß wir aber nach dem „Fleiſch gar keine Vereinigung mit ihm haben ſollten, da ſagen wir nein zu, und „das iſt auch wider die Schrift. Denn wer will zweifeln, daß Chriſtus auch alſo „der Weinſtok ſey, wir die Reben, daß wir Saft und Leben von ihm haben? Höre „wie Paulus ſagt: Wir ſind alle Ein Leib in Chriſto, wiewol unſer viel ſind, ſo ſind wir „in ihm doch eins, denn wir genieſſen alle Eines Brods. Meyneſt du daß wir die „Kraft des göttlichen Segens im Abendmahl nicht wiſſen? Denn wenn der geſchieht, „ſo macht er, daß durch die Genieſſung des Fleiſches und Leibes Chriſti, Chriſtus „auch leiblich in uns wohnet. Item, darum iſt das zu merken, daß Chriſtus nicht „allein durch geiſtliche Einigkeit, durch die Liebe, ſondern auch durch die natürliche „Gemeinſchaft in uns iſt.“ Und wir reden von Gegenwärtigkeit des lebendigen Leibes. Denn wir wiſſen, wie Paulus ſagt, daß der Tod forthin nicht über ihn herrſchen wird. p. 243. 244. 245.

Paulus 1 Cor. 11. ſagt: daß diejenigen das Sacrament zum Gericht empfahen, die es unwürdig empfahen. Darum zwingen unſere Pfarrer diejenigen nicht, die nicht geſchikt ſeyn, das Sacrament zu empfahen. p. 248.

Wir ſagen, daß Contritio oder rechte Reue das ſey, wenn das Gewiſſen erſchrekt wird, und ſeine Sünde, und den groſſen Zorn GOttes über die Sünde, anhebet zu fühlen, und iſt ihm leid, daß es geſündiget hat. Und dieſelbige Contritio gehet alſo zu, wenn unſere Sünde durch GOttes Wort geſtraft wird. Denn in dieſen zweyen Stükken ſtehet die Summa des Evangelii. Erſtlich ſagt es: Beſſert euch, und macht jederman zu Sündern. Zum andern, beuts an Vergebung der Sünde, das ewige Leben, Seligkeit, alles Heil, und den heiligen Geiſt durch Chriſtum, durch welchen wir neu geboren werden. Alſo faſſet auch die Summa des Evangelii Chriſtus, da er Lucä am letzten ſagt: Zu predigen in meinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünde unter allen Heyden. p. 259.

Und da reden die Widerſacher nicht Ein Wort vom Glauben, lehren alſo kein Wort vom Evangelio, noch von Chriſto, ſondern eitel Geſetz-Lehre. p. 260.

Denn eigentlich iſt in keinem Herzen einige Liebe GOttes, es ſey denn, daß wir erſt GOtt verſühnet werden durch Chriſtum. p. 261.

Darum sollen wir das Wort Absolution nicht weniger achten noch gläuben, denn wenn wir GOttes klare Stimme vom Himmel höreten, und die Absolution, das selige tröstliche Wort, sollt billig das Sacrament der Busse heissen, wie denn auch etliche Scholastici, welche gelehrter denn die andern gewesen, davon reden. p. 262.

Christus sagt Matth. 11. Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquikken. Da sind zwey Stük, die Last oder die Bürde, da Christus von redet, das ist der Jammer, das grosse Erschrekken für GOttes Zorn im Herzen. Zum andern, das Kommen zu Christo, denn das Kommen ist nichts anders, denn gläuben, daß um Christus willen uns die Sünde vergeben werden, und daß wir durch den heiligen Geist neu geboren und lebendig werden. p. 263.

Denn durch den Glauben an das Evangelium, oder an die Zusage von Christo, sind alle Patriarchen, alle Heiligen von Anbeginn der Welt, gerecht vor GOtt worden, und nicht um ihrer Reue oder Leid, oder einigerley Werk willen. p. 267.

Die Widersacher, wenn sie vom Glauben reden, sagen sie: Der Glaube müsse vor der Busse hergehen, und verstehen nicht den Glauben, welcher vor GOtt gerecht macht, sondern den Glauben, durch welchen in genere, das ist, in gemein geglaubet wird, daß ein GOtt sey, daß eine Hölle sey, ꝛc. Wir reden aber darüber von einem Glauben, da ich für gewiß gläube, daß mir die Sünde vergeben seyn um Christus willen. p. 269.

Und das wollen wir, wills GOtt, ewiglich verfechten, und wider alle Pforten der Höllen erhalten, daß derselbige Glaube muß da seyn, sollen jemands Sünde vergeben werden. ibid.

Petrus aber der Apostel sagt: Dem JEsu geben Zeugniß alle Propheten, daß wir Vergebung der Sünde erlangen durch seinen Namen. Ich meyne je, wenn alle heilige Propheten einträchtig zusammen stimmen, (nachdem GOtt auch einen einigen Propheten für einen Welt-Schatz achtet,) solle je auch ein Decret, eine Stimme und einträchtiger starker Beschluß seyn, der gemeinen Catholischen, Christlichen, heiligen Kirchen, und billig dafür gehalten werden. p. 272.

Denn Petrus sagt klar, es sey eine einträchtige Stimme aller Propheten, und dieselbige herrliche Predigt des hohen grossen Apostels, hat GOtt kräftig dasmal bestätiget, durch Austheilung des heiligen Geistes. Denn also sagt der Text: Als Petrus noch redet, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. Derhalben sollen die Christlichen Gewissen das wol merken, daß dieses GOttes Wort und Gebot ist, daß uns ohne Verdienst Sünde vergeben werden durch Christum, nicht um unser Werk willen. Und solch GOttes Wort und Gebot ist ein rechter, starker, gewisser, unvergänglicher Trost, wider alles Schrekken der Sünde, des Todes, wider alle Anfechtung und Verzweifelung, Quaal und Angst des Gewissens. Da wissen die müßigen Sophisten wenig von, und die selige Predigt,

das

das Evangelium, welche Vergebung der Sünde prediget, durch den gebenedeyten Saamen, das ist, Christum, ist von Anbeginn der Welt aller Patriarchen, aller frommen Königen, aller Propheten, aller Gläubigen gröster Schatz und Trost gewest, denn sie haben an denselbigen Christum geglaubet, da wir an gläuben. Denn vom Anfang der Welt ist kein Heiliger anders, denn durch den Glauben desselbigen Evangelii selig worden. p. 273, 274.

S. Bernhardus sagt, daß wir nicht allein in gemein gläuben sollen, daß uns Sünde vergeben werden, sondern sagt: Dieses muß dazu gesetzt werden, daß ich für mich gläube, daß mir Sünde vergeben seyn. p. 275.

Wenn wir uns aus der Vernunft fürnehmen GOtt zu lieben. Das ist nichts anders denn das Evangelium und die göttliche Verheissungen abthun, und eitel Gesetz lehren, denn sie reden von eitel Gesetz und unsern Werken, denn das Gesetz fodert Liebe. Darum lehren sie vertrauen, daß wir Vergebung der Sünden erlangen durch solche Reu und unser Lieben. Was ist das anders, denn vertrauen auf unsere Werk, nicht auf die Zusage oder Verheissung von Christo? ibid.

Wir aber weisen die Gewissen abe, von dem Gesetz, von ihren Werken auf das Evangelium, und die Verheissung der Gnade. Denn das Evangelium das beut Christum an, und eitel Gnade, und heist uns auf die Zusage vertrauen, daß wir um Christus willen versühnet werden. p. 276.

Alle Menschen sind unter der Sünde, und können nicht erlöset werden, sie ergreiffen denn Vergebung der Sünden durch den Glauben. Darum müssen wir erst Vergebung der Sünden durch den Glauben erlangen, ehe wir das Gesetz erfüllen. Wiewol, wie wir oben gesagt, aus dem Glauben die Liebe gewiß folget, denn diejenigen, so gläuben, empfahen den heiligen Geist. Darum fahen sie an, dem Gesetz hold zu werden, und demselbigen zu gehorchen. p. 278.

Denn so einfältig, so gewiß und rein, so klar kan man nichts reden oder schreiben, man kan ihm mit Worten eine andere Nase machen. Wir sind aber des gewiß, und wissens fürwahr, daß die Meynung, die wir gesatzt, die rechte Meynung Pauli ist, so hat das auch gar keinen Zweifel, daß diese Lehre allein ein recht gewisser Trost ist, die Herzen und Gewissen in rechtem Kampf und in agone des Todes und Anfechtung zu stillen, zu trösten, wie es die Erfarung gibt. ibid.

Darüber so ist es gewiß, daß Christus Tod ein Gnugthuung ist, nicht allein für die Schuld gegen GOtt, sondern auch für den ewigen Tod, wie klar der Spruch Oseä lautet: Tod, ich will dein Tod seyn. p. 300.

Die Trübsal ist die Kinder-Zucht, dadurch GOtt übet die Heiligen. p. 306.

Wie Paulus Röm. 8. sagt: Der Leib ist todt um der Sünde willen, das ist: Er wird täglich mehr und mehr getödtet, um der Sünde willen, die noch im Fleisch übrig ist, und der Tod selbst dienet dazu, daß er des sündlichen Fleisches

ein Ende mache, und das wir gar heilig und verneuert auferſtehen von Todten. p. 306.

Darum ſind die Trübſalen nicht allzeit Straffen oder Peenen für die vorigen Sünden, ſondern ſind GOttes Werke, zu unſerm Nutz gericht, daß GOttes Stärke und Kraft in unſer Schwachheit deſto klärer erkennet werde, wie er mitten im Tode helfen kan, ꝛc. p. 308.

So GOtt um Einer Sünde willen ihm (dem David) gedräuet hat, daß er alſo von ſeinem eigenen Sohn ſollt gedemüthiget werden, warum hat er ſolches ergehen laſſen, da die Sünde ſchon vergeben war? Iſt zu antworten, daß die Vergebung geſchehen iſt, daß der Menſch nicht verhindert würde, das ewige Leben zu empfahen, die gedräuete Straffe iſt nichts deſto weniger gefolget, daß er ihn prüfet, und in Demuth behielte. Alſo hat auch GOtt dem Menſchen den natürlichen Tod aufgelegt, und denſelbigen auch, als die Sünde vergeben, nicht weggenommen, damit bewähret werden und geprüfet diejenigen, welchen Sünde vergeben, und ſie geheiliget werden. p. 309.

So wir Sacrament nennen die äuſſerlichen Zeichen und Ceremonien, die da haben GOttes Befehl, und haben eine angeheftе göttliche Zuſage der Gnaden, ſo kan man bald ſchlieſſen, was Sacrament ſeyn. p. 316.

Wo man aber das Sacrament des Ordens wollt nennen ein Sacrament von dem Predig-Amt und Evangelio, ſo hätte es keine Beſchwerung, die Ordination ein Sacrament zu nennen. p. 318.

Wenn man das Sacrament des Ordens alſo verſtehen wollt, ſo möchte man auch das Auflegen der Hände ein Sacrament nennen. Denn die Kirche hat GOttes Befehl, daß ſie ſoll Prediger und Diaconos beſtellen. Dieweil nun ſolches ſehr tröſtlich iſt, ſo wir wiſſen, daß GOtt durch Menſchen, und diejenigen, ſo von Menſchen gewehlet ſind, predigen und wirken will. p. 318, 319.

So die Ehe jemands will ein Sacrament nennen, fechten wir nicht hoch an. Es ſoll aber gleichwol abgeſondert werden von den vorigen zweyen, welche eigentliche Zeichen und Siegel ſind des Neuen Teſtaments. p. 319.

Denn das Reich Antichriſti iſt eigentlich ein ſolcher neuer Gottesdienſt, durch Menſchen erdichtet, dadurch Chriſtus verworfen wird, ꝛc. p. 328.

Darum iſt es der Apoſtel Meynung, daß dieſe Freyheit in der Kirchen bleiben ſoll, daß keine Ceremonien, weder das Geſetz Moſis, noch andere Satzungen, ſollen als nöthige Gottesdienſte geſchätzt werden. p. 333.

Darum lehren wir, daß ſolche Satzungen nicht gerecht machen vor GOtt, daß ſie auch nicht Noth ſeyn zur Seligkeit, daß auch niemands ſolche Satzungen machen und annehmen ſoll, der Meynung, daß er wolle vor GOtt dadurch gerecht werden. Wer ſie aber halten will, der halte ſie, wie ich einen andern Stadt-

Gebrauch

Gebrauch möcht halten, da ich wohne, ohn alles Vertrauen, dadurch gerecht zu werden vor GOtt. p. 334.

Die Apostoln, wie das Evangelium anzeigt, brechen frisch solche Satzungen, und werden von Christo derhalben gelobet. Denn man muß es nicht allein mit lehren, predigen, sondern auch mit der That den Pharisäern anzeigen und beweisen, daß solche Gottesdienste nichts nütze seyn zur Seligkeit. Und darum, ob die unsern gleich etliche Traditiones und Ceremonien nachlassen, so sind sie gnugsam entschuldiget. p. 334. 335.

Weiter, die ältesten Satzungen aber in der Kirchen, als, die drey hohen Feste, ꝛc. die Sonntags-Feyer, und dergleichen, welche um guter Ordnung, Einigkeit und Friedens willen erfunden ꝛc. die halten wir gerne. ibid.

Darum reden die Widersacher ihren Gewalt, und thun uns ganz für GOtt unrecht, wenn sie uns Schuld geben, daß wir alle gute Ceremonien, alle Ordnung in der Kirchen abbringen und niederlegen. Denn wir mögen es mit der Wahrheit sagen, daß es Christlicher, ehrlicher in unsern Kirchen, mit rechten Gottesdiensten gehalten wird, denn bey den Widersachern. Und wo gottfürchtige, ehrbare, verständige, unpartheyische Leute seyn, die diese Sache recht genau wollen bedenken und ansehen, so halten wir die alten Canones und mentem legis mehr, reiner und fleißiger, denn die Widersacher. ibid.

Bey uns aber braucht das Volk des heiligen Sacraments willig, ungedrungen, ꝛc. p. 336.

Also ist unsere Kirche mit Lehre und Wandel bestellet, daraus unpartheyische Leute wol merken und abnehmen können, daß wir Christliche, rechte Ceremonien nicht abthuen, sondern mit Fleiß aufs treulichst erhalten. p. 337.

Item, sie wollen ihre Satzung durch die ganze Kirche universaliter durchaus gehalten haben, schlecht als nöthig, und setzen sie an Christus statt. Da haben wir einen starken Patron vor uns, den Apostel Paulum, welcher an allen Orten das streitet, daß solche Satzungen vor GOtt nicht gerecht machen, und nicht nöthig seyn zur Seligkeit. Auch lehren die Unsern deutlich und klar, daß man der Christlichen Freyheit in den Dingen also gebrauchen soll, daß man für den Schwachen, so solches nicht unterrichtet seyn, nicht Aergerniß anrichte, und daß nicht etwa diejenigen, so der Freyheit mißbrauchen, die Schwachen von der Lehre des Evangelii abschrekken, darum lehren auch unsere Prediger, daß, ohne sondere und ohne bewegende Ursachen, an den Kirchen-Bräuchen nichts geändert soll werden, sondern um Friedes und Einigkeit willen soll man diejenigen Gewohnheiten halten, so man ohne Sünde und ohne Beschwerung der Gewissen halten kan. p. 339.

Denn wir haben klar gelehret, daß Christi Reich geistlich ist, da er regieret durch das Wort und die Predigt, wirket durch den heiligen Geist, und mehret in

uns den Glauben, Gottesfurcht, Liebe, Geduld, inwendig im Herzen, und fähet hie auf Erden in uns GOttes Reich und das ewige Leben an. So lange aber dis Leben währet, läst er uns nichts desto weniger brauchen der Gesetze, der Ordnung und Stände, so in der Welt gehen, darnach eines jeden Beruff ist, gleich wie er läßt brauchen der Arzney, item, bauens und pflantzens, der Luft, des Wassers. Und das Evangelium bringet nicht neue Gesetze im Welt-Regiment, sondern gebeut und will haben, daß wir den Gesetzen sollen gehorsam seyn, und der Obrigkeit, darunter wir wohnen, es seyn Heyden oder Christen, und daß wir in solchem Gehorsam unsere Liebe erzeigen sollen. p. 340. 341.

Denn das Evangelium zureisset nicht weltlich Regiment, Haushaltung, kauffen, verkauffen, und ander weltliche Policey, sondern bestätiget Obrigkeit und Regiment, und befielet, denselbigen gehorsam zu seyn, als GOttes Ordnung, nicht allein um der Straffe willen, sondern auch um des Gewissens willen. p. 341.

Daß die Evangelische Lehre nicht neu Gesetz macht vom Welt-Regiment, sondern prediget Vergebung der Sünde, und daß das geistliche Reich und ewige Leben im Herzen der Gläubigen anfähet. Das Evangelium aber läst nicht allein bleiben dieselbigen äusserlichen Policeyen, Welt-Regiment und Ordnungen, sondern will auch, daß wir solchen sollen gehorsam seyn, gleichwie wir in diesem zeitlichen Leben gehorsam und unterworfen seyn sollen und müssen gemeinem Lauff der Natur, als GOttes Ordnung, wir lassen es Winter und Sommer werden, ꝛc. das hindert nichts am geistlichen Reich. p. 342.

Und das zeiget Christus darum so oft an, daß die Apostel nicht dächten, sie sollten Welt-Herren werden, und die Königreiche und Obrigkeit denjenigen nehmen, die die Zeit in Herrschaften waren, wie denn die Jüden vom Reich des Meßiä gedachten, sondern daß sie wüsten, daß ihr Amt wäre, zu predigen vom geistlichen Reich, nicht einiges Welt-Regiment zu verändern. ibid.

Daß ein Christ mit gutem Gewissen sich halten mag, nach Land-Recht und Gebrauch. p. 344.

Dieweil nach Adams Fall gleichwol bleibt die natürliche Vernunft, daß ich Böses und Gutes kenne in den Dingen, diesmit Sinnen und Vernunft zu begreiffen seyn. So ist auch etlicher Maß unsers freyen Willens Vermögen, ehrbar oder unehrbar zu leben. Das nennet die heilige Schrift die Gerechtigkeit des Gesetzes oder Fleisches, welche die Vernunft etliche Maß vermag, ohne den heiligen Geist, wiewol die angeborne böse Lust so gewaltig ist, daß die Menschen öfter denselbigen folgen, denn der Vernunft; ꝛc. p. 346. 347.

Darum, ob wir gleich nachgeben, daß in unserm Vermögen sey, solch äusserlich Werk zu thun, so sagen wir doch, daß der freye Wille und Vernunft in Geistlichen Sachen nichts vermag, nemlich, GOtt warlich gläuben, gewiß sich zu verlassen, daß GOtt bey uns sey, uns erhöre, unser Sünde vergebe, ꝛc. p. 347.

Denn

Denn in der Christlichen Kirchen ist das kein geringer Artikel, sondern der allerhöhest und Haupt-Artikel, daß wir Vergebung der Sünde erlangen ohne unsern Verdienst, durch Christum, und daß nicht unsere Werke, sondern Christus sey die Versühnung für unsere Sünde, wie Petrus sagt: Dem JEsu geben Zeugniß alle Propheten, ꝛc. p. 349. 350.

Wir haben oben gnug angezeigt, daß wir auch lehren, daß, wo Glaube ist, da sollen auch gute Früchte und gute Werke folgen. Denn wir thun das Gesetz nicht ab, sondern richten es auf, wie Paulus sagt; denn wenn wir durch den Glauben den heiligen Geist empfangen haben, so folgen gute Früchte, da nehmen wir denn zu in der Liebe, in Gedult, in Keuschheit und andern Früchten des Geistes. ꝛc. p. 354.

Sacramentum ist Ceremonia oder äusserlich Zeichen, oder ein Werk, dadurch uns GOtt gibt dasjenige, so die göttliche Verheissung, welche derselbigen Ceremonien angeheftet ist, anbietet. Als, die Tauffe ist ein Ceremonie und ein Werk, nicht daß wir GOtt geben oder anbiethen, sondern in welchen uns GOtt gibt und anbeut, in welchem uns GOtt täufft, ꝛc. p. 405.

Darum bleibt dieses vest stehen, daß nur ein einig Opfer gewesen ist, nemlich der Tod Christi, das für andern sollt applicirt werden, GOttes Zorn zu versühnen. p. 407.

Ueber dieses einiges Sühn-Opfer, nemlich den Tod Christi, sind nun andere Opfer, die sind alle nur Dank-Opfer, als alles Leiden, Predigen, gute Werk der Heiligen, dasselbige sind nicht solche Opfer, dadurch wir versühnet werden, die man für andere thun könne, oder die da verdienen ex opere operato Vergebung der Sünde oder Versühnung. Denn sie geschehen von denjenigen, so schon durch Christum versühnet seyn. Und solche Opfer sind unsere Opfer im Neuen Testament, wie Petrus der Apostel 1. Pet. 2. sagt: Ihr seyd ein heilig Priesterthum, daß ihr opfert geistliche Opfer p. 408.

Dieweil man nun durch GOttes Gnade in unsern Kirchen Christlich und heilsame Ding lehret, von Trost in allem Anfechten, bleiben die Leute gern bey guter Predigt. Denn es ist kein Ding, das die Leute mehr bey der Kirchen behält, denn die gute Predigt. Aber unsere Widersacher predigen ihre Leute aus der Kirchen, ꝛc. p. 419.

Das Wort beut uns an Vergebung der Sünde. Das äusserliche Zeichen ist wie ein Siegel und Bekräftigung der Wort und Verheissung, wie es Paulus auch nennet. Darum, wie die Verheissung vergeblich ist, wenn sie nicht durch den Glauben gefast wird, also ist die Ceremonia oder äusserliche Zeichen nicht nütze, es sey denn der Glaube da, welcher wahrhaftig dafür hält, daß uns Vergebung der Sünde wiederfähret. p. 426.

Und

Und das ist der rechte Gottesdienst im Neuen Testament, denn im Neuen Testament gehet der höchste Gottesdienst inwendig im Herzen zu, daß wir nach dem alten Adam getödtet werden, und durch den heiligen Geist neu geboren werden, und dazu hat auch Christus das Sacrament eingesetzt. p. 426. 427.

Vom Trost sagt Ambrosius: Gehet zu ihm, das ist, zu Christo, und empfahet Gnade, ꝛc. denn Er ist die Vergebung der Sünde. Fraget ihr aber, wer er sey? Höret ihn selbst reden: Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kömmt, der wird nicht hungern, und wer an mich gläubet, den wird nicht dürsten. p. 428.

Ein Christlich Herz das siehet an, was ihm geschenkt ist in Christo, und was ihm auch für grosse Schuld aus Gnade erlassen ist, hält gegen einander unsern Jammer, und die grosse Barmherzigkeit GOttes, und danket GOtt ꝛc. Und daher ist es Eucharistia genennt, in der Kirchen. p. 429.

Christus ist nicht also nach Mose kommen, neue Gesetze zu bringen, daß er um unser Werk willen die Sünde vergebe, sondern seinen Verdienst, seine eigen Werke setzet er gegen GOttes Zorn für uns, daß wir ohne Verdienst Gnade erlangen. Wer aber, ohne die Versühnung Christi, seine eigen Werke gegen GOttes Zorn setzet, und um seines eigenen Verdiensts willen Vergebung der Sünde erlangen will, er bringe die Werke des Gesetzes Mosis, der zehen Gebot oder andere Regeln, so wirft er hinweg die Verheissung Christi, fället ab von Christo und seiner Gnade. p. 444.

Denn nachdem das erste Gebot GOttes (Du sollt GOtt deinen HErrn lieben, von ganzen Herzen, von ganzer Seelen, ꝛc.) höher ist, denn ein Mensch auf Erden begreiffen kan, nachdem es die höchste Theologia ist, daraus alle Propheten, alle Apostoln ihre beste, höheste Lehre, als aus dem Brunnen geschöpft haben, ja so es ein solch hohes Gebot ist, darnach allein aller Gottesdiesdienst, alle GOttes Ehre, alle Opfer, alle Danksagung, im Himmel und auf Erden regulirt und gerichtet müssen werden, also daß alle Gottesdienst wie hoch, köstlich und heilig sie scheinen, wenn sie ausser dem Gebot seyn, eitel Schalen und Hülsen ohne Kern, ja eitel Unflat und Greuel vor GOtt seyn, ꝛc. p. 447.

So ist die rechte Evangelische Christliche Vollkommenheit, daß wir täglich im Glauben, in Gottesfurcht, in treulichem Fleiß des Berufs und Amts, das uns befohlen, zunehmen, wie auch Paulus die Vollkommenheit beschreibet, daß er sagt, 2. Cor. 3. Wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn. p. 449.

GOtt thut seinem eigen Gesetz nicht die Ehre, daß man durch die Werke des Gesetzes sollt das ewige Leben verdienen, wie er klar sagt, Ezech. 20. Ich habe ihnen gegeben das Gesetz, dadurch sie das Leben nicht haben können. p. 450.

Aber wollt GOtt, daß die Widersacher doch auch einmal höreten die unsägliche grosse Klage aller Kirchen, das grosse Schreyen und Seufzen so viel frommer Herzen und Gewissen. Der Kirchen-Freyheit, und was Geld und Gut belangt, vergessen die Widersacher nicht, aber wie die nöthigsten, nützlichsten Aemter

ter

ter in der Kirchen bestellt sind, da sorgen sie nichts, sie fragen gar nichts darnach, wie man lehre oder predige, sie fragen nichts darnach, wie Christlicher Brauch der Sacrament erhalten werde, ꝛc. p. 464.

So sie nun ihre Privilegia rühmen, sollten sie billig auch ihr Amt bedenken, und vieler frommen Christen ihr Seufzen und Klagen hören, die ohne Zweifel GOtt höret, und wird einmal Rechenschaft von den Prälaten fodern. p. 465.

Wiewol wir nun in der Confession dazu gesetzt haben, wie fern die Bischöffe mögen Satzungen machen, nemlich, daß sie die nicht als nöthige Gottesdienst aufrichten und lehren, sondern daß stille und ordentlich in der Kirche zugehe. Aber damit sollen die Gewissen nicht gefangen seyn, als seyns nöthige Gottesdienst, denn Paulus zum Galatern sagt am 4. Cap. So stehet nun in der Freyheit, wie euch Christus hat frey gemacht, und laßt euch nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft bringen. So muß man nun frey lassen, solche äusserliche Satzungen zu brauchen, oder nicht zu brauchen, daß sie nicht für solche Gottesdienst geacht oder gehalten werden, welche nöthig seyn sollten zur Seligkeit. Doch ist man schuldig, Aergerniß zu meiden. Also haben die Apostel viel Dings, um guter Zucht willen, in der Kirchen geordnet, das mit der Zeit geändert ist, und haben nicht Satzung also gemacht, daß sie sollten nöthig seyn, oder ewig bleiben, denn sie haben wider ihre eigene Schrift und Lehre nicht gehandelt, darin sie gar heftig streiten, daß man die Kirche nicht solle mit Satzungen also beschweren oder verpflichten, als wären sie nöthig zur Seligkeit. p. 468, 469.

Also ist der Teuffel mit seinen Gliedern, so sich wider GOttes Wort legt, Ursach der Spaltung und Uneinigkeit, denn wir zum höchsten Frieden gesucht haben, deß wir noch zum höchsten begehren, so fern, daß wir nicht gedrungen werden, Christum zu lästern und zu verläugnen, denn GOtt weiß, der aller Herzen Richter ist, daß wir an dieser schreklichen Uneinigkeit nicht Lust oder Freude haben, so hat der Gegentheil bisanher keinen Frieden machen wollen, darinn nicht gesucht sey, daß wir die heilsame Lehre von Vergebung der Sünde durch Christum, ohne unsern Verdienst, sollten fallen lassen, dadurch doch Christus zum höchsten gelästert würde. Und wiewol nicht ohne ist, daß, wie die Welt pflegt, in dieser Spaltung dennoch Aergerniß durch frevele und ungeschikte Leute etwa fürgefallen, denn der Teuffel richt solche Aergerniß an zu Schmach dem Evangelio, so sind sie doch alle nicht zu achten gegen dem hohen Trost, den diese Lehre mit sich bracht hat, die lehret, daß wir um Christus willen, ohne unser Verdienst, Vergebung der Sünden, und einen gnädigen GOtt haben. p. 472.

Uebrigens bekenne ich gerne, daß die Art dieser hochwichtigen Schrift sich auszudrükken, die ungemein vielen Repetitiones von einerley Sachen und Worten, die ich, aller Sorgfalt ungeachtet, in diesem kurzen Extract selbst nicht werde vermieden haben, etwas ungewöhnliches für unsere Zeit hat.

Mir aber ist das zu meinem Zwek darum nicht undienlich, weil der Leser desto gewisser seyn kan, daß kein Mißverstand in den allegir-

ten Principiis, die ich für die meinigen ausgebe, obwalte, sondern ich selbe wohl ponderirt, und mit voller Plerophorie adoptiret haben müsse.

Kurz, wer mich ratione des ganzen Desseins dieser zwey wichtigen fundamental-Schriften der Evangelischen Kirche beurtheilen will, der wird mich so bekannt damit finden, als einige andere Lehrer: wer aber von mir behauptete, daß ich in allen suppositis extraneis, ja in allen Exegeticis eben dieselbe Sprache führe, den könnte ich nicht souteniren.

Wir sind nun zwey Secula jünger; und was binnen 200. Jahren ehrlichen Gemüthern an nachmaligen Entdekkungen zu Hülfe kommen können, nicht sowol ratione Veritatis ipsius, als ratione des deutlichern und unwidersprechlichern Erweises der Wahrheit; da haben die Kinder der Alt-Väter was zum besten.

Ich würde den Adversariis heute nicht einräumen, daß Paulus 1 Cor. 13. unter der Liebe die guten Werke meyne. Ich würde aus den Worten des Apostels klar machen, daß er die Liebe des Sünders zu seinem Erlöser meyne, welche er nicht nur dem Wunder-Glauben, sondern auch dem theologischen Glauben, welcher von der Wissenschaft auf Beyfall und Zuversicht concludiret, darnach allen Arten von Werken der Liebe, und endlich der Hoffnung auf den zukünftigen Gnaden-Lohn, an diesem Orte opponire.

Und so würde es an mehr Orten gehen; ich würde eben dasselbe nur viel hardier und degagirter sagen, zumal da das Erkenntniß in der Catholischen Kirche selbst seitdem so zugenommen hat, daß ich niemand fundirt achten könnte zu behaupten, daß das Verdienst Christi einem Catholischen Lehrer an und für sich selbst so im Wege sey, als es diese alte Bekenntnisse den Adversariis ihrer Zeit beymessen: dagegen sind zu viele Zeugnisse in ihren neuern Schriften, Kanzel-Reden und geistlichen Directionen obhanden.

Aber darüber möchte einem das Herz beben, wenn man unter Christen, die sich zur A. C. bekennen, Principia floriren siehet, darüber unsere Väter mit der ganzen übrigen Lateinischen Kirche zu Felde gezogen waren. Gewiß, wenn man manchem Theologo sein Recht nach der Apol. A. C. thun wollte, so würde sich die Figura Apostrophes gut anbringen lassen.

Die Haupt-Ursach, warum man in Beantwortung der gegen uns herausgekommenen Schriften ein so grosses Phlegma bey mir anmer-

ket,

ket, ist unstreitig die, daß ich alles Nachdenkens ungeachtet nicht finden kan, daß es meinen Gegnern mit ihren Exceptionen der rechte Ernst sey.

Ich finde bey den heutigen Gelehrten nicht nur eine so grosse Alteration in unserer Evangelischen Lehre, und ihren tiefsten Grund-Idéen, daß sie es vielmals ehrlich ignoriren, wo sie selbst nach den Glaubens-Büchern irrig und unrecht sind; sondern auch eine so verderbte Logic, daß sie bey den ordentlichsten und simplesten Constructionen den Sinn einer Rede doch à rebours nehmen; und endlich bey denen, die ich nach der Christlichen Liebe noch am ersten für orthodox kan paßiren lassen, finde ich eine solche totale Ignoranz von unsern Principiis, die sie aus lauter Schriften der Gegner lernen, daß ich mit allen Vorstellungen dagegen nichts zu gewinnen weiß, weil sie vor sich selbst erschräkken, wenn man sie bedeutete, wie weit sie das Ziel verfehlet: und da kan ich mich immer noch nicht so sicher auf ihre Generosität verlassen, daß sie ein und andere ihrem Amte höchst despectirliche Bevuë aufrichtig erkennen würden.

Ich will nur ein Exempel aufführen. Ein vor wenig Tagen verstorbener Evangelischer Prälat wurde von einem Feinde der Gemeine in Pensylvanien, der sich übrigens in Religions-Sachen bereden läßt, was man will, um ein Factum befragt, welches darauf ankam: ob sein Anteceßor, samt einigen andern Schwedischen Theologis, die Deputirten unserer Kirche, welche ihnen unsere Apologie ad Regem Sueciæ überbracht, herzlich aufgenommen, die Apologie approbiret, uns in der Einigkeit mit der Evangelischen Kirche gestärket, wie man denn 1742. dem einen Deputato, zu mehrern Beweis reciproquer Liebe, eine Gast-Predigt in der Haupt-Kirche zu Stockholm aufgetragen, und seitdem von einem der obbesagten Theologen die Correspondenz mit unsern Episc. continuirt worden. Hierauf gibt dieser Prälat eine Consistorial-Antwort, darinnen er obiges Factum sicco pede übergeht; hingegen sub Fide publica bezeugt, daß wir irrige und gefährliche Leute wären, weil wir keine Rechtfertigung durchs Blut Christi statuirten, sondern alles auf die Nachfolge Christi setzten, nichts auf die Tauffe hielten, nichts aufs Abendmahl, nichts aufs äussere, sondern aufs innere Wort, die Gottheit Christi nicht gelten liessen, die Lehre von der heiligen Drey-Einigkeit verwürfen, ꝛc. Kurz, kein Mensch weiß, auf was für ein Buch der grosse Theologus gerathen, daraus er diese Beschuldigungen excerpiret. Wenige Wochen darauf besucht ihn ein junger Herr von den Unsern, mit seinem Hofmeister; da er nun vernimmt, wozugegen diese Herren sich in der Welt aufhalten, so fragt er sie bonnement über die Gemeine, wundert

sich

sich über alles, was sie ihm erzehlen, läßt sich mit dem grösten Sang froid alles, was er von uns geschrieben, eins nach dem andern benehmen, und dimittirt sie sehr herzlich und gleichsam verwundernd. Er wird etliche Monat darauf durch eine Personam publicam ordentlich drüber angeredt, denn die Controvers continuirte dem ohngeachtet gegen die zwey Theologen, die die Kirche verwirren, und der D. Herrnhuth insonderheit wurde der greulichsten Irrthümer beschuldigt: aber da war nicht die geringste Attention zu erhalten, und ist er mit bessern Idéen von seinem Neben-Menschen zu GOtt gegangen, so ist doch ein so offenbar falsches Zeugniß noch nicht widerruffen, sondern bleibt das Document zu unserer Verlästerung unter den Schweden in Pensylvanien, welche sich zwar vom grösten bis zum kleinsten über dis Zeugniß verwundern, aber zum Theil Ursachen haben mögen, sich dessen gleichwol zu bedienen.

Dieses sey genug zu Bestätigung dessen, was ich im fünften Stük afferiret, und zu einem Erweis, warum ich mich nicht entschliessen kan eine förmliche Apologie nach denen controversis Articulis zu wagen. Denn weil ich aus den bisherigen kleinen Versuchen gesehen, daß meine Herrn Gegner fortgefahren zu disputiren, wenn ich sie gleich in die Glaubens-Bücher hineingewiesen, und sie daselbst eben das lesen lassen, was ich gesaget; so denk ich endlich, die Frage kan wol nicht eigentlich von Glaubens-Büchern seyn, sondern vielmehr von denen seitdem angenommenen Placitis Doctorum, und da kan es wahr seyn, daß wir nicht einerley Lehre führen. Am allergewissesten ist, daß ich, und viele Schul-Lehrer im Methodo differiren. Unsere geistliche Grammairen sind weiter voneinander, als Cellarii seine von den Vestibulis des funfzehenden Seculi; unsere Demonstratio Evangelica als der Methodus Mathematica vom Organo, und die Theologia Fœderum von dem Systemate eines Wallfahrts-Büchels. Aber ich weiß nicht anders, als daß das einem jeden Lehrer frey stehet; daß der Unterscheid der Methode auf allen Universitäten einen Ausschlag für den Applausum gibt: und da ich ihnen mit meiner Methode die ihrige nicht disputire; so sollten sie mich allenfalls als einen fremden Knecht stehen lassen, und vielmehr durch Beweis des Geistes und der Kraft zu überzeugen suchen, als durch Injurien. Unsere Haupt-Differenz ist ums mehrere und wenigere. Sie geben gerne hundert Argumenta, und ich reducire gerne viele auf eins. Le trop d'expediens peut gâter une affaire &c. N'en ayons qu'un, mais qu'il soit bon. La Fontaine Fable 182.

VIII.

Wenn sie es orthodox meynen, corrigant linguam. Conf. Epist. Lutheri ad Elector. Johannem, Tom. V. Altenburg. p. 250.

ICh glaube, daß es unstreitig besser ist, wenns aufs bloße Unterlassen des Bösen ankömmt, sich der mystischen Methode zu bedienen, als der philosophischen, und des in die Theologie eingeschlichenen, in der Bibel aber nirgends befindlichen Zwey-Kampfs mit der Sünde.

Der erste Weg ist unter allen Curis palliativis der beste; der andere ist sehr seichte, und hilft nur wider gewisse Arten von Vergehungen; aus dem dritten aber kömmt nichts als eine continuirliche Erfahrung des Uebergewichts der Sünde, welche die Patienten, denen es ein Ernst ist, desperat machen möchte, bey leichtsinnigen Gemüthern aber den Effect hat, daß sie immer leichtsinniger werden, und daß der falsche Trost, den sie anfänglich selbst mit verworfen, zu einer hintern Thüre wieder herein gelassen wird.

Ich weiß nach der Schrift keine andere Methode, als daß das Gemüth der Sünde absterbe. Ein Gemüth, daß die Sünde lieb hat, ist bey der äussersten Unvermögenheit und Ersterbung des Leibes nicht ein Haar besser vor GOtt, als ein anders, das sich noch aller seiner natürlichen Munterkeit bedienen kan, die Affecten zu vergnügen: hingegen wird der allerverderbteste Körper, der gedrükteste Patient an den Nachwehen der Natur, von einem Gemüthe, daß der Sünde feind und in den Heiland verliebt ist, nicht nur an und für sich selbst souverain regiert, sondern er hat auch noch die Avantage, daß ihm sein Elend in den Augen des Heilands nicht schlechter macht, und daß der heilige Geist mit seiner gründlichen Cur nicht säumet.

Daß der Heiland selbst rechtschaffen gefühlet habe, mit was für Noth und Elend eine menschliche Hütte umgeben ist, und daß er eben darum

mit einer solchen Ἀκριβείᾳ richten wird, weil er ein Mensch ist, darinnen läßt die Schrift gar keine Zweydeutigkeit übrig.

Daß nun diese Anmahnung unsers Elendes, weder mit der Erb-Sünde, noch mit der wirklichen Sünde, einige Verwandtschaft gehabt, das ist wol wieder wahr: daß es aber auch kein pures Spiegel-Fechten damit gewesen, daß die davon vorkommende Redens-Arten nicht allegorisch, sondern wörtlich zu verstehen, daß, die einzige Sündhaftigkeit ausgenommen, der selige Schöpfer in Manns-Gestalt, unvergleichlich elender, ärmer, schwächer, unansehnlicher und trostloser gewesen, als man sich einigen andern extrem-elenden Menschen repræsentiren kan, und daß die von Zeit zu Zeit hervorgebrochene Strahlen der hypostatischen Union im geringsten nichts gegen Jesaiä Fixation des allerverachtetesten und unwertheßten Menschen, in der Person JESU erweisen können; das gläube ich nicht allein, sondern ich halte es für ein Punctum stantis & cadentis Theologiæ practicæ. Und weil ich die Gottheit meines Schöpfers meinen Brüdern so wenig erweisen darf, als daß ein GOtt ist; so ergreiffe ich alle Gelegenheit, ihre Herzen zu laben und zu trösten mit der schönen Wahrheit, daß eben Er auch ein Mensch gewesen, wie sie, und an Geberden als ein Mensch erfunden, und daß bey Ihm das Mitleiden mit unserer Schwachheit so wol eine Wirkung der eigenen Erfahrung, als seiner Tugend sey.

Ich will den sehen, der einen andern Sinn aus Ebr. am 2. wahrscheinlich macht, als diesen: Er hat alle die Versuchungen selber erfahren müssen, darinnen er den Versuchten beystehen will.

Wenn das Gläuben ohne fühlen nichts anders besagen soll, als daß man einen Tag munterer im Geist, als den andern; daß die Repræsentation der göttlichen Wahrheiten und der Herzens-Erfahrung einmal lebhafter ist, als das anderemal; und daß man endlich einen Tag weniger redselig ist, sein Ein und Alles heraus zu streichen, als den andern: so hab ich nichts gegen die Sache, sondern halte nur den Ausdruk für ungeschikt.

Wenn aber der ungefühlige oder dunkele Glaube so viel sagen soll, daß man seinen Erlöser einen Tag lieber hat, als den andern, einen Tag mehr traut, als den andern: so habe ich was gegen diese Sache einzuwenden, weil der Ausdruk sie in ein falsches Licht setzet. Ein solcher Glaube heißt bey mir Unglaube, Stein-todt, kalt wie Eis, und so wie der

Status

Status aller nach Verstand und Gewissen nüchtern gewordenen Leute ist und seyn muß, ehe und bevor ihnen die Marter JEsu und derselben Verdienst durch Mark und Bein gegangen ist.

Nun komme ich (und hoffentlich das letztemal) auf die Materie vom Gesetz. Ich habe in Ansehung desselben aus einem so hohen Tone angefangen, daß ich freylich entweder wissen muß, woran ich bin, oder zu beklagen bin. Ich habe die respectablesten Theologos der Augspurgischen Confession consulirt, ehe ich den Mund so voll genommen. Denn weil ich in unserm allgemeinen und ersten Glaubens-Bekenntniß von der ganzen Controvers gar nichts finde; so habe ich diesen grossen Säulen der Kirche durch treue Zeugen, die alle noch in der Hütte sind, aufrichtig sagen lassen, daß ich in dieser Materie nicht nachgeben würde: und wenn man nicht Lutherisch seyn könnte, ohne den Sünder durch die Predigt des Gesetzes zu bekehren, so hätte ich meine Parthie genommen, und würde in diesem Stükke Paulisch seyn. Ich observirte wohl, daß Lutherus in einigen seiner letzten Schriften seine ehemaligen apostolischen Idéen ziemlich embrouillire:* weil mir aber mehr als Ein Exempel bekannt, daß Theologi, die nicht geneigt gewesen, Märtyrer von ihren Meynungen zu werden, ihre Lehr-Sätze theils eingelenkt, theils anders gedeutet, theils, wenn kein ander Mittel gewesen, gar widerruffen, aber auf eine Art, daß die veränderten Principia wenig Ehre davon gehabt; so würde uns der liebe selige Mann, wenn er noch lebte, nicht übel nehmen, wenn man nicht sogleich der veränderten Rede beyfällt, sondern erst untersucht, welche von beyden Meynungen ihre Schriftmäßigkeit am besten souteniret, und den Sensum der Apologie der A. C. besser exhauriret.

Aber wieder auf meine historische Erzehlung zu kommen, so ist meinen Abgeordneten damals geantwortet worden, daß der Status Controversiæ zwischen uns und einigen Theologis gewiß nicht der ehemalige Antinomische sey, und daß das, wovon jetzt die Rede sey, noch so untereinander läge, daß man mit keiner Gewißheit behaupten könnte, für welche Parthey sich die Symbola eigentlich erklärt haben würden, wenn die Quæstion damals aufs Tapet kommen wäre: so lange wir übrigens die Acropolin Fidei so Lutherisch und symbolisch unter uns bewahreten als bisher,

* Ob er sich gleich positiv erkläret, seine Ausdrükke wider die gesetzliche Methode nicht zu revociren.

so könne man uns, wegen der Differentia Methodi, keines andern als aufs höchste eines exegetischen Dissensus beschuldigen. Es hat mich gefreuet, von so berühmten als orthodoxen Männern dieses Gutachten zu erhalten.*

Nun will ich mich concentriren, und das soll zugleich die Erklärung auf das seyn, was über lang oder kurz in dieser Materie wider mich könnte geschrieben werden. Ich kan meinen Neben-Christen nicht verargen, wenn sie in einer Materie, darinnen es die seligen Apostel zu keinem Schluß bringen können, von mir discrepiren. Wenn sie nun aus der Erfahrung haben, daß ihr eine geraume Zeit nach der Reformation, (und wie ja auch die Ärzte des Leibes in der Methode sehr variiren und ihre Hygiene zu verbessern suchen,) ohne Zweifel aus Wohlmeynen erwehlter Methodus wahre und zuverlässige Christen macht, so habe ich nicht allein nichts dargegen: sondern ich kan ihnen auch zum Trost sagen, daß wir die Rüttelung fremder Gründe aus unserer Gemein-Praxi vorlängst eliminiret, und unser Evangelischer Methodus ad ductum Aug. Conf. & ejus Apologiæ niemand vorgeschrieben wird, den wir schon in den Armen seines Heilandes finden, ja es wird niemanden deßhalben einige Objection formiret. Wenn aber dergleichen Leute ihr gewöhnliches Lied vom Selbst-Betrug, eigener Gerechtigkeit, Unganzheit, Feindseligkeit gegen den Heiland und andern dergleichen Früchten mehr, die man dem gesetzlichen Methodo schuld zu geben pfleget, ultro anstimmen; so wird ihnen nach Gewohnheit einmal oder zehen nichts, und darnach vielleicht Jahr und Tag immer noch in so generalen Terminis geantwortet, daß ihre Beständigkeit in Verwerfung ihres vorigen Weges schlechterdings von uns nicht herkommen, sondern die Ursache bey ihnen allein zu suchen seyn muß.

Dieses vorausgesetzt, will ich für meine Person, bis an mein seliges consummatum est, constanter fortfahren, allein aus JESU Leiden und Verdienst zu zeigen, wie heftig unsre Sünden den heilgen GOtt

* Und weil ich gewärtig seyn müste, daß sie das alles ganz, oder in tantum leugneten, wie sie gewöhnlicher massen alles, was sie verdächtig machen kan, es mit mir zu halten, und nicht nur ihre Conversationes und eigenhändige Briefe, sondern auch ihre eigene commissarische Berichte leugnen, oder doch drehen, wohin der Wind stehet: so hat eines Theils der Heiland selbst gesorgt, daß sie es allenfalls wol ungeleugnet lassen müssen, andern Theils wäre es doch wahr, wenn sie sich gleich, wie Petrus, dreymal loßschwüren, und wenn auch ichs nach meiner Condescendenz dabey lasse, um sie bey ihrem Leibes-Leben vor dem Volke zu ehren.

GOtt entzünden, wie Rach und Eifer gehn ꝛc. und daraus informiren, wie man sein Herz soll zieren ꝛc. Evangelio peccatorem arguam, ad ductum Apologiæ A. C. μετανοεῖντι consulam.

Ich werde, so viel ich bey der wahren Herzens-Bekehrung, Zerknirschung, Vergebung, Reinigung und Heiligung, meines wenigen, ja wol geringen Orts, Handreichung thun muß, mich schlechterdings keines andern Methodi bedienen: und ich würde mir selber feind seyn, wenn ich einen Menschen durchs Gesetz Mosis mit allen seinen Drohungen und Verheissungen zu etwas beredet oder gebracht hätte, darzu ihn JESU Tod und Leiden, womit Er gebüsset hat, was unsere Seelen verdient hatten, nicht hinlänglich gewesen wäre. Solche Gemüther weiß ich nicht besser aufgehoben, als in den Händen der lieben Obrigkeit.* Da ist eine gute Policey ungleich dienlicher, als Gesetz und Evangelium: und so wenig ein wahrer Geistlicher das Brachium seculare nöthig hat, den Glauben aufzurichten; so wenig bedarf eine weise und solide Obrigkeit eines Evangelisten, der den Leuten die Hölle heiß macht.

Ich könnte hiervon noch viel sagen: aber es ist genug.

Doch will ich noch zwey Umstände erläutern. Erstlich wenn in unserer Controvers, wie ich nicht zweifele, hie und da eine Logomachie obwalten sollte, wie z. E. seyn würde, wenn man die Evangelische Methode, um den Haß gegen die Sünde, die kindliche Abstinenz von allen Ausbrüchen, die herzliche Abhorrenz vor allen Regungen der in GOttes Gesetz bezeichneten Sünde von allen Arten, zu unterhalten, Gesetz nennen wollte; so würde ich leicht zu behandeln seyn: weil man aber auf die Art die Repræsentation der Meriten eines Chefs, wenn dadurch, aus Liebe für dessen Person, unter seiner Leib-Compagnie eine besondere Bravour, Abhärtung und Conduite zuwege gebracht worden wäre, mit unter die Kriegs-Artikel zehlen könnte, und doch niemand behaupten würde, daß dieses alsdann adæquat gesprochen wäre; ergo corrigant linguam.**

Der andere Umstand betrifft einen ganz aparten Scrupel, und es wäre gut, daß er einmal bescheidentlich erörtert werden möchte, weil es mehr Leute geben könnte, die ihn auch hätten; wie denn nicht zu leugnen,

* Siehe pag. 89. ff. dieses Schriftgens.

** Welches ich einmal dem Mr. de Pompone in einer Conversation über die Acceptation der Bulle Unigenitus, relative ad Corpus Doctrinæ Archi-Episcopi Parisiensis überaus pertinent ausführen hörte.

daß manchmal so gar geistliche Personen in Officiis publicis von dergleichen Bedenklichkeiten angefallen werden. Das einzige Argument, welches der Treibung des Gesetzes bey mir suffragiren könnte, würde das seyn, wenn das Gesetz fein viele Casus supplirte, die man in menschlichen Sitten-Büchern nicht fände, oder doch reinere Arbeit machte in des Menschen Gemüth und Herzen: aber just in dem Theile muß ich mit Paulo klagen, daß das liebe Gesetz nirgends hinlangt. Ich gläube nicht, daß ein Bauer-Junge in der Christenheit zweifelt, daß man nur Eine Frau haben soll; ists doch unter den Juden eingeführt: wenn aber die durchgängige Idée, daß der HErr JEsus kein neues Gesetz gegeben, und das Gesetz um keinen Tittel geändert, sondern nur vollendet, wie billig, bestehen soll; wo lernt man denn, daß man nur Eine Frau haben soll, und daß z.E. einer, dem sein Bruder ohne Erben stirbt, im Neuen Testamente nicht schuldig ist, seines Bruders Frau noch dazu zu nehmen? warum haben wir doch bis diese heutige Stunde noch nicht Eine Zeile in dem Gesetz und Propheten gefunden, die von diesem hochwichtigen Puncte auch nur die geringste Spur hinterlassen? hat man nicht mehrmalen die Fatalität erfahren, daß man aus denen deßfalls* mit den Haaren herbeygezogenen Beweisen dem Gegentheil eine Wahrscheinlichkeit gegeben hat? Man ist dem Juri Romano sehr obligat, daß es uns diese grosse Schwürigkeit schon vor den Zeiten Christi applanirt hat, und unserer Idée (aus dem Herzen JEsu heraus) von der Monogamie das beste und solideste Argumentum ad hominem verschaffet, daß sie der gesundesten Vernunft und bewährtesten Erfahrung gemäß sey.

Noch eins, was antworten wir doch den Juden auf ihre Erinnerung gegen unser Uebertreten des Sabbaths, der ja mitten im Decalogo steht, und keinesweges unter die Ceremonial-Gesetze zu rechnen ist?

Was kriegen denn die Reformirte Brüder für eine Erklärung, daß wir ein ganzes Gebot weniger im Catechismo haben als sie, und das mit Recht?

Mit den Juden können wir Brüder schon zurechte kommen, denn wir heiligen den Sabbath nach seiner ersten und wahren Idée mit Freuden; und dem Sonntage bleibt seine Kirchen-Destination.

Mit

* Diei scandalöse Disputation, welche der Herr Abt Breithaupt und der damalige Director der Friedrichs-Universität zu meiner Zeit über diesen Articul hatten, gieng so weit, daß des Herrn Abts toties repetirtes Argument: absit, absit in Æternum, zum Sprüchwort wurde.

Mit den Reformirten Brüdern werden wir noch leichter fertig, denn wir behaupten ganz einfältig, daß dieses Gebot im Neuen Testamente aufgehoben sey, mutata Causa. Moses hatte kein Bild von GOtt gesehen, so konnte er auch keines machen, aber die Jünger hatten GOtt im Fleisch gesehen, darum musten sie ihn so lange abmahlen, bis er auch in ihrer Zuhörer Herzen mit lebendigen Farben stand, und bis sich diese dergestalt dran versahen, daß er ihnen zu ihren Augen heraus leuchtete. Das sind alles der Apostel selbst eigene Idéen.

Was aber meine Glaubens-Genossen dem Jacobo, der ihnen ins Angesicht sagt, daß, wenn man Ein Gebot aus dem Decalogo wegnimmt, den ganzen Decalogum ipso facto aufgehoben hat, antworten wollen, das will ich ihrem eigenen Gutbefinden überlassen.

Ich habe die leichtesten und am allerwenigsten auffallende Schwürigkeiten hierher geschrieben; denn weil ich auf bonam Fidem meiner Gegner so sicher nicht trauen kan, daß sie auch bey unwidersprechlichen Beweisen acquiesciren würden, so will ich in Schriften lieber die stringentesten weglassen, damit ich ihnen ihre Ruhe nicht ohne Zwek störe.

Ich wiederhole zugleich meine Versicherung, niemanden meiner Mit-Brüder seine Moses-Dienerschaft zur Sünde zu machen. Weil es nach aller Apparenz diesem alten Patriarchen an Jüngern, die den Artikel der heiligen Dreyeinigkeit aus dem ersten Gebote Mosis erweisen, und die apostolischen Verordnungen wegen des Hurens im sechsten oder siebenden Gebote finden werden, (welches die Apostel nicht fanden, denn sonst hätten sie nicht ein neu Gebot wider das Huren gemacht,) noch lange nicht fehlen wird; so will ich allenfalls derweile der einige Paßions-Prediger in der Evangelischen Kirche bleiben, und mir damit bey meinen Discursen die Schaam-Röthe ersparen, die mir allemal aufsteigt, wenn ich Sachen, die nach meiner Meynung non sense sind, reden soll: womit ich nicht Wahrheiten meyne, die von Vernunfts-Geistern so characterisirt werden; sondern Dubia vexata, die den Sensum communem auch solcher Gläubigen choquiren, die zuweilen ihr Nachdenken brauchen, und, wie mich deucht, Scandala data sind, die unsere älteste Glaubens-Bücher weislich vermieden haben.

Distinguo inter νόμον & ἐντολήν. Christus ist des Gesetzes Ende, an seinen zwey ἐντολαῖς hänget das ganze Gesetz und die Propheten, und die werden die ewigen Grund-Lagen aller meiner Moral bleiben. Denn

ich

ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. mich scheiden soll von der Liebe GOttes, und weil ich mich auf das Zeugniß meines Gewissens in dem heiligen Geist beruffen kan, daß wer mich mit Mühe und Noth endlich beredet, daß jemand mein Feind ist, damit nur den Fisch ins Wasser setzet, weil ich darnach fein ohne Menagement lieben, segnen und wohlthun darf, so werde ich mit der andern Tafel der Sitten-Lehre, die den Neben-Menschen betrifft, wol auch durchkommen.

Zum Beschluß will ich eine Catechisation über die zehen Gebote mit mir selbst anstellen vor dem Angesichte meines treuen und allgegenwärtigen Heilandes: und ich gebe meinem Leser die Versicherung an Eydes statt, daß es nicht nur Worte sind, sondern wahre und verständige Worte, die ich mit Freudigkeit antworten würde, wenn mein Heiland, ceteris paribus, in Person Examinator wäre.

Catechetische und practische Erläuterung der ersten und andern Tafel ad ductum der ältern Lutherischen Glaubens-Bücher und der löblichsten Observanz.

Wie machst du es, daß dein Schöpfer keinen Neben-Gott kriegt?

Antw. Den Vater in dem Vater-Thron, seinen rechten und einigen Sohn, den heilgen Geist und Tröster frohn, die zeig ich an ins Lamms Person.

Wie verhüte st du, daß der Gott dieser Welt keine Macht noch Gewalt an dir finde?

Antw. Die heiligen fünf Wunden sein, die müssen mir Fels-Löcher seyn, darein ich flieh' als eine Taub, daß mich der hölliſche Weyh nicht raub.

Was machst du dir für ein Bild vom göttlichen Wesen?

Antw. Man hatte nicht nur zur Zeit des Gesetzes kein Bild von Ihm, sondern niemand hat GOtt je gesehen. Niemand kan lebendig bleiben, der Ihn siehet: Er wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kan; so daß Ihn kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan.

Was hat denn Jacob gesehen, da seiner Seele so wohl worden ist?

Antw. Den Schatten von dem, das zukünftig war.

Wo ist denn der Körper zu diesem Schatten zu finden?

Antw. In Christo.

Wer ist das?

Antw. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist.

Wie denn so?

Antw. Man sahe seine göttliche Person auf Erden, sie sahe natürlich wie der Vater aus, daß wer Ihn gesehen hatte, der hatte auch den Vater gesehen.

Seit wenn ist denn das geschehen?

Antw. Seit der Vater der Zeit und Ewigkeit von einer menschlichen Weibes-Person geboren worden.

War Er ein wirklicher Mensch?

Antw. Ein Mensch, wie wir, ein Kind, wie alle ändere Kinder.

Von was für einer Religion?

Antw. Er war zur Jüdischen Religion bestimmet.

Aus was Ursache?

Antw. Auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir dadurch einmal von der Knechtschaft frey und Kinder im Hause würden.

Wie heissen denn die Leute, die dieses Privilegium haben?

Antw. Die Christen.

Warum?

Antw. Man heißt sie nach dem Manne, weil sie von dem Manne genommen sind.

Wenn ist das geschehen?

Antw. Da man hat zur Vesper-Zeit die Schächer zerbrochen ward JEsus in seine Seit mit einem Speer gestochen. Blut und Wasser sahe man aus der Spalte quillen, wie Johannes zeiget an, nur um unsert willen.

Wie machst du dir das zu Nutze?

Antw. Ich sehe an den Fels, daraus ich gehauen bin, und des Brunnen Gruft, daraus ich gegraben bin.

Was spricht denn Er dazu?

Antw. Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch.

Was hatte denn das für eine Wirkung, daß Eva aus Adam genommen war?

Antw. Ihr Verlangen ging immer nach dem Manne. (Genes. 3. nach dem Ebräischen.)

Was entsteht bey dir daraus, daß du von JEsu genommen bist?

Antw. Wie sich ein Waldmann verwünschen mag, jagen zu wollen bis an jenen Tag, so verwünsche ich mich ins Heilands Herze ꝛc. Ps. 119, 20. Meine Seele ist erhangen ꝛc.

Wie betest du auf gut Lutherisch darum?

Antw. Verbirg mein' Seel aus Gnaden in deine offne Seit.

Hast du Verheissung dazu?

Antw. Er spricht: bleibet in mir. Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstok, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir.

Wer wird denn wieder in seiner Mutter Leib gehen?

Antw. Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht!

Wie aber so?

Antw. Der erste Mensch ist Adam, der ist von der Erde und muß zur Erde werden.

Wo kömmt denn also der neue geistliche Mensch hin?

Antw. In sein' Seite wird er fliehen in dem letzten Todes-Gang. (zu reden mit dem alten Lutherischen Kirchen-Liede: Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.)

Hilft das auch der todten Hütte?

Antw. Er wird auch seine Hand zu meinem Grab ausstrekken.

Was geht denn das den Heiland an?

Antw. Er ist die Auferstehung und das Leben.

So kan man ja wol kein wichtiger Object haben, als Ihn und von Ihm?

Antw. Das ist eine selge Stunde, darinn man sein gedenkt, sonst verdirbt alle Zeit.

Darf

Darf man sich denn auch ein Bild von Ihm machen?

Antw. Man mahlt Ihn den Leuten continuirlich ab.

In was für einer Gestalt?

Antw In dem Bilde, wie Er für unsre Noth am Creutze sich so milde geblutet hat zu todt.

Wie lange?

Antw. Bis einem das Bild immer vor Augen steht, bis man von einer Ähnlichkeit zur andern und endlich gar so weit kömmt, daß man Ihn in uns sehen kan, wie in einem Spiegel.

Du hast gesagt, du heissest Christin nach deinem Manne; wie machst du es denn, daß du den Namen nicht unnützlich führest.

Antw. Ich lebe nicht mehr für mich allein, sondern lasse Ihn in mir schalten und walten. Alles, was Auge und Ohr und Mund macht im Gefolge von Herzens-Grund, und die Händ und Füsse; kurz um, ich mache in JEsu Autorität die Sachen, klein oder groß.

Wie kan das möglich seyn?

Antw. Ich halte mich an Den, den ich nicht sehe, als sähe ich Ihn.

Auch in Ansehung des Leibes?

Antw. Ja, auch in so fern ich im Leibe walle, da lebe ich im Glauben an Ihn.

Wie singt die Christliche Kirche hievon?

Antw. Seyd getrost und hoch erfreut, JEsus trägt euch, meine Glieder.

Was hilft das?

Antw. An allen den Leuten, die selber nicht mehr leben, sondern in JEsu leben und schweben, und Er in ihnen, ist nichts auszusetzen.

Wenn aber doch hunderterley an ihnen ausgesetzt würde, wie gehts droben?

Antw. Sie kommen nicht ins Gericht.

Und was folgt daraus hienieden?

Antw. Spricht Er nur: du bist mein, dein Thun gefällt mir wohl; wohlan, so ist ihr Herz getrost und Freuden voll, schlägt alles in den Wind, was andre Leute dichten.

Was hat man für Grund zu dieser Indifferenz?

Antw. JEsus spricht: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Matth. 5.

Weißt du auch was vom Sabbath?

Antw. Es wird davon geredt, gedacht, gesungen und gespielt, noch vielmal seliger gefühlt.

Ich dachte, die Glaubens-Bücher hielten nicht viel auf die alten Feyertage?

Antw. Es ist wahr, Christi Schlaf machts Paßah-Schaaf zu einem Adiaphoro.

Was kan doch den Sabbath vor allen andern Festen so bey Ehren erhalten?

Antw. Christus schuf mit Todes-Müh seine unsterbliche Sie, und so lang der Sabbath währt', hielt er Ruh in kühler Erd.

Was ist dein Gebet zum Sabbath?

Antw. Ach mein herzliebes JEsulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein!

Was hältst du aber von des HErrn Tage?

Antw. Also heilig ist der Tag, daß ihn niemand mit Lob erfüllen mag.

Wie wendest du ihn an?

Antw. Untereinander zu reden von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und dem HErrn zu singen und zu spielen, recht herzlich.

Wie hast du die erste Tafel kurz beysammen?

Antw. Wenn ich nur Ihn habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, ja wenn auch mein Leib verschmachten, und mein Herz, wie man redt, erkalten sollte.

Wen mußt du haben?

Antw. Ihn, spricht das Hohe-Lied; Ihn, spricht Paulus.

Wenn nun jemand nicht weiß, wer das ist, wie bedeutest du ihn denn?

Antw. Fragt man, wer das ist? Er heißt JEsus Christ der HErr Zebaoth, und ist kein ander GOtt.

Und wie nennt Lutherus die Prediger von der Art?

Antw. Leute, die keinen andern GOtt haben wollen, als JEsum.

Was hält er von ihnen?

Antw. Er spricht: wenn du solche Leute siehest, so wisse, das sind wahrlich die rechten Christen.

Wie lautet die andere Tafel?

Antw. Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.

Das ist ja nur eine Zeile, und die andere Tafel hat wol zehen Zeilen?

Antw. Der Heiland spricht: das wäre alles, was die Thora und die Propheten von der Materie hätten.

Das möchte ich doch gerne erläutert haben?

Antw. Es ist so: das Gesetz GOttes ist geistlich, und hat allein mit dem Herzen zu thun, das Formale überläßt es der Obrigkeit, seiner Dienerin, nach ihrem verschiedentlichen Statu theocratico, monarchico und civico. Die Gebote zielen nicht so wol auf den Actum, als auf den Sinn einer Sache. Wenn eine Frau ihr Kind aus Liebe ermordete, um es zum Heiland zu schikken, so ist sie 1. eine Närrin, 2. im Foro humano dem Gerichte verhaftet; ἀλλὰ μὴ ἔνοχος ἔστι κρίμαλος νόμε. Ferner: wenn ein Mensch Hurerey treibt, so kan er nicht nach dem Buchstaben des sechsten Gebots gerichtet werden: wohl aber beydes im geistlichen Gericht GOttes wegen seiner bösen und unordentlichen Lust, und nach dem Statuto der Apostel zu Jerusalem, und im Foro humano nach Maßgab der Statutorum Provinciæ. Ein leichtsinniges oder allzutreuherziges Gemüth, das überall daheim ist, aber auch wieder mit allem dem seinigen jedem zu Diensten stehet, kan sich etwa manches Dinges anmassen, das nicht

sein ist, und in solchem Fall kan es allenfalls nach dem Rigore des menschlichen Gesetzes, ohne Reflexion auf seine Intention, gestraft werden; aber im Foro poli ist es kein Dieb. Endlich, wenn ein Mensch unrecht gehört und gesehen hat, und gibt ein falsches Zeugniß, so ist er vor der Welt allemal strafbar: er hat aber nichts mit dem achten Gebot zu verkehren. So auch wenn man alles allzu milde zum besten kehret, so verletzet man unstreitig die Wahrheit; handelt aber nicht directe gegen das achte Gebot.

Woher kommen denn diese Paradoxa?

Antw. Daß das Gesetz geistlich ist.

Wie machts aber ein Kind GOttes, daß es nicht in dergleichen Extravagantien fällt, die doch allemal sehr ärgerlich sind, wenn sie auch gleich mit einfältigem Herzen geschehen könnten?

Antw. Es meidet auch allen bösen Schein.

Ey nun auch die andere Tafel ein wenig durchgegangen, wie doch ein jedes einfältiges Kind GOttes, das seiner leiblichen Sinnen mächtig ist, am gewissesten vermeiden kan, weder wider den geistlichen noch den buchstäblichen Sinn dieser Gebote zu handeln?

Antw. Ich will sagen wie mirs ist, und ich bin doch ein Compositum welches aus ganz diversen Ursachen an Materie zu Extravagantien wenig seines gleichen hat, so, daß ich mit Wahrheit sagen kan, was Socrates einmal sagte, einen Physiognomisten zu entschuldigen, der ein Monstrum Hominis aus ihm machen wollte: Talis essem &c. wie aber, daß ich anders bin? und durch welche Thüre bin ich entrunnen? Durch die Eröffnung der Wunden-Brunnen, Hallelujah!

Wie ist dir denn beym Gebot wegen der Eltern?

Antw. Wie dem Johannes unter dem Creutze gewesen ist, da ihm der Heiland sagte: Siehe, das ist deine Mutter.

Wie weit extendirst du das?

Antw. Daß ich mir gerne so viel Eltern und Herren concipire als möglich, denen ich unterthänig zu seyn ohne Affectation Gelegenheit nehmen könne; und daß ich darnach einem jeden auf eine Art diene, dadurch ich dem andern nicht zu nahe trete.

Wer

Wer ist aber dein Nächster?

Antw. Der ists, bey dem ich den meisten Respectum parentelæ nach meinen geistlichen oder natürlichen Umständen antreffe, pro Tempore aber derjenige, unter welchen ich gerade bin.

Was war denn allemal dein sicherstes Præservativ gegen den Menschen-Mord? *

Antw. Daß ich bis dato keinen Widersacher in der Welt gewust, den ich nicht immer für gerechter gehalten, als mich, und den ich nicht von Herzen gebeten hätte, mir meine Schuld zu vergeben.

Wie kömmst du mit dem Gebot der Keuschheit nach dem Buchstaben und Geist überein?

Antw. 1) Daß ich die menschlichen Unterscheidungs-Glieder der Christen für die ehrwürdigsten am ganzen Leibe achte, weil sie mein HERR und mein GOTT theils bewohnet, theils selbst getragen hat. 2) Daß ich von keiner andern Vereinigung menschlicher Hütten etwas verstehe, als in Sensu œconomico & ministeriali, Amts-halber aus GOttes Gebot, als der Liturgie einer eigens darzu bestimmten Sacristey, die man das Ehe-Bett nennet, wo zwey Personen, deren eine den Mann aller Seelen, und die andere die ganze Seelen-Gemeine, d. i. den Leib dieses Mannes, vor eine Zeit repræsentiren, einen täglichen Gottesdienst halten, da denn unter andern Amts-Pflichten und Kirchen-Gnaden auch diese vorkömmt, daß resp. im Namen JEsu Kinder erzeuget und im Namen der Kirche empfangen werden, die hernach, weil sie durch den menschlichen, i. e. sündigen, Canal gegangen, von ihrer Sündlichkeit und Infection mit Blut und Wasser aus JEsu Herzen gebadet werden. 3) Daß ich mir zwar diese Sache einfältig nicht anders concipiren kan, dabey aber das Herz im Leibe nicht habe, andere, die anders denken, zu beurtheilen, sie zu meinen Idéen zu nöthigen, und im Weigerungs-Fall zu verachten, sondern diese und hundert andere Umstände der Geduld GOttes und Bearbeitung des heiligen Geistes allein überlasse, weil ich gewiß versichert bin, daß ein jeder, der sich in diesen Umständen befindet, und sich derselben erhebet, Gefahr läufft, von seinem GOtt dem Opposito überlassen zu werden.

Hast

* Tödten ist inconvenient gesprochen. Ein Soldat tödtet und sündiget nicht wider das Gebot; ein Executeur desgleichen: es muß also heissen, du sollst keinen Mord begehen.

Hast du denn keine böse Lust mehr?

Hierauf antworte ich von Herzen, daß ich noch in der Hütte bin, daß ich noch ein Fleisch der Sünde an mir trage: weil ich mir aber aus der Apologie der A. C. gemerkt, (wie sich denn auch Paulus in hunc Sensum erklärt,) meine Glieder durch den Leichnam JEsu getödtet werden, so ofte ich zum Sacrament des Altars nahe; so lasse ich ihnen nicht gerne Zeit, sich zu erholen; ich enervire sie, aber nicht durch Macerationen, Fasten, Wachen, Kampf, und dergleichen Schul-Exercitia, sondern ich erdrükke sie so fleißig mit JEsu Leichnam, und ersäuffe sie so oft mit dem Blute aus seiner heiligen Seite, daß es sich wol bis an das Ende meiner sterblichen Tage so fort machen wird, wenn ich nur dem Heilande keinen Tag aus seinen Armen und Schosse komme, wie er mich denn auch nicht lassen wird, so lange ich ein armer sündiger Mensch bleibe, und kein hochmüthiger Teuffel, oder vielmehr Narr des Teuffels aus mir wird. Das ist so der einfältige Sinn unserer sogenannten Sünderschaft; nicht als einer Entschuldigung gegen die Heiligung, sondern als einer seligen Disposition des Gemüths zu dem Specifico, das uns heilig macht am Leibe und am Geiste.

Du könntest aber doch etwa auf die Art ans Stehlen kommen, wie die treuherzigen Leute?

Antw. Ich bin viel zu commode, etwas zu haben, als was man mir mehr als einmal gibt oder aufdringt, und alsdenn weiß ich noch so viel Mittel, alles gleich wieder los zu werden, was nicht, so zu reden, Erd- Wand- Nied- und Nagel-vest, oder auf meinem Leibe zugeschnitten ist, daß ich in vielen Jahren an eigenem Haab und Gut auf einmal nie hundert Thaler vermocht habe.

Wie kanst du denn aber solche entsetzliche Summen verthun?

Antw. GOtt kan machen.

Du musts doch nothwendig andern Leuten vi, clam, vel precario abnehmen?

Antw. Welcher unter euch kan mich dieser Sünde zeihen?

Was observiresst du in allen Handlungen mit deinem Neben-Menschen sorgfältig?

Antw. Daß nicht jemand sagen könne: er habe mich reich gemacht.

Sie

Sie sagen aber doch so dergleichen Ding?

Antw. Um welcher Wohlthat willen?

Ja das mag wol in Ansehung der Fremden wahr seyn; wie denkst du aber über deine Brüder, oder über die Leute, die sich als deine Kinder ansehen?

Antw. Ich suche nicht das ihre, sondern sie; denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammlen, sondern die Eltern den Kindern.

Was ist deine kürzeste Methode, in kein falsch Zeugniß zu verfallen?

Antw. Daß ich mich nicht darnach umsehe, was Leute thun, die mir nicht anvertraut sind: daß ich niemals hinhöre, wo Leute zusammen reden: daß ich keine Rapporte über meine Gegner anhöre, noch von etwas, das in ihre Rem familiarem einschläget, Notiz nehme: daß ich für mich selbst gelernt habe, allen Handlungen meines Neben-Menschen, die eine gute Seite haben können, zu favorisiren, und ihnen eine billige Erklärung zu geben; was aber die Brüder betrifft, sorgfältig verhüte, daß ihre Worte und Handlungen nicht sehr in Censum kommen, wenn es aber allenfalls geschiehet, mehr inclinire zu gläuben, daß sie es versehen, und mich mehr aufs Bitten lege, als aufs Vertheidigen; denn die Kinder der Welt sind allemal mehr ad hominem, als die Kinder des Lichts. Wir sind Sünder vor GOtt und Menschen, und haben immer was abzubitten: denn hineinwärts denken wir wol ziemlich ad esse & bene esse; wir denken aber selten genug hinauswärts.

Wie siehts mit des Nächsten Weibe aus?

Antw. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Könnte einem nicht wenigstens von seines Nächsten Weibe einfallen, sie schikte sich besser für einen andern?

Antw. Das kan einem Kinde GOttes wol am ersten einfallen, sonderlich von Personen, die man selber hat heurathen sollen oder wollen, und die hernach andere bekommen. Ich war in dem letzten Casu selbst viermal, und kan also auch davon aus Erfahrung reden. Es ist mir aber allemal so gewesen: Seine Augen sahen sie, da sie noch unbereitet waren, und waren alle Tage auf sein Buch geschrieben, die

noch werden sollten, ehe derselben einer da war; und was ich vor oder hernach thun sollte, war ja in seiner und nicht in meiner Dispolition. Das wäre mir für mich allezeit genug gewesen, dergleichen unnöthige und unartige Gedanken zu præoccupiren: und ich bin versichert, ein jeder, der mir nachdenkt in seiner Art, der wird auch finden in seiner Art, daß einem kein Weib in der Welt besser zusagt, als das gerade für ihm geschaffen ist; als in welchen Umständen eine geheime Providenz waltet, die unsern menschlichen Incartaden und Etourderien, wie die tägliche Erfahrung lehret, unendlich superior ist, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Ich habe aber über dis 25. Jahre aus Erfahrung gelernet, daß die Gehülfin, die ich habe, die einzige gewesen, die von allen Enden und Ekken her in meinen Beruff eingepasset. Wer hätte sich in meiner Familie so durchgebracht? wer hätte vor der Welt so unanstößig gelebt? wer hätte mir in Ablehnung der trokkenen Moral so klug assistiret? wer hätte den Pharisaismum, der sich alle diese Jahre hindurch immer herbeygemacht, so fundamentell gekennet? wer hätte die Irr-Geister, die sich von Zeit zu Zeit so gerne mit uns vermengt hätten, so tieff eingesehen? wer hätte meine ganze Oeconomie so viele Jahre so wirthschaftlich und so reichlich geführt, wie es die Umstände erfordert? wer hätte mir den Detail des Haus-Wesens so ungerne und doch so ganz abgenommen? wer hätte so œconomisch und doch so noble gelebet? wer hätte so à propos niedrig und hoch seyn können? wer hätte bald eine Dienerin, bald eine Herrin repræsentirt, ohne weder eine besondere Geistlichkeit zu affectiren, oder zu mundanisiren? wer hätte in einer Gemeine, wo sich alle Stände empressiren, einander gleich zu werden, aus weisen und realen Ursachen eine gewisse Distinction von aussen und innen zu mainteniren gewußt? wer hätte einen Ehe-Gatten solche Reisen und Proben passiren lassen? wer hätte zu Land und See solche erstaunliche Mit-Pilgerschaften übernommen und soutenirt? wer hätte die Welt so à propos zu ehren und zu verachten gewußt? wer hätte unter so mancherley fast erdrükkenden Gemein-Umständen sein Haupt immer empor gehalten und mich unterstützt? wer hätte so viele hundert tausende auf seinen Credit finden und acquittiren können? wer endlich unter allen Menschen hätte ereignenden Falls ein wahrer, ein plausibler und überzeugender Zeugniß von meinem innern und äussern privat-Wesen ablegen können, als eine Person von ihrer Capacität, von ihrer Noblesse zu denken, und von ihrer Unvermengtheit mit allen den

theolo-

theologischen Vorgängen, die mich enveloppiret? Was hätte ich nun für Ursache haben können, an eines andern Gehülfin zu denken? ich danke JEsu, der die erschuff für diesen seligen Eh-Beruff.

Wie hats denn mit deines Nächsten Haus, ꝛc. oder allem, was seine ist ausgesehen?

Antw. Wenn dieses Verbot von dem siebenden (al. achten) differiren soll, so muß es nicht sowol wider den Geitz und Diebs-Sinn angehen, als vielmehr wider eine ungegründete oder doch eigenliebische Idée: die jetzt ernannte Stükke schikten sich besser für uns, als für den Nächsten, so daß man ihn allenfalls Zug vor Zug etwas anders und für ihn schiklichers zudenke, (wie Ahab ꝛc.) Weil diese Idée zuweilen wahr und sehr generos seyn kan, so habe ich der in diesem Verbote begriffenen das Prædicat ungegründet oder eigenliebisch gegeben, und da versteht sichs von selbst, daß des Nächsten Umstände mir allemal lieber sind, als die meinigen, wenn ich Christus Sinn habe, Phil. 2. und so ist mirs. Ich bin aber auch durch die erstaunliche Scheu, die ich vor aller Mutation und Novation und so gar allem Proselytismo im Geistlichen habe, etiamsi in melius, gewiß noch ein Feld-Weges weiter von dieser Begierde entfernet, als manche andere; weil auch dergleichen gegründete Gedanken mir nicht leicht einfallen, und, wenn sie andere aufbringen, mir (ohne erwiesene Melioration meines Nächsten, nicht nur in Effectu, sondern auch in seiner eigenen Idée,) niemals einleuchten, sondern D. Luthers Erklärung eine meiner Grund-Maximen ist, und, so lange ich lebe, bleiben wird, alle dergleichen Mutationes zu verhüten, und einem jeden das seine zu conserviren, die Menschen aber anzuhalten, daß sie bleiben. Hätte ich über dieses Principium weggekonnt, so wäre ich vielleicht, aus grosser Partialität vor den Lutheranismum, das unglükliche Werkzeug worden, das die Mährische Kirche auf ewig zu Grabe tragen helfen. Mir schallte aber immer die alte Lamente ihrer Episcoporum, in spem contra spem, ins Ohr: Restitue nos Domine Tibi, ut revertamur, innova dies nostros sicut a principio. Ich dachte also, wenn allenfalls der Brüder Herzen Lutherisch denken lernten, so dürfte ich meinem Nächsten doch nicht nach seinem Hause oder Erbe stehen, noch es mit einem Schein des Rechten an uns bringen, sondern ich müste sie anhalnet,

ten, daß sie blieben, und mit einem evangelischen Herzen nach wie vor thäten, was bey ihnen der Brauch war.

Du hast die zehen Gebote weitläuftig genug appliciret, wie nennst du das?

Antw. Meinen Ruhm an Christo, den ich mir nicht nehmen lasse.

Es ist viel?

Antw. Ihr habt mich dazu gebracht. Bin ich ein Narr worden über dem Rühmen, so habt ihr mich dazu gezwungen.

Ists aber auch wahr?

Antw. GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi weiß, daß ich nicht lüge.

Du zeugest aber von dir selbst?

Hierauf antworte ich: 1) mit dem Titel des ganzen Werkgens, und verweise den Leser an die Einleitung desselben: 2) mit Paulo: was ich hier thue, und weiter thun werde, das thue ich darum, daß ich die Ursach abthue denen, die Ursach suchen, daß sie sich rühmen möchten, sie wären wie wir: das sind sie aus eigener Schuld nicht, wir sinds aber von Christus Gnaden: 3) weil sich etliche fürwitzige Theologi unterstanden, einem Manne, der doch ihr Metier etliche und dreyßig Jahre treulich getrieben, und nicht um schändlichen Gewinst, noch auch um der Nothdurft willen, so frech der Anomie zu beschuldigen, und als ob er der Sünde und Fleisches-Freyheit mit dem Evangelio Thür und Thor aufthue, so provocire ich sie vor meinem Manne und ihrem GOtte, daß sie, nur pro subſtrata materia, mir diese Antworten im Herzen nachsprechen, oder sich gegen ihre Zuhörer dergleichen rühmen. Wer das letzte thäte, ohne daß GOtt ein sichtbares Gerichte an ihm ausübte, der würde mich etwas neues lehren; aber doch noch immer nichts anders erwiesen haben, als daß er nicht weniger fromm sey nach dem Gesetz, als ich.

Genug hievon, und damit habe ich denn mit der elenden Gesetz-Controvers hoffentlich meinen sattsamen Abschied gemacht.

IX.

Et iuerunt cum eo exercitus, quorum DEUS corda tetigerat, & Filii absque profectu dixerunt: quid salvabit nos iste, & despexerunt eum, & fuit sicut surdus. 1 Sam. 10, 27. interpr. Ar. Mont.

Etwa vor vierzehn Tagen schrieb ein berühmter und gelehrter Staats-Ministre, ein Mann von grossen Credit bey mir, unter andern in folgenden remarquablen terminis an mich:

„Le Public est inondé de brochures qui vous regardent, Monsieur, & vous dechirent. Je ne pretens pas qu'on aille RESECARE OMNIA AD VIVUM. On peut mieux faire: car ce „seroit une mer à boire. Mais un exposé net & précis sur l'essentiel; sur les dogmes dont il peut être question; sur la discipline; sur le dessein de vos TROPI; sur l'usage de vos livres „imprimés; sur des expressions dont on s'est servi dans quelques uns &c. Enfin une Representation juste & naturelle de „l'Etat des Frères de l'Unité pourroit, si non corriger & ramener ceux qui se sont déja declarés vos adversaires, du moins „adoucir leur cris, où leur oter le poids, & preserver bien „d'autres à ne pas les écouter, ni leur croire aveuglement, ni „devenir leur echos. C'est une chose dont votre Excell. jugera „par elle même pesant murement tout ce qui y a du rapport, &c.

Etliche Wochen zuvor war mir aus dem Staats-Secretariat eines auswärtigen Reichs auf meine Anfrage geantwortet worden:

„Es könne ohne Bedenken auch auf gewisser mächtiger Gegner „Beschuldigungen frey geantwortet werden; wolle es die Gemeine „nicht selbst thun, so könne es durch jemand anders geschehen.

Am Sonnabend ließ man mich von Seiten eines andern Königl. Hofes aus der ersten Hand wissen, „daß es gut seyn werde, wenn man „denen Unwahrheiten gegen die Gemeine und mich, ohne ferneres Menagement heimleuchte."

Und gestern erhielte ich aus einem dritten Reiche folgende Be-

schwerde eines verständigen, bey seinem Könige sehr wohlgelittenen, und mir auch werthen Mannes:

„ Ich nehme mir die Freyheit, (sagt dieser gelehrte und brave Mann)
„ Ew. ** aufrichtig zu gestehen, daß ich mich nicht gnug verwundern
„ könne, wie das wenige Leiden, welches etwa denen Mährischen Brü-
„ dern mir unwissend in hiesigen Landen wiederfahren seyn möchte,
„ Denenselben so empfindlich vorkommen dürffe, da doch Ew. ** bis
„ auf diese Stunde *** dem Herrn D. und Pr. Fröreisen in
„ Straßburg, der in seiner gedrukten Epistel nicht allein denen Chefs
„ der Mährischen Brüder-Gemeinen Communionem Uxorum
„ und andere unreinliche Dinge, sondern so gar einen an einem rei-
„ chen Kauffmann von Mühlhausen ausgeübten Mord publice vorge-
„ worfen hat, noch nicht vor seiner Obrigkeit belanget haben. Ich
„ halte zwar dieses Vorgeben meines Orts für eine grobe Calumnie;
„ kan aber nach meinen wenigen Begriffen dieses nicht zusammen
„ reimen, wie Ew. ** gegen einen Privatum so viel Geduld und Sanft-
„ muth, (die, wie weit sie vor der Welt zu rechtfertigen, oder mit
„ den Regeln des Christenthums, welche uns die Sorgfalt für die
„ Erstattung unsers guten Namens nicht verbieten, übereinstim-
„ mend sey, Ew. ** selber bestens beurtheilen können,) bishero gebrau-
„ chen; gegen ***** aber aus so hohen Tone
„ sprechen. Ich würde hievon mich nicht unterstanden haben etwas
„ zu schreiben, wenn ich nicht durch gute Freunde versichert wor-
„ den wäre, daß das Stillschweigen, bey einer so unerhörten Beschul-
„ digung, vielen aufrichtigen Seelen ein unüberwindlicher Anstoß
„ sey. Ich wünschte, daß mir dieser Scrupel aus meinem Ge-
„ müthe benommen werden möchte ꝛc.

Ich hätte nimmermehr gedacht, daß ich in dieser Schrift den Punct, wie ich mich als ein Patient in so mancherley unfreundlicher Aerzte Händen verhalte, noch einmal berühren sollte. Da aber der ganze Zwek dieser Schrift kein anderer ist, als den verständigen unpartheyischen Leser zu freundlichen und billigen Gedanken von mir Anlaß zu geben, weil ich doch auch sein Neben-Mensch bin; so ist leicht zu erachten, daß ich sonderlich diese letzte meinetwegen verlegene Freunde nicht ganz ohne Nachricht lassen kan.

Ich will zuförderst eine kurze Historie der personal-Attaquen gegen mich geben. Ich halte keine Memoires, kan also nicht mehr davon sagen, als mir mein Gedächtniß fourniren wird. Der

Der ersten personal-Schrift von einigem Belang wird der sel. Herr Rector Grosser in Görlitz beschuldiget, mit was für Recht, weiß ich nicht.

Man hatte in Dreßden An. 1726. vermuthlich in der blossen Absicht, einen vehementen Theologum zu demüthigen, und meine Jugend-Hitze zu moderiren, die Resolution gefasset, die nächste Schrift, welche in den Schefferischen Anstalten heraus kommen würde, zu fletriren; und es traff sich, daß solches eine Haus-Bibel in 4to war, die ich, auf den letzten Befehl meiner seligen Groß-Frau-Mutter, um den civilen Preiß von neun guten Groschen procurirt, und, um ihr einige Agrémens zu geben, einige Vorreden und hie und da einen Versuch von kurzen Summarien (denn diese gingen nicht durch das ganze Buch) dazu gemacht. Herr Rect. Grosser, der mit besagtem Pfarrer in Görlitz zu Felde lag, der, wie leicht zu erachten, besondern Antheil an dieser Bibel nahm, zog daraus verschiedene Irrthümer: aber es waren theils Satze die im ganzen Buche nicht, und zuweilen das gerade Gegentheil l. c. stande; theils waren die angegebene Irrthümer Wahrheiten, und unter andern die Definition der natürlichen Erkenntniß von GOtt, ipsissima verba Apologiæ A. C.

Ein vornehmer Hof-Theologus wurde chargirt diesem Görlitzischen Aufsatze eine Form zu geben, welches er auf eine Art that, daß es schiene, als obs von hohen Orten herrühre, so zwar nicht positiv gesaget, aber doch von dem ganzen Lande geglaubet wurde.

Ich sahe vorher, daß die Absicht meiner Patronen, die mich nur schrekken und in eine gewisse Subordination bringen wollten, gemißbraucht, und dieses kleine Schriftgen die Grund-Lage eines theologischen Feder-Kriegs von vielen Jahren werden würde.

Ich ließ also ein Avertissement dagegen in die öffentlichen Zeitungen setzen, welches dem Geh. Consilio bedenklich fiel, und mir wurde durch den Herrn Canzler und die zwey vorsitzende Herrn Hof-Räthe eine Signatur bekannt gemacht, ich möchte auf diese Schrift nicht antworten, noch antworten lassen; man würde hingegen Sorge tragen, daß sie nicht weiter divulgiret würde, und hingegen meine Bibel mit meinen Nach-Erinnerungen ihren Cours behalten. Das letzte geschahe, und ich ließ besagte Warnung selbst in alle Bibeln hinein legen, und umsonst mitgeben; denn ich könnte mich darauf verlassen, wenn man beydes conferirte, daß es nicht zu meinem Nachtheil ausschlagen würde.

Das war denn vorbey. Es dachte kein Mensch in Sachsen mehr an das Ding, die Bibeln wurden in den offentlichen Buchläden zu Dreßden bey hunderten verkaufft. Herr D. Wernsdorf in Wittenberg, welcher nicht Ursach hatte meine Gegner zu lieben, schrieb eine empfindliche Satyram gegen diese Procedur, welche ich bey dem Hof-Rath Bennemann damals gleich, seitdem aber nicht wieder gesehen habe: sie war gedrukt, und Herr D. Wernsdorf hatte seinen Namen davor gesetzt. Der Autor der Warnung starb, sein Patronus in Dreßden wurde occasione meiner Conduite in dieser Sache mein besonderer Freund, und Herrnhuth genoß in seinen Anfängen einer sehr seligen Ruhe, auch durch seine Recommendation.

Was geschahe aber in fremden Landen? eine vornehme Reichsstadt ließ den Salzburgern alle diese Bibeln, die ihnen waren geschenkt worden, als ein irrig Buch wegnehmen: ich beschwerte mich darüber; man antwortete mir mit der Dresdnischen Warnung.

Die Theologi zu Jena hatten eine Noth, ein dortiger uns ganz unbekannter Tartuffe nahm verschiedliche Unordnungen vor, und es fiel ein Verdacht auf sie; so brauchten sie eine gewisse Figur, die mir in den terminis artis nicht gleich beyfällt, und suchten durch eine glükliche Veränderung des Objecti, sich aus diesem Pas zu extriciren. Sie attaquirten occasione dieser liederlichen Geschichte den Herrn Steinmetz, unter dem Namen eines fremden Theologi, der bey ihnen zwar etwas vorgenommen, aber ohne ihr Wissen und Willen: sie bezeugten zugleich ihren Dissensum gegen dem Grafen von Z. und adoptirten die in Sachsen selbst confiscirte Grosseriſche Schrift, die sie eine Ober-Consistorial-Warnung nennten, ohne sie jemals examinirt zu haben, auch nur nach der Historia Facti.

Herr M. Spangenberg wieß dem seligen D. Buddeo diese Production der theologischen Facultät, worunter sein Name gedrukt war; weil er sie nun zuvor noch nie gelesen hatte, so stand er attonitus. Darnach chagrinirte er sich fast zu Tode darüber, und weil er den Schaden voraus sahe, und zwischen dem Facto seines Schwieger-Sohnes und meiner Unschuld sehr fluctuirte, ging er eben mit remediis lenitivis in seinem Gemüthe um, als er zu Gotha in M. Spangenbergs Armen verstarb.

Inzwischen brauchte ein Catholischer Missionarius in Schlesien dieses Zeugniß meiner eigenen Glaubens-Genossen gegen mich, so wol

die

die Schwenkfelder von mir und M. Schwedlern abzuziehen, als die damals in voller Emigration begriffene Mähren, die sich zu mir wendeten, auf andere Gedanken zu bringen. Diese Schrift fand so viel Eingang bey meinen Glaubens-Genossen, daß sie nicht nur in Ober-Lausitz mit auf die Kanzel genommen, und dem Volke sehr eingelobet, sondern auch von einem grossen aber entferneten Theologo der Evangelischen Kirche zum Grunde seiner Jubel-Disputation A. C. geleget, endlich aber in einer Schrift der Theologischen Facultät zu Wittenberg, daraus erwiesen wurde, daß wir zu Herrnhuth Schwenkfelder wären.

Hier hatte ich nun allerley Umständen zu begegnen. In so weit die Schrift ins Politicum einschluge, recommendirte ich meinem damaligen Agenten zu Wien, dem Herrn von Schmidt, deshalb Vorstellung zu thun. Der damals lebende Kayserliche Beicht-Vater P. Tönnemann erklärte sich darauf so gerecht und billig, daß da der Effect und die Worte völlig zusammen getroffen, ich davor ein immerwährendes dankbares Andenken conserviren werde.

Rat. Theologici schrieb ich an obbesagten Evangelisch Lutherischen Antistitem, remonstrirte ihm die Sache, legte die Schrift bey, daraus der Catholische Autor allegiret, und erhielt von ihm eine feyerliche und herzliche Deprecation, die er selbst public zu machen offerirte, welches ich aber nicht geschehen liesse. Er ist in diesem Sentimens verstorben.

Weil aber Herr D. Langemack in Stralsund von dieser Anecdote keine Nachricht, hingegen die Jubel-Disputation in Händen hatte, so resolvirte er in seinem Catechetischen Werke meiner auch zu gedenken, und mich ad ductum dieses Vorgängers zu Rostok zu allegiren, und zu refutiren.

Es traff sich eben, daß ich bey Herrn Richter zu Stralsund, einem Kauffmann von wenigen Vermögen, indem ihm bey seinem Abzug von Stralsund kaum tausend Thaler übrig blieben, der aber sonst eine gute ordentliche Haushaltung führte, um deswillen selbst Informator worden war, weil ich ihm jemand versprochen, den ich hernach, der eben entstandenen Motuum halber, zu schikken Bedenken trug: mir war zugleich lieb, bey meiner bevorstehenden mutatione Status, auch aus Erfahrung zu wissen, was doch eigentlich heut zu Täge ein Præceptor domesticus, und was an eine dergleichen Station Gutes oder Bedenkliches attachiret sey.

Occasione einer Sublevations-Predigt, die der Herr Su-

perintendent Langemack von dem Richteriſchen Informatore verlangte, wurde ich naher mit dieſem Manne bekannt. Unter andern liebreichen Unterredungen kam auch der Artikel ſeiner Schriften vor, und er zeigte mir ſeine Catechetiſche Arbeit mit einem kurzen Deſſein, wie er den Grafen von Z. und die Herrnhuther refutiren würde.

Ich fragte ihn bonnement, ob er Schriften von dieſen Leuten geleſen? welches er mit einem aufrichtigen Nein beantwortete: an deſſen Stelle aber mir die Schrift des Herrn Antiſtitis zu Roſtok anpries; worauf ich regerirte, was ich wuſte, und ihn bat, des Grafen Schriften erſt ſelbſt zu leſen, ſo er verſprach.

Er thats, und die Wirkung, die es hatte, iſt genugſam bekannt, als daß ich den gelehrten Leſer mit einer Repetition fatigiren ſollte.

Kurz, wenns alle Theologi ſeitdem ſo gemacht hätten, wie damals der Ober-Hof-Prediger Marperger, der P. Tönnemann, der D. Buddeus, der D. Weidner zu Roſtok, und die Theologi zu Stralſund, ſo würden die Controvers-Schriften gegen das unſchuldige Volk, das man die Herrnhuther nennet, vorlängſt in der Vergeſſenheit liegen, und nach des damals dirigirenden Geheimen Raths von Seebach zu Dreßden Ausdruk, deſſen er ſich in einem Schreiben an mich bediente, bey den Würz-Krämern und Kürſchnern ſchon ziemlich verbraucht ſeyn.

Aber es iſt anders ergangen.

Mein Status und meine Fama haben einen ganz diverſen Weg genommen.

Der erſte hatte ſo viel Nexum mit der Obrigkeit, die als eine Dienerin GOttes nicht leicht ununterſucht condemniret, obgleich ex rationibus Politicis jezuweilen ſcandala mere accepta lieber removiret, als ſehr urgiret, um das remanens bonum deſto ruhiger zu ſtellen.

Aus dieſem einer Dienerin GOttes ſo gemäſſen Principio beſtehen alle Anſtalten, die ich ſeit 25. Jahren gemacht, bis dieſe Stunde, ohne die mindeſte Alteration, und nirgends ſeliger, lieblicher und ruhiger ins Ganze nach meinem Herzen und tiefſten Grund-Gedanken, als in dem Herrnhuth, das einer erdichteten Ketzerey ſeinen Namen herleihen muß.

Nie iſt einer Anſtalt, die ich auch nicht gemacht, die ſich aber doch nach uns genannt, in einigem Lande etwas in den Weg gelegt worden, als in lauter Umſtänden, denen ich mich ſchon vorher opponirt

ge-

gehabt, ehe ein Adversarius daran gedacht, aus trifftigen Gründen: ja die ich kaum würde zugelassen haben, wenn unsere Disciplin weniger frey und raisonnabel wäre. Die Autorität eines Vorstehers in rebus dubiis ist nirgends bornirter als bey uns, wie hingegen in allen Articulis stantis & cadentis Ecclesiæ, wie recht, eine der absolutesten von der Welt.

Wer also aus Gamaliels Principio argumentirt, der muß unsern Anstalten nachsagen, daß das Werk von GOtt ist.

Wie gings denn meiner Famæ? Desto wunderlicher.

Ich bekam An. 1738. ein theologisch Leiden in Amsterdam, welches dem von An. 1727. in Dreßden ziemlich gleich war: weil aber diese Schrift, welche auch nomine Publico ausging, obgleich Indignantibus multis, & contradicentibus sanioribus;

1) Von der hohen Obrigkeit confiscirt, darnach zwar losgegeben, aber solenniter censurirt;
2) Von einem berühmten Theologo der Reformirten Kirche in Amsterdam für sich und in Namen anderer publice refutiret;
3) Aber weil sie von fremden Religions-Verwandten herrührete, die den in unserer Kirchen-Agende gebräuchlichen Vers: Das Aug allein das Wasser sieht ꝛc. eine Greuel-Lehre nennen, nicht viel zu antworten nöthig fand;

so beschwieg ich alles, und ich weiß nicht, ob die Gegner noch fortschreiben?

Zu gleicher Zeit gerieth ich denen so genannten Pietisten in die Hände.

Ein Theologus aus ihnen, der mich nicht gut kennen mußte, weil er mich als einen Proselyten-Macher indigitirte, schrieb einen Tractat von der Pest der geistlichen Kinder, und ein anderer Theologus, der mich wenige Monate zuvor ein halb Jahr lang examiniren müssen, und am Ende für richtig erkläret hatte, machte nicht nur die Vorrede zum Buche, sondern auch eine so personnelle Application desselben auf mich, als aus dem Buche selbst nicht deutlich genug erhellet hätte.

Nun hatten die Widersacher aus meiner Religion, sed medii ævi, nicht nur Cameraden, sondern auch Vorgänger von so genannten Papisten, Calvinisten und Pietisten, wozu sich auch die Separatisten, Wiedertäuffer, Inspirirten, Socinianer, und noch auf die letzt die Quäker fanden.

Man

Man machte den Schluß: Ein Mann, wider den so allgemein angegangen wird, muß nothwendig ein Hostis communis seyn, und ohne die geringste Reflexion, ob auch das Zeugniß der Zeugen einstimmig sey, oder vielmehr eins das andere immer selbst aufhebe, ging man mit einer solchen Freymüthigkeit gegen mich zu Werke, das endlich das Publicum, nicht nur mit einer unglaublichen Menge von Pasquillen überhäuffet, sondern auch die Journale, die Kirchen-Historien, die Staats- und historische Lexica, mit solchen Artikeln von meiner Person angefüllet wurden, daß ich das ganze Werk des HErrn hätte liegen lassen müssen, wenn ich mich nach einer jeden dieser Productionen nur hätte umsehen, geschweige sie rügen wollen.

Ich ging mit mir selbst zu Rathe, was meines Amts bey diesen Umständen seyn möchte. Ich bat in Sachsen, im Brandeburgischen, im Gothaischen, im Würtembergischen, in der Schweitz, in Holland und England, Schweden, Dännemark, ja selbst Lief- und Rußland um eine obrigkeitliche Audienz, mit Zuziehung meiner Gegner quovis titulo. An theils Orten erhielt ich sie, und wo das geschahe, da fiel der Schluß allemal gut aus. An theils Orten bekam ich keine, an andern reale gute, wieder an andern reale widrige Antwort, aber nicht auf die Frage: das wunderlichste war, daß zuweilen an Einem Orte die decisa different ausfielen, entweder weil die Commissarii causæ nicht mit einander communicirt hatten, oder nicht eins werden können; den Detail davon kan man aus so vielen gedrukten Documenten sehen. Damit will ich meinen Leser nicht aufhalten. Es wechselte mit Leiden, Arrosionen und oft eclatanten Satisfactionen mehr als mir lieb war beständig ab; die letztern waren für die Gemeine weit zahlreicher und weit importanter.

Unter den ersten fand ich für nothig, die Winklerische Schriften, die Frörreisischen Arbeiten, den Artikel von Herrnhuth im nachgedrukten Fritschischen Lexico, und die Historie eines Ritter-Ordens, den die Gemeine gestiftet haben sollte, dem Judicio der Obern darzulegen. Denn weil diese Beschuldigungen sehr neu, und dabey mit einer solchen Effronterie geschrieben waren, daß ein unberichteter Leser fast nicht anders denken konnte, als es müste wahr seyn, weils doch da und dort præfixo nomine Autoris gedrukt stünde; so bat ich um ein kleines Examen, bekam aber nirgends die geringste Antwort, ausser daß der Herr Præses zu Straßburg das seinetwegen an den Kirchen-Rath ergangene Memorial mit der Erklärung zurük schikte, er sey nicht schuldig, so was zu übergeben.*

Ich

* Conf. p. 131. f.

Ich kan auch nicht läugnen, daß ich mich ratione der personal-Attaquen nirgends auf viel Gehör gefaßt machte: denn ein verständiger Mann kan von dergleichen Unternehmungen solcher Männer, denen ihre Ehre, Ämter und Einkünfte so lieb sind, daß sie den Heiland gewiß noch einmal creutzigen liessen, ehe sie ihm zu gefallen ein Wort verlöhren, das ihnen nachtheilig seyn könnte, nicht anders præsumiren, als daß sie sich wo nicht der Protection, doch der Indifferenz ihrer Obern, oder doch solcher unter ihnen, die der Sache die nächsten sind, genugsam vorher versichert haben müssen, ehe sie dergleichen enorme Diffamationen gewaget.

In dergleichen Umständen ist freylich gut schweigen, und dem treuen Schöpfer seine Seele befehlen, sich aber in dem darum doch immer unveränderlich bleibenden Gnaden-Gange desto vorsichtiger conserviren. Weil ich aber doch dem Cammer-Gerichte zu Wetzlar so nahe wohnte, so ging ich mit meiner An. 1735. zu Regenspurg præsentirten Apologie. welche von dem Publico wol aufgenommen worden war, und seitdem bey der Aufnahme der Gemeine in die Brandenburgischen Lande auch zum Grund gelegt ist, nach Wetzlar, und weil man daselbst eben durch eine von gewissen Büdinger Bürgern gegen ihre Lands-Herrschaft eingegebene Klag-Schrift unserthalben allarmirt schiene, so nahm ich Gelegenheit, nicht nur mit verschiedenen Assessoren, sondern data Occasione hauptsächlich mit dem damaligen Vice-Cammer-Richter Grafen Virmond zu sprechen, und bat mir von ihm als eine personelle Freundschaft, die der Justiz nicht entgegen sey, die Veranlassung aus, daß der Reichs-Fiscal occasione der gegen uns ausgehenden Schriften einen directen Handel mit uns anfangen möchte. Er machte mir zwar die gewöhnliche Objection, solos Evangelicos judicare de Evangelicis; und da ich mich durch die Regenspurgische Apologie einmal zur Augsp. Conf. bekannt hätte, so könne die fernere Untersuchung nicht mehr Comitialis noch Cameralis, sondern Localis seyn. Ich antwortete aber, die Rede sey nicht von der Lehre, sondern von Factis. Er beschloß: die Facta müßten erst von den Gegnern klagbar angebracht werden, ehe sich ein Judex drein mengte. Man sey des Feder-Kriegs zwischen den Lutherischen Theologis zu gewohnt, und wenn alle ihre Argumenta so concludirten, wie die, welche er selbst mehrmalen gehört und gelesen: Comes Zinzendorff est Episcopus Fratrum Bohem. ergo est Autor istius Sectæ; it. Zinzendorff est Episcopus Frr., ergo

Fratres sunt Secta Zinzendorffiana; und endlich, Episcopus Zinzendorff de Disciplina Frr. cognoscit & statuit, auget & dirimit; ergo Zinzendorff facit schisma: und wenn das wahr wäre, so wären so viele Secten in ihrer eigenen Religion, als einander Bischöffe succedirten. So müsten die Leute allemal den Namen ihres Diœcesani führen, und wenn sich eine Veränderung ergäbe, immer wieder einen neuen annehmen, mithin bald Ingelheimisch, bald Firmianisch, bald Huttisch heissen; und endlich müßte ein jeder Catholischer Bischoff, der in seinem Sprengel etwas verbesserte oder verschlimmerte (welches überdem altioris indaginis wäre, und ob gleich in ihrer Religion gar viel weniger Freyheit dazu gelassen wäre, als bey den Protestanten, doch von Zeit zu Zeit immer mit zu geschehen pflegte,) ipso facto ein Schismaticus seyn. Die ganze Controvers sey gewiß keiner Untersuchung werth, und werde durch ein steiffes Stillschweigen von unserer Seite in allen Materiis controversis, und desto fleißigere Edition unserer positiven Gedanken und Principien von selbst verfallen. Das war also mein ganzer Trost, und ich resolvirte diesem Hoch-obrigkeitlichen Rathe so viel williger zu submittiren, als er mit meinen Staats-Maximen aus des Heilands Consilio Exangelico Matth. 5. ganz wol harmonirte.

Wenn ich mir alle unsere Gemein-Anstalten vor meiner zweyten Reise nach America nachzehlte, so fand ich sie alle in so sicheren und guten Händen, daß sich des Herrn Cammer-Richters Rath desto bequemer abwarten ließ. Bey denen einzigen Etablissemens im Ysenburgischen, fand ich der Sache nicht gerathen. Ich machte den Schluß bey mir selbst: der Landes-Herr ist von einer anderen Religion als wir; die allgemeine Toleranz, wozu sich dieses Gräfliche Haus vorlängst entschlossen hat, macht uns von innenher keinen Ueberlast besorgen: aber eben dieselbe kan uns einmal mit den übrigen Gesinntheiten confundiren, und einem Successori, den man doch nicht allemal von einerley Sentiments garantiren kan, wenigstens indifferent machen, wenn es einmal wegen der übrigen was setzen, und er sich mit ihrer Protection nicht mehr chargiren will, daß es mit uns wie mit andern gehe. Ich ließ dahero an den Herrn Grafen von Büdingen dasjenige Memorial præsentiren, was in Siegfrieds Beleuchtung ꝛc. die Beylage sub dato Genf 1741. ist, und soutenirte bey dem Regierungs-Rath Meyerhoff die Nothwendigkeit des Petiti so ferm, daß endlich,

es

es sey nun die gebetene Untersuchung wirklich geschehen, oder ob evidentiam rei abermals unnöthig geachtet worden, An. 1742. eine solenne Landes-Obrigkeitliche Approbation erfolgete, wie solche in dreyen separaten authentischen Documenten, theils originaliter, theils in zu Wetzlar vidimirten Copien, in unserm Englischen Haupt-Archiv sich befinden.

Hätte ich dieses Eveniens voraus sehen können, so hätte ich vielleicht mein allgemeines Bitt-Schreiben an die sämtliche Potentien cujuscunque dignitatis, worunter unsere Brüder wohnen, d. d. Deal 1. Oct. nicht ausgefertigt. Allein die häuffig darauf erfolgte favorable Revolutionen, wodurch der Status von damals gar sehr alterirt worden, haben dessen Nothwendigkeit und Realität genugsam legitimiret, zugleich aber auch die kleinen Rügen ganz hors de Saison gemacht. Gewiß, hätte ich das so interessante als bescheidene Bedenken des Herrn D. Baumgartens wegen unserer Societät nicht vorgefunden; (quo stante unsere Verfassung zwar bald eine von den friedsamen Städten werden, und eo ipso vielleicht meiner meisten Collegen Desiderium erfüllet werden können, meinem Grund-Principio aber, nach welchen die Brüder-Societäten in Ewigkeit keine besondere Protestantische Religion werden, oder wenigstens alsdenn mit mir und den Meinigen nicht mehr connectiren müssen, der von dem Hr. D. vermuthlich nicht intendirte, fataleste und exitiöseste Schlag würde beygebracht worden seyn;) nimmermehr hätte ich zugegeben, daß man sich unser Seits auf einige Gegen-Schriften herausgelassen. Aber diese Schrift konnte nicht ohne Erklärung bleiben, und die seit der Zeit dem damals in Frankfurt anwesenden Corpori Evangelicorum neuer Dinge insinuirte, und einigen Herrn Gesandten, wie man vernehmen müssen, nicht indifferent gebliebene Diffamationen in Facto, musten auch noch diejenige Abfertigung bekommen, die ihnen damals die Gestalt des Creutz-Reichs Christi, und seitdem der liebe GOtt selbst gegeben hat, nemlich an unserem Orte durch naturelle Gelegenheiten, viele mit unsern Protestationen ex asse correspondirende Facta zu præstiren, von Landes-Fürstlicher Seite aber durch so manche solenne Ehren-Erklärungen, worunter Edicte solcher Potenzien sind, unter deren Zepter ein Theil unserer Brüder, allerhand irriger Suppositionen halber, durch öffentliche und gedrukte Patente, bereits namentlich unter die Feinde des Vaterlandes gesetzet, und in deren Conformität weder in Europa noch America recht sicher mehr auf der Strasse waren.

Meine ganze Force hat dabey eigentlich nur darinnen bestanden, daß ich durch des Heilands Gnade, nicht nur ziemlich zu rechter Zeit geredet und zu rechter Zeit geschwiegen, sondern auch immer die Weise gehalten, die gegen mich und die Meinigen vorkommende wirkliche Præjudicia von hohen Orten allemal öffentlich zu rügen: hingegen die Zeugnisse und Octroyen in unserem Favor, wenn ich auch die Wissenschaft davon nicht dissimuliren können, doch möglichst zurük und in der Stille zu erhalten, mithin meine oft auf deren Bekanntmachung dringende Brüder, durch Publication indifferenter oder doch nicht sonderlich decisiver favorabilium einstweilen zu beruhigen. Dadurch habe ich bey dem itziger Zeit ziemlich allgemeinen Phlegmate, gute Sachen zu soutenirren, und sich darüber selbst ins Licht zu treten, manchen Freund, und an dem rechten Orte fruchtbaren Zeugen, bis an sein seliges Ende erhalten helfen, der sonst gewiß seinen grauen Haaren noch die Schmach angethan, und ein etliche und zwanzigjähriges Zeugniß seines Gewissens aus Menschen-Furcht widerruffen hatte, wenn ihm unsertwegen zu sehr auf den Leib wäre gegangen worden. Denn was ein Minister, oder ansehnlicher Mann bey Hofe, auf Universitäten, und in der Kirche, dem man einige Neigung zu uns anmerket, für ein geplagter Mann ist, das gläubt kein Mensch, als wer in dem Casu ist.

Das oberwehnte Phlegma ist auch die Ursach, warum ich eine und andere Läster-Charteque, die nicht anonymisch, immer a proportion, daß sie boshaft und insolent ist, in Schriften ungerüget lasse. Ich habe nicht nur aus oberzehlten und andern Proben gesehen, daß es zu keiner Untersuchung kömmt; sondern ich habe auch angemerkt, daß, sonderlich in Ländern, wo es Proditores Status publici gibt, dergleichen Scripta nur darum in solchen unsinnigen Terminis verfasset werden, daß sie den Brüdern die Geduld ausreissen machen, und entweder eine Vergehung in Worten, oder andere faux pas veranlassen sollen, durch die man eine Ansam kriegen könne sæviendi in illos, oder sie gar zu abimiren.

So wenig ich nun auf After-Gemeinen in fremden Landen halte, und so schlecht meine Correspondenz mit dergleichen ist; so mag ich doch auch gerade nicht die Gelegenheit seyn, den Segen, der drinnen seyn kan, durch ein Eigengesuch und personelle Victorie zu stören, und ein Bad über sie ausgiessen zu machen, das mich nicht erlangen könnte.

Ich

Ich glaube, ein Leser, der mich aus Herr Frőreisens Schriften beurtheilet, ist es werth, daß er einen unrichtigen Concept von mir habe. Und ich würde übel thun, wenn ich solche Leute zu desabusiren suchte. Wer den Autorem dieser Schrift soubconniren kan, daß er einen Menschen umbringen läßt, um sein Geld zu kriegen, wer von ihm glauben kan, daß Mahomet den Heiland mehr æstimirt als er, wer es bey seinen Einrichtungen für möglich hält, eine Communion der Weiber einzuführen, (denn Ehebruch wäre allenfalls in keiner Religion unerhört, und doch ohne Zweifel in der Brüder-Societät am unnatürlichsten,) dem antwortet ein Mann, wie ich, kein Wort. Wenn Herr Frőreisen ausmachen kan, daß sein Kauffmann von Mühlhausen gestorben ist, und legaliter melden wo und wie? so wird er dessen Herrn Vater, Frau und Tochter obligiren, und ich glaube, man wird sich erkenntlich finden lassen: denn es ist Leuten nach fünf Jahren nicht zu verdenken, daß sie wissen möchten, ob ihr Anverwandter todt oder lebendig ist? und alsdenn wird sichs auch zeigen, was für eines Todes er gestorben ist. Bis dahin wollen wirs lieber gar niemand schuld geben: denn daß kränkliche und elende Leute, die von den ihrigen allein wegreisen, irgendwo sterben, ist möglich. Aber es ist bey diesem Manne ein Umstand, daß die erhaltene ziemlich ordentliche Nachricht von seinem Tode nicht hinlänglich geachtet, und deshalber schon viele Jahre mit Müh und Kosten deswegen nachgeforscht wird: denn die Notification seines Todes samt den Beylagen, ist von Semur für Grave datiret, und kein Mensch kan herausbringen, wo in der Schweitz, Lothringen, Braband oder Frankreich dergleichen Ort oder Gegend anzutreffen ist.

Nun will ich schließlich sagen, was ich allenthalben für eine Methode brauche in tanta incertitudine, jederman, der Macht zu fragen hat, zu aller Zeit gründlich zu bedeuten. Ich lasse mich weder gute noch böse Begebenheiten verleiten, von meinem vorgesteckten Ziele abzugehen: schilt man, so spreche ich, untersucht; verdammt man, so sage ich eben das; lobt man, so sage ich, untersucht erst; gibt man uns Privilegia, Rechte, Freyheiten, Approbationen, so danke ich mit kurzen Worten, und denn komme ich gleich wieder mit meinem Anliegen; aber wir sind noch nicht untersucht. Antwortet man, ja ihr seyds, so spreche ich: das sind vielleicht unser etliche, aber nur als Privati, die können nichts gutes oder böses erweisen, als auf diese Person, & ad hunc casum; ihr müßt unsern Grund und Regel-Maaß untersuchen; ihr müßt den Mann untersuchen, dem man eine neue Ketzerey schuld gibt, und seine eigentliche Gehül-

sen ins Ganze, die Consequenz, die manche aus dieser Idea toties repetita ziehen: der Mann will immer untersucht seyn, weil er so listig ist, daß er immer gewinnt; er hat eine Magie, die Leute einzunehmen: und was diejenigen, die allen Untersuchungen mit mir in allen Landen der Welt widerstehen, sonst einzuwenden wissen, ist nicht nur unfreundlich und höchst gravirend, sondern, wo sie recht anatomirt wird, insoutenabel. Was sollte denn daraus werden, wenn wider einen Theil des menschlichen Geschlechts, aus, GOtt weiß, was für Ursachen, überall conspirirt würde, ihn in allen Landen zu verläumden, und man wollte die Leute nur immer toleriren oder relegiren und niemals untersuchen. Sagt man, verantwortet euch durch Schriften. Antw. Littera non replicat. Das hat nie kein Ende. Wann ich auf ein Scriptum, das einer in zwey Folianten gegen mich schreibt, in vier Folianten antworte, so setzt er achte darauf. Wenn ich ihm aber vor einer Landes-Herrlichen Commission antworte, so will ich ihn in zwey Stunden seine Bücher, so lange es nur noch zwey Folianten sind, in so wenig naturelle Propositionen bringen, daß ihm der Angst-Schweiß ausbrechen soll. Und weil ich mich nicht eher einlasse, bis ich zuvor gewiß bin, daß man ihm nichts drum thun wird, so soll mir weiter nicht entgegen seyn, ihn vor seinen und meinen Eltern, denn das sind die Obrigkeiten, heilsamlich zu beschämen.

Dem einen würde ich in Facto zweifelhaft machen, ob ein wahr Wort in seinem ganzen Buche stünde? dem andern apodictisch erweisen, daß es nicht wahr seyn könne; den dritten würde ich bedeuten, daß, wenn sein ganzes Buch wahr wäre, er damit nicht ein Wort gegen mich beweise; den vierten, daß er ein Hospes in unserer Sache; den fünften, daß er ganz alienus à scopo sey. Einen jeden würde ich, ehe zwey Stunden vergingen, ohne Widerrede überführt haben, daß ich ein Geistlicher von der Augsp. Conf. sey, bey dem nichts extraordinair ist, als der Personal-Umstand, der übrigens alle Grund-Lehren dieser Bekänntniß aufs höchste treibe, wodurch nicht nur tausend und aber tausend in ihrer ordentlichen Verfassung conservirt, sondern auch ausser vielen hundert Irrgläubigen, eine ganze schon abandonnirt gewesene Kirche vor die Augsp. Conf. wieder gewonnen worden, und daß alle die terrible Motus gegen mich nichts als ein Bißgen untereinander gemengte Unwissenheit in der Religion, Mangel der practischen Philosophie, Dummheit, Amts-Neid, wo nicht Bosheit und Privat-Rache, zum Grunde haben.

Kurze

Kurze Berechnung meiner seit der ersten Gegenschrift angewandten Officiorum, zu einer soliden Untersuchung.

I. Ueber dem, das ich 10. Jahre lang einen eigenen Agenten zu Wien gehalten, der meine Nothdurft daselbst von Zeit zu Zeit mit vieler Dexterität exponirt, reisete ich 1726. selbst nach Mähren, dem Cardinal, Bischoffen von Olmüz, die eigentliche Bewandtniß der Mährischen Emigration zu remonstriren.

Wurde von ihm in seinem Schloß zu Cremsir wohl empfangen, und die damals genommene Abrede seitdem von allen Seiten pünctlich observirt. Daher die Mährischen Brüder nicht gut leiden können, wenn man von Persecutionen in Mähren spricht, und diesen Artikel in England schon An. 1735. solenniter widersprechen lassen.

II. Vorstellung beym geheimen Consilio zu Dreßden, gegen die Ebersdorfische Bibel-Warnung, 1727.

Resolut. Sollte nicht publice beantwortet werden, aber auch disparviren.

III. Vorstellung bey dem Eisenachischen Etats-Ministerio, wegen der mit D. Buddei Vorwissen und Genehmhaltung zu Jena angefangenen Anstalten, 1728.

Res. Wenn nur D. Buddeus bey seiner jetzigen Erklärung treulich aushielte, und nicht, wie einige von ihm argwohneten, so leicht von andern wieder herumgesetzt würde, so habe es von Herrschafts wegen kein Bedenken.

IV. Der Superintendent zu Bischoffswerda wurde wegen der gegen uns gehaltenen aufrührischen Predigten besprochen, 1729.

Res. Negabat Factum, und den nächsten Sonntag darauf, nach einer kurzen Vor-Erinnerung, er habe Verräther in seiner Kirche, negata omnia ex suggestu repetebat, mit dem Zusatz, es sey mir der Stuhl in der Regierung zu Dreßden umgekehrt worden.

V. Puncto vocationis nach Holzkirch, wegen einer wider den Pfarrer zu Bertholdsdorf gemachten Einwendung der Dominæ zu Lauban.

Rescript. in Lands-Fürstlichen ernstlichen Terminis, gegen dergleichen frivole Exceptionen und Beschuldigungen unschuldiger Leute und rechtschaffener Lehrer, cum Clausula, 1730.

VI. D.

VI. D. Weidners zu Rostok Jubel-Disputationes gegen mich.
2.) Vorstellung dagegen in verschiedenen Briefen.
3.) Dessen Wieder-Antwort und freundlicher Wider-Ruff.

VII. Erstes Landes-Herrliches Monitorium wegen der Emigration aus Mähren, 1731.
Ist so gleich beantwortet und auf sich beruhen geblieben.

VIII. Vorstellung beym Kayserlichen Confessionario P. Tönnemann gegen diese neuerlichen Beschuldigungen, 1731.
Res. Sollten unterbleiben, quod factum.

IX. Erste Königliche Commission zu Herrnhuth, Febr. 1732.
Blieb ohne Resolution, ratione der Gemeine.

X. Unvermuthete Invasion einer Menge Böhmischer Refugiez, ohne und gegen meinen Willen, sammt deren schweren Krankheiten und nach nothdürftig empfangener Pflege, schleunigen Retirade in andere Lande.
2) Dieser Passus wurde so verkehrt denunciirt, daß mense Nov. ej. anni ein Special-Rescript vom König Augusto II. ergieng: ich möchte meine Güter und Grund-Stükke verkauffen.
3) Notification an Ihro Maj. daß und wie solches geschehen, Jan. 1733.
4) Ihro jetzt regierende Königl. Maj. als damaligen neuen Chur-Fürstens Approbations- und Tolerations-Rescript im Früh-Jahr 1733.

XI. Anfrage in Tübingen, ob Suppositio in doctrinam Evangelicam consensu, die Mährische Brüder-Verfassung bey der Lutherischen Religion conservirt werden könnte und sollte?
Antw. Affirmative, mit einem wichtigen Epilogo, welchen Dominus Cancellarius manu propria hinzugethan.

XII. M. Steinhofers Vocation.
2) Inhibition der M. Steinhoferischen Vocation vom Amt Görlitz, mense Jan. 1733.
3) Remonstration dagegen ins Geheime Consilium.
4) Decisum ad Com. de Gersdorff aus dem Geheimen Consilio zu Dreßden.
4) Confirmatio vocationis Steinhof. im Herbst 1733.

XIII. Relation in den öffentlichen Zeitungen von der durch D. Weidnern bewirkt seyn sollenden Conversion des Gr. v. Z.

2) Des

2) Des Hausmeisters Friderici Beschwerung dagegen.
3) D. Weidners öffentliche Desaveü vorgemeldter Relation.

XIV. Heftige Predigten gegen mich und Herrnhuth in Stralsund, 1734.
2) Mündliche Remonstration dagegen.
3) Colloquium theologicum daselbst.
4) Solenne Ehren-Erklärung.

XV. Vorschlag, zur Vermeidung der, durch die wegen hohen Alters des letzten Böhmischen Bischoffs unfehlbar zu erwartende Renovation der Mährischen Branche, zu befürchtenden Separation der Brüder, ein Lutherisches Seminarium Candidatorum in der verfallenen Abtey St. Georgen im Würtenberger Lande, propriis Impensis für sie zu errichten.
2) Cabinet-Schreiben, aus was für Rationibus Politicis Herzog Carl Alexander bedenklich sey, dergleichen geschehen zu lassen, mit Versicherung einer besondern Personal-Estime.

XVI. Notification an das Fürstliche Consistorium zu Stuttgard von dem darauf erfolgten Entschlusse, obig novum Emergens durch personelle Ergreiffung des Lutherischen Lehr-Amts weislich zu balanciren.
2) Herzliche Antwort des Consistorii, und Versprechung brüderlicher Unterstützung.
3) Herrn Canzler Pfaffs doppeltes Bedenken in Affirmationem.
4) Programma der theologischen Facultät zu Tübingen, zur Information des Publici, wegen dieser Status mutationis.
5) Oeffentlicher Antritt des geistlichen Standes am dritten Sonntage des Advents in der St. Georgen-Stifts-Kirche zu Tübingen, 1734.

XVII. Wirkliche Erneuerung der Mährischen Episcopal-Succession in der Person Herrn Dav. Nitschmanns A. C., consecr. Jablonsk. & Sitkov. mense Mart. 1735.

XVIII. Fleißige Continuation der bereits zwey Jahre daher beobachteten Relation von allen diesen Vorgängen an den Königlichen Dänischen Hof.
Ungnädiges Empfinden darüber.

XIX. Anfang, den Dänischen Orden (nachdem mir dessen Remission noch zur Zeit widerrathen worden) en Abbé zu tragen.

XX. Persönliche Sistirung in Copenhagen, und Bitte um ein ordentliches Examen in Thesi & Facto, mense Maji 1735.

2) Königliches Billet an den Ober-Cammer-Herrn von Pleß, worinnen versprochen wurde, der theologischen Facultät diese Untersuchung alsogleich zu committiren.

3) Zweyte Königliche Erklärung durch den Herrn Etats-Rath Schröder, daß, da keine Capita accusationis vorhanden wären, solches Examen nicht statt finden könne.

4) Dritte schriftliche Erklärung ex ore Regis, daß Ihro Majestät nichts wider uns hätten, und uns ja bisher alle Liebe erwiesen, und künftig continuiren würden.

5) Widerholte und immer gedrungnere Continuation des Ansuchens um gründliche Untersuchung, a Dato bis 1746.

Ohne allen Effect.

XXI. Rescript aus Stockholm nach Schonen, weil ich verschiedener Irrthümer wegen von Copenhagen entweichen müssen, mich auch dort nicht aufzunehmen, mens. Maj. ej. anni.

Nota: Dieses Rescript wird itzt für untergeschoben gehalten, weil sich davon keine Spur bey der Königlichen Canzley finden will.

XXII. Oeffentliche Antwort auf dieses Rescript, d. d. mens. Dec. 1735.

Ist zu Regenspurg bey allen Gesandtschaften distribuirt, und an alle Höfe, in specie ad Reges Poloniæ & Prussiæ, mittelst unterthäniger Hand-Schreiben, abgesandt worden.

XXIII. Memorial an den König in Dännemark um gründliche Untersuchung, und allenfalls Approbation der bisherigen Vorgänge, oder Erlaubniß den Orden zu remittiren, den 1. Jan. 1736.

2) Resolution ni fallor d. 20. ej. daß, da Ihro Königl. Majestät meinen gegenwärtigen Gang nicht approbiren würden, der Orden an den Ober-Ceremonien-Meister zurük geschikt werden könnte.

3) Immediate Remission des Ordens in die Hände Ihro Maj. d. d. Berlin m. Maj. ej. anni.

XXIV.

XXIV. Consilium abeundi in Sachsen dat. 20. Mart. 1736.

Res. Mich nicht zu verantworten, sondern Herrnhuth zum besten zu weichen.

XXV. Zweyte Commission zu Herrnhuth, bestehende aus dem Lands-Hauptmann der Ober-Lausitz, Ober-Consistorial-Präsidenten, General-Superintendent L. einem weltlichen Consistorial-Rathe und einem Actuario.

Nota: Commissarius L. äusserte bey der Frau Gr. v. Z., daß die Anklage des Ober-Consistorii gegen ihren Gemahl, worauf sich das Consilium abeundi gründe, bey dem Collegio gänzlich unbekannt, und unfehlbar ein Personale sey.

XXVI. Doppelte Invitation des Königs von Preussen an mich nach Wusterhausen, m. Octobris 1736.

Durch den Herrn Jablonsky, und durch ein Hand-Schreiben vom Könige.

XXVII. Dreytägiges Examen personale, worauf plenaria Absolutio von allen Beschuldigungen erfolgte, und der König anrieth, mich dem geistlichen Stande durch die Ordination ganz zu widmen, auch

2) deswegen an Herrn Jablonsky mit vielem Elogio dieses Vorhabens rescribirte,

3) an die Pröbste zu Berlin, wegen eines von mir begehrten Colloquii über meiner Lehre und allen ante actis, bey meiner angebornen Religion,

4) an den Preußischen Ministre zu Frankfurt, Gr. v. Degenfeld, meine Wetterauischen Anstalten nomine Regis zu portiren,

5) Verschiedene Königliche Hand-Briefe an mich, mit meinem Colloquio und Ordination zu eilen.

XXVIII. Dritte Commission in Herrnhuth wegen der Böhmischen Emigration, m. Febr. 1737.

Wurde befunden, daß kein einiger Articulus accusationis den mindesten Schein, vielweniger Grund habe.

XXIX. Colloquium und Approbation in Berlin, m. Maj. 1737.

2) Suspensions-Rescript meiner Ordination, aus Furcht einer neuen Religion in Teutschland, eod.

3) Wieder-Aufhebungs-Rescript dieser Suspension, eod.

4) Ordination durch die anwesende Bischöffe Nitschmann und Jablonsky in Person, und von Sen. Sitkovio per litteras; cum Protestatione servandæ Religionis.

XXX. Feld-Marschall Nazmers Vorstellung wegen meines Exilii in Sachsen bey der Person des Königs in Pohlen.

2) Königl. Begnadigung.

XXXI. Königliche Confirmation der Anstalten zu Herrnhuth, d.d. 7. Aug. 1737.

XXXII. Forderung eines Reverses an mich.

2) Submisse Gegen-Vorstellung und Bitte um vorläuffige Untersuchung des vorigen.

XXXIII. Letztes freywilliges Exilium aus Sachsen von zehn Jahren, m. Dec. 1737.

Nor. In der Zeit ist Herrnhuth als eine Hütte GOttes bey den Menschen gestanden, und niemand hat ihr einen Nagel verrükket.

XXXIV. Vorstellung an das geistliche Ministerium in Berlin, an statt der vielen Beschuldigungen auf der Kanzel, lieber eine neue Untersuchung in Lehre und Wandel seit dem vorigen Jahre mit mir anzustellen, 1738.

2) Wurde, so lange ich in Berlin predigte, i. e. drey Monate, ohne directe Antwort gelassen;

3) Per indirectum durch eine fiscalische Klage,

4) und endlich, nach meiner Abreise, in einer Vorrede des Chefs des Ministerii zu Schimmeyers Kinder-Pest beantwortet.

XXXV. Freundliches Ansuchen bey dem Magistrat und Ministerio zu Frankfurt, meine dortigen Anstalten auch zu untersuchen, weil die Pfarrer so sehr darauf predigten, im Sommer 1738.

Ohne Effect.

XXXVI. Entschluß etlicher Pfarrer in Amsterdam von der Parthey des Bürgermeisters Geelvinks contra Six ꝛc. einen Pastoral-Brief gegen die Herrnhuther zu schreiben, um dadurch die Gegen-Parthey im Kirchen-Rathe, wo nicht im Staat, zu ruiniren.

2) Protestation von vier Kirchen-Räthen gegen diesen Schluß, ob plane neglectam ἀκοὴν alterius partis.

3) Offerte der Brüder zu einem Examine, licet coram non competentibus.

4) Re-

4) Rejection dieſes Examinis, ob incompetentiam fori.
5) Druk des Paſtoral-Briefs in condemnationem partis non auditæ.
6) Deſſen Obrigkeitliche Confiſcation.
7) Motus populares in Amſterdam, deren ſich der damals præſidirende Burgermeiſter Geelvink zwar bediente, ſeines Schwagers Keulenkamps Paſtoral-Brief wieder losgeben zu machen, doch aber erſt nach vorgängigem derben Verweiß vor der Bürgermeiſter-Cammer, die der Præſes des Kirchen-Raths in Perſon anhören muſte.
8) Oeffentlicher Druk der Proteſtation des Dom. de Bruin Reform. Paſt. zu Amſterdam, darinnen er behauptet, daß dergleichen Herrnhuther, als im ſo genannten Paſtoral-Briefe angegriffen wären, nirgends exiſtirten.

XXXVII. Klage des Holländiſchen Paſtoris zu St. Thomas gegen die Miſſion der Brüder beym Reformirten Kirchen-Collegio.
2) Des Reformirten Kirchen-Collegii Unterſtützung bemeldeter Klage beym Gen. Gouv.
3) Interven. des Stadt-Gerichts.
4) Drey-monatliche Gefangenſchaft unſerer ſämtlichen Miſſionarien, unter allerley Prætexten.
5) Continuation des Gnaden-Gangs unter den erwekten Negern, an der Zahl 200. durch ſie ſelbſt.
6) Meine Ankunft in St. Thomas den 29. Jan. 1739. und alſobaldige Reclamirung der Gefangenen beym Gen. Gouv.
7) Dimiſſion der Brüder aus ihrem Arreſt, d. 30. ej.
8) Provocation der Kläger.
Blieb ohne Antwort.
9) Tractaten mit dem Gen. Gouv.
10) Continuirte blutige Verfolgung der bekehrten Neger nach meiner Rükreiſe.
11) Königlicher Verweiß ans General-Gouvernement, und erneuerte Octroy unſerer Miſſion, Aug. 1739.

XXXVIII. Anfang der Bekehrung der Hottentotten von 1739. bis 1742. ungeſtört.
2) Ankunft und glükliche Anfänge der Miſſion zu Colombo in Ceylon, unter Protection des Herrn v. Imhoff, itzigen Gen. Gouv. zu Batavia.

3) Umsturz durch den Pastoral-Brief und Veränderung des Gouverneurs.

4) Verfolgung und Ausschaffung der Brüder in Ceylon, (denen verschiedene Neu-Bekehrte nach Europa gefolget, die theils noch bey der Gemeine, theils mit Segen wieder hinein sind,) mit Zurüklassung einer Anstalt unter den Blanken, und einer unter den Malabaren.

5) Conservation der Mission an der Cap, bis zur Tauffe der Hottentotten.

6) Obrigkeitliches Verbot der fernern Tauffe der Hottentotten und Hemmung der Mission.

7) Continuation der Hottentotten unter sich selbst von 1744.-47.

XXXIX. Der Bürger zu Büdingen Klage zu Wetzlar, gegen den Herrnhaag, mit Uebersendung eines falschen Glaubens-Bekenntnisses, 1740.

2) Des Herrn Cammer-Gerichts-Assessoris von Heyniz Inspectio localis privata, eod.

3) Mündlich und schriftliches Ansuchen um Untersuchung, eod.

4) Abschlägige Resolution, ob incompetentiam cauſſæ.

5) Bedenken des Herrn Cammer-Gerichts-Assessoris von Heyniz, in puncto dieser Untersuchungs-Materie.

6) Memorial an den regierenden Herrn Grafen von Büdingen um eine gründliche Local-Commission, d. d. Genff.

Bis 1743. ohne Antwort.

XL. Anfang der Winklerischen Personalitäten 1740. gedrukt zu Leipzig.

2) Beschwerung dagegen bey der theologischen Facultät zu Leipzig, mit Anzeige trifftiger Gründe.

Ohne Antwort.

3) it. beym Ober-Consistorio zu Dreßden.

Ohne Antwort.

XLI. Des Mährischen Syndici Böhmers Klage in Utrecht gegen die Erfindung des Gemein-Ordens.

REPONIRT.

XLII. Weigerung des Eydes und der fernern Reverse in Pilgerruh, und Offerte zu emigriren, 1740.

2) Emi-

2) Emigrations-Befehl, eod.
3) Ernstliche Gegen-Vorstellung des General-Superintendenten, eod.
4) Königliches Verbot an die Collegia, sich in die zwischen den Brüdern daselbst gekünstelte Privat-Syrraxin nicht zu mengen.
5) Revocation des Emigrations-Befehls und Erlassung des Eydes und der Reverse, 1741.
6) Mißverstand, der sich wegen Verwechselung der Colonisten ereignet, worüber Pilgerruh mit alleiniger Hinterlassung der zwey Opponenten gänzlich verlassen wird, eod. wenig Tage drauf.

XLIII. Vorstellung an den Antistitem zu Bern wegen Prof. Altmanns Disputat. 1740.

Antw. Entschuldigung des Prof. Altmanns.

XLIV. Anfang der Fröreisenschen Pasquille, 1740.
2) Schreiben deswegen an ihn selbst, 1741.

Ohne Antwort.

3) An das Kirchen-Collegium zu Straßburg, eod.

Ohne Antwort remittirt.

XLV. Landes-Obrigkeitliche Præliminar-Untersuchung derer,
1) in Puncto sævitiarum, gegen die Schul-Kinder,
2) den Eltern debauchirter Kinder, und
3) gewisser wunderlicher Regulative, die man den Ehe-Leuten aufdringen sollte, wider Herrnhuth geschehenen Denunciationen.

Effect, Confusion der Denuncianten.

XLVI. Beschickung der Universität Upsal und des Kirchen-Collegii zu Stockholm; mit Declaration in Lehre und Wesen.
2) Freundliche Behandlung und brüderliche Collation mit den Deputatis.
3) Des zweyten Deputati Gast-Predigt in der Haupt-Kirche zu Stokholm.
4) Herzliche Dimission und Benediction.
5) Continuation der Correspondenz mit dem Bischoff Polycarpo, 1741-1745.
6) Des letzt-verstorbenen Erz-Bischoffs und Consistorii zu Upsal Bedenken nach Pensylvanien, daß wir weder an die heilige Drey-

Einigkeit,

einigkeit, noch die GOttheit Christi, noch die Rechtfertigung, noch die Taufe glaubten.

7) Conferenz über dieses Bedenken.

8) Remonstration von hohen Orten.

Alles ohne Effect.

XLVII. An den Herrn Maurice, Premier Theologien zu Genff, um Untersuchung meines dortigen Sejours, 1741.

Ohne Antwort.

XLVIII. Der Actorum Ecclesiastic. zu Weimar unbillige Recensiones.

2) Viermalige Vorstellungen dagegen, von 1741.-1745.

Ohne Effect.

XLIX. Herrn Vice-Præsident Cyprians Beschuldigungen gegen mich in Schriften und offenem Druk.

2) Zwey verschiedene Privat-Vorstellungen.

3) Memorial ans Geheime Consilium um Untersuchung.

Ohne Antwort.

L. Auf die in Pensylvanien zum Vorschein gekommene öffentliche, gedrukte und Kanzel-Beschuldigungen,

e. g. daß meine Tochter Benigna eine entführte Schiffs-Lieut.-Tochter sey,

Daß ich aus Teutschland verwiesen,

Wegen Trunkenheit und anderer Laster des geistlichen Amts unfähig erklärt worden,

Der falsche Prophet, und das greuliche Thier aus der Apocalypsi sey:

Und noch sechzig dergleichen Beschuldigungen, die man bey meiner Ankunft in den öffentlichen Zeitungen zu lesen hatte.

2) Freundliche Offerte in den Englischen Zeitungen, die theologischen Beschuldigungen auf sich selbst beruhen zu lassen, die in facto aber vom Jan. 1742. bis mens. Dec. ej. anni zu beschweigen, damit die Denuncianten inzwischen den Erweis aus Europa anschaffen könnten, und in dessen Ermangelung abermals zu schweigen, und das Judicium penes Publicum zu lassen.

LI. Königl. Preußischer Majestäts-Brief und Octroy der Mährischen Kirche in allen dero Landen, 1742. 2) Repe-

2) Repetirtes Zeugniß der Orthodoxie, Aug. 1743.
3) Resolution zu einem Special-Suffragio beym Corpore Evangelicorum in Frankfurt, Sept. 1743.
4) Declaration, daß die Brüder von der Augsp. Conf. sind, Oct. 1743.
5) Repetita declaratio, 5. May 1746. in eundem sensum.

LII. Des regierenden Herrn Grafen von Ysenburg-Büdingen solenne Approbation der Gemeine, sub 1. Jan. 1743.

LIII. Herrn v. Gersdorffs Vorstellung an die General-Staaten, um Untersuchung unserer Sachen in Holland.

Accordirt, aber nichts geschehen, doch inzwischen in Herrnhuthischen Sachen Stillschweigen geboten.

LIV. Oeffentliche Anklage gegen die Fr. Gr. v. Z., eine gefährliche Secte in Liefland gestiftet zu haben, 1743.
2) Schriftliche Vorstellung um Untersuchung beym Gen. Gouvernement, eod.
3) Item, Beym Reichs-Vice-Canzler, eod.
4) Dreymalige bey den Regierungen und Consistorio, 1743-1744.
5) Beym geistlichen Synodo, per Deputatum, 1744.
6) Bey der Kayserin Person, nebst meiner personellen Sistirung, Decemb. 1743.
7) Wiederholt, 1745.
8) Der Gemeine zu Herrnhuth speciale Protestation wider den Mißbrauch ihres Namens, 1745.

Not. Obgleich diese Untersuchung nicht direct und ad petita geschehen, so ist doch das Punctum in keinem Lande der Welt mit mehrerer Realität geprüfet, und an behörigen Ort gestellet worden; so, daß die vorgegebene generale Religions-Verfolgung in Liefland, eine blosse Erfindung ist.

LV. Ansuchen bey der theolog. Facultät zu Königsberg, um eine Untersuchung meiner Lehre und des Gemein-Ganges, von 1743-44. Febr.
2) Fortgesetzte Correspondenz mit D. Lysio, so durch seinen Tod aufgehöret, eod. Ohne allen Effect.

LVI. Correspondenz mit dem Herrn Insp. Burck in Breßlau, mit Offerirung meiner Officiorum, daß die Schlesischen Land-Gemeinen unter gewissen Conditionen mit der Lutherischen Einrichtung connectiren sollten.
2) Haupt-Antwort: weil wir nicht richtig in der Lehre vom Gesetz wären, so sey das bedenklich, 1744.
3) Wieder-Antwort: Irrig geachtete Gemeinen sey ich nicht ge-

meynt ins Lutherthum zu introduciren, würde es also bey dem Königl. Privilegio müssen bewenden lassen, eod.

LVII. Bey dem Königl. Preußischen Ministerio

1) Vorstellung, um eine genauere Untersuchung, ehe man uns aufnähme, mens. Aug. 1743.

2) Repetirte Vorstellung, 1744.

3) Speciale Vorstellung, die Königsbergische Vorgänge zu untersuchen. Sub finem ej.

4) Speciale Vorstellung die Baumgartischen Beschuldigungen zu untersuchen, mens. Aug. 1745.

5) Nochmalige Bitte um Untersuchung, unter eventualer Niederlegung meiner Commission, Oct. 1745. und Apr. 1746.

Alles ohne Effect, quoad Scopum.

LVIII. Privat-Vorstellung bey dem Herrn Sen. D. Walther in Frankfurt, den Herrn Fresenium zu ersuchen, den passum des Betrügens der Leute um ihr Geld allenfalls INTER PRIVATOS zu erweisen.

Die Antworten sind von ihnen selbst dem Publico mitgetheilt worden.

LIX. Freundliche Vorstellung bey Herrn D. Walchen, daß der bey ihm seit zwanzig Jahren auf eine bequeme Gelegenheit wartende Brief an den Pabst eine unrichtige Piece sey, und daß das ganze Factum nicht existire, 1744.

2) Antw. 1) eod. Ann. Er glaube das nicht.

3) " " 2) An. 1747. in der Mich. Messe mit der wirklichen Edition dieses Briefs.

LX. Herzliches Schreiben an den Herrn M. Hahn in Dreßden wegen seines gegen Herrnhuth gehaltenen Jahr-Gangs, und derer darinnen befindlichen Mißgriffe in Facto, 1744.

2) Hahnische Replique darauf und Provocation, Herrn Superintendent Carpzoven und ihm öffentlich zu antworten.

3) Kurze Antwort, daß er mir zuvörderst beym geheimen Consilio zu Dreßden eine Erlaubniß dazu verschaffen solle.

LXI. Bitte an die theologische Facultät zu Tübingen, um nochmalige Revision ihres Bedenkens, und eine Untersuchung, ob und worinnen sich Status rei seitdem geändert? 1745.

2) Höfliche Declination an das Seminarium theol. A C. zu Lindheim.

LXII. Demüthige Vorstellung bey den beyden summis Theologis Saxonicis, eine General-Untersuchung, des aufs Exilium Com. Z. gefolgten Decennii beym geheimen Conseil auszuwirken.

1) Die

1) Die Antwort des sel. Herrn D. Marpergers verschiedlich.
2) Die Antwort des Herrn D. Löschers war: der Hr. Gr. v. Z. sey ein Knecht JEsu Christi, und könne durch keine Untersuchung zuwege bringen, daß er nicht wie sein Meister verfolgt werde.

LXIII. Remonstration an den Inspect. des Buchladens in Halle, wegen der Mühlbergischen bey ihnen gedrukten Verläumdung.

Ohne Antwort.

LXIV. Nachdem der Erz-Bischoff von Canterbury, nach der An. 1736. geschehenen genauen Untersuchung der Mährischen Sache, in verschiedenen Conferenzen;
2) Auf Befragen der Georgischen Directoren, die Habilitatem der Brüder zu den heidnischen Missionen plenarie asserirt;
3) Dem neuen Mährischen Bischoff 1737. eine pathetische Gratulation überschrieben, worinnen er den Mahrischen Stuhl sanctam & illustrem nennet;
4) So ist bis an seinen Tod die ernstliche Ansuchung bey ihm und dem Bischoff von London, um eine gründlichere Untersuchung unserer Sache in England, nicht ein Jahr unterbrochen, und ihm zu dem Ende das meiste, was bey uns herauskommen, in Englischer Sprache communicirt worden.
5) Der Bischoff von London, welcher uns mit den Methodisten, wider die er geschrieben, ohne allen Grund confundirt, hat sich ziemlich widrig bewiesen, und nicht recht mit sich reden lassen.
6) Der Erz-Bischoff hat zwar die Untersuchung aus politischen Gründen für impractibable gehalten, ist aber in seiner Freundschaft und Gemeinschaft, so viel die ihm candide bezeugte Differenz zwischen der Lutherischen und Anglicanischen Lehre, immer erlaubt, treulich beharret, bis an seinen letzlich erfolgten Abschied; wie er denn die Danksagung für die letzte Parlaments-Acte noch wenig Tage vor seinem Ende freundlich angenommen, mit Contestation unveränderlicher Freundschaft.

LXV. Zwischen einigen Evangelischen Lehrern und ihren Patronen, welche sich als meine personelle Gegner getragen, und inzwischen, daß andere die Welt mit Chartequen erfüllet, an denjenigen Höfen und Collegiis, wo sie Eingang hatten, mich und die Gemeine gänzlich zu unterdrükken gesucht, hat die Correspondenz um eine gründliche und Christliche Collation, auch nur in Facto von 1733. an, bis in Julium des vorigen Jahrs, unabläßig continuirt; die jedesmalige Antworten sind

sind leider nichts als Spöttereyen, Tergiversationes, Equivoquen, wo nicht gar Injurien gewesen.

LXVI. Invitation der Würtembergischen Kirche auf den Synodum zu Herrnhaag m. May An. 1747. um der, bey meiner Niederlegung der Administrationis Tropi Luther. abzulegenden Rechnung in theol. politicis & œcon. beyzuwohnen, eod.

Freundliche Antwort. Recapitulation der beyden Bedenken; Declaration der Weißmannischen Kirchen-Historie für eine privat-Schrift und Entschuldigung der Nicht-Untersuchung derselben mit seinem eben erfolgten Tode, nebst einer Aufmunterung, zu einer soliden Declaratione ad Publicum.

LXVII. Herzliche und demüthige Bitte an den regierenden Herrn Grafen von Büdingen, dero eben anwesenden Herrn Schwager, dem Grafen von Wernigerode, die Commission aufzutragen, den Herrnhaag nach den Fresenischen Schriften in Person zu prüfen und davon zu rapportiren, Januar. 1748.

Gn. Wieder-Antwort, daß sich der Herr Graf von Wernigerode dazu nicht verstehen werde, weil er Bedenken trage, sich in fremde Dinge zu meliren.

LXVIII. Circular-Reise eines würdigen Deputati Ecclesiæ, an verschiedene Evangelische Collegia, um im Fall des endlich erfolgenden so sehnlich begehrten Colloquii Fratrum, mit denen unpartheyischen oder doch billig gesinneten Curatoribus der übrigen zum Corpore Evangelicorum gehörigen Kirchen, ein oder den andern tüchtigen Mann dazu mit abzuordnen, Febr. 1748.

LXIX. Gehorsame Vorstellung bey dem hochlöblichen Ober-Amte des Marggrafthums Ober-Lausitz.

1) Um eine gründliche Untersuchung, ob und worinnen Herrnhuth diese zehen Jahre daher an allen bisherigen Vorgängen in der Kirche einigen Antheil genommen?

2) Um eine geneigte Interceßion beym Geh. Consilio auch zum Behuf dieser so unschuldig in fremde Dinge melirten Gemeine, die seit An. 1745. sollicitirte Untersuchung des Ganzen, nach denen bisherigen extantesten Streit-Schriften, anzuordnen, welche sich so dann mit einer öffentlichen und legalen Bedeutung des Publici endigen könne, eod.

Not. p. 134. l. ult. leg. August. p. 136. l. 28. leg. Ohne Antwort. p. 139. l. 8. leg. Colonisten. it. l. 10. adde freywillig.

X.

Was soll ich sagen? = = = Ich bin noch im Leben, schreibe, predige und lese täglich; noch finden sich = = Leute, nicht allein unter den Widersachern, sondern auch = = = die unsers Theil seyn wollen, die sich unterstehen, meine Schrift und Lehre selbst wider mich zu führen, lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wohl wissen, daß ich anders lehre. Lutherus in der Vorrede über die Artikel aufs Concilium. Tom. VI. Altenb. p. 1228.

WEr kan einem Manne die Neigung zum Schweigen und Leiden verdenken, der 1) seit dreyßig Jahren par Precaution, und 2) nun schon seit zwanzig Jahren curative, um eine ganze und unabgebrochene Untersuchung seiner Person, Anstalten und Absichten in Theoria und Facto gebeten hat: allemal aber entweder directe unter allerhand Beschuldigungen, oder aber gar wirklich ertheilten guten Zeugnissen, die aber mehr pro redimenda &c. als zu einiger seiner eigenen Satisfaction gegeben worden, mit seinem Gesuch zurük gesetzt worden; und wenigstens zu vier verschiedenen malen mit sehenden Augen gesehen hat, daß die erbetene Examinatoren, weil sie schon ihr Wort engagirt hatten, ihm contrair zu seyn, wo nicht gar gegen ihn zu schreiben, ihr Amt mit einer durchs böse Gewissen verursachten Confusion an ihm gethan, und froh gewesen, wenn sie mit einer auf ein GOrt berathe dich! hinaus lauffenden zweydeutigen Approbations - Formul durchwischen können.

Ich habe das interessante Billet des sel. Herrn D. Weißmanns vom 30. Jun. 1739. in einem unserer Archive verlegt, und weiß mich nicht zu besinnen wo? darinnen er sich positiv offerirt, in dem Supplement seiner Kirchen-Historie ex Actis zu schreiben, und damit kein Mißverstand vorwalte, mit uns zu communiciren. Es ist aber so gar viel an diesem Billet nicht gelegen: denn es änderte sich noch bey meinem Daseyn in Tübingen; weil inzwischen D. Walchs längst erwartete Reflexiones über Herrnhuth, in seinen Religions-Streitigkeiten, so gar unvermuthet ausgefallen waren. Nun konnte das wol nicht anders seyn, denn der Brief an den Pabst lag schon über zehen Jahre in sei-

nem Archiv, und es war mehr zu verwundern, daß ers seit dem widrigen Jenaischen Bedenken 1729., und nach der vollends bey des sel. Buddei Lebzeiten entdekten Collusion mit dem Stuhl zu Rom, doch noch über zehen Jahre lang mit mir gehalten, und meine Anstalten in Jena mehr als brüderlich portiren können, als daß er endlich einmal ein zweifelhaftes Judicium von mir fällete. Gewiß, ohngeachtet ich wußte, daß er sein theologisches Bedenken dem lieben GOtt und den Brüdern oft herzlich abgebeten, und den Brief an den Pabst gewiß für eine Chimére hielt; so habe ich ihm dennoch diese bedenkliche Aeusserung gegen uns nicht übel nehmen können, und mich noch 1740. in der Vorrede zu einer damaligen Apologie ausführlich in hunc sensum erkläret.

Ich will den ganzen §. hinsetzen:

„Ich hasse die Controvers mit den gottesfürchtigen Leuten und „eifrigen Lehrern nach wie vor, und entschuldige mich nie ganz gegen „sie, weder schriftlich, noch mündlich, noch gedrukt. Eine unzeitige „Vertheidigung mit unwidersprechlicher Bloßstellung eines solchen „Gegentheils und seine völlige Ueberwindung ist, wie in den ältern „Zeiten, der Streit ums Kind vor dem Salomo, und in neuern Zei„ten, wie das Duell auf dem Walle zu Wien bey der türkischen Belage„rung. Wer in seinem Theil ein treues Herz hat, der mag nicht „der letzte seyn auf dem Platz. Die Ursachen sind experimental und „herzlich, in der Welt aber eine petitio Principii, und ich habe schon „genug darüber gesagt.

„Die Entschliessung, dem Herrn A. G. zu antworten, wird gleich„wol die Frage veranlassen, warum ich Herrn D. Walchen, Herrn „Superintendent Wincklern, und Herrn Past. Struensee, nicht auch „ordentlich antworte? = = = Was Herr D. Walchen betrifft, „so werde ich mit demselben keinen Streit führen. Der Herr D. „Walch ist der Præceptor vieler von unsern Predigern. Er ist der „College und Sohn unsers wichtigsten Apologeten. Er ist über dem „der Sache des Heilands nichts weniger als entgegen, sondern steht „præcise in den terminis dissensus, die ich vor unverfänglich halte, „und vor das, was man auch einem redlichen Mann einräumen kan. „Er kennt die alte Mährische Brüder, er disputirt diesen die Nach„folge von jenen nicht, ja er beweiset sie; aber er findet an gewissen „Personen etliche räzelhafte Umstände, die ihm bedenklich sind, weil

„er

„ er darnach gefragt, und vielleicht keine sonderliche Satisfaction dar-
„ auf erhalten. Ich muß noch eins hinzu thun: Herr D. Walch hat
„ noch viel zu gütig von uns geurtheilt, denn er hat vor einigen Jahren
„ Herrnhuther gesprochen, die sich so schlecht verantwortet, daß er,
„ wo er uns nach denselben messen wollen, positiv hätte sagen müs-
„ sen, wir wären irrig in der Lehre. Wie es aber mit denselben zusam-
„ men hängt, daß läßt sich in keinem gedrukten Buche erzehlen, und
„ wir haben um dieselbe Zeit wol noch mehr solche Leute gehabt, de-
„ nen ich darum an die Hand gab, bey uns öffentlich zu reden, damit
„ sie nicht heimlich reden sollten.

„ Meine constante Maxime, eine Gemeine des Lamms rein zu
„ behalten, ist, denen Irr-Geistern zu erlauben, ihren Kram aus-
„ zupakken, und ihnen dabey aufs bescheidenste zu begegnen. Ists
„ ihnen nur um die Ehre des Lehrens zu thun, so lassen sie ihre Irr-
„ thümer weg, und legen selbst ein. Ists ihnen aber um den Irr-
„ thum zu thun, so ist er kaum das erstemal heraus, so ist er auch
„ durch die Schrift überwunden vor jedermann, und damit ist man
„ seiner loß. Das sind aber Maximen, die ich ausser Gemeinen
„ weder rathen, noch so geschwind begreiflich machen kan; und weil
„ wir deren mehrere haben, so kan ich auch redlichen Personen, die
„ eines andern gewohnt sind, nicht verdenken, wenn sie hierunter nicht
„ so gleich mit uns accordiren können.

„ In Summa, ich finde nicht eher vor gut, dem Herrn D. Walch
„ zu antworten, bis er solches ausdrüklich, öffentlich oder besonders
„ von mir begehrt, zu einer bescheidenen Exegesi der daselbst vorkom-
„ menden Materien, und es unterbleibt also bis dahin aus Hoch-
„ achtung. "

So schrieb ich An. 1740. und An. 1745. habe ich in einem andern Casu mich so heraus gelassen: Ich werde mit Vorstellungen, diesem Mann zu antworten, fatigiret: ich gehe schwer an so etwas, weil er meines Wissens ein erbaulicher Lehrer ist, dem ich lieber viel Segen, Credit und Glük wünschen und befördern helfen, als auch nur per accidens etwas dabey verderben wollte. Und einige Zeit darauf heißts:

Dritte Wahrheit.

Daß ich in meinen Apologien immer mit vor meine Gegner arbeite, ihnen Confusiones und Pudefactiones zu verhüten, und mit

einer Menge von Documenten zurükhalte, weil sie zwar manche Quæstion so gleich decidiren, hingegen aber auch diesen und jenen brauchbaren Mann bey allen rechtschaffenen Leuten sans retour ruiniren würden ꝛc.

Soll ich meine Gedanken darüber noch heute sagen, so ist es gewiß, daß, ohne Application auf gewisse Personen, die sich nun schon selbst um ihren Credit geschrieben haben, es eine sehr schwere Sache für mich sey, einem erbaulichen Lehrer zu antworten, der gegen mich invehirt. Die lieben Männer machens so grob, sie verdrehen mir die Worte, sie injuriiren mich, sie reissen den Grund um, es wird keine ordinaire Controvers draus, sondern wenn ich in den Terminis der inculpatesten Tutel bleibe, ihr eigen Gewissen zeigt ihnen ihr greulich Vergehen aus meiner simpelsten Replic, und die gewiß darauf folgende Duplic hat freylich keine Argumente mehr, aber desto mehr Bitterkeit, da das Zähne zusammen-beissen hervorblikt, und von einer solchen zweyten Schrift an, ist ihr Amts-Segen dahin.

Dem sey aber wie ihm wolle, unser lieber D. Weißmann, der als ein Theologus moderatus & castus nach Art dieser Männer wohl wußte, was er seiner eigenen Existimation nach der Moral schuldig sey, gab seine gute Intention um die Helfte auf. Er schrieb mir wenig Wochen nach meiner Rükkunft von Tübingen folgender massen:

„Ich gestehe, daß ich es dermalen nicht vor thunlich ansehe, daß „Cauſſer einer ordentlichen Continuation meiner Kirchen-Historie, zu „deren bisher noch immer Hoffnung gehabt,) in einem besondern „Aufſatz durch meine Hand, die bewußte Historie jetzo schon heraus „komme: weil solches nicht wol würde geschehen können, ohne mich „in viele Controversen mit den Contradicirenden einzulaſſen, die hernach alle nur auf mich, als den Concipienten fallen würden; welcher „Casus aber der Cauſæ Herrnhuthianæ nichts nutzen, mich aber in „Dinge einflechten würde, die ich mir bey meinem dermaligen Statu „Animi und übrigen Umständen ohne Noth nicht zuziehen sollte.

„Eine simple Historie ist nicht gnugsam, und könnte allenfalls „von niemand besser beschrieben werden, als von denen, welche der „Sache originaliter und völlig kund sind. Sollten aber Reflexiones Apologeticæ, wie ich glaube, mit dabey seyn müssen; so habe ich „zwar keine Scheu, die Wahrheit zu sagen: kan aber auch annoch „nicht wissen, ob ich eben im Stande seyn würde, alle so häuffig in

„dieser

„dieſer wichtigen Cauſa noſtri temporis vorkommende Particulari-
„täten auf mich zu nehmen, wenn ich nach meiner eigenen Erkennt-
„niß und Begriffen urtheilen ſollte. Belieben Herr Graf dieſes Vor-
„haben noch zeitiger werden zu laſſen, ſchikt vielleicht GOtt nähere
„Gelegenheit dazu, und einen völligern Eingang in die Gemüther, als
„etwa dermalen die Hoffnung dazu ſeyn mag. Ich habe, ſeit der Ab-
„reiſe des Herrn Grafens, in Walchens Einleitung die hieher gehöri-
„ge Recenſion geleſen und geſehen, woran er noch Anſtand habe oder
„nicht. Dieſelbe Dubia werden ohne Zweifel noch mehrern haften.
„Herr Canzler hat mir auch etliches erzehlt, ſo ich zuvor nicht ge-
„wußt. Wenn ich alle dieſe wichtige Materien bedenke, die in dieſe
„Acta einflieſſen, ſo wird es zwar GOtt ferne von mir ſeyn laſſen,
„mit unzeitigem Urtheil mich an einem Werke GOttes zu verſchulden,
„doch kommt es mir in alle Wege zu, mich zu prüfen, daß ich nicht
„über meine Kräfte hinausgehe". So weit Hr. D. Weißmann.

Ich ſagte damals zu meiner Geſellſchaft, ich ſehe wol, D. Weiß-
mann will nicht eher von uns ſchreiben, bis er uns nicht mehr kennet:
darnach wird er ſchreiben, was ihm andere Leute ſagen. Und das iſt
dann fünf oder ſechs Jahre darauf, auf eine recht betrübte Weiſe ge-
ſchehen. Denn ob gleich aus dem Anfange dieſer Weißmanniſchen
Kirchen-Geſchichte, welcher unfehlbar einige Jahre eher zu Papier ge-
bracht worden als der Schluß, klar erhellet, daß des Herrn D. Herze
einmal nicht gegen uns geſtanden. Denn ſo ſchreibt er von den Brü-
dern p. 1104. §. 2.

„Signa aderant luculenta, eos homines fidei ſuæ conſtantiæ-
„que in ſervanda religione puriore, & eximiæ pietatis ſpecimina
„jam in ipſa patria edidiſſe plane egregia. Hoc ipſis Acta teſti-
„monium præbuerunt. - - - Nec tamen illi ſoli has novas
„effecerunt colonias, ſed & multi alii poſt formata maxime prin-
„cipia undique ad eas SPONTE SUA acceſſerunt. - - - Suffi-
„ciebat ipſis commune inſtitutum & conſenſus in communes regu-
„las atque principia.

Und ſo ſchreibt er von mir, p. ſeq. §. 4.

„Incidebat hoc Seminarium in manus & poteſtatem illuſtris Magi-
„ſtratus, quo æquiorem, clementiorem, humilioremque erga ſe in
„omnibus agendi rationibus ne optare quidem potuiſſet; in curas &
„diſciplinam Nutritii & Protectoris FIDELISSIMI, toto animo omni-

„busque viribus in juvandam promovendamque hanc cauſſam in-
„tenti, infatigabilis, liberalis & promti; in manus denique Directo-
„ris ad inducendam huic negotio, conſilio, opera & zelo, formam
„fœcundiſſimi atque ingenioſiſſimi, nimirum Ill. Comitis Nic. Lud.
„de Zinzendorff, cujus dotes talique negotio, quod ex his prin-
„cipiis enatum eſt, aptiſſimas, plane ſingulares AMICI & INIMICI
„agnoſcunt, &c.

Gewiß freundliche Worte, mit deren Ueberſetzung ich mich nicht erſt abgeben mag: ſo hat ſich doch inzwiſchen die Scene mit uns verändert. Denn da auch Theologi academici moderatiores auf eine ganz unfreundliche Art gegen mich ausgebrochen, und unter andern, occaſione eines Verſuchs zur Ueberſetzung der Bücher des Neuen Teſtaments, der zur Zeit meiner halb-jährigen Krankheit unglüklicher Weiſe aus einem noch uncorrigirten Concepte voller Lacunen und hazardirter Expreſſionen, die ihre Limam noch gar nicht hatten, heraus gedrukt, ſeitdem aber nach dem corrigirten Exemplar vorlängſt reſtituirt worden, ſich ganz frey und ungeſcheut als directe Adverſarii cauſæ noſtræ an den Laden gelegt; über dieſes aber ein bekannter alter Theologus, der ſelber dreyßig Jahre lang in Prædicamento paſſionis geſtanden, und ſeine Orthodoxie kaum retten können, ſich ſeinen alten noch von der Wittenbergiſchen Pacifications-Arbeit her gegen mich gefaßten Groll endlich ſo übernehmen laſſen, daß er ſich noch die letzten Tage ſeines Lebens mit einer Läſter-Schrift gegen uns occupirt, welche zwar unter den Gelehrten nicht viel Credit gefunden, hingegen an einem vornehmen Königl. Hofe ſo viel Einfluß gehabt, daß die darauf erfolgte directe Perſecution gegen unſere Gemeine, ſich ausdrüklich darauf bezogen: ſo entſpanne ſich nach und nach diejenige Ligue von ſo genannten frommen Theologis gegen mich, welche immer weiter geht, und jederman ſo enveloppiret, daß faſt niemand mehr etwas gutes von uns reden, geſchweige ſchreiben kan, ohne ſich zugleich verdächtig und odiös zu machen.

Der liebe Herr D. Weißmann gerieth alſo erſtlich in eine Dunkelheit des Gemüths, welche ſehr vermehrt wurde, als er An. 1745. mit einigen Magiſtris von unſerm Seminario über ſeine Additamenta conferirte, und ihm an ſo vielen Orten wichtige Fehler gezeigt wurden. Darüber ward er ſo finſter, daß er mir auf ein ſehr herzliches Schreiben ſchon nicht mehr antwortete, und, weil ich noch weitere Vergehungen beſorgte, mich

endlich

endlich nöthigte, an das dirigirende Collegium der Würtembergischen Kirche die Propolition zu thun, sie möchten geruhen uns zu visitiren, und nach dem ehemaligen Tübingischen Bedenken, in Rükksicht auf die D. Weißmannische Kirchen-Historie, zu revidiren. Der ehemalige Superintendent zu Bußweiler und jetzige Prof. A. C. im Seminario war Deputatus, welcher auch mit Herrn D. Weißmann conferirt hat. Herr D. Weißmann wollte, so viel ich vernommen, auf diese Untersuchung nicht compromittiren. Es zerschlug sich aber ohnedem, wie aus dem vom Herrn Timäo zurükgebrachten Consistorial-Schreiben des mehreren erhellet, wovon nur das P. S. hier anfüge:

Auch ꝛc.

„ In der nemlichen Zeit, da diese Antwort, nach bereits den 19. h. „ gepflogener Collegial-Deliberation in der Expedition ist, hat es „ dem HErrn über Leben und Tod gefallen, den um Kirche und Schule „ wohlverdienten D. und Prof. Weißmann gestern Nachts zu sich in „ die Ewigkeit zu fordern. Dahero sich der obige seiner Person halben „ bemerkte Anstand, nunmehro dahin abändert, daß dessen vorgängig schon über dem Mittel, den bemerkten Passum seiner Kirchen-Historie durch eine vorgeschlagene Visitation zu erläutern, bezeugtem „ Dissensu, man dis Orts alles auf dasjenige reducirt, was hier „ oben sonst von diesem Buche gemeldet worden. Verharren ut in „ Litteris d. 23. Maj. 1747.

Des Hochfürstlichen Würtembergischen Consistorii Verordnete respective Geheime Rath und Præsident, Director und Räthe.

Von da an, und weil ich eines Theils nun gewiß wuste, daß die Hoffnung einer gründlichen Untersuchung des Werks in Loco fehl schlagen werde, andern Theils ich dem sel. Mann mit einer bescheidenen Antwort kein weiteres Scandalum setzen konnte: resolvirte ich gleich, unter allen historischen Deductionen von unserer Sache, dieses Specimen vor mich zu nehmen und zu beleuchten. Es verdienet dasselbe vor allen andern eine solche Achtung, denn es ist ein Annexum des in seinem Theil incomparablen Buchs, welches unter dem Namen von Weißmanns Kirchen-Historie bekannt ist: meine viele Verrichtungen aber, und natürliche Aversion vor allen Arten von Disputen und Widerlegungen haben es immer aufgehalten, und es wäre unfehlbar auf sich selbst beruhen blieben, wenn mich nicht die Noth triebe, meinen

nen vest gefaßten Vorsatz, eines baldigen totalen Stillschweigens, mit einem unwidertreiblichen Erweis zu unterlegen, daß wenn ein solcher Mann so fehlen können, und an ein und andern Orten kaum von der Culpa eines Erroris nimium quantum vincibilis zu retten ist, ich gewiß nichts als leeres Stroh dreschen könne, wenn ich einiges Nomen, Weismanniano inferius, einer Antwort würdigte.

Ich wende mich also zu einer cordaten und ganz einfältigen Erledigung des in der Weißmannischen Kirchen-Historie mich angehenden Artikels. Ich thue es in Gegenwärtigkeit des H. Kirchen-Haupts, præsente Animo & in Memoriam Weismannianam non impio.

Herr D. Weißmann schreibt also in dem Supplement seiner Kirchen-Historie pag. 1104. l. 21. ss. folgender massen: Die Gottesfürchtige Societät, welche 1) zu Herrnhuth in Nieder-Lausitz 2) unter dem Namen der Mährischen Brüder zuerst gesammlet, und 3) formirt worden, und darnach durch eine Art von Colonien und gleichmäßigen Societäten 4) unter dem vorigen Namen und 5) unter der vorigen Form hie und da vertheilt und 6) ausgebreitet worden, = = = ist 7) nach unendlichen und unermüdeten Bemühungen 8) jetzt noch im Aufsteigen und Anwachs.

Hiebey habe ich folgende acht Anmerkungen zu machen.

1) Herrnhuth liegt nicht in Lusatia Inferiori, sondern in der Ober-Lausitz, zwey Stunden von Böhmen, und, wie ich denke, sechs bis acht Stunden von der Nieder-Lausitz. Die Umstände von Herrnhuth dependiren dergestalt von diesem einzigen Umstande, daß wenn Herrn D. Weißmanns Topographie richtig wäre, alles, was er hernach weiter geschrieben, ipso facto illegal seyn müßte; welches er niemand erweisen dürfte, dem die Differentia Status der damals per Dominum Administratorem Martisburgensem mediaten Nieder-Lausitz, und der in Ecclesiasticis von eines Chur-Fürsten von Sachsen geheimden Consilio immediate sortirenden Ober-Lausitz einiger massen bekannt ist. Wer eben das, was ich in Herrnhuth als ein ehrlicher Mann und nicht ohne Prudenz gethan, in der Nieder-Lausitz vorgenommen hätte, der hätte imprudent, unordentlich und illegal gehandelt; und wenn mans hätte beschönigen wollen, so hätte es nicht aufrichtig zugehen können.

2.) Die Gemeine zu Herrnhuth ist nicht unter dem Namen der Mährischen Brüder gesammlet und geformet worden, sondern unter dem

dem Namen ganz simpler Lutherischer Brüder, nach Ober-Schlesischer Weise; und es hat zu gleicher Zeit Orte in der Ober-Lausitz gegeben, und zwar solche, die in keinem Nexu mit Herrnhuth stunden, da es viel freyer und independenter zugegangen, als in der so sehr behutsamen Verfassung zu Herrnhuth: wovon An. 1732. eine ausführliche Deduction, mit einem der Gerechtigkeit gemässen Testimonio der ersten Königlichen Commission, ins geheime Consilium abgegangen.

3.) Die Mährischen Brüder sind neben einkommen, und haben sich erst An. 1727. i. e. fünf Jahre nach der Anlage von Herrnhuth bey der Parochie anmerklich gemacht. Ob man nun wol mit Rath und Vorwissen der hohen Landes-Officianten* ihnen anfänglich connivirte, und sich in einigen Stükken nach ihnen richtete; und seit An. 1733. da die erste Commission rühmlich vorbey, und das Tübingische Bedenken eingelanget war, hierunter noch getroster zu Werke ging: so ist doch in dem Statu Lusatiæ superioris nicht nur nichts geändert, sondern, quod probe notandum, gleich nach erhaltenem Tübingischen Bedenken, eine ordentliche und jedermann bekannte Scheidung der Gemeine der Mährischen Brüder und der darunter fortirenden Convertirten von andern Religionen an einem, dann der ersten Evangelischen Leute in Herrnhuth am andern Theil, unter dem Namen der alten und neuen Gemeine, besorget worden. Die alte Gemeine begriff über die ordinairen Evangelischen und alle Landes-Eingeborne auch noch diejenigen Mähren unter sich, welche sich von An. 1715. bis 1724. M. Maji eingefunden, und eigentlich nicht von der Mährischen Unität, sondern Converfi aus dem Pabstthum waren. Ob nun gleich auch die Mährischen Brüder, stricte sic dicti, sich der ordinairen Agende nunmehro mit willigem einfältigen Herzen bedienten; so wurde doch so gar in der innern und Privat-Seelen-Führung eine Distinction gemacht: die beyden Divisionen bekamen diverse Arbeiter, diverse Aeltesten, Vorsteher und Diener. Die alte Gemeine wurde nach den Haus-Nachbarschaften in Classen getheilt, und die Mährischen Brü-

* Es ist so gar das Concept des Notariat-Instruments erst mit dem Ober-Amts-Canzler D. Mlaz communiciret, und von ihm revidiret, ehe es von der Herrschaft und Parochie vollzogen worden.

der hatten nach den innerlichen Profectibus eingerichtete kleinere Gesellschaften unter sich, die man Banden nennte. Die alte Gemeine wurde aufs Bleiben und sich Gottselig nähren angewiesen; die Mährischen Brüder richteten sich aufs Pilgern und Bedienen der Kirche GOttes in aller Welt ein, so, daß die ihren Vorfahren von Luthero sel. Tom. III. Altenb. p. 468. gegebene ernstliche Reprimande auf sie nicht mehr passen konnte. Und so gingen hoc Anno 1733. die freywilligen Emigrationen, Verschikkungen und Heiden-Plane an, sonderlich die Mohren-Bekehrung, die Mission nach Stra-David, die Colonie nach St. Crux ꝛc.

4.) Ich habe als erwehlter Vorsteher der beyden Gemeinen, zu Verhütung einiger anderen und freyern Mährischen Brüder-Verfassung, denenjenigen Brüdern, welche nach der ersten Commission gegen die Nieder-Elbe zu, defilirten, daselbst eine Colonie zu formiren, darum ausdrüklich verboten, sich in dem Königlichen Hollstein niederzulassen, weil ich wußte, daß die zu Coppenhagen und Rendsburg in Credit stehende Brüder auf eine eigene Parochie bereits angetragen, und solche me inconsulto schon so gut als gewiß gemacht hatten; an statt daß sie im Fürstlichen Hollstein auf den Fuß von Herrnhuth allein etablirt werden können und sollen. Es war auch damit sehr weit avancirt, und würde vermuthlich durchgegangen seyn, wenn sich nicht die Deputati mit dem Consistorio zu Kiel brouillirt, und bereits mit einem Ohr nach Coppenhagen hin gehört hätten. Ob ich nun gleich alles rappellirte, ein Theil sich auch auf meinen Ruff bey mir in Holland einstellete, welchen die verwittibte Fürstin von Oranien daselbst in der Baronie Ysselstein wirklich placirte; so machten doch die Vorstellungen des lieben alten General-Superintendenten Conradi und ein und anderer Hollsteinischer Prediger, (welche sich ihr Tempo dazu ersahen,) daß sich ein Theil Brüder, ohne und gegen meinen Willen, mit solchen Privilegiis im Dähnischen niederließ, dergleichen ich ihnen zu Herrnhuth nicht schaffen konnte noch wollte, wovon unten ein mehrers. Das ging auch nicht mehr unter dem vorigen Namen, da sie tout court Brüder hiessen; sondern das geschahe von nun an unter dem Mährischen Brüder-Namen; und der venerable Herr Jablonsky gab dieser ganz besondern Veränderung, die man so gar der neuen, d. i. Mährischen Gemeine zu Herrnhuth, bis diesen Tag noch nicht angemes-

sen,

sen, dadurch eine Form, daß er mit Zuziehung einiger Brandenburgischen und Böhmischen Zeugen und der ganzen Polnischen Branche, den damaligen Deputatum zu Kiel, und vorherigen ersten Heiden-Boten, David Nitschmann, zum Mährischen Episcopo Unitatis ordinirte, wornach derselbe in Herrnhuth sein Haus verkauffte, und sich von da gänzlich hinweg begab, auch seither nie wieder da gewohnt hat. Mit was für Accurateſſe nun unser ehrwürdiger D. Weißmann referirt, daß die neuen Colonien mit der Herrnhuthischen Brüder-Gemeine auf gleiche Art, und unter gleichem Namen ausgebreitet worden, judicet Lector.

5.) Die Form war von Stund an so ganz divers in beyderley Gemeinen, daß wer in der Baronie Yſſelſtein, vor Oldesloh, zu Crux und Savannah, der Brüder Kirchen besuchte, von selbst nimmermehr drauf fallen konnte, daß das einerley Gemeinen mit Herrnhuth wären. Es fiel dieses einem jeden verständigen und unpartheyischen Mann so sehr in die Augen, daß der Deputatus Martin Dober wohl sahe, es würde aus der Loßsage, die die Brüder damals auf mich und Herrnhuth gethan, zwar eben keine Separation der Herzen, aber eine desto gewissere Veränderung der Herrnhuthischen von theils Brüdern freylich allemal etwas impatient getragenen Form entstehen, daher er (aller honorablen Zeugniſſe und Credits ohngeachtet, denn er war coram Consistorio examinatus & bullatim approbatus,) sich cum Protestatione aus Hollstein hinweg und aufs schleunigste zurük nach Herrnhuth begab, wo er bereits seit 1733. Ältester der alten (nicht Mährischen) Brüder-Gemeine gewesen war.

6.) Weil ich sehr ungerne mit Equivoquen fechte, so möchte ich die indeterminate gesetzte Ausbreitung der Societät gerne an ihrem Orte stehen lassen, und wenn der Leser nicht glaubt, daß ex Mente Autoris ichs gethan haben soll, so habe ich auch in der That nichts dabey zu erinnern. Gewiß ist, daß die Urheber und Förderer der Colonie St. Crux so wol als der Ausbreitung im Königlich Dähnischen Hollstein, und der Baronie Yſſelſtein, ganz andere Personen als ich gewesen, und die mittelste ist, quod repeto, dergestalt gegen meine absolute Declaration geschehen, daß die Brüder (die mich zwar nach der Zeit alle wieder gesucht und gefunden,) damals förmlich auf meine fernere Direction renuncirt;

denn sie würden auch meinen Consens dazu niemals erhalten haben.

7.) Wenn bey denen angegebenen immensen und infatigablen Bemühungen, die andere gehabt haben mögen, abermals mein unveränderliches Phlegma in den Mährischen Sachen salvum & integratum bleibt, wenn so wol 1) das Etablissement zu Pilgerruh, als 2) die Acquisition von Marienborn, das erstemal Pacht-weise 1738. m. Maj., und das anderemal Pfand-weise 1743. Petri, 3) die zwey Contracte mit der Landes-Obrigkeit über den Herrnhaag, 1738. und 1743. 4) das gesuchte Etablissement im Gothaischen, 5) die Bewegungen und Confessiones in Holland, 6) die Mährische Colonien nach Crux und Pensylvanien, 7) die alten und neuen Schlesischen Religions-Vorgänge, 8) die gesuchte und erhaltene geistliche Exemtion in den Brandenburgischen Landen, 9) die sämtliche Pædagogia seit 1727. 10) das Seminarium in seiner Etendue, 11) die respectiven Anstalten und Gemein-Verfassungen in Amsterdam, England, Dännemark, Norwegen, dem Brandenburgisch- und Liefländischen, vor 1743. 12) die Drukkereyen und Buchläden der Gemeine, 13) die Ebersdorfische Anstalten, & id genus alia, sonderlich aber alle, auch die geringste Einmischung in fremden Grund und Geschäffte, in specie alle Handlungen des lieben Adjuncti Spangenbergs in Halle, und was mit denen bekannten Schulen in Jena und ihren Vorstehern auch Gutes und Löbliches passirt, allerseits für solche Conatus, die in ortu & progressu theils ausser, theils gegen mein Wissen und Willen, und überhaupt ohne mein allermindestes Zuthun geschehen, gebuchet werden, welches doch mens Ven. Autoris h. l. nicht ist, wenn er diese Prædicata zum Subjecto Societatis setzt: so will ich diese incredibiles & infatigabiles conatus, die sich aber doch auch gröstentheils selbst gemacht, nec sine Numine, den eigenen wohlverdienten Ruhm meiner independenten Brüder seyn und bleiben lassen; wie ich ihnen denn auch, wenn es schon einmal so und nicht anders war, selbst in Dingen, dagegen ich mich förmlich zu verwahren nöthig geachtet, ex post mit Rath und That treulich und ehrlich gedienet, und mich mehr als einmal mit ganz fremden Vorgängen an ihrer statt blank gestellt, auch mehr als

eine

eine Tonne Goldes für Sachen aufgewendet habe ex post, die ich a priori nie unternommen hätte.

8.) Ich bin kein Wort-Klauber; aber den Terminum Ascensionis, weil er doch, secundum mentem Autoris, keinen Ascensum vel descensum Hierosolymæ spirit. ad modum Cant. 6, & 8. & Apoc. 21. andeuten soll, hätte ich zum Anfange einer unpartheyischem Kirchen-Historie nicht erwartet; zumal von einem Theologo Würtembergico, cui de valore verbi Apocalyptici ASCENSIONIS in ipsius vicinia, non potest quin constet abunde.

Pag. 1104. l. 27. ss. Die 1) erste Gelegenheit zu dieser Societät, sind Mährische Exulanten gewesen, die 2) wegen der Religion heftig gedränget worden, und hernach in die 3) benachbarte Lausitz gekommen ꝛc. wo der Graf v. Z. (dessen in dem übrigen Theil dieses §. in so vielen Ehren gedacht wird) sie freundlich aufgenommen.

Hierbey habe ich dreyerley zu erinnern.

1.) Die erste Gelegenheit zu denen Ober-Lausitzischen Anstalten ist der Spiritus Speneri de plantandis in Ecclesia Ecclesiolis gewesen, der meiner sel. Groß-Frau-Mutter, meiner Tante zu Hennersdorf, mir und meiner Gemahlin, dem sel. M. Schwedler und etlichen andern Lehrern allerdings angehangen, in quo Spiritu jam per decem Annos ambularam, solchen auch in Wittenberg selbst nicht dissimuliret hatte, weil ich aus einem Hause kam, wo ich in dergleichen Principiis auferzogen worden, wie meine Gemahlin auch, eine Laubach-Ebersdorfische Tochter.

2.) Die An. 1722. dazu gekommene erste Mährische Leute sind meines Wissens ehe ausgegangen als sie verfolget worden, denn die Jesuiten, aus deren ihrer Herrschaft sie waren, zeigten keinen Spiritum persecutionis in Mähren, und hatten von ihren Unterthanen das Zeugniß einer sehr gelinden, und denen Gewissen pro statu möglichst patrocinirenden Behandlung. Die ersten Exulanten waren Lutherische und Reformirte Converti, eigentliche Picarder und Calixtiner, harte Leute, hatten einen Spiritum persecutionis gegen den so genannten Papismum, und es hat Mühe gekostet, bis sie den wahren Evangelischen Geist goutirt.

3.) Die Ober-Lausitz ist eigentlich kein benachbartes Land von Mähren. Ein Professor zu Tübingen kan mit mehrerem Recht sagen, das benachbarte Italien, als ein Mähre, die benachbarte Lausitz. Hätte

nicht eine admirable Vorsehung über die Mährische Emigration gewaltet, ich weiß nicht, wie es möglich gewesen wäre, daß so viele Exulanten, die über sechzig Stunden auf Oesterreichischem Territorio pilgern müssen, ehe sie die Ober-Lausitz erreichen konnten, durchkommen wären.

4.) Ich habe sie aufgenommen; ratio, ich habe nicht gewollt, daß sie ins Reich, nach Holland oder England gehen, und einen Salzburgischen Lerm machen sollen. Ich habe gewust, daß es mit den Religions-Beschwerden gegen die Catholiken nicht allemal gar zu richtig ist. Ich habe gewiß gewust, daß in Mähren dermalen kein Spiritus persecutionis regierte, daß die Brüder über eben das, was sie in Mähren vorgenommen, auch in Protestantischen Ländern würden seyn constituirt worden. Seitdem ich 1723. zu Prag die Schwenkfeldische Emigrations-Sache mit dem Ober-Amts-Direct. tractirt, so habe ich gesundere Principia von den Gesinnungen der Catholischen Obrigkeiten und des Obern Cleri in Mähren und Schlesien fassen lernen: kurz, ich habe die Mährischen Leute aus billigmäßig-ergebenen Herzen vor das Durchl. Erz-Haus Oesterreich, aufgenommen, und geglaubt, nicht nur in privato manche Sünde gegen das achte Gebot, sondern auch in publico allerley unangenehme Behelligungen dadurch zu verhüten, und ratione dieses letzten Puncts habe ich aufs glüklichste reussiret. Der Kayserliche Hof, der wohl weiß, daß es Interceßiones für die Protestanten in seinen Erb-Landen gibt, wird innerhalb fünf und zwanzig Jahren keine Interceßiones wegen der Mährischen Emigranten vernommen haben, welches doch nicht nur so obenhin anzusehen, zumalen es an dem guten Vernehmen der Engländischen Nation mit dem Durchlauchtigsten Erz-Hause gewiß nichts verderbet hat.

Pag. 1104. l. 35. fs. Es ist 1) schwer zu fassen, wenn 2) jemand gemeldet, man habe die Mährischen Ankömmlinge nicht sonderlich goutirt, und ihnen ins Angesicht gesagt, man hielte sie noch vor unbekehrt, * * * gewiß das kan nicht jederman mit dem Actenmäßigen guten Zeugnisse, das man von ihnen hat, reimen.

ad 1.) Daß es aber doch möglich ist, zeigt Paulus 1 Cor. 13. an, da er dergleichen Glaubens-Helden gar schlecht beschreibt; doch was brauchts viel, habemus confitentes expertos Fratres.

2.) Diese Description der Brüder schreibt sich von mir her; die Wahr-

Wahrheit derselben hat mich von 1722. bis 1737. inclusive, manchen Angst-Schweiß gekostet, denn

1. die Irrthümer von allen Arten, bis 1725.
2. die Republikanischen Principia, bis 1727.
3. der steiffe Spiritus particularis in ihrer Kirchen-Idée, von 1726. bis 1744., und
4. der erst seit 1746. vor ganz getödtet zu achtende Pruritus excurrendi, waren theils Folgen, theils Reliquien von einer sectirischen Præsumtion, welche ich mit dem Character eines armen Sünders vor GOtt und Menschen nie reimen konnte, obgleich mit dem Character munterer, aufrichtiger, arbeitsamer und sonst unbescholtener Leute, und über dis tapferer, ja animoser Bekenner einer erkannten Wahrheit oder vorgefaßten Principii, sonderlich aber des Artikels von der Kirche, nach dem Brüder-Buche, wie sie es ausdrukten.

Pag. 1104. l. penult. f. Es sind zu dieser Gesellschaft von freyen Stükken 1) von allerley Orten Leute getreten, welche 2) den gemeinen Namen der Mährischen Brüder beybehalten, ob gleich 3) weder daher bürtig, noch jemals da gewesen.

ad 1.) Wie viel unter den Salzburgischen Emigranten wirkliche Salzburger, wirklich der Religion wegen vertrieben, und unter den letztern wirkliche Lutheraner gewesen? darüber hat noch kein Protestantischer Autor, meines Wissens, viel Aufhebens gemacht: ob gleich ein gewisser vornehmer Consistorialis seine Verwunderung gegen mich geäussert, wie so viel hundert Leute, die sich in pleno ganz Calvinisch erkläret, alle so rein Lutherisch verstanden, und im Gefolge dessen der alleinigen Direction Lutherischer Theologen hätten können überlassen werden. Dem sey wie ihm wolle, so haben sich diese Leute seitdem so wohl dabey befunden, daß, da An. 1744. die Rede ging, als ob sich die Mährischen Brüder an sie machen und alte Prætensiones erneuern würden, jene ein Memorial an den König gesandt haben sollen, sie gegen dergleichen Neuerungen zu schützen. Man siehet aus dieser jetzt erzehlten Begebenheit, daß es einem jeden Evangelischen Christen frey stehet, seine Principia und gewohnte Verfassungen sponte sua zu verändern; als welches auf gewisse Masse das Oppositum des verhaßten Proselytismi ist: über dis aber ist leicht zu erweisen, daß es den Leuten

noch

noch gar viel schwerer gemacht wird, als man denkt, unter die Brüder zu kommen, und an deren gemeinschaftlichen Namen, selbst an den Orten, wo ordentlich niemand als Brüder wohnen, zu participiren.*

2.) Habe ich an mehr als einem hohen Ort angelegentlich begehret, den Zusatz von Mährisch, welchen ich von unseren Gemeinen immer gerne in Sensu strictissimo brauche, nicht nur bey allen denjenigen Gemeinen zu supprimiren, welche es nicht ursprünglich sind, sondern auch, seitdem sowol Böhmische und Polnische als Holländische und Englische Religions-Leute, in ziemlicher Anzahl, samt einer Menge gewesener Independenten zu uns getreten, die ganze Verfassung, zumal da sie bereits grösstentheils die A.C. angenommen, wieder unter dem generalen Namen der Fratrum, den dieses Kirchlein vor dreyhundert Jahren geführt, zu begreiffen.

Es sind mir aber Rationes politicæ angeführt worden, warum man (jedoch unter der uns vorbehaltenen Freyheit, uns selbst generalius zu benennen,) von oben herunter mit der specialen Nota, wenigstens noch eine Zeitlang, continuiren werde? Hic nihil nostrum facimus præter Gloriam obedientiæ.

3.) Habe ich mich schon vielmals in sano Sensu erklärt, daß wenn jemand den Deisten, Socinianern, Arrianern, Separatisten, Täuffern, Juden, Heiden, Wilden, & ejusmodi multis aliis, die von den Brüdern zum Heiland bekehrt worden, und hernach von keiner andern Verfassung etwas hören und wissen wollen, eine Caravane nach Mähren zumuthete, um sich erst daselbst ausjagen zu lassen, und sodann erst den Namen der Mährischen Brüder mit Recht zu tragen, diese gute Leute den Rathgeber drum ansehen würden, ob er auch recht bey sich selbst wäre, ohne daß sein Vortrag von einigem weitern Effect wäre.

Inzwischen habe ich durch die zwey Presbyterianischen Typos, die ich in der Brüder-Kirche erzwungen, alles in den Stand gesetzt, daß, so bald in der Reformirten und Lutherischen Kirche ander Wetter wird, der jetzt regierende Donatismus aufhört, und nur noch etliche Exempel von dem gesegneten Herrnhuth durchbrechen, alle aus diesen zwey Religionen zu uns geflüchtete Gäste, die wir jetzt nicht anders als obtorto Collo zurük brächten, und noch gewärtig seyn müßten, daß sie links-um machten, die wir aber, wie ihnen

* Siehe den Recess zwischen den Einwohnern in Herrnhaag. Büding. Samml. 2. Band p 641.

ihnen wohl bewußt, eben darum, weil sie Gäste und Fremdlinge unter den Brüdern sind, so wenig als Herrnhuth zu der stricten Brüder-Kirche gerechnet, an die Ordinarios ihrer resp. Religionen ohne alles Aufsehen, wie ehemals die Brüder in Preussen wirklich gethan, wieder überlassen werden können.

Not. Das habe ich mit allen in Schlesien ausser Neusalze befindlichen Brüder-Gemeinen intendirt, proponirt, und hätte es mit der Zeit gewiß durchgesetzt; da aber die Principia der damals dirigirenden Lutherischen Lehrer in demselben Departement von Schlesien, von allen andern Lehrern ihrer Religion darinnen gänzlich abgegangen, daß sie die Separation auf eine Zeitlang, die sie, wie mir ein profunder Staats-Mann vertrauet, mit einer künftigen Persecution besser zu heben hoffen, lieber noch weiter treiben, und zu dem Ende unter ihren eigentlichen Leuten alles, was die Brüder nur nicht sauer ansieht, drükken und removiren, bloß um die Syrraxin und das Geschrey zu vergrössern; wie sie denn auch alle meine Bemühungen dadurch auf einmal coupirt haben, daß sie der Brüder Reunion mit ihnen, ex Capite suspectæ doctrinæ förmlich von der Hand gewiesen: so gehts eben dort seinen Gang, wie es kan. In der That haben etliche tausend Schlesier so viel Recht zu eigenen Parochien, als die andern Böhmen und Mähren, es hat sie nicht weniger gekostet, und die brüderschaftliche Form hat in Schlesien noch lange öffentlich bestanden, da sie in Mähren schon unsichtbar worden war.

Pag. 1105. l. 17. ss. **Es haben sich so gar Leute gefunden, die diese Exulanten 1) zwar vor Mähren, aber nicht 2) vor Mährische und Böhmische Brüder erkennen wollen, weil sie 3) vom Pabstthum verschlungen, und daher nicht sowol Mährische Brüder, als 4) Ueberläuffer von der Catholischen Kirche zu den Protestanten wären.**

1.) Die von 1715. bis 1724. sind nichts anders als Conversi; aber nicht durch uns.

2.) Unter denen, die von 1724. an emigrirt, sind viele und die meisten Mährische Brüder von der ehemaligen Fulnekischen Sammlung, welches alles Acten-mäßig erwiesen worden vor der ersten

Commission 1732. und derohalben hier zu wiederholen tædiös seyn würde.

3.) Sie sind freylich gleich den Salzburgern seit 1666. durch die Catholische Religion gleichsam sequestrirt, und wie man im Jure publico redet, eximirt worden; allein mit einer ausnehmenden Geduld, Freundlichkeit und, so viel möglich, Connivenz von den Catholischen geistlichen und weltlichen Obern unter der Hand tolerirt.

Not. Der selige Professor Franke muß das auch geglaubt haben, weil er in einem p. 782. sq. des 3ten Bandes der Büdingischen Samlung, eingerükten Schreiben an mich d. An. 1725. diese merkliche Worte von ihnen braucht: „ Mit den lieben „ Leuten aus Mähren hats über dis diese besondere Beschaf„ fenheit, daß wenn sie bey der rechten Einfalt der Evangelischen „ Lehre und eines aus solchem Grunde geführten Lebens, mithin „ in recht Brüderlicher Einträchtigkeit unter einander blei„ben ꝛc. das Pabstthum die unter ihnen entstandene Erwek„ kung nicht dämpfen noch hindern wird, sondern vielmehr im „ Pabstthum selbst sehr viele durch sie werden überzeugt und „ zur Erkenntniß der Evangelischen Wahrheit gebracht werden.

4.) Wenn ich diesem Principio des sel. Franken nicht wirklich entgegen gehandelt, sondern diese lieben Herzen so beysammen gelassen hätte, alsdenn hätte es in kurzen Desertores Religionis Pontificiæ die Menge gegeben, und die Salzburgische Begebenheit hätte der Mährischen Emigration erst nachdatiret werden müssen. Dergleichen Motus aber sind gegen meine Erkenntniß. Ich declarire mich schon 25. Jahr öffentlich und besonders gegen allen Proselytismum, er werde beschönigt wie er wolle, und ich mag von nahen und fernem kein Werkzeug seyn, dergleichen Religions-Bewegungen zu favorisiren; darum habe ich mit der ganzen Böhmischen Emigration von An. 1730.-1734. nie etwas zu thun haben, noch sie bey mir aufnehmen wollen.

Pag. 1105. l. 27. fs. Das ist gleichwol nicht zu leugnen, daß 1) von dem an, da 2) diese Societät immer mehr Folgerungen und 3) Erweiterung ihrer Rechte 4) aus der Hypothesi ihres Ursprungs deduciren will, sich auch immer mehr Ursachen gefunden haben, 5) diesen præliminar-Punct einer etwas genauen Prüfung zu unterwerfen.

1.) Von wo an? ohne Zweifel von da an, da a) der hochselige König

von

von Dännemark die Mährischen Brüder, welche sich im Fürstlichen Hollstein ansetzen sollen, in seinem Lande aufgenommen, und nach einer förmlichen Renunciation auf die Herrnhuthische Inspection, mit erweiterten Privilegiis versehen, b) der letzte Böhmische National-Bischoff die Mährische Succession in der Person Dav. Nitschmanns erneuert.

2.) Was für eine Societät? keine die vom Grafen von Zinzendorff oder Herrnhuth mehr abhängig gewesen, (als welche die daselbst gewohnte Weise continuirt und mit Beybehaltung ihrer innern Zucht sich mit der Lutherischen in der Matre zu Bertholdsdorf eingeführten Agende begnüget,) sondern neue und andere, obgleich von der ersten abstammende Societäten.

3.) Herrnhuth hat seine Privilegia nicht erweitert, sondern sich von Jahr zu Jahr einfältiger und kindlicher eingerichtet, dergestalt, daß sich endlich viele angesehene, rechtschaffene und gelehrte Land-Stände daselbst anbauen, und des Brüderlichen Segens der alten Gemeine für sich und die ihrigen, mit Dankſagung genieſſen können.

4.) Was für einer Hypotheſi ſuperſtruirt man wol die itzige Gerechtsame der Brüder? etwan ihrer Mährischen Abkunft? O nein, sondern der An. 1735. quam ſolenniſſime geſchehenen Reſtitution der alten Mährischen Hierarchie an alle (auſſer Herrnhuth) etablirte Colonien und Gemeinen.

5.) Es iſt alſo von dem individuellen Succeſſions-Recht keine Quæſtion mehr, ſondern von denen poſtliminio reſtituirten Juribus Ecclesiæ, davon ich der fleißigſte und vielleicht ſolideſte Contradictor geweſen; aber freylich mehr in der Abſicht, einen deſto modeſtern Gebrauch des erneuerten Rechts, dergleichen ſowol in der Lutheriſchen als Reformirten Religion viele andere einzele und darum doch nicht ſeparirte Kirchen auch haben, zuwege zu bringen, als daß ich ehrliche Leute ihres Rechts ſelbſt hätte berauben wollen: etant Cenſeur de l'aveu de leurs Egliſes: Je n'avois garde d'en devenir la Partie adverſe.

Pag. 1105. l. 34. ſs. Es beſtand dieſe 1) Sammlung aus 2) frommen, 3) gelehrigen, 4) zwar ungelehrten, aber 5) der Evangeliſchen Wahrheit höchſtbegierigen Perſonen, die 6) in der Geduld-Schule geübt, und 7) zu aller weitern Anführung ſehr willig waren.

1.) Ich will nicht so argwöhnisch seyn zu denken, daß das alles zusammen so viel sagen will, als was sich die Haruspices zu Rom stillschweigend sagten, wenn sie einander begegneten; aber ich muß doch aufrichtig gestehen, daß die Mährischen Brüder fast durchgehends zwar 2)ziemlich honette,dabey aber 3)ungelehrige,4)Schriftgelehrte, 5) auf ihrer Meynung sehr ersessene, 6) durch allerley Helden-Thaten, unter der zum Theil selbst gemachten Verfolgung, zwar freylich abgehärtet, aber auch ziemlich intonirt und 7) gegen fernere Anweisung oder (nach ihrer Art zu reden) Verleitung zum Schlendrian der Religionen dergestalt præoccupirte Leute waren, daß sie mich noch An. 1726. zum Dank vor meine Reise nach Mähren ins Angesicht ein Thier nennten, das sich von der Babilonischen Hure reiten liesse. Ob das mit der von einem sonst so accuraten Kirchen-Historico gemachten Beschreibung keine Contradiction involvire, mögen meine Leser beurtheilen, meine Zeugen sind die Mährischen Brüder, wo aber B. Dominus Autor seine Idéen hergehabt, weiß ich nicht.

Pag. 1106. l. 10. ſs. Es kommt 1) nicht wenigen aus den Actis Frr. vor, daß 2) kaum etwas in dieser Gesellschaft 3) gethan worden, und 4) noch geschehe, 5) das nicht durch seine (Com. Z.) und 6) der andern vornehmsten Directorum Hände gegangen, ob es gleich unter dem 7) speciösen Namen und Authorität des Ganzen erscheinet.

1.) Daß die Idée, als ob meine beständige Protestation, daß ich generalement parlant doch ja nicht mit allen Sentiments und Actionen meiner Brüder möchte confundirt werden (als wovon h. l. die Rede ist,) Protestatio facto contraria wäre, ein wirklicher Gedanke verschiedener Christlicher Freunde seyn müsse, glaube ich aus Christlicher Liebe, weil sie es sonsten nicht so ofte sagen würden: daß aber die vorhandene Acta Anlaß zu diesem Gedanken geben können, ist mir nicht faßlich; denn die Acta sind seit 25. Jahren alle wohl connectirend, und invicem correspondirend vor mich.

2.) Es ist in dieser Gesellschaft seit meinem Exilio von Herrnhuth kaum etwas mit meinem ganzen Willen und Wissen geschehen, was dem Publico vor die Augen und Ohren gekommen. Die Exempel meines moderaten und allerdings unvorgreiflichen Dissensus, denn

denn ich bin nicht Dominus Fratrum, sed arbiter* Elegantiarum, sind viel häuffiger ac consensus. * Schülse ihrer Freuden.

3.) Sonderlich in allen seit 1735. bis zur Zeit dieser Kirchen-Historie geschehenen Sachen:

4.) Seitdem aber fängts an ziemlich durch meine Hand zu gehen, und seitdem es durch meine Hand gehet, geschiehts auch GOtt lob! nicht mehr so scheinbar sectirisch, proselytisch, hierarchisch, sondern de simplici & plano. Es werden auch die Anstalten nicht grösser, sondern kleiner; nicht diffuser, sondern concentrirter.

5.) Durch seine (Z.) und der übrigen Vorsteher Hände, das ist nach unserer Art zu denken nicht synonimisch.

6.) Die übrigen Vorsteher waren zum Theil noch vor kurzer Zeit ganz sur le qui vive, in Ansehung ihrer particular-Verfassungen, ich aber auf allen Synodis flak dagegen; und so ingeniös und frappant der giftige Einfall vor zwölf Jahren war, daß weyland Tiberius allemal Nein gesagt, wenn er Ja haben wollen, so abgenutzt ist er durch die Länge der Zeit, und in der Application bey jederman so ridicul worden, der in einer Suite mit mir zu verkehren gehabt hat.

7.) Der Name eines nach reiflicher Deliberation eines der ersten Protestantischen Höfe, von so vielen andern Königlichen und Fürstlichen Collegiis und Republiken erkannten Bischoffs, und hernach Syndici ad vitam einer gewissen geistlichen Societät ist wol speciös und naturellement competent genug, daß es überflüßig wäre, eine neue Speciosität in sonst einer Formalität zu suchen. Paulus sagt: gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen. Welchem Evangelischen Dorf-Pfarrer ist die ungezwungene Application dieser Worte unbekannt?

Pag. 1106. l. 15. ss. Die erste Zeit ... ist 1) auf die Hebung der dogmatischen Differenzen gegangen, 2) auf Hervorsuchung der Alterthümer der Böhmischen Kirche, zu einem Modell der künftigen Form, 3) auf Einführung dieses Typi in die Praxin der Societät, 4) deren selbst eigene Inclination sonst wol 5) auf eine unbedungene Vereinigung mit der Lutherischen Kirche gegangen wäre, wie aus den Actis erweißlich ist.

1.) Das erste ist wahr, aber wie hurtig fliegt doch der liebe Mann über diesen Haupt-Umstand, die Reformation in der Brüder-Lehre,

der allein ein paar dutzend Seiten in quarto mit Ehren eingenömmen, und des gelehrten und braven Hr. D. Carpzovs ganze theologische Untersuchung auf einmal beantwortet hätte?

2.) Wegen der Alterthümer ist der liebe Mann ganz unrecht berichtet, die sind uns ungesucht in die Hände gelauffen.

3.) GOtt behütete uns zu Herrnhuth in Gnaden für dem Typo, den der Hr. D. indigitirt. Das beste am alten Mährischen Typo war, daß die Brüder nicht nur mit der Augsp. Conf. zugleich lehreten, daß es keinen beständigen Typum disciplinæ geben müsse, sondern auch in Praxi mehr nach diesem Principio handelten, als gemeiniglich die der Augsp. Conf. zugethane Synedria.

4.) Wenn der liebe Herr D. unter andern Vicissitudinibus, welche unsere Freundschaft erfahren, nicht eben zur Zeit des Tübingischen Bedenkens, weiß nicht warum? etwas ungeduldig gewesen wäre, und sich damals lieber um eine recht gründliche Untersuchung der Sache selbst bekümmert, als aus einer gewissen Vorneigung gegen seine, gleich bey der Anfrage mir immer vorgebetete Locos communes aus der Mystique gleichsam in einen Winkel retirirt hätte; so würde er nun bey Schreibung seiner Kirchen-Historie accurater gewußt haben, was unsere Acta besagten, als es jetzt erscheint: so aber muste ich wol dem Heiland danken, daß nur der Herr Geheimde Rath Bilfinger und der Herr Canzler nach Actis & probatis fragten. Ob nun diese damals gehört und gelesen, und an den Brüdern selbst wahrgenommen haben, daß die eigentliche und ungekünstelte Inclination der Mährischen Brüder zu Herrnhuth auf den purum putum Lutheranismum gegangen, daß weiß ich nicht. Ich hatte wenigstens dergleichen nie gelesen, gesehen, gehört oder gemerkt; sondern wie ich mir des constanten Gegentheils mehr als zu wohl bewußt war, also bat ich den Heiland herzlich, die Tübingische theologische Facultät zu regieren, daß sie freundlich antworten, und mich mit Argumenten zur Vereinigung ausrüsten möchte. Denn die von mir intendirte Vereinigung der Brüder mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche hieng damals an einem Haar, und die hochlöbliche Commission von 1737. hat die Briefe, die Hr. D. Weißmann deßfalls gelesen haben will, damals so gar noch nicht gefunden. Herr D. Löscher mag seyn wer er will, seine patriotische Thränen und Interceßion für die Lutherische Kirche, auf dem

Saale

Saale zu Herrnhuth, haben gewiß mehr bey den Brüdern ausgerichtet, als alle Drohungen und Krikkeleyen unserer nächsten Anverwandten, der aufs beste genannten Spenerianer. Ich bleibe dabey, der Herr D. Löscher ist in Herrnhuth gewesen φερόμενος &c. Wenn ich ihm die Schmach hätte erspahren können, vor seinem Ende noch übel von uns zu reden, ich weiß nicht, was ich nicht hätte daran wenden wollen. Quicquid sit, er hat sich damals zu Herrnhuth, und noch lange darnach, (wie zuvor immer mit mir) recht löblich conduisirt, und ein anderer Theologus als er, hätte zu Herrnhuth, wo man sehr orthodox ist, nichts ausgerichtet.

Wenn ich den Brief finden kan, den ich vor ein paar Jahren in unserer Sache an ihn geschrieben, so denke ich, der geehrte Leser wird ex ipso Stilo erkennen, was ich von diesem Theologo gedacht haben müsse, um mich so gegen ihm zu expectoriren; da ich doch gründlich informirt war, daß er mir nichts hauptsächliches schaden noch helfen könne.

Indem ich schliesse, muß ich noch was zur Entschuldigung des ehrlichen Herrn D. Carpzovs beyfügen, das aber freylich dem D. Weißmann sel. nicht suffragiren kan, denn der konnte und sollte es besser wissen. In dem dritten Bande der Büdingischen Sammlungen, XIII. Stük n. 1. ist ein Decret von mir eingerükt, daraus ein und ander unganz informirter, und mit mir sonst nicht bekannter Mann etwas dergleichen schliessen kan, was Herr D. Weißmann und andere mehr vor und nach ihm behauptet. Ich hätte nemlich die Reunion gehindert. Hierauf antworte ich: das Decret ist An. 1728. gegeben, da die ganze Mährische Syrraxis schon vorbey war. Es ist damals von etlichen fürwitzigen und heuchlerischen Leuten proponirt worden, bey einer bevorstehenden Gefahr, sich für Lutherisch auszugeben, welches so viel als Staub in die Augen für die Nachfragenden seyn sollte. Das wollte ich nicht leiden, sondern prætendirte, die Mährischen Brüder sollten vor einer Königlichen Commission sich vor eben das ausgeben, vor was sie sich bey mir angegeben hätten; und also zu der Zeit kein unzeitiges, betrügerisches und palliativisches Præservativ gegen einen Statum Confessionis vorkehren. Als aber An. 1729. die rechte Zeit war, beförderte ich durch das freywillige Notariats-Instrument die wahre Vereinigung der Mährischen Brüder mit uns ganz fleißig und patriotisch.

Pag. 1106. l. 31. ſs. Die 1) erſte Zeit wurde endlich mit angewandt auf 2) klüglich compaſſirte Conformirung und Subordination dieſer Societät und ihrer Liturgie unter die andere Kirche, von der ſie 3) nach den Lands-Geſetzen das Filial war: doch wurde Mater mehr 4) pour ſauver les apparences, als nach der innern Inclination beybehalten, weil man ſich beſorgte, es möchten 5) die führenden Abſichten, nach damaliger der Sachen Beſchaffenheit, auſſerdem noch zu groſſe Gefahr lauffen.

Das iſt nicht Hiſtorie, ſondern Raiſonnement, und nicht ein einiger Gedanke ſteht an ſeinem rechten Orte.

1.) Wenn war die erſte Zeit? war ſie vor oder nach der erſten Commiſſion? ſie muß ohne Zweifel in die zehn Jahre, die vor der erſten Commiſſion herginge, rangirt werden; iſt dieſes, ſo muß mit Unterſcheid geſprochen werden. Ich und Hr. Rothe zu Bertholdsdorf, die Converſi aus Mähren in Herrnhuth, und die zwey Fulneker Brüder, die es mit mir hielten, (ich hoffe allenfalls zwey zuſammen zu bringen, in Senſu latiori,) nemlich gleich von Anfang, Dav. Nitſchmann, der nachmalige Syndicus, und ſeit 1726. Melch. Nitſchmann, der 1728. im Gefängniß heimgegangen, præſupponirten die Incorporation der Mähriſchen Brüder in die Lutheriſche Kirche gar gerne, bis die öffentliche Separation aller Mähriſchen Brüder von den Sacris zu Bertholdsdorf, welche 1726. erfolgte, ſie des Gegentheils genugſam überführte. Da ſahen wir, daß die Rechnung ohne den Wirth gemacht ſey, und fanden dieſe Syrraxin, deren der Herr Prof. Franke im obigen Briefe ſchon erwehnt, ſo intereſſant, daß ich ſchon 1727. um Oſtern bey dem Könige Auguſto II. Permiſſion nahm, um ein paar Jahre auf meinen Gütern zu bleiben, ob ich dieſe betrübte Umſtände etwa durch meine perſönliche Gegenwart heben könnte. Das reuſſirte mir nach einer dreyſtündigen Rede am 12ten May deſſelben Jahrs: da compromittirten alle Mähriſche Leute ſeit der circa finem An. 1724. erfolgten Reforme in der Lehre zum zweytenmal auf mein Arbitrium, und am 13. Aug. hielten ſie die remarquable und geſegnete Communion in der Bertholdsdorfiſchen Kirche wieder zum erſtenmal, wie ſeitdem immer nach Landes-Gebrauch, aber unter einer unläugbaren beſondern

Nähe

Nähe des Heilandes, welche ihnen diese Kirche noch jetzt respectabel macht.

2.) Von der Zeit an wäre es ja löblich, wenn alles wohl compassirt worden wäre.

3.) Nach den Landes-Gesetzen, das ist so gesprochen, wie man es einem, der die Ober-Lausitz für die Nieder-Lausitz ansieht, nicht übel nehmen kan; sonst könnte man um das Landes-Gesetz fragen, welches die Anstalten zu Herrnhuth nothwendig zu einem Filial von Berthelsdorf mache?

4.) Diese mehr scheinende als meynende Incorporation, ist der ein wenig besser hinauf avancirten Inclination der Gemüther nicht gemäß: es müssen also

5) Die besondern Absichten des Grafen und seiner Gehülfen darunter verstanden werden, die das neue Kirchen-Systema schmieden wollen. Ist dieses, so sehe ich nicht, was sie zu einer solchen Catanthropie bewogen haben müsse; weil

6.) Nach der damaligen der Sache Beschaffenheit nichts leichter gewesen, als aus Herrnhuth eine eigene Parochie zu machen: denn die nächste Nachbarin zu Groß-Hennersdorf machte in einem Jahre zwey aus einer, und erhielt die Confirmation darüber sehr leichte, und die Königl. Commissionen, die erste und andere, suchten Herrnhuth auf alle Art zu bereden, eine eigene Parochie zu erwehlen.

Pag. 1107. l. 4. fs. Dieser erste Periodus der Herrnhuthischen Societät ist sehr merkwürdig der sich solchergestalt nach seinem (des Grafen) Wunsch, und, nach den Idéen derer, die das ganze Werk dirigirt, angefangen und geendiget hat.

Der Idéen waren wenigstens viererley. a) Meine: ich hätte gerne eine simple Ecclesiolam in Ecclesia gehabt, dazu sich alles incaminirte. b) Des Past. Rothen, der diesen Finem auch wollte, und in Praxi darinnen weiter als niemand von allen ging, aber in dem Methodo von mir differirte. c) Der wenigen zwey bis drey Personen, die es mit meinen Maximen und Methodo hielten. d) Der übrigen Arbeiter insgesamt, die nichts als Kirchen-Freyheit proponirten, und alles andere impatienter und nur precarie tolerirten. Hätte der liebe Autor diesen nothwendigen Unterscheid verstanden, so hätte er h. l. nicht von einerley Idéen gesprochen, vielweniger die Epocham der allgemeinen Zufriedenheit in die erste

Zeit gesetzt, die erst in der letzten Vertheilung von Herrnhuth zu suchen, mithin vor dem siebzehenden Jahre der Gemeine nicht zu rangiren ist.

Pag. 1108. l. 3. ss. Dieses war 1) die Gestalt der Societät 2) zur Zeit des Tübingischen Bedenkens, bey dessen blossen Ansicht man eines Theils wohl merken kan, daß die Resolution der Frage: 3) ob die Mährische i. e. Herrnhuthische Brüder suppositio &c. 4) favorabel ausgefallen; am andern Theil aber auch die Ursachen wahrnehmen, warum diese Frage 5) so gütig entschieden worden, ob sie gleich auch 6) ihre mancherley Bedenklichkeiten hatte.

1.) Daß der Autor von der Gestalt der Societät um sechzehen Jahre zu früh geurtheilet, habe ich jetzt eben erwiesen.

2.) Zur Zeit des Tübingischen Bedenkens bekümmerte sich niemand um dessen Ausschlag; wäre er wider aller Menschen Denken nicht affirmativ gewesen, so war die Partie der Mährischen Brüder bereits genommen, und die übrigen Einwohner hatten nach Ober-Lausitzischer Verfassung keiner Anfrage nöthig.

3.) Es hat wol die Herrnhuthische Gemeine nicht gefragt, denn das wäre wider den Respect ihrer Obern gehandelt gewesen; sondern Herr Steinhofer fragte occasione seiner Beruffung nach Herrnhuth um die Mährischen Brüder überhaupt, die übrigens bereits angefangen hatten loco zu moviren. Herrnhuth hat seine Rechte a) aus der Landes-Verfassung selbst, b) aus der Natur eines eigenen Orts, wenn alle Leute eins sind, c) aus dem Königlichen endlichen Decisio der drey Commissionen d. d. 7. Aug. 1737. keinesweges aber aus dem Tübingischen Bedenken, welches man dazumal gar nicht allegiren durfte: ein Tübingischer Magister aber wollte gerne wissen, was ihm hierbey zu bedenken obliege, und ob die Communio Sacrorum mit den Mährischen Brüdern vom Lutherthum separire?

4.) Für wen favorabel? für die Brüder oder für die Lutherische Religion? Nach des Herrn Canzlers Epilogo hat man damals in Tübingen das letzte geglaubt, und daß man einen patriotischen Coup für die Evangelisch-Lutherische Kirche mache, welches auch nicht ohne ist.

5.) Die Ursache, warum diese Frage gütig entschieden werden muste, war wol a) D. Luthers gegebene Parole in der Vorrede vor der Teutschen Messe:

Messe: Wären die Leute und Personen da ꝛc. b) der klare Satz der A.C., ihrer Apologie und der Formulæ Concordiæ Art. X. nulla Ecclesia alteram condemnabit ob dissimilitudinem &c. c) das täglich vor Augen schwebende Exempel von einer Chur-Sächsischen, Fürstlich-Sächsischen, Nieder-Sächsischen, Brandenburgischen, Schlesischen, Nürnbergischen, Würtembergischen und Straßburgischen Kirche, welche unter sich in der Verfassung viel weiter von einander differiren, als die Mährische von einiger derselben, so daß es wol sehr ungütig geurtheilt gewesen wäre, in tanta Formarum diversitate ihr das neunte oder zehende Plätzgen in der Evangelischen Religion nicht zu gönnen, und ihr einen vierten besondern Canton anzuweisen, zumal man es, zu Verhütung der Trennung mit den Reformirten, ehedem wol näher gegeben hatte.

6.) Wie viel Bedenklichkeiten die Affirmativa gehabt, weiß ich nicht; denn wenn allenfalls das Suppositum im Bedenken auch nicht als probirt angesehen worden wäre, so hätte die Quæstio allenfalls posito non concesso, nec tamen impossibili supposito, allemal bejahet werden müssen: denn was die seit 1740. aufgekommene Principia betrifft, da man sich nicht entblödet, um einiger Differenz in der Disciplin halben, der Harmonie zweyer Kirchen, die einerley Lehre führen, die Separation vorzuziehen, und von oben herunter zu veranlassen, daran hat An. 1733. noch kein Lutherischer Gelehrter entweder gedacht, oder sich doch nicht getrauet, damit wittern zu lassen.

Das sind nicht Principia einer reinen Orthodoxie, sed quæ Fanaticismum sapiunt & Neo-Donatismum; sonst war wol der Protestanten Principium, selbst zu der Zeit, da die Augsp. Conf. unter der Feder war, nullam justam necessitatem rescindendæ unitatis.

Pag. 1109. l. 4. f. Inzwischen ist das gewiß, daß das Tübingische Bedenken, welches sich auf den damaligen Zustand von Herrnhuth bezieht, 1) auf dessen veränderte Umstände nicht 2) könne noch 3) müsse applicirt werden.

1.) Der damalige Zustand von Herrnhuth war nicht so præcis und accurat, noch Landes-Herrlich confirmirt, als jetzt; das Tübingische Bedenken hat also nicht weniger statt, sondern noch vielmehr auf die jetzige in rectius veränderte Umstände.

2.) Die Sache ist nicht ganz ohne, daß das Tübingische Bedenken, in so ferne es das Suppositum probirt, nicht einen Schritt weiter zu ziehen sey, als auf den damals dargelegten Statum, pro ut jacebat, das versteht sich von selbst: obgleich weder die theologische Facultät zu Tübingen in ihrem neuen Consilio d. d. 5. May 1745. noch das hochlöbliche Consistorium zu Stuttgard in dem an mich erlassenen Antwort-Schreiben d. d. 19. May 1747. auf dergleichen Exceptionen fällt, als hier ein unpartheyischer Kirchen-Historicus mit einiger Animosität étalirt, worinnen aber nicht nur Er ganz aus seiner Sphæra geschritten, sondern wenn er diese Blätter der gewöhnlichen Censur nicht entzogen hätte, so würde man ihm (wie ich belehret worden) nicht erlaubt haben, als ein Membrum seiner Facultät nomine communi ohne Commission zu behaupten: nec POSSE nec DEBERE &c.

3.) Das ist eine ganz aparte Frage: ob die Application des Tübingischen Bedenkens überhaupt auf Herrnhuth müsse gemacht werden? und darauf erkläre ich mich ganz einfältig dahin, daß, da in der Frage diese Nothwendigkeit nicht liege, sie noch vielweniger absolut in der Antwort stekke. Das hochlöbliche Würtembergische Ober-Consistorium sagt: die Frage sey damals von den Mährischen Brüdern gewesen; die Bejahung bleibt allemal ein Relatum und Correlatum mit dem Supposito: das mag hernach zu Herrnhuth, Herrnhaag, Marienborn, St. Thomas, oder wo es will, zutreffen.

Pag. 1109. lin. 8. sq. Der 1) Ausgang hat gezeigt, daß die Urheber ꝛc. weiter gesehen. Selbst der Herr Graf hat auf die daher gehörigen Media zeitig gedacht, 2) unter welche seine Destination zum geistlichen Officio billig zu rechnen.

1.) Die Folgen in Facto beweisen nicht just auf morale Præmissa, und es ist nichts gewisser, als daß auf den Ausgang der Mährischen Brüder-Sache kein Mensch gedacht, vielweniger vorgearbeitet hat, auch ihre eigene heftigste Vorsteher nicht. Die ausserordentlichen Folgen, von denen niemand etwas errathen hätte, „e.gr. die „ Heiden-Missionen, wo der eigentliche Usus des in ganz Teutschland ziemlich unnöthigen Episcopats zu suchen; denn da verhindert er die Schismata unter den Neubekehrten unfehlbar: die „ auswärtigen Colonien, in specie die Englischen: des alten Bi-

„schoffs

„schoffs Jablonsky Entschluß, das Böhmische Bißthum in Mährische „Hände zu überliefern: die aus personellen Unwillen des damali„gen Coppenhagenschen Ministerii gegen meine Person herrührende „allzu favorable Modification von Pilgerruh: meine nachmalige „Exilia, Reisen und extraordinaire Predigten unter den Irr„gläubigen und Heiden mit ihrem Pfingst-Segen," haben freylich eines aus dem andern evolvirt.

2.) Die Destination zum geistlichen Stande ist An. 1717. zu Wittenberg in des Herrn D. Wernsdorffs nähern Umgange resolvirt, und von da an bis zu dem ersten Exilio zwar die öffentliche Profeßion davon durch die wahre Unmöglichkeit verhindert, inzwischen aber alle die Jahre gewiß mehr in Seelen-Sachen gearbeitet worden, als in Politicis. Kurz, die Mährische Brüder-Epocha hat nicht das allergeringste zur Sache beygetragen, wol aber zu der Modification so viel, 1) daß ich mich gleich anfänglich ins geistliche Ministerium Evangelisch-Lutherischen Theils includirt, 2) daß ich hernachmals 1737. das Mährischen Bißthum auf diese Seite herüber gebracht, 3) daß ich bey dieser unvermeidlichen Uebernehmung der Brüder-Episcopie (auf einige Jahre) meinen Lutheranismum prealablement vestgesetzt, 4) daß ich mein Episcopat noch vor der Pensylvanischen Reise, wo ichs doch gewiß am sichersten und ungestöhrtesten exerciren können, niedergelegt, und mir das generale Axioma eines Dieners Christi von der A. C. wieder hervorgesucht.

Pag. 1109. l. 19. sq. Eine Frucht 1) des Stralsundischen Colloquii war die ausführliche Apologie an den König in Schweden.

1.) Hier ist unser Autor wieder gewaltig irre. Das Colloquium war 1734. im April, mit der Apologie wurde im December 1735. ausser aller Connexion mit der Stralsundischen Sache, ein widriges Rescript nach Schonen mens. Maj. 1735. (welches sich aber seitdem als sub- & obreptitium geoffenbaret,) beantwortet.

It. Pag. 1109. l. 28. sq. Das ist 1) nicht wahr, daß ihm die Tübingische Theologi in 2) ihrem Programmate 3) eine solenne Erlaubniß zu predigen gegeben hätten.

1.) Ob eine dergleichen Erlaubniß im Tübingischen Programmate

nothwendig liege, kan man aus dem gedrukten Programmate selbst sehen.

2.) Eine andere Frage ist, ob eine dergleichen Erlaubniß in einem Tübingischen Bedenken 1) competent gewesen, da ein jedes Lutherisches Land seine eigene Verfassung hierunter hat, 2) nöthig, da in der Lutherischen Kirche an manchen Orten so viel Freyheit ist, daß ein jeder Gymnasiaste predigen kan, 3) von Effect, da wieder in andern Orten so wenig Freyheit ist, daß es einem nichts hilft Doctor und Prof. Theol. zu seyn, man darf doch nicht predigen. Ich beantworte alle diese Fragen zugleich mit Nein. Uebrigens ist

3.) Nicht unwahr, daß ich in Tübingen eine solenne Erlaubniß erlangt habe zu predigen.

Pag. 1110. l. 7. sq. **Von der Methode, die man eingeschlagen, in den Prælaten-Stand zu treten, ist nicht nöthig viel zu erwehnen.**

Das ist moderat gesprochen, und um so vielmehr zu verwundern, da der Herr Autor ohne Zweifel von diesem Vorgange eine viel nähere Nachricht haben können, als von hundert andern Specialien, davon er bey allem Mangel richtiger Nachrichten doch nicht unterlassen hat den Leser zu unterrichten. Ist nicht etwa dieser Vorgang, den andere so gerne aufgemutzet, hier darum so leichte berühret worden, weil die in der gnädigen Declinations-Schrift angegebene Ratio dubitandi præcipua der ganzen Haupt-Idée, die man dem Publico von meiner Person geben will, gar zu determinirt widerspricht?

Pag. 1110. l. 14. sq. **Vielen ists ungereimt vorgekommen, daß 1) ein Lutheraner, der nur erst von den Berlinischen Pröbsten dieser Confession examinirt worden, welche 2) ceteris paribus niemanden eine legale Ordination würden geweigert haben, lieber 3) von Reformirten Theologis habe ordinirt seyn wollen, und zwar zu einem Bischoff von 4) fremden Gemeinen.**

Dieser Articulus concludirt ad Legalitatem meiner Ordination, wofür ich dem seligen Mann verbunden bin; auf das übrige antworte:

1.) Ich hatte mich von den Lutherischen Pröbsten expreſs darum examiniren lassen, weil ich vom Herrn Jablonsky wol ordinirt, aber nicht examinirt seyn wollte. Der Herr Probst Reinbeck hatte des Königes Reſcripte geleſen, und mit dem Herrn Jablonsky

ein

ein halb Jahr drüber conferirt. Was Herr Roloff gewußt hat, weiß ich so positiv nicht, aber ich habe ihm alle Scripturen auch gegeben, die Herr Reinbeck hatte. Der dritte Præpositus, Herr Carstädt, mein ehemaliger Præceptor, wußte das alles auch, und fande es sehr weislich und wohl gethan, als er mir in meiner Frau Mutter Hause dazu gratulirte.

2.) die Berlinischen Pröbste konnten mir die zu meinen Heiden-Missionen hinlängliche Ordination so wenig geben, als irgend ein anderes Presbyterianisches Collegium.

3.) Herr Jablonsky war Consecrator ex Successione Episcopali, und nicht als ein Reformirter Theologus. David Nitschmann war damals schon einige Jahre Lutherisch. Herrn Sitkovii Ordination habe ich nie verlangt gehabt, sondern Herr Jablonsky hat sie aus Præcaution, me inscio, procurirt.

4.) Die Gemeinen, bey denen ich dieses Amt übernahm, mußten alle der A. C. zugethan seyn. Der König setzte deswegen in das Rescript: seiner Mährischen Brüder. Ich habe endlich den Reformirten Brüdern, welche sich zu unsern Synodis halten, und mit der Polnischen Branche nicht mehr zusammenhängen, angerathen, sich einen eigenen Reformirten Antistitem zu vociren, welches sie auch gethan, und dieser ist allezeit einer der Præsidenten des Synodi generalis, welcher, ad Exemplum Corporis Evangelici, Caussam communem in Disciplin-Sachen macht, ohne die Religions-Streitigkeiten zu berühren.

Pag. 1110. l. 23. fs. 1) Ausser ihm haben auch 2) andere aus dieser Societät 3) aus keinen andern, als aus seinen Domestiquen-Rechten 4) und eigener Wahl das Bißthum angenommen.

1.) Ich selbst habe die Activität dieses Amts seit 1741. gänzlich suspendirt; ich erscheine seitdem aller Enden als ein Syndicus dieser Kirche Evangelisch-Lutherischer Religion.

2.) Die Episcopal-Succession ist seitdem ganz canonisch fortgegangen.

3.) Das ist ganz wider den Schnitt. Ich bin nicht der erste sondern der vierte unter den zugleich lebenden Bischöffen gewesen, mithin kan alles Nachstehende auf mich nicht passen: solls aber heissen, aus Herrn Jablonsky, Sitkovii, Nitschmanns und meinem Recht, so sehe ich nichts unnatürliches da; denn freylich ists eine Successio.

4.) a) die

4.) a) die Wahl Herrn Polycarpi sel. ist mit 49. Stimmen auf dem Synodo 1740. erfolget,

b) die (gegen alle meine Vorstellung) 1741. mens. Jul. vorgenommene Wahl des mir übrigens Apostolisch respectablen Joh. Nitschmanns, Seminarii theologici tunc temporis Inspectoris, per vota feré unanimia,

c) die Wahl des Herrn v. Watteville ist von dem Reformirten Theil 1743. und endlich 1745. in Fine anni von dem Herrn v. Watteville selbst, mit Zuziehung des ganzen Reformirten Tropi, die Wahl seines Successoris, Herrn Ober-Hof-Predigers Cochii zu Berlin, mit meinem herzlichen Applausu vorgenommen worden, der auch die Königliche Concession, dieses Præsidium mit seinen zeitherigen Aemtern zu combiniren, Anno seq. erhalten.

Pag. 1110. l. 31. ss. Auch mißfielen einigen 1) die Exaggerationen der Bischöflichen Würde, worauf (ausser 2) etlichen rigiden Episcopalen, die jetzt ganz aus der Mode sind,) die Protestanten für ordinair wenig mehr reflectiren.

1.) Dergleichen Exaggerationen würden mir gewiß am meisten mißfallen. Ich will inzwischen für mich reden. Der liebe selige Mann hat mich wol immer an den indeterminirten Orten am meisten zum Ziel gehabt; ich will also doch meinen Bischöfflichen Lebens-Lauff kürzlich durchgehen.

Den 20. May 1737. wurde ich ordinirt, ging gleich nach Herrnhuth, eximirte solches solenniter von meiner Episcopie, und dachte an mein Bißthum nicht wieder, bis in den Dec. ej. anni, da ich Peter Böhlern nach Georgien und Carolina ordinirte. Von da kam nichts vor, bis mens. Jun. 1735, da ich einige andere Heiden-Boten in Marienborn ordinirte. Um diese Zeit wurde zu meinem höchsten Leidwesen das Ordinations-Instrument in Teutschland und des Erz-Bischoffs Gratulation von etlichen Holländischen Predigern publicirt. Ich blieb stille und incognito so wol in Marienborn als Holland, und eilte nach St. Thomas, wo wieder nichts Bischöffliches vorkam. Ich tauffte und ordinirte nicht. Bey meiner Zurükkunft hielt ich den ernsthaften Synodum zu Ebersdorf, gegen die angehende Einführung des Mährischen Episcopats in die Lutherischen Gemeinen. Das war das erstemal, daß ich einen Episcopum agirte. Von da ging ich nach Tübingen. Ich

glaube

glaube nicht, daß mein Bißthum in aller der Zeit genannt worden sey. Vom Herbst 1739. bis in den Sommer 1740. war ich krank. Auf dem Winter-Synodo 1740. wurde mein Successor erwählt, und ich declarirte, daß ich mein Amt ehestens resigniren würde, dessen ich auch in der ganzen Zwischen-Zeit nie anders als mon corps defendant erwehnt habe. Es ist wol nichts ungewöhnliches, daß man Carmina auf Promotionen drukt, ich aber habe dergleichen nicht gelitten, ja nicht einmal die Bischöffliche Titulatur in vita communi angenommen, habe es so gar bey Königl. und Landes-Fürstlichen Canzleyen, (wo es sich weiter nicht schikt über Formulare viel zu disputiren) decliniret, obgleich nicht gänzlich verwehren können.

2.) Die Bischöfliche Würde an sich selbst liebt man ziemlich durchgängig in der Protestantischen Kirche, wovon, ausser des seligen Jablonsky Correspondenz mit dem Herrn von Leibniz, die Titulatur, die sich die Superintendenten in Dännemark und Norwegen selbst beyzulegen beliebt, und welche eigentlich nicht der Canzley-Stilus dieser Reiche, ein klarer Beweis ist. Wer Abt und Probst ist, pflegts auch in seinem Titel nicht leicht zu vergessen. Was aber die Rechte dieses Amts anlangt, welche allein in der Mährischen Succession noch statt haben, davon sind wol in der ganzen National-Kirche von England rigidi & moderati einerley persuadirt, und eine Suite von wenigstens dreyßig Jahren hat uns ihre Realität in dortigen Landen legitimiret. Der geliebte Leser kennt mich doch schon so viel aus der bisherigen Serie meiner Handel-Weise, daß ich um einen blossen Titel nicht aufstünde.

Pag. 1110. l. 38. sqq. **Es wird sich wol am besten schikken, mit den eigenen Worten dieser Societät die Namen ihrer Colonien anzuzeigen, Herrnhuth, = = = Palästina, = = = unter den Hottentotten, = = = Litthauen, Rußland, Man, Zittland, Lappland, Norwegen, Algier, Ethiopien, Persien, ꝛc.**

Ich hoffe, der Heiland wird dem lieben Mann dieses Kunststükgen nicht zurechnen, der billige Leser kan es ihm aber als einem Kirchen-Historico kaum zu gute halten. Wie will ein Mann von solchem Verstande und von solcher Kenntniß unserer Umstände geglaubt haben, daß wir alle die Orte für Colonien ausgeben? Wer schikt

Colonien auf die See, nach Algier, nach Ethiopien, Palästina? Ist nicht zwischen Gemeinen und einzeln Dienern Christi ein deutlicher Unterscheid in der Dedication gemacht? und ist eine kindliche Freude, die man einem einzelen Bruder verursacht, seines dermaligen Aufenthalts im Dienst des HErrn, e. g. zu Algier, namentlich zu erwehnen, so viel: als Algier zu einer Mährischen Colonie declariren? Es ist nicht fein, daß Viri graves dergleichen Plaisanterien, die etwa einmal irgendwo durch ein paar müßige Hof-Leute, und NB. nicht ohne Absicht zu schaden, an Spiel-Tischen herum gegangen, und davon die Fama etwa auch an sie gekommen, als etwas wesentliches in einer Kirchen-Historie debitiren.

Pag. 1111. l. 3. sq. Wir wollen der mitten in den Kirchen unserer Confession gesammleten Societäten, die man so viel möglich nach dem Herrnhuthischen Typo eingerichtet, hier nicht erwehnen.

Der Herr D. hat wohl gethan, denn weil damals keine in rerum natura waren, so hätte er doch das Publicum nur abusiret, und unschuldige Leute beschuldiget.

Von denen aus der Kirche gepredigten Seelen, die sich als Brüder-Gemeinen seitdem öffentlich geriren, und mit Müh und Noth noch hie und da beym Minist. Luth. confervirt werden, kan der liebe Herr D. wol nicht reden wollen, denn dergleichen existirten damals auch noch keine, da er seine Kirchen-Historie schrieb. Er wäre also als ein Kirchen-Historicus schuldig gewesen zu erwehnen, daß 1739. alle Privat-Einrichtungen auf Herrnhuthischen Fuß (ausser unseren öffentlichen Orts-Gemeinen) von dem Synodo der Brüder gänzlich cassirt, und seitdem nicht eine einige mehr erkannt worden. So ist es in Facto, wenn aber de Jure die Rede ist, so wäre es kein gröſſer Uebel gewesen, Privat-Erbauungen, nach dem sehr weislich vorsichtigen und obrigkeitlich confirmirten Lutherischen Typo von Herrnhuth, unter Inspection der ordentlichen Prediger zu veranstalten, als, nach denen wol durch funfzig Obrigkeitliche Edicte verbotenen, nirgends aber expresse approbirten Conventiculis, da ein jeder eigenes Gefallens die Schrift erklärt, und dem von dem Heilande expreſs verbotenen

Kopf-

Kopf-Gebet als einer besondern Gabe nachstrebet. In Dännemark hat die von dieser letzten merklich unterschiedene erste Art durch Ihro Maj. des hochsel. Königs, eines gottseligen und treuen Herrn, eigene Veranstaltung schon viele Jahre floriret.

Pag. 1111. l. 17. sqq. 1) Herrnhaag ist wol, wo ich nicht irre, unter allen die Favorit-Gemeine. * * * 2) Diese Tochter von Herrnhuth 3) ist in der Grafschaft Wittgenstein gepflanzet, 4) nachdem der Herr Graf 5) mit einem Ausschuß seiner Brüder 6) und seinem übrigen Hause in diese Gegenden abgegangen, und daselbst 7) aufgenommen worden. 8) Herrnhaag liegt am Fuß von Marienborn, 9) die Lage und Güte des Bodens ist an diesem Orte nicht sonderlich, aber andere Ursachen machen ihn dieser Societät sehr wichtig, 10) maxime ob vicina ejusdem finibus commoda.

1.) Von seinem Ursprung an bis zu der Zeit, da der Herr D. seine Kirchen-Historie geschrieben, ist Herrnhaag unter allen Orts-Gemeinen die Verlassenste und Einsamste gewesen.

2.) Herrnhuth mit seinen Töchtern kan man in gewisser masse wol sagen, es ist eine Biblische Redens-Art, wenn ein Ort aus dem andern entstanden; sonst hat Herrnhuth weder eine Jurisdiction über Herrnhaag, noch Eine Verfassung mit Herrnhaag, noch damals einige Aehnlichkeit mit Herrnhaag gehabt.

3.) Herrnhaag liegt so weit von der Grafschaft Wittgenstein als vom Würtemberger Lande.

4.) Herrnhaag ist nicht angelegt worden, weil ich in die Gegenden gezogen, denn ich war vielmehr eben damals erst weg- und wieder nach Herrnhuth gezogen; sondern, weil mein Sohn Ludwig auf dem Haager Gottes-Akker begraben war, aus einem herzlichen Liebes-Andenken gestiftet worden.

5.) An statt, daß ein Ausschuß von Brüdern, sonderlich wichtigen Personen, mit mir in die Gegend gezogen wäre, so ist vielmehr eben damals fast alles auseinander gereiset, als 1737. auf den Herrnhaag zugelegt wurde; der hat mich nicht eher als seit dem Januar. 1747. genossen, da ich das erstemal in meinem Leben auf dem Herrnhaag gewohnt habe.

6.) Mein Haus-Wesen ist gegen 1739. hin, in das Marienbornische

Schloß gezogen, und meine Gemahlin hat sich seitdem bald da, bald auf ihren Gütern in Sachsen befunden.

7.) Wenn man τὸ recipi aufgenommen werden in seiner nativen Bedeutung nimmt, so versteht der Leser, als ob ich meine Aufnahme bey der Obrigkeit daselbst gesucht und gefunden hätte; das ist aber nicht geschehen, sondern es haben die Baumeister vom Herrnhaag, ohne mein Vorwissen, Zimmer in dem Marienbornischen Schlosse zu ihrem Gebrauch gemiethet. Weil nun meine Gemahlin, bey meiner damals bevorstehenden westlichen Reise, Holland und England um 120. St. solchergestalt näher seyn konnte, so miethete ich ex post dem Herrn Vetter von Meerholz anfänglich das halbe, und nach und nach fast das ganze Schloß ab, und invitirte meine Gemahlin, bey meiner Abreise nach St. Thomas, von Herrnhuth dahin. Das Schloß Marienborn, welches seit meiner Abreise der Sitz der Mährischen Episcopie war, liegt in der Wetterau. Ich besitze seit einiger Zeit die Pflege Eckartshausen, darzu es gehört, als einen Pfand-Schilling vor 100000. Reichsthaler. Dieses Schloß und Pflege war von 1743. an auf dreyßig Jahr verpfändet, ich habe aber aus Liebe für die Landes-Herrschaft nachgelassen, daß sie von drey Jahren zu drey Jahren allemal wieder eingelöset werden können, und dependirt es nur von der Auszahlung, daß ich diese Pfandschaft immer wieder zurük gebe, als worauf Meinerseits alle Anstalten gemacht sind.

9.) Herrnhaag liegt im Eingange des Vogelsbergs, ganz nahe bey der Stadt Büdingen, sehr anmuthig, hat einen vortreflichen Boden und klare Luft, ist schön gebauet, und hat überhaupt etwas lichtes und jederman angenehmes in seiner Anlage.

10.) Diese Lateinische Worte verstehe ich nicht genugsam, um sie teutsch zu geben. Ueberhaupt hat Herrnhaag unter allen unsern Gemeinen die wenigsten Privilegia, und für mich, ausser den seit dem Octob. 1746. angelegten Communications-Gebäuden, die ziemlich commode sind, gar nichts convenientes, aber eine zur Post und auf dem Rhein nach Holland zu gehen bequeme Lage.

Pag. 1111. l. 32. sqq. Pilgerruh im Königlichen Hollstein liegt an Oldesloh. 1) Der König hat der Gemeine zwar Freyheit gegeben daselbst zu wohnen; 2) aber mit so harten Conditionen beschwert und eingeschränkt, daß sie 3) der Absicht dieser Pflan-

zung

zung sehr zuwider sind. Dem ohngeachtet hat man 4) solche eingehen müssen, 5) wenn man nicht Hopfen und Malz verderben wollen. 5) Ich lese irgendwo, daß das eine That sey, wogegen die Societät nach Gelegenheit mit dem Bann-Strahl würde verfahren haben.

1.) Wo diese Gemeine ehemals gestanden hat, (aber sie war schon drey Jahre zuvor, ehe er seine Kirchen-Historie geschrieben, nicht mehr da,) das hat der selige Mann dismal getroffen.

2.) Daselbst hat der König, (wie oben weitläuftig erwiesen worden,) von Anfang und allezeit, den Brüdern mehr Freyheit gegeben, als sie in Herrnhuth weder jemals gehabt, noch prætendiret.

3.) Dem Instituto von Herrnhuth war weder diese Freyheit, noch dieser Anbau gemäß, den Brüdern zu Oldesloh aber nur allzu favorable.

4.) Diese Colonie hat anfänglich nichts einzugehen gehabt, als daß sie (auf geschehene Insinuationes von solchen Personen am Ruder, die vielleicht noch heutiges Tages so denken mögen, obgleich mit Indignation der Königlichen Herrschaft, wovon dero damalige Handschreiben, und das von Stund an drauf gefolgte Mißtrauen gegen Pilgerruh genugsame Zeugen sind,) auf meine Inspection und die Dependenz von Herrnhuth renunciiret, und das konnte ohnedem nicht anders seyn, weil wir in Herrnhuth nichts mit diesem Anbau zu thun haben wollten.

5.) Nachdem sie sich endlich kein Durchkommen sahen, und ohne ihre alte Arbeiter nicht bestehen konnten, so schikten sie 1740. eine viritim unterschriebene solenne Abbitte an den Synodum zu Gotha, die sich der Herr D. Weißmann wohl hätte bekannt machen sollen. Sie steht im dritten Bande der Büdingischen Samml. im XVIII. Stük pag. 832. Ferner eod. Anno einen Deputatum nach Coppenhagen, revocirten ihre Absage, refusirten den ausserordentlichen Eyd, und baten um einen eventualen Termin zur Emigration, den ihnen der König auch auf ein Jahr setzte. Weil aber Ihro Maj. die Königin, nebst etlichen vornehmen Politicis und Theologis, unter andern aber der General-Superintendent von Hollstein und der Ober-Hof-Prediger Blume, diese Emigration schmerzlich empfanden, so gaben sie sich an allen Seiten eine rechte Christliche

Mühe, dieses Evenement zu verhüten, und waren darinnen so glüklich, daß der König im May oder Junio 1741. den Brüdern sowol den Eyd als den Revers gänzlich zu erlassen geruhete: da es sich denn an nichts mehr stieß, als daß ich, Kraft meines damals noch tragenden Amtes, diese Hollsteinische Proselyten-Macherey nicht länger leiden wollen, sondern alle bisherige Einwohner bereits schlechterdings revocirt, mich aber dabey offerirt hatte, den Ort mit lauter andern tüchtigen Colonisten zu besetzen, die aber gerade nicht so lehrhaft und begabt wären. Der König bestund auf den vorigen,* die aber alle schon nach Pensylvanien und sonst distribuiret waren, so daß, da inzwischen die Sache zu keiner weiteren Untersuchung kommen, und doch keine andere als die alten da aufgenommen werden wollten, die öffentlichen und Privat-Häuser zu Pilgerruh bis auf eines, schon seit dem Sommer 1741. ganz leer stehen. Wir mußten uns freylich ex post noch in die Oeconomica meliren, und Ihro Königliche Maj. waren im Begriff, unserm General-Diaconat die hinterlassenen Häuser und Äkker endlich zu bezahlen, oder solche von den Brüdern wieder besetzen zu lassen, als welche Alternative, nomine Ihro Königlichen Maj. dem bey Ihrem hochseligen Absterben eben in Coppenhagen gegenwärtigen Episcopo, David Nitschmannen, bekannt gemacht wurde, der aber in Ansehung der damaligen Umstände des gottseligen Königs beydes deprecirte, als Ihro Maj. eben An. 1746. Mens. Aug. in GOtt verschieden.

6.) Was der sel. Herr D. hier mit dem Banne meyne, ob er auf die vorherigen Handlungen der Pilgerruher Colonisten, oder auf was er sonst zielen mag, verstehe ich nicht. Eine rechtschaffene Censur hatten sie freylich verdient, daß sie ohne, ja gegen Concert einen Ort angebauet; ihre demüthige Erkenntniß aber, wirkliche Evacuation des gegen den Gemein-Sinn erbaueten Orts, und seit dem reale Proben evangelischer Besserung hat alles reichlich gut gemacht. Ich wundere mich aber doch sehr, daß der Herr D. von allen diesen Sachen so gar keinen Zusammenhang gehabt, noch zu haben begehret, und lieber alles so verstümmelt und verkehrt vortragen mögen.

Pag. 1111. l. ult. & sq. p. 1112. Unter den Missionen ist die nach Grönland (alias Straa-David) wol eine der ersten gewesen. Sie

* Siehe das ex ore Regis damals an M. Waiblingern, Ordinarium zu Pilgerruh, ergangene Handschreiben, im dritten Band der Büdingischen Sammlung. p. 980.

Sie ist aus gutem Herzen angefangen, und von den wenigen 1) die sich in diese äusserste Welt-Gegend 2) verschikken lassen mögen, ziemlich ehrlich beschrieben worden. Es war wol unnatürlich, daß diese Mission von grosser Wirkung seyn konnte, ob diese gute Leute schon thaten und probirten, was möglich war. = = = = 4) Sind nun diese so aufrichtig erkannte 5) Hindernisse so jählings und so ganz wider die Natur der Sache und vorwaltenden Umstände 6) dennoch überwunden worden; so ists freylich hoch zu verwundern.

1.) Man schikt nach dem Eis-Meer keine ganze Colonien, sondern nur Missionarios, die pflegen nie in grosser Anzahl zu gehen.

2.) Das waren An. 1733. Mattheus und Christian Stach und Christian David, An. 1734. Friedrich Böhnisch und Johann Beck. Der dritte kam in einiger Zeit zurük, weil er die ersten nur begleitete, der zweyte, nachdem er die Sprache erlernet und schon zweymal mit Segen drinnen gewesen war, starb in Königsberg An. 1738. der erste, vierte und fünfte sind seit An. 1741. immer ab und zu, hier oder dort gewesen, und niemals umsonst; wie denn Mattheus Stach und seine Frau mit einigen National-Arbeitern, als zweyen aus der Ehe und aus jedem ledigen Chore einen, zusammen mit fünf Wilden actuellement in Herrnhaag sind, da ich dieses schreibe.

3.) Ich weiß nicht, was man gemeiniglich von einer Heiden-Mission für Idéen hat, aber in einem Schreiben eines dabey interressirten vornehmen Mannes, welches mir das Missions-Collegium zu Coppenhagen mit eben den Anmerkungen, die diese Kirchen-Historie führt, communicirte, hieß es, ich würde bey diesen Missionariis mit Schaden erfahren, was es heisse: nos numeri sumus & fruges consumere nati.

4.) Diese gute Leute lernten, nebst ihren Weibern, nicht nur die Grönländische Sprache so perfect als die Wilden, sondern sie hatten auch sonst alle Tage auf der See in den Bayen und Klippen, Reisen und Geschäffte, dazu unsere ordinaire Europäische Geschiklichkeit nicht zulangt. Sie können im Winter nicht vom Lande abstossen mit einiger ordinairen Gewißheit, einander wieder zu sehen, so daß es wohl wahr ist, was der Herr D. von ihrer Treue und Fleiß sagt, sie thaten, was sie konnten.

5.) In eben dem Jahre, da ich das bedenkliche Schreiben vom Coppenhagischen

gischen Missions-Collegio empfing, und mich darüber betrübte, segnete der HErr unsere Mission mit den ersten Heiden-Beuten, und seitdem ist es von Tag zu Tage so fortgegangen, daß nicht nur eine hübsche Heerde von Grönländischen Brüdern beysammen wohnet, sondern bereits Süd- und Nord-Grönland mit braunen Schaafen des Heilandes erfüllet ist. Die innige Harmonie der Brüder und des Lutherischen Lehr-Amts daselbst, ist eine der größten Schönheiten von Stra-David.

6.) Es ist zu verwundern, das ist wahr; aber noch mehr ist zu verwundern, daß diese neue Christen so solide und reale Leute, und mit so mancherley Gaben und Gnaden ausgerüstet sind. Sie lesen die Schrift in ihrer Sprache, sie verstehen den Spiritum davon, und singen mit der Gemeine aufs allergefühligste.

Pag. 1112. l. 28. sqq. 1) Dav. Nitschmann ist, 2) nachdem ihn Herr Jablonsky zum Bischoff der auswärtigen Mährischen Gemeinen consecriret hatte, 3) in die Insul Ceylon abgegangen, 4) welcher aber selbst noch von der Reise her meldet, daß 5) im Anfange die Reformirten Prediger ihm und 6) seinen übrigen Begleitern übel begegnet, 7) weil sie aus Europa vernommen gehabt, daß diese Mission gegen der Ost-Indischen Compagnie Willen dahin abgegangen.

1.) Bischoff Dav. Nitschmann ist bald nach seiner Ordination als Visitator nach Georgien, Pensylvanien und Carolina abgegangen, und war in America, als der andere Nitschmann in Asien war.

2.) Es scheint, als wenn der Hr. D. geglaubt hätte, Dav. Nitschmann sey um diese Zeit und in Absicht auf diese Tour nach Ceylon ordinirt worden. Wäre dieses die Meynung, so ist dagegen in Facto zu wissen, daß die Reise nach Ceylon An. 1739. die Ordination des Bischoff Davids aber 1735. i. e. zwey Jahre vor der meinigen geschehen; in Materiali aber, daß dergleichen Missiones unter die Wilden keines Bischoffs Function sind, sondern der Diener. Denn ein Bischoff visitirt eigentlich, ordinirt und dirigirt ins Ganze.

3.) Nach Ceylon ist An. 1739. abgegangen ein ganz anderer Nitschmann, ein Mährischer Prediger, und nachmaliger Syndicus der Gemeine. Sein Plan war, auf der Cap die Mission unter den

Hotten-

Hottentotten zu besuchen, und sodann theils in Colombo unter den Malabaren, theils auf den Gränzen von Candy unter den Cingalesen der Gelegenheit zu warten.

4.) Wo Bischoff Dav. Nitschmann das alles meldet? möchte ich wissen, denn es ist nichts an der ganzen Relation.

5.) Im Anfange begegnete dem Prediger Nitschmann alles sehr freundlich, ja Brüderlich, zumal da ihn die Ost-Indische Compagnie, ohne einigen Regard vor den Pastoral-Brief, octroyirt hatte, denn die Octroy kriegte er 1739. und der Läster-Brief war 1738. schon in aller Menschen Händen; aber am Ende in Ceylon und im Rükwege auf der Cap wurde er doch noch der Wirkung des unglükseligen Pastoral-Briefs von Amsterdam gewahr, und des alten Sprüchworts: Semper aliquid hæret.

6.) Er hatte nur einen Gefährten, den Medicum Eller von Berlin.

7.) Das, was sie aus Europa vernommen hatten, waren die entsetzlichsten Lästerungen aus Holland, worauf Motus populares, und die gewöhnliche Verhetzungen der Wilden gegen die Geschwister erfolgt.

8.) Sie waren von der Ost-Indischen Compagnie octroyirt, (wovon das Original beym Archiv liegt,) und waren franco nach der Cap und Ceylon transportirt worden. Allein da der Pastoral-Brief in dortigen Gegenden bekannt wurde, darinnen steht, daß man auch nicht mit uns essen soll: so war kein Magistrat mehr im Stande, sie vor der Populace zu schützen, und die Prediger, die sie liebten, mußten sich selbst zurükhalten; der neue Gouverneur aber auf Colombo, welcher sie vielleicht par esprit de Contradiction mit den Actionen seines Anteceſſoris behandelte, schaffte sie zurük nach Europa. Das übrige nöthige ist an einem andern Orte gemeldet.

Pag. 1112. l. 37. sq. In Ansehung der Hottentotten hatte der Erfolg dem Vorhaben nicht allerdings correspondiren wollen. Der liebe D. Weißmann findet uns überall unglüklich. Seine Kirchen-Historie ist doch An. 1745. erst herausgekommen, wie daß er nichts von Schmidts seiner Hottentotten-Anstalt gehört hat, die schon An. 1739. florirte und noch fortgehet?

Pag. 1112. l. penult. sqq. Nach Algier ist 1) der reiche Stralsundische Kauffmann, bey dem der Herr Graf ehedem gewohnt,

und der hernach 2) mit seiner ganzen Familie nach Herrnhuth gezogen war, abgereiset, daselbst aber, 3) (obgleich in einem hohen Alter) doch gewisser massen 4) zu früh, 5) an der Pest gestorben.

1.) Der liebe Mann hatte vor sich nicht mehr als tausend Thaler, da er nach Herrnhuth kam, die stekte er da in ein Haus, welches ich ihm bey seiner Abreise mit dreytausend Thalern bezahlt.

2.) Es begleitete ihn nur ein Sohn und zwey Töchter nach Herrnhuth, vier Söhne aber sind anderwärts blieben, ich glaube, was ein jedes seiner Kinder an eigenem Vermögen gehabt, (etwa 1500. par téte) das haben sie noch.

3.) Er war kaum funfzig Jahr alt.

4.) Frühzeitig, doch nicht ohne reichen Segen und ein ehrliches Zeugniß, seine beyden Successoren erndten noch, was er gesäet.

5.) Er hatte die Pest schon in Stralsund gehabt, und darauf wagte er sich zuviel.

Pag. 1113. l. 2. sqq. 1) Nach Constantinopel ist 2) ein Studiosus Theologiæ verschikt worden. 3) Ists ein anderer 4) als derjenige, den es wieder gereuet hat, und der auf halbem Wege wieder umgekehrt, 5) und uns hier auch bekannt worden ist, 6) so müssen mehrere dahin destinirt gewesen seyn.

Aber was ist das für ein Stilus für einen Historicum, der zwanzig Meilen von der Quelle wohnet, mit den Haupt-Arbeitern correspondirt, auf ihre Historie mit ihrem Vorwissen zuschikt, ihnen etwas solides verspricht, und sie binnen der Zeit viermal ganze Tage und Wochen sieht und spricht? Hat sich bey denen Censoren unserer Gemeine der Spiritus contradicendi nicht ein wenig zu vest gesetzt, daß der Reuter den Zügel verlohren? Wir wollen doch diese Geschichte abermals zergliedern.

1.) Gleichwie überhaupt dergleichen Unternehmungen bey uns nicht aus Vorwitz herrühren, sondern aus der Natur der Umstände, also ist auch die Deputation nach Constantinopel nicht vor die lange Weile geschehen. Der Hospodar von der Wallachey hatte eine von den Bojaren mit unterzeichnete Schrift an die Gemeine geschikt, und eine Gesellschaft der unsern nach Bucharest eingeladen. Unsere damalige Absicht auf die Gebern in Persien, und noch eine Ursach

sach nöthigte uns, so viel möglich mit der Griechischen und Armenischen Religion im Friede und Nachbarschaft zu leben, ohne gleichwol mit einer oder der andern eine Religion zu formiren. Zu den Armeniern hatten wir genugsame Gelegenheit; in Ansehung der Griechischen Kirche aber wuste ich keinen bessern Rath, als daß ich den Patriarchen zu Constantinopel selbst bedeutete und von ihm vernähme, wie sie sich mit unsern resp. Colonien und Missionen allenfalls betragen wollten.

2.) Ich schrieb an den damaligen Französischen Ambassadeur im Haag und bat ihn, den Mag. Gradin selbst zu sprechen, und ihm an die Hand zu geben, wie er in Constantinopel am unanstößigsten zu Werke gehen möchte. Der Ambassadeur, einer von denen extraordinairen Leuten, die so menschlich klug und einfältig handeln, als GOtt den Menschen geschaffen hat, sit illi terra levis! ertheilte unserm lieben Gradin nicht nur guten Rath, sondern auch eine annehmliche Recommendation an den Ambassadeur in Constantinopel, weil er meine Principia in so weit kannte, daß ich in fremden Staaten und Religionen keine Turbas zu machen, wohl aber alle dergleichen auch noch so gut gemeynte Conamina zu zernichten gewohnt sey. So bald der liebe Gradin in Constantinopel anlangte, so sequestrirten ihn seine Herren Lands-Leute, und baten sich aus, ihn selbst zu præsentiren. Unser M. Gradin kriegte dadurch ein vergnügtes Sejour in Constantinopel: denn er predigte das Evangelium in der Schwedischen Gesandtschafts-Capelle, und tractirte seine Sache darbey mit so viel besserer Musse. Die genaue Bekanntschaft, die ihm die Herren Gesandten mit dem Metropoliten Dercom, und dieser mit dem gelehrten Patriarchen von Jerusalem verschaffte, machte ihn in seinem Haupt-Geschäffte auch bald reussiren. Der Patriarch von Constantinopel selbst empfing ihn ehrlich und als einen Deputatum einer fremden Kirche mit vieler Consideration: und des lieben Gradins einzige Fatalität war, daß ihm mehr geantwortet wurde, als er gefragt hatte. Da er nun, an statt der verlangten guten Nachbarschaft, in dem Patriarchalischen Circular-Schreiben κοινονίαν fand: so deprecirte er das Original des Schreibens, weil er, ohne daß dieses Wort geändert würde, keinen Gebrauch davon machen dürfte, und nahm inzwischen eine Copiam davon mit, um erst zu vernehmen, ob wir auch das Original acceptiren würden? das wurde sehr übel empfunden; es blieb aber doch dabey.

Worauf ich an den Metropoliten Dercom schrieb, daß ich das Schreiben zwar aus Höflichkeit annähme, aber von ihnen eigentlich nichts als gute Nachbarschaft ohne Mißtrauen verlangt hätte, und ihnen nur zu dem Ende unsere Lehr-Verfassung und Principia bekannt gemacht.

3.) Freylich ist M. Gradin ein anderer.

4.) Der auf halbem Wege wieder umgekehrt seyn, und sich

5.) in Tübingen præsentirt haben soll, hat ihnen daselbst unfehlbar etwas aufgeheftet, denn wir haben

6.) nie jemanden nach Constantinopel abgeschikt, als M. Gradin, der, wie aus der Büdingischen Sammlung allenthalben erhellet, seinen Weg dahin glüklich vollendet hat, und darauf tout de Suite 1742. nach Schweden und 1743. in gleichen und nicht unglüklichern Verrichtungen nach St. Petersburg an den Synodum abgesandt, und nun wieder in Segen beym Seminario ist.

Pag. 1113. l. 10. sqq. Zu diesem allem muß man wol nothwendig auch rechnen die Missiones 1) nach Liefland und Ehstland, mit deren Fortgang und Anwachs sich die Societät der Brüder 2) sehr viel gewußt, welches unter andern aus dem 3) heftigen Schreiben erhellet, das im Namen der Bischöffe, Aeltesten und Ordinarien circa Finem 1743. an die Liefländische Regierung geschikt worden. 4) Wenn man aber die jenseitige Nachrichten damit vergleichet, so ist alles voll Klagens über 5) der unverdungenen Arbeit 6) dieser Emissarien, 7) und ihrem Bemühen, die Seelen an sich zu ziehen, 8) mit grosser Verunruhigung der Kirche und Lehrer, die beym alten bleiben wollen, 9) bis daß endlich durch die Autorität des Rußischen Hofes 10) (nachdem die Sache dahin gediehen) die Scene gar sehr verändert worden, 11) worüber sich einige gefreuet, andere aber über harte Verfolgung geklaget haben.

1.) Liefland begreifft Letten und Ehsten unter sich.

2.) Als ein reales Exempel einer gesegneten Subordination der Mährischen Brüder unter die Evangelisch-Lutherischen Parochos hat man dieses Geschäffte freylich angepriesen.

3.) Es ist dieses Schreiben wohl aufgenommen, und von Reval aus herzlich beantwortet worden,* zum Beweis, daß es nicht jederman so animos vorgekommen.

4. - 7.)

* Siehe Büdingische Sammlung, p. 716. III. Band.

4. - 7.) Es ist nur so artig, daß die gegenseitige Nachrichten eben von denen herkommen, die alle unverdungene Arbeiten, und in specie die Sequestration der Seelen, und die Innovation in Kirchen und Schulen selbst vorgenommen, und mit denen ich deshalb ja so übel zufrieden gewesen, als mit meinen eigenen Brüdern, die sich durch sie verleiten lassen: weiter zu gehen, als ihre Instruction gelautet. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, runder und deutlicher zu schreiben, als ich mich desfalls an den Herrn Prof. Franken herausgelassen, welcher Brief in dem 3ten Bande der Büd. Samml. p. 534. in extenso zu lesen ist.

6.) Ordentlich vocirte Prediger, Rectores, Studiosos, Catecheten, ja auch Schulmeister, Vögte und andere Domestiquen nennt man nicht Emissarios; es ist aber die Rede in Liefland von lauter unter diese Rubriquen gehörigen sehnlich begehrten und lang erwarteten Personen.

8. - 10.) So bald sich die Autorität des Hofes von da an, daß es an den Hof gebracht worden, i. e. seit 1743. drein gelegt: so ist alles stille, und der Brüder Arbeit am Evangelio nicht das geringste mehr von der Obrigkeit in den Weg gelegt worden.

11.) Es ist nicht klar aus dem Context, wer sich gefreuet oder geklagt habe. Gewiß ist es, daß meine auf dem Wege nach Petersburg aus dem Publico ganz unbekannten Ursachen erfolgte 21-tägige Sequestration auf der Citadelle zu Riga, manchen Leuten eine vergebliche Freude verursachet habe. Davon sind so viele lächerliche Impressa, selbst in öffentlichen Zeitungen klare Zeugnisse, ich aber habe nie über Verfolgung von der Obrigkeit in Liefland zu klagen gehabt. Meine Wissenschaft von der wahren Beschaffenheit der Sache hat mich in dergleichen populare Ideen und Gerüchte niemalen entriren lassen.

Pag. 1113. l. 20. sqq. Endlich ist auch nicht zu verschweigen, die den Brüdern vom Könige in Preussen gegebene 1) Erlaubniß, in Schlesien zu wohnen, und ihre Religion independent von den Consistorien zu exerciren, auch eigene Bethäuser zu bauen.

Wenn doch nur eine einzige Nachricht so, wie die Sache ist, vor den Tag käme!

1.) Die Erlaubniß, sich in Schlesien anzusetzen, ist mit wenig Worten unter der zweifelhaften Eventual-Clausel: Sollten sich einige

ge Brüder auch in Schlesien niederlassen wollen ꝛc. der An. 1742. ertheilten General-Concession auf alle Königliche Lande, als im Vorbeygehen annectirt, und hat, weil sie nur eventual war, gleich das Jahr drauf nicht nur verschiedene Local-Concessionen vor hie und da, sondern auch zuletzt 1746. die bekannte special-Concession auf Schlesien nachgeholet.

In der General-Concession gründet sich alles auf die schon bekannte Independenz der Mährischen Brüder-Confession.

In der specialen wurden auf mein ernstliches Verlangen und Vorstellung, nach eingeholtem Gutachten eines grossen und erleuchteten Staats-Ministri und Chefs aller geistlichen und Justiz-Sachen, die Schlesischen Bethäuser auf die Augspurgische Confession und Brüder-Disciplin gesetzt. Denn ich konnte und wollte meine Absicht auf die Vereinigung der Schlesischen Bethäuser mit den Lutherischen Kirchen-Collegiis in Schlesien, auf den Fuß von dem gesegneten Herrnhuth, keiner auch noch so plausiblen Religions-Freyheit sacrificiren. In der letzten Schlesischen Special-Concession aber, nachdem die Animosität des Gegentheils allzuoffenbar worden, ist generaliter angezeigt, daß wir von andern Protestantischen Kirchen im Reich keine unterschiedene Lehre führen, und daß, wenn sich jemand aus freyen Stükken zu unserer Societät begäbe, solches nicht anders angesehen werden sollte, als dergleichen freywillige Personal-Vorgänge in andern Religionen auch.

Wer kan nun sagen, daß dieses und jenes einerley? und wer kan die General-Concession als eine blosse Concession angeben, sich in Schlesien niederzulassen?

Inzwischen ist dieser ganze Vorgang in allen seinen Theilen freylich nach meinem Gusto und Plan nicht erfolget, vielmehr ein klarer Beweis, daß ich in Rebus Fratrum nicht allemal thun kan, was ich vor gut finde, weil mir fremde Leute ins Tuch schneiden, die gewiß nicht den geringsten Verstand von meinem wahren Plan haben.

* * *

Nun komme ich auf die höchst wichtige Relation von Pensylvanien, und den daselbst gehaltenen Synodis. Was der liebe Herr D. Weißmann mit derselben intendirt, kan man aus der Relation selbst schliessen, die ich denn auch in folgenden kurzen Sätzen aus seinen Worten darlegen will. Er sagt pag. 1113. §. 12.:

1.) Wäre etwas, das den Zwek des Grafen und der Brüder-

der-Gesellschaft deutlich darlege, so sey es gewiß dieser Vorgang vor allen andern.

Antw. Das kan einiger massen seyn, es kommt nur darauf an, ob in guten oder bösen; doch ist wohl zu merken, daß in diesem ersten Satz die zwey Petitiones Principii stekken:

a) als ob dieser Synodus von mir angestellt worden; das ist ein gänzlicher Mißgriff:

b) als ob unsere Brüder auf demselben Haupt-Actores gewesen; das ist vollends ganz wider die Historiam Negotii.

2.) Der Augenschein gäbe, daß die in Pensylvanien wohnende Brüder einen grossen Antheil an diesen Actis gehabt.

Ich aber sage, der Augenschein gibt, daß die in Pensylvanien wohnende Brüder gar keinen Theil dran genommen haben.

Pag. 33. der authent. Relat. Syn. II. Art. 26. heißt es: „Warum „haben die Brüder von Bethlehem keine Vollmacht gebracht? „Antw. Die Brüder von Bethlehem können ehe keine Vollmacht „bringen, bis sie in diesem Lande eine Gemeine sind; bis dahin ge„nieſſen sie die bisherige Liebe und das Vertrauen, das sie in den „Gesinntheiten gehabt, jedes vor seine Person einfältig fort; und „wenn sie erst eine Gemeine sind, so treten sie in das Recht, das „die andern haben, und gelten vor das, was sie alsdenn seyn wer„den.

Nun nehme ein jeder verständiger Mann dazu, was im siebenden und letzten Synodo p. 109. stehet:

a) „Der Syndicus that eine kurze Vorstellung, daß, nachdem vo„rige Woche die Gemeine auf ihrem Schiffe angelanget, es „billig sey, ihre Umstände zu untersuchen, weil nunmehro die „Mährischen Brüder im Begriff wären, sich nach Bethlehem zu „begeben, und daselbst als eine Gemeine für sich zu leben.

b) „Hierauf wurden die Namen der Brüder und Schwestern, wel„che die Orts-Gemeine in Bethlehem anfingen, nochmals abge„lesen, hundert und zwanzig an der Zahl. Nachdem nun die „Trustees des Synodi und Bruder Henrich Antes, nach ver„nommener Meynung aller anwesenden Glieder, ihnen den Ein„tritt erlaubt, kamen sie alle miteinander zugleich in den Saal und „stellten sich vor die Trustees.

c) „Henrich Antes bezeugte im Namen aller, daß der unpartheyische

Syno-

„ Synodus von Pensylvanien die Mährische ankommende Ge-
„ meine für eine wahre Gemeine des Lammes überhaupt, inson-
„ derheit aber ihre Diener für seine Mit-Brüder und Mit-
„ Arbeiter; auf der andern Seite aber, nach den Grund-Regeln
„ des Synodi, die Gemeine unter sich selbst für independent,
„ und nach ihren Schranken und Ordnungen, darein sich der Syno-
„ dus niemals menge, inviolable achte; wünschte, daß die Gna-
„ de des Lammes über ihnen walten möchte.

Endlich der Verlaß des Synodi:

d) „ Die Mährischen Brüder unterwerfen sich hier, wie in Europa,
„ der unsichtbaren Gemeine des HErrn, die JEsu Marter in Eh-
„ ren hat, und, durch ihr Haupt regiert, an den Religionen handelt,
„ wie es ihnen selig ist; und so lange die Mährischen Brüder des
„ Sinnes bleiben, so bleiben sie ein Haus dieser Kirche des HErrn,
„ und führen den Secten-Namen ohne Schmach der Wahrheit.

so kan er sehen, daß die Mährischen Brüder die einzige Gesinnt-heit in Pensylvanien waren, welche von der Activität dieses Syno-di gänzlich herausgeblieben, bis zu dessen Beendigung. Daß nun 1) ein Paar aus ihnen zu Zeugen genommen worden, beweiset nichts auf ihr Synodal-Recht: denn p. 25. n. 4. sind die Zeugen von denen Deputatis des Synodi und den Lehrern gänzlich contra-distinguirt, und man hat, ausser dem Præside und Scriba, expres ganz indifferente Leute dazu genommen. „ Die Zeugen, heißt es „ p. 33. Art. 27. welche die Puncte unterschrieben, werden nicht an-„ders angesehen, als andere Zeugen.„ Daß sie 2) etlichemal ver-klagt worden und sich verantworten müssen, 3) daß einige ihre Nothdurft vor den Synodum gelegt, und um Rath gebeten, 4) daß einer von ihnen zu Erwählung der künftigen Trustees mit deputirt worden, und weil er mit unter dem Hauffen der Zuschauer absque voto sive consultativo sive deliberativo da gesessen, als ein be-kannter ehrlicher Mann zu diesem Liebes-Dienst aufgeruffen wor-den, beweiset nichts, als daß die Brüder Erlaubniß gehabt, auf den Synodis gleich hundert andern auch mit zuzuhören.

Fragt man, warum sich denn die Brüder nicht als Assesso-res Synodi geriret? so dienet zur Antwort: Weil sie mit der zeitherigen Verwirrung der Sprache in Pensylvanien nichts zu

thun

thun haben wollten: denn da sie noch keine geordnete Gemeine für sich ausmachten, sondern nur noch hie und da einzeln wohnten; so konnten sie keine im Lande etablirte Religion gewesen seyn, von deren Schäden, Vergehungen und Confusionen auf diesem Synodo generali die Rede war.

2) Fand ich, als von allen Religionen per unanimia erwählter Syndicus, schädlich, daß sich meine Mährische Brüder mit einer Versammlung abgeben sollten, deren Zwek zwar sehr löblich war; der Methodus aber, weil wenigstens die Helfte der Anwesenden für die Zeit ohnfehlbar Fanatici seyn würden, nach ihnen nothwendig accommodirt werden, und es also einem vernünftigen, aber nicht hinter den letzten Refforts gestandenen, Leser schwer fallen mußte, zu decidiren, ob dieser Methodus Alt-Apostolisch, oder Enthusiastisch sey; wie man denn von mehr als vierzigtausend Pensylvanischen Mit-Bürgern, (worunter der Typographus der Synoden selbst war,) unfehlbar voraus vermuthen konnte, daß sie nicht aufs Apostolische concludiren würden, sondern auf den Enthusiasmum. Nun war ich, wo nicht der Erfinder, doch gewiß der Beförderer des Methodi, denn weil man einem Hauffen super-kluger und zum Theil angesehener Leute das Maul stopfen mußte: so war mir ganz gemüthlich, um denen ehrlichen und Gottesdienstlichen Pensylvaniern zu helfen, zuerst und vor allen Dingen, mich, im Vertrauen auf den lieben GOtt, jener ihres eigenen Schwerds zu bedienen. So bald ich selbst etwas demonstriren wollte, so ließ ich fremde und gemeiniglich widrige Leute voraus looſen, ob ich meine Gedanken sagen dürfte, und ob man sie vor wahr annehmen müste, und weil es gemeiniglich, wo nicht allemal Ja traf; so wurden daraus diejenige, hoffentlich nicht unverständige, sondern wahre und vernünftige Sachen, davon ich unten einige communiciren will, die von Stund an ex pacto zur Regel auch der Phantasten wurden, weil sie contradicente nemine synodalisch, und eo ipso künftige Pensylvanische Grund-Maximen geworden. Weil sich nun niemand Freyheiten heraus zu nehmen begehrte, darauf selbst der Syndicus renuncirt hatte: so that kein Anwesender, er mochte ein Inspirante, Alt- oder Neu-Täuffer, Neugeborner oder Newlight, fanatischer Quäker, (denn es gibt auch philosophische,) noch sonst einer von den übrigen in zahlreicher Menge versammleten falschen Propheten seyn,

keiner, sage ich, that den Mund auf, eine Sottise zu sagen, oder er muste erst selber loosen, ob er sie sagen dürfte. Da trafs nun gemeiniglich Nein, und so sprang zuweilen einer für Verdruß mit gleichen Füssen in die Höhe, er hatte sich aber sein Recht zu reden selbst weggelooset; und damit war man nur desto ungestörter, so, daß es bey jeder Conferenz zu vernünftigen Abschlüssen kam, und der fanatische Geist nicht ein einigmal durchdringen konnte.

P. 1113. l. ult. & p. 1114. l. 1. sqq. Es soll alles 1) glüklicher gegangen seyn, als der Herr Graf vor wenig Jahren eine 2) neue Reise nach Pensylvanien vorgenommen, und durch 3) seine Vorstellungen und guten Rath es 4) endlich dahin gebracht, daß von den mancherley Religions-Partheyen daselbst eine Zusammenkunft angestellet worden, worauf durch gewisse 5) Synodal-Deputirte ꝛc. 6) über einigen Haupt-Wahrheiten zusammen gerükt worden.

1) Wie viel besser es nach meiner Hinkunft ergangen, als zuvor, weiß ich nicht zu determiniren; so viel aber muß ich der Wahrheit zu Steuer sagen, daß wenn nicht der liebe Bischoff Dav. Nitschmann, die theure Anna, ihr ehrwürdiger Vater, und die Frau Moltherin, geb. von Seydewitz, ein Jahr lang vor meiner Hinkunft durch ein göttlich Leben in einer armen Gestalt, die Pensylvanische Suffisance confundirt hätten; meine Hinkunft vermuthlich von gar keinem Effect gewesen wäre. Denn von meiner Person hatte man aus Europa her sehr widrige und geringe Gedanken, und es war beynahe einem jeden gemüthlicher, an mir zum Ritter zu werden, als mich zu hören.

2.) Ich bin nie mehr als einmal in Pensylvanien gewesen. Pensylvanien und S. Thomas liegen 400. Teutsche Meilen voneinander, eins weiter gegen Norden in Canada, das andere nach Süden zu, bey den Spanischen Antillen in der Mexicanischen See.

3.) Ich bin weder Autor noch Suasor dieser Zusammenkunft, sondern das sind die an ihren eigenen Wegen müde gewordenen Pensylvanier selbst gewesen.

4.) Vierzehn Tage nach meiner Ankunft ist schon der erste Synodus gehalten worden; vorher habe ich nicht die geringste Correspondenz mit Pensylvanien unterhalten. Wenn ich also auch einen guten Rath dazu gegeben hätte, so würde das angebrachte TANDEM persuasionibus impetrasse, welches dem Leser aufs wenigste eine vierteljährige Bemühung insinuiret, sich doch allemal daher nicht schikken.

5.) Ich

5.) Ich ward zu dieser Versammlung nebst vielen andern mit eingeladen, muste aber über Vermuthen auf dem ersten Synodo die Stelle eines Beklagten einnehmen, und mich gegen eine jede Secte in specie auf harte Klagen verantworten; auf einmal kam ich in einen solchen Credit, daß ich schon auf dem zweyten Synodo per unanimia zum Syndico erwehlt wurde. Weil ich aber besorgte, es möchte ein und anderer Synodal-Deputirte die Berleburgischen und Schwarzenauischen Briefe finden, und aus meiner Dienstwilligkeit, einem jeden Elenden pro posse zu helfen, eine directe oder indirecte Κοινωνίαν mit so viel und mancherley Geistern documentiren: so declarirte ich zuförderst im dritten Synodo, daß ich dieses Syndicat keinesweges als ein besonderer allgemeiner Knecht GOttes, dergleichen der Herr Whitfield erst kurz vor mir agirt, übernehmen wollte noch könnte; sondern als der Lutherische Pfarrer in Herr Allens Scheune zu Philadelphia, (welches damals das einzige Teutsch-Lutherische Gottes-Haus in dieser Stadt war,) mit dem Beyfügen, daß ich zu diesem Geschäffte keine profundere Wissenschaft in Theologicis brauchte, als ich in dem kleinen Catechismo Lutheri lernen können.

6.) Was der Zwek dieser Versammlung gewesen seyn mag, das weiß ich so eigentlich nicht zu determiniren. Ich denke beynahe, ein jeder Deputirter hatte seine besondere Instruction. Was mein Finis ultimus war, das weiß ich wohl, und habe damit nicht einen Augenblik zurük gehalten. „Ich wollte Gelegenheit nehmen, das Lamm GOttes „zu inthronisiren, als eigentlichen Schöpfer, Erhalter, Erlöser und „Heiligmacher der ganzen Welt, und die Catholicität seiner Leidens-„Lehre als eine Universal-Theologie für die Teutschen Pensylva-„nier in theoria & praxi einzuführen,„ und so viel sonst von denen in Siegfrieds Bedenken p. 89. mir nicht unbillig beygemessenen Absichten pro re nata nöthig und nützlich seyn möchte. Ich hätte GOtt gedankt, wenn ichs auf dem letzten Synodo so weit gehabt hätte; ich war aber so glüklich, gleich in der dritten Session des ersten meine Defension so weit zu poussiren, daß die Deputirten aller Pensylvanischen Religionen, davon dasselbemal keine ausgeblieben waren, (diejenigen Secten nicht ausgeschlossen, die theils aus Schaam und Verdruß gleich von da an keinen Synodum mehr beschikt, theils mich vor meine Mühe seitdem mit einer Sa-

tanischen Wuth bis auf den Tod verfolgt,) doch in hoc Momento mit erhabener Stimme, (theils Jacobs, theils Bileams,) folgenden allgemeinen Verlaß abfassen hiessen, welcher aus aller Munde nachgeschrieben worden, und woran sich alle Glieder dieser vielen Secten, deren Herz GOtt gerührt hat, zum höchsten Verdruß ihrer blinden Leiter noch jezo halten.

Pag. 6. der avthentischen Relation ed. Philad.

a) „ Es wollten alle Arbeiter in allen Partheyen, denen es um ihre „ und der Ihrigen Seligkeit zu thun wäre, sich kurz dazu resol- „ viren, dem allgemeinen Heilande zugleich zu huldigen, Ihn „ um Vergebung aller unter ihnen vorbeygegangenen Dinge „ anzuflehen, ihre unter sich habende Personal-Sachen gleich „ fallen zu lassen, ohne weiter daran zu gedenken, und hierauf, „ der unterschiedlichen Haushaltungen ohngeachtet, sich über „ einem Haupt-Grunde zu vereinigen, und auf demselbigen so zu „ arbeiten, daß niemand den andern in seiner Sprache mehr „ barbarisch vorkäme, der JEsum hätte oder redlich suchte, da- „ mit man alle diejenigen gemeinschaftlich beurtheilen und aus „ ihren Worten richten könnte, die künftig wie der Blinde von „ der Farbe reden würden.

Es ging noch weiter p. 12.

b) „ Wir gläuben und bekennen einhellig, (wurde mehr mitgeschrien „ als nachgesagt,) daß uns niemand anders vom ewigen Tode hat „ können erlösen, als unser HERR und GOTT JEsus Chri- „ stus allein, mit seinem Blute. Wir gläuben, daß er für die „ Welt sterben mußte, nicht daß ihn jemand im Himmel oder „ auf Erden dazu hätte zwingen können; sondern weil kein an- „ derer Rath im Himmel noch auf Erden für uns war, so hat „ ihn sein eigen Erbarmen über unser Elend darzu gebracht. „ Sein Vater, der seinen einig gebornen Sohn auch darum „ besonders liebet, das er sein Leben für die Welt lassen wollte, „ ehe noch eine Welt war, hat ihn dazu hergegeben aus seinem „ Schooß. Er hat ihn der ganzen Welt zu Hülfe hergegeben, „ und JEsus heißt darum nicht nur der Gläubigen Heiland, „ und die Versöhnung für ihre Sünde, sondern auch für der „ ganzen Welt Sünde, und aller Menschen Heiland.

Ferner

Ferner ibid.

c) „ Ein jeder bleibt todt in seinen Sünden, den nicht Christus le-
„ bendig macht, es muß ein jedes von neuen gezeugt werden;
„ wenn aber in dieser Zeit eigentlich, und wie, das weiß der
„ HErr. Wir haben uns darum so viel weniger zu bekum-
„ mern, weil unser Amt nicht ist, Seelen lebendig zu machen;
„ sondern daß wir denen durch Christum auferwekten Seelen
„ Worte des Lebens sagen.

Und endlich:

d) „ Wir tragen unsern Schatz bis ins Grab in einem irdenen Ge-
„ fäß, darinnen ihn uns niemand ganz unbeschädigt bewahren
„ kan, als der HErr allein, so lange wir aber arm und demü-
„ thig bleiben, so sind wir gewiß, bis an seinen Tag, daß Er
„ treulich thut.

Noch ex Theol. morali. p. 13.

e) „ Wollen wir mit allen Handlungen dem Vater durch JEsum
„ danken, so muß ein jeglicher nicht nur alle Fleisches-Werke,
„ sondern auch alles das lassen, was bey ihm, wenn ers thäte,
„ nicht aus dem Glauben ginge.

Und in Exegeticis ibid.

f) „ Ueber solchen Sprüchen, die weder prophetisch, noch mystisch,
„ noch verblümt klingen und nicht nur an sich plan und deutlich
„ vor jedermann sind, sondern auch in den Grund-Texten, in
„ allen Editionen und in allen gewöhnlichen (und nicht offen-
„ bar thörichten) Uebersetzungen einerley Verstand darlegen,
„ wollen wir einigen Disputat nicht mehr gestatten, sondern mit
„ einem solchen Schwerd des Geistes die gegenseitige Lehre so-
„ gleich widerlegen, und uns bescheiden, daß, wenn einer auch
„ noch nicht fertig wäre, seine Meynung in dem Fall abzule-
„ gen, er doch in einer ehrbaren Christen-Versammlung keine
„ Ehre mehr zu reden habe, so bald er ein offenbares Wort der
„ heiligen Schrift gegen sich hat.*

* Der Casus ist kurz darauf mit dem Worte ἐντὸς intra noch weiter poussiret, und die mystische Idée dem Spruche: das Reich GOttes ist inwendig in euch, Luc. 17, 21. haut à la main abgesprochen worden, in cathedra fanaticismi. Vid. avthent. Relat. p. 101. Wer sich über nichts wundern will, wird das vermuthlich auch ganz ordinair finden.

Pag. 1114. §. 1. Nach genugsamer einzeler Præparation der Gemüther hat man für gut gefunden, nun zu den Versammlungen und allgemeinen Deliberationen zu schreiten.

Ich übersetze privata præparatio mit einzeln, weil es der Synodal-Versammlung entgegen gesetzt wird; und in diesem Sinne widerspreche ich das Factum; soll es aber nur heissen enger als allgemein, so ist freylich allemal vor der grossen Versammlung eine ritualische Conferenz gewesen, worinnen man die Vollmachten examiniret und wegen der Admission der Personen deliberirt hat; da hat man aber keine Gemüther præpariren, oder, teutscher zu reden, auf seine Absichten herüber holen können. Denn es waren nur die Diener der Ordnung, welche keinen Einfluß in der Deputirten ihre Vota haben konnten; diese letztere waren freylich bey ihren Gesinntheiten præparirt, und oft so künstlich instruirt, daß niemand von den Anwesenden gezweifelt hat, daß ein Finger GOttes darunter verfire. Sie hätten oft gerne Schwierigkeiten gemacht, wenn ihnen nur ihre eigene Ehre und die Ehre ihrer Communen erlaubt hätte, in einem Lande, wo es ein bißgen Parliament-mäßig zugehet, wider evidente Wahrheiten zu chicaniren. Denn wer das thut, der setzt in England, und gewissermassen auch in den Englischen Colonien, seine Reputation für sein ganzes künftiges Leben auf eine Karte.

Pag. 1114. §. 2. In der ersten Session wurde erinnert, daß in Europa keine 1) Gemeinschaft mehr sey, die sich für die einige Kirche hielte.

1.) Ich sorge, der Hr. D. Weißmann habe sich durch das Wort Ecclesia nicht genug erklärt; die Rede ist von Kindern und Knechten GOttes in den bekannten Ecclesiolis. Denn an das Gros der Religionen dachte kein Mensch in diesem Discours. Remoto sophismate ist das übrige die bekannte Lehre von der unsichtbaren Kirche, nicht mehr und nicht weniger, und besagt so viel, daß man in Europa so raisonnable zu werden anfänget, die Gemeine JEsu nicht mehr in seine vier Pfähle einzuschliessen, wie man wol ehedem gethan, und in Pensylvanien noch thue.

Pag. 1114. sub fin. & 1115. Unter denen Relationen befinden sich die Namen 1) der Deputatorum, 2) so viel ihrer 3) von Anfang bis zu Ende auf dem Synodo verharret. 4) Man sollte sich aber fast verwundern, daß diese Zeugen fast lauter Teutsche und 5) kein Engländer

länder oder Holländer darunter ist; woraus immer mehr erhellet, daß dieses 6) kein universales, sondern particulares Werk gewesen, welches fast aus lauter Teutschen Lutheranern, Reformirten und 7) Mährischen Brüdern bestanden, über 8) deren Vereinigung man sich eben nicht zu verwundern hat.

1.) Etlicher wenigen in Pensylvanien durchgängig bekannten ehrlichen Männer, als Zeugen, sie mochten gleich mitten aus dem Hauffen seyn.

2.) So viel ꝛc. Antw. Es bestand so ein Synodus aus 100. und mehr Personen, je nachdem Weg und Wetter denen Reisenden favorisirte. Zeugen unterschrieben höchstens ihrer zwölfe.

3.) Freylich muß ein Zeuge, der eine Sache vom Anfang bis zu Ende attestiren soll, von Anfang bis zu Ende darbey seyn.

4.) Daß eine Teutsche Relation nur von Teutschen und Holländischen Zeugen unterschrieben wird, finde ich so gar nachdenklich nicht. Ich wollte nicht gerne einem Engländer, Franzosen, Schotten, Irrländer und Schweden, dergleichen wir übrigens auf allen Synodis hatten, zumuthen, seinen Namen zu einer solchen Schrift herzugeben. Habe ich doch den Teutschen Zeugen, die den dritten Synodum unterschreiben sollten und wollten, solches refusirt, und deswegen eine Nota zu Ende der Relation angefüget, warum ich solches für dasmal nicht zugelassen.

5.) Es bedarf ja keines andern Beweises, daß es ein Teutscher Synodus gewesen, als des Rubri der Relationen, wo es mit ausgedrukten Worten steht. Daher ich nicht verstehe, was diese besondere Reflexion veranlasset haben muß.

6.) Man rechnet 120000. Teutsche in Pensylvanien. Es gehören noch aus beyden Yerseys und Maryland mehrere mit zum Synodo. Da nun eben diese (Teutsche) sich in die hohe Englische, Schwedische und Teutsche Lutheraner, Holländische Reformirte, Arminianische, Confessionis Io. Sigism. Schottische, Englische Baptisten, vereenigte Vlaaminger en Waterlander, Danziger Mennonisten, Arianer, declarirte Socinianer, Quaker, Teutsche Alt-Täuffer, Neu-Täuffer, Newlights, Inspirirte, Sabbathaner, (die einen ansehnlichen und von aller übrigen Welt vorsetzlich abgehenden Statum im Lande formirten,) und sich selbst stilisirende Pietisten theilen: so machen sie (die Einsiedler, Independenten und Frythinkers ungerechnet,) über funfzehen bis sechszehen

zehen formirte Religions-Verfassungen aus; wenn man auch gleich von des Herrn D. angeführten Religionen

7.) noch eine wegthut, nemlich die Mährischen Brüder, die mit diesen Leuten nicht conferirt, sondern sich bis auf den letzten Synodum incl. ganz heraus gehalten haben: so stehet gleichwol dahin,

8.) ob man sich über das Amen aller jetzt benannten und damals noch sehr intonirten Secten nur zu dem vorherstehenden Bekenntnisse des ersten Synodi, geschweige zu den darauf erfolgten ernsten Correctionen und Regulativen nicht doch ein ganz klein bißgen verwundern dürfe, ohne durch dergleichen Admiration sich einer Stupidität verdächtig zu machen. Ich überlasse es dem Judicio des Lesers.

Pag. 1116. §. 3. Daß man aber 1) diesem Friedens-Geschäffte, so sehr es auch 2) durch alle nur ersinnliche 3) Accommodationen den Subjectis insinuirt worden, sehr viele und mancherley 4) Hinderniße in den Weg geworfen, wollen wir im Verfolg dieser 5) Relation zeigen.

1.) Ein Friedens-Geschäfft kan mans wol in gewissem Verstande nennen, denn es verbannte alle bisherige Privat-Zänkereyen, Märgeleyen und Bitterkeiten, heimliche Ausspähungen, Erschleichungen und Proselyten-Machereyen der Religions-Leute untereinander. Aber wenn Friedens-Geschäfft in dem Sinne genommen wird eines Syncretismi Religionum, eines latitudinarischen Mischmasches von Wahrheiten und Irrthümern: so ist dieses Geschäffte davon toto cœlo distant gewesen. Denn der siebende Synodus zeiget deutlich, daß Henrich Antes, Joh. Pechtel, Pyrläus, Joseph Müller und noch etliche wenige meiner treuen Mitgenossen am Werke des HErrn in Pensylvanien nichts anders intendirt, als die fast ganz verlohrne reine Lehre des Evangelii durch diesen Synodum unter die armen Seelen in allen Secten zu bringen, und sie zu dem Ende selbst zuhören zu lassen, wie ihre bisherige Verleiter entweder zu allen Wahrheiten selbst würden ja sagen; oder sich durch ihre miserable Einwendungen prostituiren, wo nicht gar durch Äusserung verschiedener Gräuel-Concepte, die sie ihren betrogenen Schaafen bis dahin verschwiegen hatten, selbst verrathen.

2.) Weil nun dieses Geschäfft ein munteres Werk des Lichts und kein verdekt Essen seyn sollte, so war der Syndicus in seinen Ausdrükken so rund, so animos, und ging in allen Haupt-Sachen

so

so direct wider den Mann an, daß entweder alle Teutsche Lehrer zur Wahrheit traten, oder den Synodum wie Feuer flohen, welches einerley Effect bey den betrogenen redlichen Seelen hatte. Wer nun in einer solchen Procedur omnes possibiles Catanthropismos suchen kan, der findet sie freylich wol; aber das Suchen sollte einem schwer fallen, der den Synodum unpartheyisch lieset. Ich fand die Teutsch-Lutherische Religion in der Haupt-Stadt auf eine Scheuer, auf einen Vorleser und etliche ehrliche aber bis in den Tod gedrükte und völlig ermüdete Vorsteher reducirt, denen man aus Europa schon sechs Jahre lang abgeschlagen hatte, ordentliche Lehrer zuzusenden, weil man wegen des Salarii nicht übereinkommen konnte. Bey denen ließ ich mich zum Lutherischen Pfarrer annehmen, ad captationem benevolentiæ bey den Secten. Wenn in einem Lande, wo man ein Ueberschlägelgen vor ein genugsames Kennzeichen des Antichrists hält: dergleichen einführen, die Kirchen-Liturgie nach der Chur-Sächsischen einrichten, die erwachsenen Leute nicht mehr untertauchen, kleine Wochen-Kinder auf den öffentlichen Synodis in Gegenwart ganzer Reihen Bartmänner taufen, die in Paroxysmo befindliche Inspirirten loosen lassen, ob ihr Geist reden darf, unter ausdrüklicher Condition zu gehorsamen, Accommodationen sind: so weiß ich tout de bon nicht, was Leuten durch den Sinn fahren heißt.

3.) Meine liebe treue und muntere Gehülfen, ob sie gleich nichts weniger als Leisetreter waren, konnten mir manchmal ihre Furcht nicht bergen, daß ein solches freyes, freches, sectirisches, satyrisches und mir personelliement gehässiges Volk meinen Modum procedendi nicht tragen werde. Ich fand aber für gut, mich darinnen nach meinem Herzen zu reguliren, und explicirte mich derowegen in der Vorrede zum 5ten Synodo ganz deutlich und zu ihrer aller Satisfaction. Der 7de und decisive Synodus, in dessen Gange noch jetzt alles fortgehet, und sich seitdem wol fünffach vermehret hat, ist ein unumstößlicher Erweis, daß, und wie ich reussirt habe.

4.) Hindernisse haben sich gefunden, das ist wahr, aber viel weniger, als man vermuthet, und der Synodus ist in einer ungestörten Gnade fortgegangen, bis zum endlichen Verlaß und noch immer fortgehenden Regulativ.

5.) Ich wollte den lieben sel. Mann wol gerne zum Referenten meiner Pensylvanischen Geschäffte haben, allein die ganze Suite seiner

Erzehlung ist nur Ein Paralogismus und Parachronismus, der sich fast gar nicht recolligirt.

Pag. 1116. §. 3. lin. 3. sqq. 1) Bruder Ludewig (so nennet sich der 2) hochgeborne Bischoff 3) der Mährischen Brüder,) 4) klaget über den Mangel 5) ganzer Seelen, hominum IDONEORUM. §. 4. lin. 2. Man gebrauchte sich 6) der Herrnhuthischen Gesänge ꝛc. lin. 9. 7) Es sollte niemand für einen Bruder gehalten werden, wer aus seiner Religion ausscheide. lin. ult. 8) Der Syndicus hat nicht erlaubt, daß man Objectiones in Dogmaticis mache, weil es gefährlich sey, diese Chorde zu touchiren. p. 1117. lin. 10. 9) Man hat diejenigen Reformirten, die aus Europa die Prædestinations-Lehre mitgebracht, beym Synodo nicht admittirt, Authent. Relat. p. 114. Diesen 10) Rigorem 11) mitten in einem Friedens-Werke 12) sollten viele bewundern, 13) aber Leute, die alle dergleichen Sachen mit gutem Vorbedacht thun, kehren sich eben nicht sehr an dergleichen Verwunderungen. 14) Hr. Gruber, ob er gleich gebeten, ja gar gelooset worden, hat nicht wollen Hand anlegen.

1.) Ich habe mir den Namen von Bruder Ludewig nicht selbst gegeben, sondern die Pensylvanier haben mich Freund Ludewig genannt, und daraus ist endlich à mesure, daß ich in bessern Credit kommen, der Bruder geworden, in verbis simus faciles, habe ich gedacht, das war ein erlaubter Catanthropismus.

2.) Mir lag tieff eingeprägt, Er ging in einer armen Gestalt, den Teuffel wollt Er fangen; dazu schikte sich der Teutsche Graf gar nicht.

3.) Bischoff war David Nitschmann, auch nicht, wie der Herr D. oben schreibt, in Ceylon, sondern in Pensylvanien gegenwärtig; ich aber hatte das Episcopat An. 1741. im Julio niedergelegt, und war ein Theologus A. Conf. Tubing. das war ich nicht im Winkel. Vid. meine Erklärung im Tübingischen Programmate.

4.) Meine Klagen, wie sie Hr. D. Weißmann anführt, beweisen zwey Wahrheiten:

a) daß ein bleibender Segen in Pensylvanien beynahe zu bewundern sey;

b) daß ich mich der Captationis benevolentiæ sehr moderat gebraucht, und darinnen nicht zu weit gegangen.

5.) Ich

5.) Ich habe über den Mangel ganzer Seelen geklagt, das ist wahr; nur das Wort ganze Seelen ist mit dem einfältigen Auge und der τελείᾳ Evangelica Matth. 5. und 6. synonymisch, muß auf Lateinisch nicht mit idonei homines übersetzt werden, sondern durch animus rectus, cor integrum.

6.) Man gebrauchte sich des damals in ganz Pensylvanien durch alle Townships beliebten Büchleins, Hirten-Lieder von Bethlehem, bestehend aus dem Extract der alten Lutherischen Kern-Lieder; das war in aller Händen. Zuweilen ward musicirt, und etwas solo gesungen bey solchen Gelegenheiten, die in Pensylvanien zum erstenmal vorkamen, wozu sie dort noch keine Hymnos hatten, und also unsere gar gerne annahmen.

7.) Wo steht das, daß niemand für einen Bruder gehalten werden soll, der von seiner Religion abgehet? So heissen alle diese Sätze l. c.

„Wenn ein Kind GOttes zugleich Christi Knecht ist, so ist „sichs seiner Religion zuerst schuldig. (Röm. 9.)

„Und wenn künftig ein Knecht Christi seine Religion ohne „unser **Vorwissen** verläßt, so erkennen wir ihn nicht mehr als „einen Knecht, Ministrum JEsu Christi, (ubi de Fraternitate?)

„Daß, wenn ein Knecht und Kind GOttes lediglich aus Liebe „zu seinem Volke unserer Conferenz nicht beywohnet, man es „ihm nicht zurechnet.

„Wir bezeugen jedem Lehrer ꝛc. vor wessen Herz das Verdienst „der Wunden JEsu nicht der liebste Gedanke, Ausdruk und „Handgriff (Methodus) ist, daß er kein Kind GOttes sey.

8.) Die Worte lauten also p. 65. der authentischen Relation:

„Es fragte ein Täuffer einen Arbeiter von Zion, ob er sich denn „nicht unter seine Gemeine ganz beugen und um des HErrn wil„len mit ihr fortarbeiten könne? worauf er antwortete: wenn „ihm ein einiger Punct nachgelassen würde, Ja; als er aber „denselben Punct anführen sollen, wehrete ihm der Syndicus „Amts- und Gewissens-halber, nicht nur allein, weil wir in „die Domestic-**Umstände** einseitig nicht inquirirten, sondern auch „weil wir für dergleichen Zuhörern, als wir zum Theil da hät„ten, eine so bedenkliche Saite nicht rühren könnten.

Wo in aller Welt ist da von einem Dogmate die Rede? Die Rede war von einer odiösen Privat-Zänkerey und Historiette, die

ein indiscreter Freund des Br. Ludewigs dessen bittern Feinden, so zu reden, in den Bart werfen wollte; das konnte und wollte der Br. Ludewig nicht leiden.

9.) Von den Particularisten lautet der Satz im 7den und letzten Synodo folgender massen, ex ore Reformatorum Conf. Io. Sigism.

„ Weil wir uns nun auf das Zeugniß unserer Lands-Leute be-
„ ruffen können, daß wir in Teutschland diese abentheuerliche
„ Lehre nicht geglaubt; so ist einem jeden in Ueberlegung zu ge-
„ ben, ob er sie hier erst lernen, oder die Classis von Amster-
„ dam und New-York, welche sich einbilden, daß sie gelehrt
„ und zum Grunde gelegt wird, um jemands Eigennutzens wil-
„ len, mit betrügen helfen? oder ob sich alle diejenigen, denen
„ die 12. bekannten Articuli des Berner-Synodi einleuchten,
„ sich dazu lieber öffentlich bekennen, und das heilige Predigt-
„ Amt unter ihr darauf einrichten und führen lassen wollen?

Daß aber die Particularisten von der Beschikkung des Synodi ausgeschlossen gewesen seyn können, ist darum schwer zu erweisen, weil der Interims-Syndicus des dritten Synodi ein Schottischer Particularist war.

10.) Dieser RIGOR macht schon wieder einen Possibilem Catanthropismum weniger, und widerlegt direct, was der Herr Autor etliche Zeilen zuvor gesagt, daß ich keine Dogmatica admittirt hätte.

11.) Das blosse Reconciliations-Geschäfft ist den andern Tag zu Stande gekommen. Von da an ist es in einem Ernst und despotischer Gewalt über die falschen Geister, nach Matth. 7. v. ult. und 1 Cor. 4, 19. continuirt worden, wie der Augenschein gibt. Ich hatte nicht nöthig, einen Sinonem abzugeben, denn ich war durch ein unleugbares Wunder der Gnade einmüthig erwehlter Agonotheta, obgleich in medio Aprorum & Anguium.

12.) Wer mich kennt, wird sich nicht wundern, daß ich habe geschehen lassen, daß der Particularismus von Reformatis selbst widersprochen würde auf einem Synodo. Ich bin nichts weniger als lax in Lehr-Materien, sondern eine jede Religion, die mit mir zu thun hat, weiß, daß, so gutwillig und facil ich in spiritu A. C. bey Adiaphoris und Disciplin-Sachen bin, so ferm stehe ich auf allen Minutiis des Lehr-Grundes. Und der Methodismus des Synodi, zu-

erst

erst zu loosen, wenn man ungewiß war, ob, und was man reden sollte, macht alle dergleichen Aeusserungen so viel unschuldiger.

13.) Daß Leute, die ihrer Sache gewiß sind, sich an auswärtige Judicia nicht allemal kehren können, das ist gewiß. Aber das wäre zu wünschen, daß, wenn man einen Menschen sibi semper constantem findet, wie ich in den Pensylvanischen Synodis mich durchgehends erwiesen zu haben hoffe, man einen sothanen Diener GOttes in öffentlichen Kirchen-Geschichten nicht so gar frey und unbedachtsam und ohne einige vorgängige Communication censurirte. Sollte den lieben seligen Mann nicht die einzige Passage p. 65. der avthent. Relat.

„Der Syndicus nahm dabey Gelegenheit, freundlich und „liebreich zu bitten, daß er doch demonstriren dörfe, worin„nen eigentlich die Lutherische Verfassung die allerglüklichste „und noch über die Alt-Mährische, in inwendigen Seelen-Sa„chen, souverainement frey und aller Apostolischen Gnade offen „wäre, wer nur tapfer, unabsichtlich, Lehr-gründlich und ad „utrumque paratus mit göttlicher Weisheit handele; und „daß es dahin stehe, ob ein Knecht Christi, der sich davon ge„trennet, in einiger andern Secte was gewonnen habe; er „zweifle daran;

von der lautern Evangelischen Absicht eines Mannes überzeugt haben, der unter funfzig bis sechzig bittern Feinden der Religionen, und zum Theil Desertoren des Lutherthums, sich so enuntiirt? Was ist denn das für ein Catanthropismus?

14.) Gruber war erbeten, und wenn er wollte, so war er eventualiter zum Vorsteher in Germantown gelooset. Wäre er nun dazu zu bringen gewesen, so hätte ich eben in meiner äussersten Bemühung reussirt, zu was denn? Antw. mir und meinen Brüdern, die eben im Ankommen waren, den bekanntesten und unversöhnlichsten Gegner in ganz Pensylvanien, der mich sogleich von aller Activität ausgeschlossen haben würde, zum Chef zu geben. Ich glaube wol, daß viele von meinen Censoren diese mir gewöhnliche Methode nicht verstehen; ich verstehe sie aber, und so lange ich einen Gegner zum Examinatore meiner Handlungen bekommen kan, so werde ich gewiß keinen Patron vorschlagen.

Pag. 1118. l. 17. sqq. Bis hieher scheints nun, als ob die Lutherischen Gemeinen sich nicht nur mit ihrem guten Willen 1) zu der Mährischen Kirche gehalten, sondern sich ihr auch in gewisser masse 2) subordinirt hätten. Da aber dieselbe Lutherische Gemeinen 3) vorher schon wehmüthig um einen Prediger angehalten, und der Herr Mühlenberg, 4) welchem viele wichtige Männer ein gut Zeugniß geben, dazu von dem Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen ordinirt, und durch einen 5) rechtmäßigen Beruff dahin gesandt worden: so sind daraus zwischen dem Herrn Grafen und diesem neuen Pastore 6) schwere Controversien entstanden. Ist nun dieses seiner Relation zu folgen, so müssen die Teutschen Lutheraner in Pensylvanien 7) in Factionen getheilt seyn. Er beklagt sich, daß er 8) sehr hart tractirt, und 9) seine Lutheraner eine Faction genennt worden. Er hingegen hat sich, nach seiner Beschreibung, sehr 10) billig und moderat aufgeführt. 11) Man habe ihm so gar den Pietismum vorgeworfen, und dadurch gesucht, ihm und seiner Gemeine in Philadelphia 12) die Lutherischen Gottes-Häuser zu versperren. 13) Es ist mit diesem Streite so weit gekommen, daß, als eine Kirche geschlossen gefunden, und von der einen Parthie in Ermangelung des Schlüssels auf andere Art geöffnet worden, Herr Pyrläus von etlichen Reformirten von der Kanzel herunter gerissen und zur Kirche hinausgeschleppt worden, 14) woraus ein grosser Lerm unter den Partheyen entstanden, wovon sowol in der Mühlenbergischen Relation, als Büdingischen Sammlung ziemlich unangenehme Umstände referirt werden.

1.) Es war damals keine Mährische Gemeine in Pensylvanien. Die wenige Mährische Leute aber, die hie und da wohneten, wurden nach meiner in Pensylvanien unbeweglichen Kirchlichkeit (denn grossen Unordnungen abzuhelfen, muß man in der Ordnung etwas streng seyn,) bey den Lutheranern absolut nicht zum Abendmahl admittirt. Denn ihre Lehre war noch nicht geprüft, und die Mährische Unität hatte wenigstens damals die A. C. noch nicht durchgängig angenommen.

2.) Die übrigen Lehrer von meiner Ordnung unter den Lutheranern waren einer ein Leipziger Candidat, einer aus der Mark, nachmaliger gesegneter Missionarius unter den Wilden; ein Augspurger, ein Straßburger, ein Anspacher, ein Schwedischer Proponente von Reval,

Reval, ein sehr geschikter Mann von Naumburg, der sich zwar zuvor zum Separatismo verleiten lassen, aber gänzlich davon zurük gekommen, und in der reinen Evangelischen Lehre sehr gründlich, dabey höchst begabt war; und endlich ein Mann aus dem Rieß, ein ebenfalls orthodoxer und begabter Mann, alle von der Evangelisch-Lutherischen Religion in die Sächsische Lehr-Art und Agende eingerichtet, dabey so gelehrt und begabt, als die Lutheraner in Pensylvanien in zehen Jahren keine gesehen hatten. Diese acht Lehrer haben sich, in der Zeit, ihrer Lutherischen Religion ganz gewidmet, und sind den Mährischen Brüdern nicht in dem geringsten Stük unterworfen gewesen, auch von Lehrern ordinirt worden, die sich zu der A. Conf. mit Mund und Herzen öffentlich bekannt.

3.) Vor vielen Jahren. Herr Hof-Prediger Ziegenhagen hat mich selbst 1737. iterato versichert, daß er keinen schaffen kan. Ich bins An. 1742. endlich geworden, und habe mir obige 8. Adjunctos erwehlet und bestätigen lassen; und 1743. ein ganzes Jahr drauf habe ich vom Herrn Mühlenberg zuerst reden hören.

4.) Herr Mühlenberg mag ein recht feiner Mann seyn, ich habe ihm weder seine Tüchtigkeit noch Beruff disputirt, sondern bezeugt, daß es mir lieb seyn werde, wenn er eine Gemeine finde, und viel Segen habe. Er hat auch in Schippach ohne alle Schwierigkeit sein Amt geführet. Was hat aber Schippach und Philadelphia für eine Connexion?

5.) Die Vorsteher sagten zu Herr Mühlenbergen einhellig, sie hätten drey Jahre lang nichts mehr davon gehört, daß sie einen Prediger haben könnten, vor einem Jahre wäre er noch sehr willkommen gewesen; jezt hätten sie so viele redliche Lehrer, denen sie kein Salarium geben dürften, und die Kirche hätte ihnen ihr Inspector auch schon umsonst gebauet, daher sie keiner Collecte dazu mehr bedürften. Sie glaubten, es habe nicht so wol die Liebe zu ihnen diese Willigkeit verursacht, als der Neid gegen ihre jetzige Lehrer. So viel ist gewiß, daß Herr Mühlenberg nicht läugnen konnte, daß er den 7den Synodum von Pensylvanien noch in London gesehen, und gewußt habe, daß mehr Stellen besetzt wären, als darum man angehalten, und auch dieselben namentlich.

6.) Ich habe ihm gesagt, wo man ein Consistorium fände, da müßte mans nicht vorbeygehen, wenn man bey denen demselben subordinirten Leuten ein Amt suche.

7.) Daß

7.) Daß die Lutheraner in Pensylvanien nun getheilt sind, kan wohl seyn. Wenn ein fremder Mann in eine stille, ordentliche, in voller Erwekkung stehende, und kaum mit allen ihren Mitgenossen in Lieb und Friede zusammen verstandene Verfassung kommt, und sich ungemeldet allenthalben Anhänger sucht, die von ihren ordentlichen Lehrern zu ihm lauffen, Leute, die kaum aufs demüthigste abgebeten, wieder aufredet, und endlich gar Synodos ausschreibt, darinnen er die allen Pensylvanischen Kirchen vorgehende Schwedische obligiren will, von der mit seinen Antecessoren habenden Gemeinschaft abzutreten; und ihm die zu Stokholm ordinirten Schwedischen Prediger ins Angesicht sagen, sie wären vom Erz-Bischoff selbst berichtet worden, daß die Brüder reingläubig, hingegen die seitdem aus Teutschland dazwischen kommende Prediger und ihre Constituenten irrig in der Lehre wären; worüber man auf Seiten der Gegner endlich nach Schweden geschrieben an Leute, die von alle dem nicht informirt, und also genöthigt gewesen, sich Pasquillen aus Teutschland kommen zu lassen, um ein Bedenken zu stellen, und, da die vorigen Theologi theils verstorben, theils auf andere entfernte Posten gekommen waren, das pitoyable Zeugniß erschlichen, daß die Brüder keinen Heiland, kein Verdienst Christi, keine Tauffe und Abendmahl admittirten ꝛc. welches Zeugniß Herr Mühlenberg (ohngeachtet es so voller offenbaren Unwahrheiten ist, die er besser als jemand weiß; und zum andern, wenn es wahr wäre, nichts bewiese, weil am Ende die Frage nicht von Mährischen Brüdern, sondern von Evangelisch-Lutherischen Predigern war, die nicht einmal einem Mährischen Bruder das Abendmahl gäben,) dennoch seines Namens Unterschrift gewürdiget hat: wäre es darnach ein Wunder, wenn Schismata entstünden? Aber wer macht ein Schisma? diejenigen Lehrer, die auf eine thränende Vocation, nach vorgängigem genauen Examine über der Unanimität der Impetranten, ein Amt annehmen? oder diejenigen, die auf ein vor 3. und 6. Jahren erhaltenes generales Ersuch-Schreiben, (das sie abgeschlagen und längst vergessen haben) Leute abschikken, diese Lehrer zu turbiren?

8.) So lauten übrigens meine Worte von diesem Manne in der am 9. Jan. zu Philadelphia gehaltenen letzten Rede an alle Gemeinen und ihre Lehrer: (siehe Büd. Samml. 3ter Band p. 240.)

„Dabey habe ich einen kleinen Scrupel in meinem Gemüth. Der

„neue

„ neue Lutherische Pfarrer in Schippach ist ein Hallenser, die „ es nicht wol lassen können, sich an die Kinder-Sache zu ma- „ chen. Da ist nun zu vermuthen, daß, wie wir mit der Pre- „ digt des Evangelii den Anfang gemacht, und andere, die uns „ darinnen turbiren, fremden Boden bearbeiten, uns hingegen in „ der Land-Kinder-Sache andere zuvor kommen werden. Was „ ist darnach zu thun? sollen wir eine Trennung unter den Kindern „ GOttes im Lande machen? das würde meinen ganzen Zwek „ in der Kinder-Sache aufheben, und alsdenn weiß ich nicht, „ wie wir dem Lande darinnen helfen können. Auf Schismata „ halte ich schlechterdings nichts; und so lange nicht offenbare „ Irrthümer und Bosheiten vorkommen, ist kein Knecht Christi „ befugt, in eines andern seine Sache zu greiffen, sondern „ einem jeden sein Werk gehen zu lassen; sie sind geschikte Leute, „ vor Kinder geschikter als wir.

9.) Seine Lutheraner in Philadelphia waren die Faction, die den Herrn Pyrläum (weil er alle Leute verdamme,) von der Kanzel hatten herunter reissen lassen, und nun eben aufs demüthigste deprecirt hatten.

10.) Herrn Mühlenbergs personelle Aufführung war, so viel an ihm gewesen, nicht die schlimmste. Denn weil die gewöhnliche Aeusserungen seiner Parthey gegen mich von der Art Injurien sind, die der Heiland Matth. 5. als atrocissimas anmerket: so hat die Manier des Herrn Mühlenbergs, seine Beschuldigungen von Lügen, Betrügereyen, Leut-Verführen, Selbst-Lauffen und dergleichen, zu seiner Legitimation in pleno Consistorio, vor mir * als Ordinario Loci zu meiner Characterisirung, zu etaliren,

* Ich muß gestehen, daß sich seit 1737. meiner Gegner ihre Art, mit mir zu conversiren, in etwas geändert. Alle Gelegenheiten fliehen sie nach wie vor, da es zwischen uns zur Sprache kommen könnte, ja sie sind darinnen noch schüchterner worden, als zuvor. Allein das mentiri mihi IN FACIEM ist nicht mehr so allgemein, als es war, da ich ex justo dolore ihnen die bekannte Paræneſin in der VIten Erklärung meines Sinnes und Grundes von der Evangelischen Kirche hielt. S. Büd. Samml. 1. Band p. 465. Zunge und Feder ist ihnen geläuffiger worden, seit dem ich ein Episcopus A. C. in der Brüder-Kirche worden, und also auf eine nicht unlöbliche Art in ihren Ordinem kommen bin. Seit dem haben sie sich um die Wette bemühet, mich mit Personal-Injurien zu überhäuffen, und wer in manchem ganzen Büchlein die Argumenta von der Art notiren sollte, der würde darnach nicht viel Materie mehr finden. Et bien, qu'ils faſſent, comme ils l'entendent.

(wozu ich ihn instruirt gehalten) weil sie ungewöhnlich einfach und moderat war, und nicht so weit führete, als es der Zwek zu erfordern schiene; mich selbst Wunder genommen und dahin veranlasset, denen anwesenden Freunden zu insinuiren, daß der Herr Mühlenberg vielleicht selbst nicht besser wisse, als daß er die Wahrheit rede; da er aber aus solcher Personen Munde rede, die ich nicht das erstemal auf Unwahrheiten ertappet: (wovon ich zugleich ein unleugbares Exempel allegirte, welches Herr Mühlenberg in extenso hätte anfügen sollen, da er diese Saite doch rühren mögen,) so solle man sich darüber nicht zu sehr wundern.

11.) Da mich ein verführtes Kirch-Kind bey der Obrigkeit verklagt, und durch Warrants zwingen wollte, das Lutherische Kirchen-Buch auszuantworten ꝛc. so habe ich der Obrigkeit ferm geantwortet, daß ich keinen andern Lutherischen Pastorem in Philadelphia kenne; worauf die Obrigkeit retournirt, daß, da es so sey, sie darüber nicht Richter seyn könne.

12.) Ich hatte übrigens das Reformirte Haus, von dem die Rede ist, worinnen er sich die oben n. 9. gemeldte Gemeine me inconsulto sammlete, schon ein halb Jahr verlassen, und den Lutheranern eine eigene steinerne Kirche auf meine Unkosten erbauet, die noch steht, und von den Philadelphischen Lutheranern, wie sie mir erst jüngst berichten, noch immer gebraucht wird.

13.) Daß etliche der Holländischen Faction des bekannten Kulenkampischen Pastoral-Briefs blind ergebene Reformirten, auf heimliches Anstiften eines Lutherischen Sauls, der jetzt Paulus ist, den Lutherischen Prediger Pyrläum An. 1742. im Monat Junio wegen seiner allzugesetzlichen Lehre von der Kanzel gerissen, und zur Kirche hinaus geschleifft, ist wahr; und diese Ursache hat mir die ganze Reformirte Kirche, als ich sie den Sonntag darauf in loco darüber constituirte, und sich ihre erste Idée, mich todt zu schlagen, nach und nach in eine modeste Exculpation verwandelt hatte, selbst angeführet.

Dem sey aber allenfalls, wie ihm sey, so weiß ich nicht a) was damit gegen uns bewiesen werden soll, denn Herrn Pyrlai ganze Gemeine ist ihm aus der Kirche nachgefolgt, contradicente nemine. b) Was das in Connexion Herrn Mühlenbergs sagen will, den ich im Jan. 1743. etliche Tage vor meiner Abreise aus

Ame-

America zum erstenmal nennen hören, ein einzigmal gesprochen, und gleich darauf mit den Unsern verabredet, ihm in Treibung des Evangelii, weder auf seiner Pfarre zu Schippach, etliche Stunden von Philadelphia, noch sonst irgendwo etwas in Weg zu legen. Ob es gleich allemal sich schlecht verantwortet hieß, daß, da ich Herr Mühlenbergen im Consistorio sagte: er werde ja zum Chef einer in Philadelphia ganz bekannten Rotte verlangt; er mir antwortete: er wisse es 1) nicht, 2) glaube er mir nicht, weil ich gewohnt sey, Unwahrheiten zu sagen.

14.) Es ist in dieser Sache von Mir und den Meinigen nichts geschehen. Der Magistrat hat ex officio inquirirt, und diese Leute meines Wissens durch eine Jury condemniren lassen, da ich schon aus Pensylvanien weg war. Daß die Sache eben damals vor der Obrigkeit hing, als Herr Mühlenberg incognito von ihnen beruffen wurde, ist wahr. Wenn aber Reformirte Leute einen Lutherischen Pfarrer aus seiner Kirche bey den Haaren herausschleppen, und alle Leute zusehen lassen, daß ihm seine Gemeine, gute und böse, wie eine Heerde Schaafe stillschweigend nachfolgt: so brauchts keiner grossen Intrigue, daß eine solche That vor der Obrigkeit anhängig wird; man muß vielmehr in Ansehung der andern auf dergleichen Idée fallen, wenn das obrigkeitliche Decisum vom Junio bis in den Januarium aussen bleibt, und inzwischen die Rebellen Zeit gewinnen, sich einen Chef zu wehlen, der unter einem ansehnlichen Prætext das streitige Haus für sie occupirt, quasi re bene gesta.

Ich schliesse die Pensylvanica mit der vorjährigen Antwort des Lutherischen Consistorii zu Philadelphia auf meine ihnen zugeschikte Declaration, wovon ich die blosse Specialia weggelassen:

„Ew. Hochwürden haben eine Declaration an die sämmt-
„lichen Lutheraner in Pensylvanien de dato London den 13.
„Sept. 1746. ergehen lassen, und uns dieselbe zur Publication
„communiciret und zugeschikt.

„Wir haben dem zu Folge auf dem letzten General-Syno-
„do der Brüder, der am $\frac{14}{25}$ Januarii anni curr. in denen
„Forks von Delaware gehalten worden, dieselbe der ganzen
„Synodal-Versammlung, wobey auch eine ziemliche Anzahl
„Lutheraner aus dem Lande gegenwärtig war, vorgelesen und auch

„in unserm am 15 Januar. gehaltenen Lutherischen Consistorio
„resolvirt, dieselbe noch à parte den Lutherischen Gemeinen zu
„Philadelphia und zu Tulpehocken zu communiciren, und
„Ihren darinnen zu Tage gelegten Sinn besagten Gemeinen
„völlig deutlich zu machen.

„Ehe wir aber zu einer fernern und allgemeinern Publication
„an allen Special-Orten und Gemeinen schreiten, so sehen wir
„uns genöthigt, über verschiedene in Ihrer Erklärung enthaltene
„Puncte noch einmal einige Vorstellung zu thun, und Ihre
„anderweitige Antwort darüber zu erwarten, ob wir dennoch
„mit der Publication besagter Ihrer Erklärung continuiren sol-
„len. Betreffend aber die Haupt-Sache in Ihrer Declara-
„tion, daß sie nemlich

„Denen sämtlichen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in
„Pensylvanien ihre General- und Special-Vocation zurük
„geben, und also nicht allein alles, was bisher daraus de-
„ducirt werden müssen und können, aufheben; sondern auch
„zugleich Herr Mühlbergen und seine Collegen als recht-
„mäßige Lutherische Lehrer in Pensylvanien admittiren:

„So gründet sich dieselbe auf einige Supposita, darüber wir
„uns, weil viele historische Umstände dabey zu consideriren
„sind, ein wenig ausführlich erklären müssen, und sie werden
„unsere Erklärung in Liebe anhören.

„Sie supponiren nemlich:

„Daß einige von den Lutherischen Vorstehern, die sie voci-
„ret und ihr Amt gegen die vom Herrn Mühlberg gesche-
„henen Irruption einige Jahre souteniret, von uns ab- und
„zu Herrn Mühlbergs Parti übergegangen sind, und folg-
„lich dadurch ein Schisma in der Lutherischen Religion in
„Pensylvanien veranlasset worden sey.

„Sie supponiren ferner:

„Daß, weil Herr Mühlberg sich noch mehrere Collegen
„aus Europa nachschikken lassen, und einige gegen ihre Per-
„son in einem weltkündigen und unversöhnlichen Haß stehende
„dortige Theologi sich ein ernsthaftes Geschäffte daraus
„machen, Pensylvanien mit Lutherischen Lehrern von ihren
„Schulen zu versehen, besagtes Schisma in der Lutherischen

„Reli-

„Religion also noch immer fortgehe und unterhalten werde,
„so lange wir in Ihrem Namen fortfahren unter der Luthe-
„rischen Religion, wie bisher, in Pensylvanien zu arbeiten.

* * * * * * *

„Wenn wir also auch 4. gegen 2. nehmen, so bleibet doch
„die Pluralität allemal auf unserer Seite; und auch die zwey
„sind so beschaffen, daß man mit gutem Gewissen ihre Vota
„und Autorität als nicht-geltend ansehen, und, ohne Reflexion
„auf sie zu machen, noch gegenwärtig die Vota unanimia aller
„Lutherischen Vorsteher in Philadelphia ratione Ihrer Person
„und unsers Rechts, das Sie uns in Ansehung der Luthera-
„ner übertragen haben, supponiren kan. * * *

„Scheinet uns nach unserer Einsicht die Idée eines Schi-
„smatis in der Lutherischen Religion in Pensylvanien, nach
„dem ganzen Zustande der Lutherischen Religion in diesem Lan-
„de, ganz impossible zu-seyn, und wir können weder von
„nahen noch fernen beschuldiget werden, daß wir ein Schisma
„caußiren oder foviren, wenn auch Herr Mühlberg noch
„100. Pfarrer von seiner Art ins Land herein schleppen sollte;
„so lange die Lutherische Religion in Pensylvanien in ihrer bis-
„herigen Verfassung bleibet ꝛc. * * * * Und hoc re-
„spectu ist Herr Mühlberg in Ansehung ihrer ein Schisma-
„ticus gewesen und bleibts, weil er Leute von denen, die sich
„an uns gewendet und zu uns halten, zu seiner Parthey gezo-
„gen und noch zu bringen suchet, weilen uns doch allemal das
„Jus prioritatis zu statten kommt. Wir können aber und mö-
„gen auf keine Weise eines Schismatis verdächtig werden,
„so lange wir, wie bisher geschehen, Herr Mühlbergen und
„seine Leute in ihrem resp. Gemeinen ihren Gang gehen lassen,
„und uns auf keinerley Weise mit ihnen abgeben oder einlassen.
„Deswegen aber können wir an 100. andern Orten unter den
„Lutheranern in Pensylvanien arbeiten und predigen, und man
„kan nicht sagen, daß unsere Leute sich von Mühlbergs sei-
„nen getrennet, als zu denen sie niemals gehöret, und auch,
„wenn wir sie verlassen wollten, sich nimmermehr zu ihnen be-
„geben, sondern lieber alle Extremitäten abwarten und völlige

„ Separati von der Lutherischen Kirche in genere werden wür-
„ den.

„ Daß aber auf diese Art zwey nebeneinander stehende Lu-
„ therische Religionen in Pensylvanien fortgehen, unsere und
„ Herr Mühlbergs seine Leute, das kan und mag doch wol eben
„ so gut angehen, als in Teutschland die Würtembergischen,
„ Straßburgischen, Sächsischen und Brandenburgischen Lu-
„ theraner miteinander parallel gehen, und vermuthlich nimmer-
„ mehr zusammen rükken werden. Und es hat deswegen doch
„ die Idée eines Schismatis keinen Platz, denn es ist præcise der
„ Casus, wie ehedem mit den Wittenbergern und wahren
„ ächten Hallensern, deren genuine Nachfolger wir doch sind.
„ Wer hätte den Hallensern damals zumuthen wollen oder kön-
„ nen, ihre ganze Sache und Anstalt zu verlassen, und den Wit-
„ tenbergern in die Hände zu geben, unter dem Schein, daß nicht
„ ein Schisma entstehen oder unterhalten werden möchte? = =
„ = = = = = = Aus diesen allen werden Sie selbst
„ zur Gnüge sehen, daß die Suppolita, darauf sich ihre Resolu-
„ tion in der Declaration an die Lutheraner in Pensylvanien
„ gründet, alle cum limitatione zu nehmen sind, und wir also
„ billig vor die Zeit Anstand nehmen müssen, gedachte Decla-
„ ration weiter zu communiciren, weil der Status causæ an-
„ ders ist, als er darinnen supponiret wird. = = = = =
„ Und weil uns aus Gnaden der Sinn gegeben ist, daß wir
„ uns um keinen Zulauff oder eine grosse Menge bekümmern;
„ (weil wir zumalen mehr Arbeit haben, als wir bestreiten kön-
„ nen, und oft zu unserer grossen Betrübniß nicht helfen kön-
„ nen an Orten, wo wir Jahre lang mit Thränen sind gebeten
„ worden,) so lassen wir auch einem jeden Lutheraner in Pen-
„ sylvanien, dem es nicht länger bey uns anstehet, seine völlige
„ Freyheit, sich zu welcherley Theologis es ihm gefällt zu wen-
„ den, ohne ihm deswegen und in dem Tertio einiger Untreue
„ oder Unbefugniß zu beschuldigen, und wünschen und gönnen
„ ihnen noch darzu von Herzen allen Segen, so viel er dessen
„ fähig seyn mag.

„ Wir sind auch in der That froh, daß Herr Mühlberg
„ ins Land kommen ist, denn er hat uns gerade von den Leu-

ten

„ ten erlöset, die uns würden zu tode geplagt haben, daß wir
„ ihnen das Abendmahl halten sollten, welches wir doch nicht
„ thun könnten, und er thuts, und schafft uns also die Leute vom
„ Halse, denen wir nach unserm Sinn nicht dienen konnten,
„ und denen mit unserm Sinne nichts gedienet ist. Aus gleichem
„ Grunde haben wir auch schon bis daher zwar als treue und
„ wahre Eiferer vor das Wesen unserer Religion unter den
„ Lutheranern gearbeitet, uns aber auch von aller critischen
„ Religions-Condescendenz dispensirt, und vom Heiland di-
„ spensirt gehalten, und in Ansehung der Sacramente und
„ aller Geheimnisse GOttes lediglich nach unserm Herzen und
„ Ueberzeugung gehändelt, ohne uns an die verderbliche Reli-
„ gions-Gewohnheiten und das Bestehen der Leute auf denjel-
„ bigen zu kehren, wollen uns auch durch die Gnade des Hei-
„ landes künftighin auf keinerley Art gefangen nehmen lassen,
„ sondern in der Freyheit bestehen, damit uns Christus befreyet
„ hat, und gerne jederman dienen, wem nicht mit leerem Stroh,
„ sondern reinem Korn gedienet ist, und dergleichen bey uns aus
„ Ueberzeugung suchet und begehret ꝛc.

Ew. Hochwürd.

von Herzen ergebene
Brüder und treue Mit-Arbeiter unter der
Lutherischen διασπορᾷ in Pensylvanien
N. N. N.

Pag. 1119. § 13. l. 2. sq. Nun müssen wir wieder nach Europa, und daselbst 1) zurük holen die den letzt erwehnten Pensylvanischen 2) gleiche Bemühungen, 3) die Brüder mit den Separatisten und Inspirirten zusammen zu spannen, die 4) keiner geringen Theil dieser Geschichte ausmachen, und von beyden Theilen sehr divers 5) erzehlt werden.

1.) Das ist eine wunderbare Zurükholung einer zwölf Jahr zuvor geschehenen Sache, die nennt man ein ὕστερον πρότερον; da ist ja das ganze Tübingische Bedenken dazwischen, die Annehmung des geistlichen Standes, in summa alles, was einen Rapport auf meinem jetzigen Beruff im Reich Christi hat.

2.) Der Leser kan aus den Actis Pensilvan. gleich sehen, ob sich zwi-

zwischen dem Zwek dieser beyden Handlungen die geringste Ähnlichkeit findet.

3.) Warum nicht die Separatisten und Inspirirten zu Brüdern zu machen? das wäre noch ehe ein wahrscheinlicher Zwek. Denn daß irrige Leute orthodox in Lehre und Wesen würden, wäre nichts böses. Wenn ich aber jemals intendiren können, rechtschaffene Gemeinen irrig und fanatisch zu machen, so wäre alles, was man in Tübingen bis An. 1739. von mir geurtheilet, sehr præpostere geschehen; denn man hat diese ganze Vorgänge daselbst An. 1730. schon so gut gewußt, als An. 1745.

4.) Daß der Herr D. eine vergeblich scheinende Bemühung, worauf in einer Zeit von funfzehn Jahren höchstens vierzehn Tage gewendet worden, und das nur unter vielen andern Verrichtungen neben bey, zu einem Haupt-Theil unserer Kirchen-Geschichte machen wollen, dazu wird er ohne Zweifel seine Ursachen gehabt haben. Ich aber kan versichern, daß diese ganze Begebenheit für einen ganz kleinen Umstand angesehen worden, davon wir zwar unsern realen Profit gemacht, aber niemalen ein Haupt-Object.

5.) Es ist auch dabey zu erinnern, daß nicht wir angefangen haben, diese Umstände zu erzehlen, sondern die Gegner; und wir nichts anders gethan, als weil wir gefragt worden, geantwortet.

Pag. 1119. §. 3. l. 10. sqq. Es wurden 1) alle und jede gebeten, die (Schwarzenauischen und Berleburgischen) 2) generale und nur zu generale Puncte zu unterschreiben. Und das haben auch einige gethan, so gar auch Dippelius und 3) Christoph Seebach. Bey Austheilung der Aemter ist auch der Herr Dippel ad captationem benevolentiæ 4) Aeltester worden. Man sagt, er sey 5) bey dieser Gelegenheit ganz verändert und bis zun Thränen bewogen worden, ꝛc. 6) sey aber durch widrige Schriften wieder böse gemacht worden; 7) Seebach aber sey ein Socinianer geblieben, habe aber doch das ihm zugemuthete Stillschweigen gehalten; so daß diesem guten und unschuldigen Instituto nichts als 8) Bestand gefehlet, welchen die Gemeine zu Herrnhuth ihm freylich nicht geben können.

Hier wird abermal ein topographischer Fehler begangen. Die Berleburgische und Schwarzenauische Vereinigung waren zwey ganz diverse

diverſe Sachen. Die Berleburgiſche hatte den D. Carl und ſeine Ehe-Liebſte zu Promoventen, welche den regierenden Herrn Grafen und den Inſpect. Schäffer, mithin die weltlichen und geiſtlichen Obern gänzlich hinein gezogen hatten; die Schwarzenauiſche aber den berühmten Inſpect. Keßler, den Mr. de Marſay und die zwey extraordinairen Weiber, Frau Caſtellin und Gräfin Henriette, zu Directoren, ohne geiſt- oder weltliche Autorität, die man auch in Schwarzenau unter dem damals noch lebenden Graf Auguſt von Witgenſtein nicht deſiderirte. Ich war dabey der unſchuldige Tertius, und ſuchte nach meinem geringen Maaß der Σοφροσύνης εἰς τὸ ἀγαθὸν neben bey etliche Seelen für den Heiland hinweg zu bekommen, welches mir, wie ich aufrichtig geſtehen muß, nirgends weniger, als an dieſen beyden Orten reuſſiret.

1.) An der Unterſchrift bin lediglich ich Schuld. Urſach: ich fing an dieſe Art von Welt ein wenig kennen zu lernen, und merkte, nachdem ich mich von meiner erſten Verwunderung erholet, daß dieſe Freunde ſich nicht ſonderlich viel draus machten, eine Sache nach ihrer Gelegenheit zu deduciren. Mir aber war daran gelegen, daß ſie niemals wieder läugnen ſollten, das und das einmal bejahet zu haben. Ich wollte au pis aller, das mentientur mihi, (ein altes Vaticinium der Pſalmen von den fremden Kindern, deren Lehre kein nütze iſt,) nicht nur in ſeiner Erfüllung, ſondern auch von ihnen ſelbſt avthentiſch atteſtirt ſehen. Ich habe gewiß geglaubt, Herr Hof-Caplan Struenſee habe mit unterſchrieben, denn ich wollte ſeine Unterſchrift auch gerne haben; er ſagte aber, er habe es nicht gethan. Er hat alſo weiter geſehen, als die andern; er kannte mich auch noch von Jena her, und weil er unter den Magiſtris und Studenten, die An. 1728. den 17. Aug. den Brief an die Gemeine geſchrieben, n. 71. ſchon mit unterſchrieben: (S. Büd. Samml. 2 Band p. 56.) ſo wollte ers vermuthlich nicht noch einmal ſo machen, und hatte um ſo weniger Unrecht, als er an allen Anteactis keinen Antheil hatte, und nicht in dem Caſu der andern war.

2.) Etwas general mußten die Puncte ſeyn, denn es war nicht eine Vereinigung mit den Brüdern zu Herrnhuth, ſondern, wie der Herr Struenſee (welchen ich mit Reſpect allegiren wollte, wenn ich ihn nicht ipſo facto verdächtig machte) an einem Orte wohl erin-

nert, mit lauter Irrgeistern unter sich, da es nur aufs mehr und minder gefährliche und tolerable ankam.

Ich habe schon oben erinnert, daß die Berleburgischen Puncte, die in dem ersten Bande der Büdingischen Sammlung 1. Stük p. 40. stehen; und die Schwarzenauischen, welche sich in diesem ersten Bande, 3. Stük p. 361. befinden, weder für einerley Ort, noch für einerley Sache, noch mit einerley Personen, noch endlich zu einer Zeit entworfen worden. Beyde haben, ihrer Generalität ungeachtet, die allerspecialesten Umstände zum Object. In Berleburg mußte dem neuen Lutherischen Hof-Caplan, den ich brüderlich liebte, eine Öffnung gemacht werden. Er hatte dreyerley in seinem Wege,

a) die Jalousie der dominanten Religion, der an ihrem Reformirten Hofe ein Lutherischer Hof-Prediger sehr bedenklich war; da machte ihm denn dieselbe bürgerliche Vereinigung aller vorher in so vielerley Partes gegangenen Lehrer schon etwas Luft;

b) den regierenden Separatismum in Praxi, wogegen ihn der 8. 10. und 11te §. des Receßes so lange schützen konnte, bis er Zeit gefunden haben würde, sich an den Herzen zu legitimiren;

c) Dippelium, einen Mann, welchen der grosse Spener selbst nie verachten können, einen in suo genere billigen und gerechten Mann, der, ob er gleich selbst nicht Reformirt war, aus einer prætendirten Unpartheylichkeit sein Mißfallen äusserte, daß ein Reformirter Graf die Lutherische Religion an seinem Hofe einführen wolle; und sich vorgenommen hatte, diesen damals noch jungen Prediger zu demontiren. Die beste Gelegenheit, dieses mit realen Folgen zu thun, war Dippelii Particular-Idée, damit er den ganzen Hof eingenommen hatte, und welche ihm ein fruchtbares Feld zu täglichen Disputen zeigete, dabey es allemal mehr aufs formale als aufs materiale ankam, und ratione des ersten war er dem neuen Ankömmling überlegen.

In Schwarzenau wars so: Seit des seligen Hochmanns Tode ging ein jedes in das Seine; theoretische und practische Irrthümer regierten, wie sie wollten; was redlich war, sahe sich nach dem neu aufgehenden Lichte zu Herrnhuth um. Eine beständige Aversion in meinem Gemüth, eines Theils, ältere gut gemeynte

gemeynte Anstalten durch unsere zu zerstören, andern Theils unsere mit fremden Anstalten zu vermengen; machte, daß ich mich überall der Sache selbst unterzog, den damaligen Pruritum, auf allen Evangelischen Universitäten und an allen Orten, wo es nach Spenerischen Idéen herging, sich mit uns in Herrnhuth zu schliessen, weislich zu coupiren. Das Factum selbst ist

aus Jena, ausser Herrn Zimmermanns und Lauens Schreiben, mit dem bekannten von 102. Magistris und Studiosis unterschriebenen Briefe.

aus Halle, ausser der Deputation von einigen hundert Studiosis Theologiæ, mit vielen schriftlichen noch vorhandenen Zeugnissen;

aus Königsberg, durch die Acta mit Christian Daviden;

aus Berlin, durch das im Namen der dortigen Kinder GOttes vom Herrn Past. Aſtmann in Druk gegebene Carmen auf mein dreyßigstes Jahr;

aus dem Würtemberger Lande, mit ihrer erbaulichsten Lehrern Beruff-Schreiben;

aus der Schweitz, mit dem damals gedrukten Calender;

aus dem Westerwalde, mit dem Anfange der geistlichen Fama;

und durch andere unzehlige Scripta unwidersprechlich documentirt.

Mein Methodus aber, diesen Pruritum (wie obgemeldet) zu coupiren, war, in allen solchen Orten die bereits vorhandenen Anstalten, wo möglich, isolirt zu conserviren. Wenn ich nun die unglükseligen Succession-Pulver aller auch bestgemeynten geistlichen Anstalten in Loco entdekt und auf die Seite geschafft zu haben vermeynte:

Z. E. den Spiritum particularem; den Appetitum novandi; alle Methodismos sanctimoniæ promovendæ, wie sie Namen haben; alle eigene sonderlich artificielle Præparationes einer Seele zur Seligkeit ihres Individui; und endlich die eigenliebische Attention: Anstalten, die quovis modo vel respectu ihre vorige Gnade und Segen verlohren, gleichwol zu mainteniren, und, an statt das Cadaver zu begraben, es zur

Mumie zu machen, an statt das Caput mortuum wegzuschmeissen, es den Leuten vielmehr als das Productum anzupreisen: Alsdenn hinterließ ich meine Arbeit (ohne einige Einmischung Herrnhuthischer Brüder oder Gemein-Glieder) den dortigen durch ihren bereits habenden öffentlichen Beruff dazu legitimirten Arbeitern, die mich entweder selbst vocirt, oder mir doch in ipso introitu ihr Vergnügen bezeugt hatten, wenn ich dasjenige zuwege brächte, wozu sie anfänglich aus Ursachen nicht cooperiren, so bald es aber zu Stande, von Herzen willig seyn wollten, es anzufassen, und zu dem intendirten Zwekke zu dirigiren.

Wenn sie nun aus diesen oder jenen Ursachen ihr Wort nicht hielten, und doch den occupirten Principatum nicht wieder verlassen wollten: so reussirten sie entweder durch den auf Universitäten immancablen Ausgang des Ganerbinats, da der Professor vor ordinaire der letzte auf dem Platze bleibt, und die Nachkommen, die nichts wissen von Joseph ꝛc. bereden kan, was er will; oder sie waren unglüklich und verlohren ihre besten Leute, die, wenn sie eine solche Anstalt nach der andern durchgangen und überall einerley Untreue gefunden, endlich mit verhängtem Zügel in die Gemeine eileten, und sich de facto daselbst maintenirten.

Das wollten sie nun auch nicht gerne leiden, und wurden darüber zuerst kriklich, darnach böse, und da hatte ich die gewöhnliche Fatalität aller Mediatorum, mich zwischen Thür und Angel zu klemmen. Denn die zu uns hineinstürmende Gelehrten, welche viele von unsern Haupt-Arbeitern auf ihre Seite herüber holten, hatten das Phlegma nicht recht lieb, womit ich ihre Treue, Großmuth ꝛc. ansahe; und die abandonirten Lehrer, welche nach und nach Chefs ohne Parti wurden, wollten mich vor ihr eigen Versehen responsable machen, und, zur Strafe vor ihre unschuldige Degradation in tantum, so viel an ihnen war, (quia vindictæ non congruit mensuratio) mich in totum degradiren und decreditiren. Hinc illi insultus!

Ich ersuche hierbey den geehrten Leser, mir nicht übel zu nehmen, da mich dieser nothwendig geachtete Introitus in meine Schwarzenauische Acta über gewisse in der Weißmannischen Kirchen-Historie noch nachfolgende Beschuldigungen zugleich rechtfertiget, alsdenn hieher zu remittiren.

Nun

Nun gebe ich eine kurze Einleitung in diese Schwarzenauische Puncte, und dann ist das Generale von diesen Actis vorbey. Die Sache war bey mir so concertirt:

a) Die guten Seelen daselbst vor einem eindringenden, von dem sel. Gruber selbst verworfenen Inspirations-Geiste, und denen noch im Finstern schleichenden Mutter-Even-Reliquien bestens zu gesichern.

b) Sie zu einer wahren Consideration für die ordentliche Obrigkeit zu bringen, und bey dem gegen dieselbe vermerkten Haß, wenigstens eine respectuöse Geduld zu effectuiren, ohne mich in die Merita Dissensus zu mengen.

c) Den Herrn Seebach gutwillig dahin zu bringen, daß er sein Systema doctrinæ daselbst nicht etablire, ohne es vorher die Censur passiren zu lassen.

d) Den redlichen Seelen eine kleine Oeffnung zu machen, ihr Auge und Herz auf ihren Erlöser zu wenden, und die Predigt des Evangelii, die sich zugleich communi consensu unter ihnen anfing, williglich aufzunehmen.

e) Schwarzenau und Herrnhuth allenfalls als zwey nebeneinander stehende, nicht aber ineinander vermischte Communen zu figuriren, und die mancherley Personas miserabiles an dem ersten Orte durch die möglichste Verbesserung ihres eigenen Zustandes abzuhalten, unser liebes Herrnhuth, das dergleichen noch nicht tragen konnte, zu inundiren.

f) Wenn das Ding auch keinen Bestand hätte, doch allemal so viel zu gewinnen, daß ich einer solchen Menge oder vielmehr allen versessenen Irrgeistern, Verführern und Verführten, von früh fünf Uhr bis des Nachts um Eins, unter einer unveränderten Attention, das Creutz Christi predige, und die eigene Heiligkeit als eine Fabel demonstrire, ihrer aller Amen, Ja, aufs wenigste zu einem Zeugniß über sie viritim einfordere, und ihre Vorsteher obligire, die Wahrheit des Facti, wenn auch nur zur gesegneten Nachricht fürs künftige Geschlecht, schriftlich zu attestiren. Aus einer solchen Begebenheit konnte auch bey Menschen, die sich für Großheit kaum mehr kannten, wenigstens ein Scrupel und Verlegenheit zu ihrer ewigen Selig-

keit entstehen. Und auch damit waren die 18. Stunden Geduld und Mühe reichlich belohnt.

Ob nun die Puncte, als das Productum von dieser Schmelze der Schwarzenauischen Commun in ihren theologischen, oconomischen und Policey-Sachen, vor eine Zeit von 24. Stunden sufficient, oder ob noch ein weit mehreres von mir zu fordern gewesen; das könnten vielleicht die ehrlichen Männer in Schwarzenau selbst am besten decidiren, wenn nicht zu vermuthen wäre, daß sie seit 18. Jahren wol meistens in die Ewigkeit übergegangen. Ihre Briefe an mich sind indeß vorhanden, und die decisive Antwort, die diejenigen Wölfe, die damals wie Schäfgen zu Winkel krochen, seitdem, wenn ihre Freunde ihnen ihre Facilität vorgeworfen, gegeben, ich hätte sie bezaubert, da wäre nicht zu widerstehen gewesen, kan auf drey Seiten betrachtet werden, je nachdem einem Leser gemüthlicher ist, den damaligen Sieg der Wahrheit (wie ja auch dem Heilande geschehen) Beelzebub dem Obersten der Teuffel, oder, ad modum Frœreiſenii, Theologi Argentinenſis Primarii, dem genio Mahumedis redivivo, oder, wie es das Objectum materiale zu zeigen scheinet, dem Finger GOttes zuzuschreiben.

3.) Herr Christoph Seebach mußte wol nothwendig unterschreiben, denn er war bisher der öffentliche Lehrer in Schwarzenau gewesen, und sollte künftig schweigen, das konnte ohne ihn nicht geschehen.

4.) Der arme Dippelius! Er war wol ipso facto Aeltester, oder, wie ers selbst nennete, Veteranus, i. e. der Mann, der am längsten in dortigen Gegenden gewesen und gewirthschaftet hätte; ob ers aber förmlich geworden, das weiß ich nicht. Denn ich kan aus den Berleburgischen Puncten nicht eine Spur sehen, daß unter ihnen Aemter eingerichtet worden.

5.) Nicht bey dieser Gelegenheit ist er gerühret worden, sondern seine Veränderung war die Gelegenheit, daß er nicht nur den ihn vorgelegten (ad ductum des bey der ersten Bekehrung von den todten Werken von ihm selbst verfertigten Liedes: O JEsu, siehe drein und hilf mir Armen siegen ꝛc.) sehr positive abgefaßten 20ten Punct, der ihn künftig wenigstens im Reden behutsam machen mußte, willig unterschrieb; sondern auch, nebst dem regierenden Herrn zu Berleburg und D. Carlen, die Schwarzenauischen Puncte ex post con-

confirmiren half. Daß er aber in Gegenwart von 100. Menschen, Christen und Juden, bitterlich weinte, mir um den Hals fiel, und auch um seinetwillen noch einige Tage da zu bleiben bat, (denn ich war in procinctu abzureisen, und dachte an keine Schwarzenauische oder Berleburgische Einrichtung,) das geschahe nach meiner Rede vom Mittler-Amte JEsu Christi, und von seinem Opfer für uns. Die darauf mit ihm gehaltene Herzens-Gespräche, und die wahre Gnade an seinem Herzen, machten ihn so activ, daß er mir folgendes Billet nachschikte, welches ich mit gutem Vorbedacht bey seinem Leben bekannt gemacht. vid. Büd. Samml. 1. Band p 364. sq.

„Meine herzliche Liebe folget ihnen in diesen Zeilen nach, welche „nie das angenehme Bild wird aus den Augen lassen, welches „Sie in Ihrer Aufrichtigkeit, gegen GOtt und alle Men„schen, in Ihrer Weisheit und Condescendenz gegen alle „Gemüther, in Ihrem unverrükten Eifer und Geschäftig„keit mit Christo zu sammlen, und das Verlohrne zu suchen, „genugsam und zu meiner und vieler Beschämung unter die „Augen legen. GOtt stärke und erhalte Sie ꝛc.

Worüber zerfielen wir aber denn? Laßt uns ihn selbst hören: (l. c. p. 366.) Der Aelteste Dober von Herrnhuth, „jejuna nimis „nobis obtrudere videbatur elementa, in quibus jam demum „(jezt erst) pedem figere bedenklich ist (es war das andere Haupt-Stük des kleinen Catechismi Lutheri, das sollten die Berleburger lernen, und das hatten sie längst an den Schuhen zerrissen,) „promtus satis vel me ipsum cœtui nostro excludere. Da ist wol kein Wunder, daß man nicht gut Freund bleibt. Das war freylich ein groß Extremum von dem Θεῖον,* das ich ehemals in seinen Schriften gefunden.

6.) Die erste böse Arbeit bey ihm machte Herr D. Langens Causa Dei continuata, die, wo ich nicht irre, dem Schwedischen Senatui politico oder ecclesiastico, oder beyden, dedicirt war, und fast in dem Moment meiner Abreise in Berleburg anlangete. Er verbiß seinen Unmuth lange, seine Μετάνοια saß freylich nur noch im Gemüthe, und war im Herzen nicht genugsam bevestiget worden, konnte

* Dieses Θεῖον schließt übrigens gar nicht auf die Richtigkeit: Erasmus, magnus vir, DIVINAM edidit paraphrasin; (ait Jos. Scaliger) major, si petulanti linguæ non indulsisset. Idem.

konnte also nicht wiederhalten. Und welcher Gelehrte ist doch injuria publica superior?

7.) Herr Seebach hat nicht allein sein Stillschweigen so ziemlich gehalten, sondern er hat auch eine lange Zeit seine Brochuren erst nach Herrnhuth zur Censur eingeschikt, und dieselbe cordat erhalten, auch mehr darauf reflectirt, als mans von ihm je vermuthend gewesen. Aber au pis aller war doch sein und seines Collegen gegen die Gottheit Christi in Schwarzenau concertirtes und fertiges Systema durch die Versammlung selbst gänzlich auseinander genommen, und bliebs.

8.) Die Gemeine zu Herrnhuth wäre freylich zu tadeln, wenn sie vorgäbe, mehr zu præstiren, als so viele Concilia œcumenica, ja als alle Apostel, und insonderheit Paulus, der noch bey seinen Lebzeiten in ganz klein Asia nicht Einen Lehrer mehr wußte, der es mit ihm hielte. Man bedenke, wie viel Millionenmal nur in unserm Lutherthum seit 200. Jahren gesungen worden: Verleih mir auch Beständigkeit zu meiner Seelen Seligkeit. Ja was hats geholfen? haben nicht ganze Reiche und Länder voll Menschen, die diesen Vers alle mit heller Stimme gesungen, den Lutherischen Glauben wieder verlassen? Ein ernsthafter Kirchen-Historicus sollte keine solche Pointillen einfliessen lassen, zumal wenn sie so immediate Retorsiones inferiren.

Und so viel von Berleburg und Schwarzenau.

Nun fährt der Herr D. fort, von den Inspirirten allerley anzuführen, da will ich mich nur bey einem kleinen Mißverstande arretiren.

Pag. 1120. l. 31. sq. **Rock soll sich selbst 1) verwundert haben, daß der Herr Graf ihn 2) zu einem Tauff-Zeugen genommen, da man doch gewußt, wie er 3) gegen die Kinder-Tauffe sey.**

1.) Man wundert sich zuweilen erst hintennach über etwas, das man zu der Zeit ganz einfältig aufgenommen.

2.) Ist ein abwesender Tauff-Zeuge nichts schuldig, als zu bezeugen, wenn man ihn fraget, daß N. N. ihm gemeldet, er habe sein Kind tauffen lassen. In diesem Sinne habe ich dem Herrn Directori Ministerii & Theologo Primario zu Rostok Herr D. Weidnern 1730. die Tauffe meiner Tochter Theodore in einem Canzley-Schreiben notificirt, weil er in seiner Jubel-Disputation geschrieben hatte, daß ich die Kinder-Tauffe verwürfe; und das hat ihn bewogen, mir von Stund an ein ander Zeugniß zu geben.

3.) Rock

3.) Rock war nicht sowol wider die Kinder-Tauffe, als wider alle Tauffe; und die herzliche fröliche Aufnahme der Zeugenschaft bey meines Kindes Tauffe machte seine Brüder sehr zweifelhaft, ob es nicht auch eine heilige Tauffe geben müsse. Wenigstens war diese Zeugenschaft des guten Rocks die erste Gelegenheit zu unserer lieben Susanna Neumannin gesegneten und noch kräftigen Tauffe, und zur Seligkeit ihres ganzen Hauses.

Wer von diesen Umständen mehr lesen will, der findet allenfalls in dem Anhange zu Herrn A. Grossens Beantwortung* eine ziemlich ausführliche Erklärung, wovon ich hier folgendes mittheilen will:

„Der Heiland, der bey sehr vielen gefährlichen und bedenklichen Umständen, (dabey unsere Kirche wol singen konnte: Feinde haben mich umschränkt, und mit List und Macht umgeben ꝛc.) darinnen Straucheln und Fallen, und daraus Schaden und Schmach gar leicht hätte entstehen können, so treulich über seine Gemeine gewacht hat, daß wir untereinander zu der seligen Einfalt des Glaubens und der Verfassung, darinnen wir stehen, gelanget sind; hat aus weisen Ursachen geschehen lassen, daß diejenigen Menschen, denen an unserer Verunglimpfung vieles gelegen zu seyn scheinet, ein paar Puppen ergriffen haben, mit denen sie sich sehr viel zu thun machen, und sie unter mancherley Formen und Putz-Werk der Welt præsentiren. = = =

„Eine ist denn auch das verwichene Jahr durch die Inspirations-Diaria entstanden, und betrifft die Negotia, welche ich vor zehen Jahren** mit diesen Leuten gehabt, und ein paar Jahre continuiret. Diese Historie wird wol nun wieder etliche Jahre fortwähren. Ich will eine ganz kurze Einleitung in diese Geschichte geben, und das übrige mag aus meinen Briefen genommen werden; aber man muß bey mir zweyerley Sachen voraussetzen.

„Das erste, daß ich kein solcher grosser Genie bin, der eines Menschen innere und äussere Ressors gleich übersehen und beurtheilen könne. Ich stehe dabey sehr an, und es überzeugt mich weder die äusserliche Figur, noch die Beschreibung eines andern, noch die sichtbaren Fehler, sondern die Sache selbst; und wenn

* Sub tit. Erwartete Erklärung, ed. 1740. ** Anno 1730.

„ ich die Sache selbst weiß, wie sie ist, so muß ich doch noch erst
„ viele Umstände wissen, ehe ich über die Person ein Urtheil
„ fällen kan, und wenn ich es fälle, so admirire ich noch hinten
„ nach alles, was an einem Menschen Ruhm- und Lob-würdig ist,
„ den ich schon überhaupt nicht loben noch billigen kan.

„ Der andere Punct ist der: Ich habe mit einer Gemeine auf
„ die Wunden JEsu, auf eine Catechismus-mäßige Einfalt,
„ auf einen Gehorsam und kindliche Uebereinstimmung mit den
„ unsündlichen Religions-Formen gearbeitet, die aus einem mun-
„ tern, unerschrokkenen, (allen Zwang renitirenden) wider die
„ Religion höchst eingenommenen, ums Gewissens wegen alles über
„ sich ergehen zu lassen entschlossenen, in viele Irrthümer gerathe-
„ nen und sonsten zu Extremitäten in der äusserlichen Form ganz
„ hinhangenden Volke bestanden. Alle auswärtige Secten, alle
„ Irrungen, die sich in den Protestantischen Verfassungen her-
„ vorgethan, setzten bey unsern Leuten an, fanden mehr oder we-
„ ger Eingang, und machten mehr oder weniger Schwierigkei-
„ ten. Ich habe mich bey allen und jeden eingelassen, mit Zu-
„ ziehung und unter den Augen derjenigen, von deren Capacität
„ unsere Gemeine überzeugt war. Ich habe mich nicht heuchle-
„ rischer Weise, um diese Leute ins Garn zu lokken und zu fan-
„ gen, sondern aufrichtig und mit einer Furcht, meine Idéen
„ möchten hie und da zu kurz schiessen, ich möchte in diesem
„ oder jenem Stük selbsten præoccupirt seyn, diese und jene
„ Dinge möchten schriftmäßiger seyn, als ich mir es einbildete,
„ an sie gemacht; und habe mich dabey einzig und allein auf
„ meinen Heiland verlassen, daß er mir, weil mich mein Be-
„ ruff in dergleichen Untersuchungen führe, kräftig beystehen, und
„ mich bey seinem Wort erhalten werde. Aus diesem letzten
„ Grunde ists geschehen, daß ich von denen mancherley Personen
„ und Unternehmungen, die binnen einigen Seculis so wol als
„ in den letzten Jahren sich hervorgethan, furchtsam, bescheiden
„ und oft mehr in ihren Faveur, als gegen sie geurtheilet habe,
„ bis ich sie nach und nach gründlich untersucht, und mit voller
„ Gewißheit verworfen. Ich habe vor meinem Heilande das
„ freudige Zeugniß, daß Dippelius mit seinem Systemate in der
„ äussersten Enge gewesen, als ers uns vorgelegt. Als ich aber

„ seine

„ seine Removenda zum erstenmal lase, fand ich etwas von dem
„ Θείῳ Platonico drinne, etwas so ausnehmendes für die Ver-
„ nunft, daß ich mich doch verwundern muste, warum man ihn
„ so gering tractirte. Die Armee von Partisans, die er sonderlich
„ unter den Geistlichen (die oft am meisten wider ihn loßziehen)
„ hinterlassen, zeiget, daß er nicht so gar obenhin anzusehen gewe-
„ sen, und daß er alle unbegnadigte Herzen, die von der Versöh-
„ nung reden sollen, auf seiner Seite hat.

„ GOtt Lob! die Bescheidenheit, mit der wir diesen Mann tracti-
„ ret, hat uns zu diametralen Gegnern seines Principii gemacht,
„ und das wird uns seitdem wieder übel ausgelegt. = = =

„ Zu Büdingen kam Rock in eine Inspiration, sie war mir
„ sehr erschreklich, ob sie gleich die ganze Inspirations-Ver-
„ fassung beynahe unter unsere Censur gab. Je wunderli-
„ cher aber und je widerlicher* sie mir war, je mehr hielte ich mit
„ meinem Urtheil an mich; weil ich keine Figuren der alten
„ Propheten gesehen habe, und das noch kein Criterium des
„ Irrthums und der Verwerflichkeit ist, daß einem eine Sache
„ in der Natur zuwider ist. Inzwischen, da ich von der Sache
„ selbst mein Judicium suspendirte, hatte ich in dem Umgange
„ mit dem Friedrich Rock einen grossen und in meinem Leben
„ unvergeßlichen Segen. = = =

„ Wegen der Inspiration mußte, wie obgedacht, mein Ju-
„ dicium suspendiren, denn von der blossen Bewegung und
„ Ausdrükken konnte ich kein Regel-Maaß nehmen. Die Sa-
„ che, und wie sich ihr Geist künftig in Ansehung des Worts
„ GOttes, und der darinnen befohlenen Handlungen erklären
„ würde, mußte den Ausschlag geben, ob er aus GOtt sey. = = =

„ Ich konnte denen Inspirationen damals noch nicht alle
„ Realität absprechen; aber so viel sahe ich deutlich, daß
„ Rocks Idéen und vorgefaßte Meynungen sich einspielten. Weil
„ aber das auch bey der ordentlichen Predigt des Evangelii ge-
„ schehen kan, so konnte ich jene auch darum nicht ganz ver-
„ werfen, ob ich es gleich für eine Versuchung würde angesehen
„ haben, wenn sich in unserer Gemeine etwas dergleichen hätte
„ hervorgethan. = = =

„ Seine Person aber blieb mir wichtig. Was ich sonst an

* Widerlicher, torvus &c.

„ ihm gesehen hatte, das fand ich noch. Ich konnte mich ohne
„ alle Exaggeration für sehr geringe halten gegen ihn. Un-
„ sere Entfremdung ist innerhalb 4. Jahren geworden,* mehr
„ auf seiner als meiner Seite.

„ Ich versprach ihm einmal mit vieler Freudigkeit, wenn ers
„ zufrieden wäre, ihn von diesem unglükseligen Fanatisme im
„ Namen des Heilands zu erlösen: weil ich es voraus setzte,
„ daß er ohne sein Zuthun drinne stekte. Seine Antwort er-
„ schrekte mich, und ist die Ursache gewesen, daß ich ihn seitdem
„ auch von der persönlichen Verschuldigung dabey nicht mehr
„ loßzehlen darf. Ich trage aber von Herzen Leide über ihn:
„ und wenn ich ihn ums Creutzes willen für einen Feind halten
„ muß, so schlägt dieses in kein raisonniren, retorquiren, in-
„ juriiren oder auch Verächtlichkeit aus, sondern ich denke mit
„ vieler Betrübniß, daß wir in solchen Zeiten und Umständen
„ leben, da verführet würden in den Irrthum, wo es möglich
„ wäre, auch die Auserwehlten. Wenn ich solche grosse Sub-
„ jecta, als dieser Mann ist, über dem Steine des Anstosses fal-
„ len sehe, und mich und meine Mit-Arbeiter, die wir an und
„ für sich selbst mit F. Rocken nicht zu compariren sind, dar-
„ auf stehen und ruhen, so sage ich mit Schaam und Beugung
„ zu meinem HErrn: Du hasts allein in Händen, und wem
„ du's gibst, der hats umsonst, es mag niemand ererben noch
„ erwerben durch was es sey, die Gnad, die uns errettet
„ vom Sterben.

Ich gehe wieder zur Weißmannischen Schrift. In unserer Gemei-ne konnte uns die Inspirations-Sache nichts austragen. Dieser Freunde sehr kurzer Sejour in Herrnhuth ward uns beynahe zu lang. Aber ich weiß nicht, wenn ich mich so metaphysisch erklären darf, ob ich nicht vor den Geistern im Gefängniß, wie Abraham vor den Kindern Heth, anbeten würde, wenn ich so viel Probabilität hätte, daß sie ihren Heiland lieb gewinnen könnten, als ich Gewiß-heit hatte, daß unsere Predigt vom Heilande und seinen Wunden unter den Inspirirten Platz griffe.

Alles, was wegen der Vorgänge mit den Separatisten und Inspirirten noch zu sagen wäre, will ich mit einer Parodie von zwey bekannten Schrift-Stellen, worunter die eine des Propheten Jere-mia

* Seit Anno 1736.

mia in pari casu ganz einfältig gethane Declaration ist, in solle dahin beschliessen: a) ex Evang. „Der Knecht kam zu seinem Herrn „wieder und sagte: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; b) ex Jer. „Wir haben an Babel curirt genung, aber sie will nicht „heil werden." Ich denke, nach einer solchen zwanzig-jährigen, vielleicht mehr aus Liebe als Klugheit, so treulich und geduldig verführten Mohren-Wäsche dieser Verfassungen (wobey doch manche Seele erbeutet worden) konnte ich nicht unrecht thun, diesen endlichen Schluß zu befolgen: „Wir wollen sie fahren lassen, und wollen lieber die „Magnalia DEI in Zion anbringen." Ich habe es auch seit dem Jan. 1743. so gemacht, und mich wohl dabey befunden.

Pag. 1120. §. 14. Die Holländische 1) Mission kan man wol ohnmöglich vorbeygehen, vermittelst deren 2) die Gemeine zu Herrnhuth und 3) ihre Vorsteher ihre 4) Einrichtung auch auszubreiten 5) gesucht. Der Ausschlag, mit was für Fug und Recht 6) das geschehen, kommt auf die Resolution der Frage an, wie weit man 7) in fremde Länder und 8) Kirchen, wenn sie es weder 9) begehren, noch 10) die Ursachen, warum solche neue Gäste dahin gesandt werden, billigen, 11) Colonien abschikken können und dürfen?

1.) So lange das Wort Mission seine ordentliche von allen Völkern angenommene Definition behält, so wird man bis auf den heutigen Tag von allen unsern Verrichtungen in Holland nicht eine einige für eine Mission qualificiren können.

2.) Die Gemeine zu Herrnhuth, hat sich ihr Tage so wenig um Holland als um einige andere fremde Mission bekümmert.

3.) Die so genannte Vorsteher sind gewesen durchreisende Leute,
   a) Friedrich Martin und D. Grothausen, die nach Curassao gingen, um ihre Mission in St. Thomas zu vollziehen;
   b) Spangenberg, der auf dem Wege nach England und Georgien dadurch passirte und den fleißigen Isaac Lelong antraf;
   c) David Nitschmann, der die erste Colonne nach Georgien über Hamburg nach England führte, und durch einen Sturm nach Holland verschlagen worden.

Diese drey ganz unvorgesehene Gelegenheiten haben unsere Bekanntschaft mit den Holländern veranlasset. Ihr Geschäffte ist aus obstehenden ganz leicht zu qualificiren.

4.) Das ist nun sohin avancirt, ohne den allergeringsten Grund; ich habe aber ganz unwidersprechlich erwiesen, daß die Herrnhuthische Einrichtung in Holland an keinem Orte und zu keiner Zeit eingeführet worden.

5.) Wir haben nicht die Holländer gesucht, sondern sie uns. Herr Isaac Lelong, der davon lebte, hat mich um Erlaubniß gebeten, einige Documenta von Herrnhuth zu übersetzen, und die Erlaubniß dazu sehr schwer erhalten, und weil er sie nur halb bekommen, sich die übrige Helfte selbst genommen; Herr Johann Deknatel, der sämtlichen vereinigten Blaamischen und Waterlandischen der Zeit erster Lehrer und Kirchen-Rath; Herr van Alphen, Reformirter Pastor in Amsterdam, und endlich Ihro Hoheit von Oranien selbst, haben allerseits an mich geschrieben, und ich habe meiner Schuldigkeit gemäß geachtet, Ihnen mit aller Consideration auf ihre Fragen zu antworten.

6.) Daß das alles mit Fug und Recht geschehen, ist wol nicht nöthig zu beweisen.

7.) In fremde Länder und fremde Kirchen ist nicht einerley. Das erste kan nach Gelegenheit wol aus Noth geschehen, wie man an etlichen tausend Franzosen, Teutschen und Schweitzern siehet, die nach England gegangen sind, und von der Nation so gar nicht dahin verlangt worden, daß das Parliament von England alle Noth hat, sie mit den modestesten Conditionen durchzubringen. Ich declarire mich davor, daß ich auch nicht einmal das thun könnte, wider der Einwohner Willen mich da und dort niederzulassen.

8.) In fremde Kirchen wider der Lehrer Willen Missionen schikken, hielte ich (aber nur ich eigentlich unter den Unsern) ohne alle weitere Untersuchung für unerlaubt, unnütz und schädlich.

9.) Das blosse Nicht-begehren ist nicht allemal ein Umstand ingressum negotii impediens, ratio, es gibt viele saumselige und allzuruhige Lehrer, die nie keine Sublevation begehren, und ihrer manchmal doch sehr bedürften. Audiamus Lutherum, der hat meinen Gegnern bey meinen Brüdern in dieser Materie keine gute Vor-Arbeit gemacht. So lauten in seiner Vorrede zur Teutschen Messe ipsissima ej. verba Tom. III. Altenb. p. 168. sq.

„Ich halte es gar nicht mit denen, die nur auf Eine Sprache sich so gar geben, und alle andere verachten. Denn ich

„wollte

„ wollte gerne solche Jugend und Leute aufziehen, die auch in „ fremden Landen könnten Christo nütze seyn, und mit den Leu„ ten reden, daß nicht uns ginge, wie den Waldensern in Böh„ men, die ihren Glauben in ihre eigene Sprache so gefan„ gen haben, daß sie mit niemand können verständlich und deut„ lich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache. So thut aber „ der heilige Geist nicht im Anfange, er harret nicht bis alle „ Welt gen Jerusalem käme, und lernt Ebräisch, sondern gab „ allerley Zungen zum Predigt-Amt, daß die Apostel reden „ konnten, wo sie hinkamen. Diesem Exempel will ich lieber „ folgen, und ist auch billig, daß man die Jugend in vielen „ Sprachen übe, wer weiß, wie GOtt ihr mit der Zeit brau„ chen wird? ꝛc.

Und das schlimmste ist, daß diese Worte keine andere Millionen, als nach Italien, Spanien, Portugal ꝛc. supponiren, welches unstreitig ganz fremde Länder und Kirchen für die Böhmischen Brüder waren, und noch dazu nicht an die Layen, sondern an die Lehrer selbst. Denn an andere Leute hätte die Lateinische Sprache, ausser Pohlen und Ungarn, sie nichts geholfen; und dort hätten sie sich mit ihrer Sclavonischen Mutter-Sprache eben so leicht durchbringen können.

10.) Wenn nnu die Böhmischen Brüder D. Luthern gehorsam gewesen, und, seinem Unwillen zu entgehen, um die Wette Lateinisch gelernt hätten, die Cardinäle und Prälaten in ihrer Heimat zu besuchen, und ihnen das Evangelium zu predigen; wer wird sagen, daß diesen Herren ein solches sehr angenehm gewesen, und sie die Ursache dieser Absendung gar sehr gebilliget haben würden.

11.) Den gleichwol sehr auffallenden Unterscheid zwischen einer Million und einer Colonie hat der liebe Herr D. gar oft nicht beobachtet.

Pag. 1121. lin. 2. fqq. Es sind 1) nach Gewohnheit in Amsterdam præparatorische 2) privat-Versammlungen gehalten; 3) darnach ist einer geschlossenen Colonie bey Asselstein in Heerendyk die Stätte bereitet worden. Es wurde dieses Orts die überall gewöhnliche 4) Absicht geführet, nemlich 5) die Zusammenverbindung aller derjenigen, die auf dem von ihnen gelegten Grunde beruhen wollten, aus allen Partheyen, wenn sie gleich ihre Irrthümer und falsche Lehren noch nicht abgeleget; 6) in der Hoffnung, sie würden zu seiner Zeit von selbsten fallen.

1.) Der

1.) Der Brüder und meine Gewohnheit ist nicht ganz von einerley Art. Meine Gewohnheit ist nicht, Privat-Convente zu halten, die hasse ich, sondern öffentlich, i.e. entweder auf der Kanzel, oder doch sonst in Loco publico zu handeln. Ich habe in Görlitz, Coppenhagen, Berlin, Königsberg, Riga, Reval; zuvor in Halle, Schonen, Holl- und England, (und ich möchte wol sagen, ubi non?) alle Invitationen zu Gelegenheiten, wo ein jeder die Schrift erkläret und aus dem Kopfe betet, jedesmal rotunde abgeschlagen, und mir dadurch manche Christliche Erinnerung über Menschen-Furcht ꝛc. zugezogen. Ich habe aber in Schlesien, zu Königsberg, Jena und Halle, in Letten und Ehsten, Holl- und England und verschiedenen Reichs-Städten, auf Erfordern der Lehrer, und unter deren Aufsicht, öffentlich gepredigt, oder Collegia gehalten, welches an allen den Orten damals Ordnung war. In Dreßden allein habe ich auf Englischen Fuß, non contradicentibus superioribus politicis & ecclesiasticis, alle Sonntage eine auch öffentliche Assemblée vor jederman und bey offenen Thüren gehalten.* Das Singulare dabey war nur, daß ich ein Prediger war, der aus Gehorsam gegen seine Eltern einen Degen trug, und auf die Regierung ging, der aber schon damals mit seinem ganzen Gemüth in der Predigt des Evangelii lebete. Ich hatte vorher gesagt, ehe ich hinging, daß dieses Inconveniens aus der Repræsentation einer mir so fremden Personnage entstehen würde. Der noch lebende liebe Superintendent zu Dreßden hatte deswegen ein Christliches Mitleiden mit meiner unterdrükten Gabe, und ließ mich machen. In Frankfurt am Mayn gab mir der Director Consistorii auf eine etwas expressive Art mündlich zu verstehen, daß ich keine ungestörte Haus-Andacht mit den Meinigen halten könnte, wenn ich nicht die Complaisance für den gemeinen Mann haben und so öffentlich lehren wollte, daß jederman admittirt werde. Ich thats also, und declarirte die Ursach publice. In Berlin war ich so stille, daß ich keinem auswärtigen Menschen erlaubte, nur einmal einem Abend- und Morgen-Segen bey uns mit beyzuwohnen. Da brachte es das Ministerium durch den Herrn Prediger Schinmayer an mich, der mir exprobirte, warum ich als ein Evangelist nicht jederman das Evangelium predigte. Ich sagte, sie öffneten mir ja die Kanzeln nicht; er regerirte, es sey aber in diesen Landen auf andre Art auch gewöhnlich. Das war nun wahr. Man avertirte mich zwar, der

* Von Anno 1721. bis 1727.

der Zwek dieser freundlichen Invitation sey bloß, mich mit der Populace und dem Fiscal zu brouilliren: an diese Warnung aber kehrte ich mich nicht; sondern schrieb an den König, meldete ihm diesen Umstand, und bat darüber um seine gnädigste Willens-Meynung. Er antwortete, ich sollte in GOttes Namen predigen das reine Wort GOttes, und GOtt sollte seinen Segen dazu geben. Ich bat mir die Gegenwart des Lutherischen Consistorial-Præsidenten ad bene esse aus, dem ich das Zeugniß geben kan, daß er mit Willen keine Predigt versäumet hat; und der Heiland machte ein solches Segens-Viertel-Jahr, daß ich kaum gläube, daß sich eine dortige Kirche rühmen können, ein so stilles, ehrbares und köstliches Auditorium zu haben; obgleich ohne Unterscheid des Standes, auf meinem sehr simplen Saale, keinem Menschen ein Stuhl oder Bank gegeben wurde, sondern jederman, wenigstens eine viertel Stunde vorher, und dann noch eine ganze Stunde auf seinen Füssen stehen muste. Wen nun alles dieses zusammen genommen nicht Wunder nimmt, dem stünde allenfalls frey, es nachzuprobiren, und etwa auch sechzigmal mit gleichem Succes zu imitiren. Ich würde der erste seyn, der sein Schikſal admirirte.

2.) In Amsterdam sind die Oeffeningen von der Obrigkeit erlaubt; ich ließ es aber doch bey meiner Art, das Evangelium öffentlich und formaliter zu predigen. Mein Auditorium bestund vornemlich aus Magistrats-Personen und aus Lehrern von allen Protestantischen Religionen. Und das war mir ganz gemüthlich: denn ich predigte ihnen nur gar zu gerne das ausser der National-Kirche (welche in Holland gleichsam der Guardian des heiligen Grabes Christi ist) fast ganz abgekommene Creutz-Blut- und Versöhnungs-Systema.

An statt, daß meine Predigten ein Beweis seyn sollten, daß ich an einem Orte etwas Geformtes hinterlassen wolle; so sind sie vielmehr für ordinair ein Zeichen, daß ich an einen solchen Ort kaum mehr zu kommen gedenke, und deshalben einen Saamen säe, den der Heiland zu seiner Zeit einerndten mag, ohne mein mindestes Zuthun. Davon sind Wittenberg, Hennersdorf, Dreßden, Halle, Jena (seit meinen öffentlichen Predigten daselbst,) Frankfurt am Mayn, Coppenhagen, Stralsund, Tübingen, Königsberg, Berlin, Riga und Reval, selbst Holl- und England Zeugen. Man hat mich an allen diesen Orten, nach abgelegtem

öffentlichen Zeugniße auf einmal aus den Augen verlohren; und wenn mich auch meine Geschäffte oder der Weg wieder an dergleichen Orte geführet, so habe ich mich doch nie wieder bereden lassen, auch nur die vorige Bekanntschaften wieder zu erneuern. Weil aber ein Theil meiner lieben Brüder an den Gang derjenigen Societät,* deren sich der Heiland im Pabstthum an ihren Seelen gebraucht, so ziemlich gewohnt waren: so kan ich freylich für einige unter ihnen, in specie den bekannten lieben Christian David, weiter nicht repondiren, aber doch mit ihrer Erlaubniß behaupten, daß solches alles gegen meinen Rath und Gutbefinden, obgleich (weil ich des Heilands Gut-machen gar wohl kenne) mit meiner endlichen Acquiescenz in ihrem Judicio, geschehen sey.

3.) Nicht darnach sondern zuvor.

4.) Die mir voraus bekannte Ursachen, warum ich nach Holland ging, waren folgende:

a) Die mir wegen Suriname, Rio de Barbice, Guinea, Curassao, Grönland und andern mit den Heiden connectirenden Posten, durch meine unverdiente Special-Patronen in der Reformirten Kirch, (als aus dem Hochobrigkeitlichen und Herren-Stande, von dem Herrn Bürgermeister van den Bempden, dem Herrn Bewindhebber Rademacher, dem Herrn Vice-Admiral van Sommelsdyk, den Herren van der Meer und Trips, dem Herrn Geh. Rath Rumswinkel, dem Herrn Scheerenberg und andern; und aus dem geistlichen Stande, vom Herrn van Alphen und seinen bekannten Collegen) ultro geschehene wichtige Præsentationen, etwas näher zu besehen, und mit meinen und der Meinen Kräften und andern Umständen abzuwägen; und wenn ich nach denenselben ein Durchkommen sähe, mit meinem Petito wegen der Cap und Ceylon desto eher zu reussiren. Der Ausgang hat gezeiget, daß diese Ursachen allein Beruff genug gewesen, eine Reise nach Holland zu thun.

b) Erhielt ich im Monat Decembr. von Ihro Hoheit der verwitweten Fürstin von Oranien eine gnädige Anfrage, ob denn der Relation zu glauben sey, die in Amsterdam unter dem Namen Gods Wonderen met zyne Kerke herausgekommen? Ich konnte

* Der so genannten Pietisten, z. E. in Teschen ꝛc.

konnte nicht anders als Ja sagen; allein die Ersehung des ersten Tomi, dessen besondere Materialien, Uebersetzungen ꝛc. machten mich für den bereits versprochenen zweyten so besorgt, daß, da ich ihn durch nichts, als durch meine persönliche Anwesenheit zurük zu halten getrauete, ich mich kurz resolvirte, je eher je lieber nach Amsterdam zu gehen. Der Eifer der Freunde in Holland war treu und löblich, sie wußten aber die Gemein-Umstände nicht, die waren äusserst schlecht; und obgleich die Sächsische Catastrophe damals noch keinen Menschen beygehen konnte, so hatten sich (der kleinen Pressuren zu geschweigen) zu Wien, zu Coppenhagen, zu Stockholm, zu Berlin, und selbst in London, eben damals so mächtige Partheyen gegen uns formiret, daß nichts unzeitigeres hatte seyn können, als dieser Ardor, uns zu loben, zu preisen und auf das Theatre der Welt zu stellen, zu einer Zeit, da wir ausser der göttlichen Frey-Stadt Herrnhuth aller Orten dachten: „O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöhe, und etwa „wo bliebe!„ Stille-seyn und vergessen werden war unsere einzige Ressource.

c) Hatten Ihro Hoheit von Oranien geäussert, daß sie gern eine Colonie von uns in der Baronie Ysselstein haben möchten. Der Herr Schepe Beyen, und die beyden Herren Prediger Sgraeuwen und Hoykas waren äusserst begierig, dieses gute Werk zu Stande zu bringen. Man kan die in dieser Materie gewechselten Briefe und meine Bedenklichkeiten, zum Theil am Ende des 4ten Stüks im 1sten Bande der Büd. Samml. sehen. Doch war mir dieses eines Theils wichtig, die ungereimte Anlage von Pilgerruh wenigstens aufzuhalten. Daher ich die Helfte von dortigen Colonisten nach Leuwarden bestellete, um daselbst ihre Placirung mit Ihro Hoheit selbst und dem Herrn Drost Vultejus zu concertiren, wie auch mens. Apr. des 1736ten Jahres geschehen.

Ueber diese mir bekannte Ursachen hatte die Providenz noch drey andere von nicht geringerer Wichtigkeit.

a) Ich kannte die Reformirte Kirche nicht, das war dem allgemeinen Heilande nicht gleichgültig. Ich dachte, ein Raisonneur und ein Reformirter wäre eben einerley. Man weiß, wie man

eben die Adversarios zu characterisiren gewohnt ist. Da nun der Heiland so viel hundert ja tausend Reformirte Brüder von der Unität nicht nur so abandonnirt wissen wollte; so mußte Er mich zu einem Augen-Zeugen machen, was er unter den Reformirten für ein, uns Lutheranern ganz unbekanntes Geschäffte habe.

Ach ihr lieben Glaubens-Brüder, wie froh wollte ich seyn, wenn nur **ein jeder** Evangelisch-Lutherischer Pfarrer in seiner Kammer so dächte, was der ärgste Lästerer gegen die Brüder in Holland, der Past. Kulenkamp, von unserm zärtlich geliebten Heilande mit Ernst und Segen prediget! Das ist das Geheimniß gewesen, warum ich diesem Gegner nicht antworten wollen. Er ist ein blinder Eiferer gegen den Namen von Zinzendorf und Herrnhuth, aber ein treuer und standhafter Bekenner der vollgültigen Gerechtigkeit JEsu Christi, ein Zerstörer der eigenen Gerechtigkeit, ein Feind der Mystique, und also preferablement vor unsern eigenen tapfern und lieben Freunden, die sich für unsere Sache redlich gewaget, **mein Mann.** Sollte ich einen solchen Lehrer vor seinem Volke verunehren? Ich war so weit davon entfernt, daß ich ihn alle Stunden zum Administratore typi reformati vorgeschlagen, wenn ich die geringste Möglichkeit gesehen hätte, daß ers annähme. Und das ist nicht etwa eine extraordinaire und wie bey uns wol gar verdächtig machende Disposition von diesem Manne, sondern das ist der Spiritus generalis der Holländischen Homiletic; wer den antastet, der tastet den Aug-Apfel einer jeden rechtsinnigen Holländischen Classis an.

b) Zum andern wußte der Heiland, daß eine ganze Religion von ein paar hundert Kirchen auf den Sprung stünde, von Arianischen oder Socinianischen Händen gleichsam im Schlaffe erschlagen zu werden. Das wollte Er kurzum nicht haben, und ich mußte, ohne ein Wort davon zu wissen, und ohne allen Vorsatz, den Erlöser predigen, der aller Welt GOtt und Schöpfer wäre; und das gab ein solch Schrekken unter diesem Volke, daß nicht nur die Seelen selbst Zeit gewonnen, dem Verderben zu entrinnen, sondern daß in kurzem die Kanzeln dieser Religion

gion Zeugen der Gottheit JEsu mit Geist und Kraft bekamen, die sich selbst selig machten, und die sie hörten.

c) Die dritte Ursach der Providenz war, das ihr allein bekannte, jederman unvermuthete Wetter, welches sich in Sachsen über meine Person aufgezogen, und davon ich die erste Nachricht nicht eher, als bey meiner Zurükkunft von der Ihro Hoheit zu Leuwarden gegebenen Visite, in Cassel vor mir fand. Es hat meinen Gegnern gefallen, meine Reise nach Holland im Febr. als eine Flucht vor der Commission anzugeben; allein es wußte niemand etwas von einiger Bedenklichkeit gegen uns vor dem Ende des Aprils, und ich wäre der Commission zugeflogen, (ich hatte ja schon zwey ausgestanden, und um diese Jahr und Tag angehalten,) wenn ich nicht in Cassel eine Königl. Contra-Ordre erhalten hätte; da ich mich denn begnügte, meine Gemahlin zum Behuf der Gemeine dahin abgehen zu lassen. Weil ich nun von Stund an keinen Groschen von meinen Lausitzischen Gütern mehr zog, (welches damals doch ziemlich meine einzige Ressource war,) und das alles den Anstalten zu Herrnhuth consignirt hatte: so wäre ich wegen der grossen und wichtigen Schulden, die ich auf mir hatte, und die man mir Exulis nomine nicht würde erleichtert haben, unfehlbar in die äusserste Enge gekommen, wenn die Providenz nicht zum voraus für ihr Kind gesorgt gehabt, und mich in den Stand gesetzt hätte, allen meinen Creditoren selbst aufzukündigen, und sie in der nächsten Leipziger Messe zu bezahlen.

Und das ging so zu: Herr Matthes Beuning, ein Mann von einem ganz eigenen Character, mir aber damals wenig oder nicht bekannt, fragte mich einmal tout d'un coup, ob ich kein Geld brauchte? Ich sagte, nein. Er fuhr fort, ich möchte es nicht übel nehmen, daß er noch weiter fragte; ich hätte so erstaunliche Ausgaben, ob ich keine pressante Schuld hätte? Ich sagte, nein. Qu. 3. ob mich die ordinairen Zinsen nicht incommodirten, da ich das aufgenommene Geld niemals nutzte, sondern nur für andere verwendete? Ich antwortete, Ja. Qu. 4. ob mir nicht gedient wäre, meine sämtliche Capitalien hier in Holland stehen zu haben auf den hier gewöhnlichen Zins? Ich antwortete, dazu wüßte ich niemand, und möchte auch

niemand damit beschweren. Beschweret mich damit, beschloß Herr B. ich wills von Herzen procuriren. Ich acceptirte es, und ich hätte GOtt versucht, wenn ichs nicht gethan hätte. Seitdem haben sich meine und der Gemeine Umstände freylich sehr verändert; damals aber mußte diese unerwartete Generosität mir den ziemlich impracticabeln Leidens-Weg applaniren helfen, in welchen ich (mir damals noch unwissend) eben eintrat, den der Heiland zu so unbeschreiblicher Gnade und Segen von innen und aussen gewandt, und uns auch des Weges Ende nun sehen lassen.

5.) Gegen eine solche Verträglichkeit, dabey man den Bau auf das Haupt-Fundament bringt, habe ich zwar an und für sich selbst nichts. Paulus hätte sich mit allen Leuten auf diese Condition geschlossen, und hernach gesagt: Dein Grund ist nun gut, siehe dann zu, was du drauf baueſt. Herr D. Weißmann hat sich darüber occasione unserer selbst besser und nervöser erklärt, als vielleicht ich thun könnte; daher es am besten seyn wird, seine eigene Ausdrükke zu entlehnen. Sie stehen p. 1135. lin. 30. sqq.

„Magno igne probatorio indiget, (sagt der liebe sel. Mann von unserm Werk,) „non merum aurum argentumque cum mar„ garitis, sed plures, quam forte agnoscitur, stipulæ, plura „ ligna & fœna combustibilia, si non & passim adhuc PEJORA (dazu ich zwar keinen Biblischen Namen zu finden wüßte,) „ hinc inde superstructa sunt.“ Dem ohngeachtet beschließt der liebe theure Mann mit der tröstlichen Weissagung, „ etiam hic, montibus depressis & vallibus elatis, factum iri „ planitiem, in qua ambulare tutum & jucundum futurum sit.

Wer siehet nicht, daß dieses alles auf die vorhergegangene Beschreibung der Leute ganz accurat einpasse, die sich mit uns auf einen Grund setzen lassen, der der einige ist, dabey aber noch allerley mit vorkommt, das ohne Schaden des Grundes abbrennen wird. Es ist allemal für diese gute Leute so viel gewonnen, daß das Haus ihrer Seligkeit nicht mehr auf Sand stehet.

Allein hier ist der Sedes einer meines Wissens von dem Herrn D. Weißmann, ohne Zweifel aus löblicher Billigkeit, entweder gar nicht

nicht berührten, oder doch ziemlich ſicco pede übergangenen Beſchuldigung, die, wenn ich ſie im Durchleſen allenfalls über Vermuthen noch wo finden ſollte, ſodann hierher zurük indigitiren kan: das iſt, die Beſchuldigung der (bey einer ſolchen Facilität, Seelen zu einer geiſtlichen Gemeinſchaft zu admittiren) entweder directe führenden Intention, oder doch indirecten Inclination, wieder an ihrem Zeitlichen zu participiren. Auf beydes will ich dem Leſer kurz dienen. Hat ſich jemand um unſere Gemeine hochverdient gemacht, ſo iſts vorgedachter Herr Beuning. Er hat ſich zwar nicht mit denen faſt durchgängig nur pro redimenda &c. eingeführten Collecten ad pias Cauſas abgegeben; vielmehr iſt er mir in dieſer Materie etwas bedenklich vorgekommen, wenn ich, nach meiner Gewohnheit, für fremde Anſtalten ſollicitirt habe; aber deſto ſolider und realer habe ich ihn allezeit gefunden in Aſſiſtenzen, wo manchmal der Credit wichtiger iſt, als eine auch noch ſo reiche Gabe, auf die es bey uns gar nicht ankömmt, weil ſolche Wohlthaten in unſer ganzes Arrangement nicht einpaſſen. Nachdem er ſich nun von 1735. an bis 1741. als ein zuverläßiger Freund legitimirt, und binnen dieſen ſechs Jahren, (ohnerachtet er ſeine vorige Religion vorlängſt abandonnirt hatte, und von keinem einzigen Menſchen für einen Proſelyten gebucht werden konnte) durch ſeine wichtige Dienſte ſich den Eingang in unſere Gemeine von Jahr zu Jahr nur mehr verſperrt hatte: ſo hielt er endlich, bey meiner zweyten Abreiſe nach America, mit ſo vieler Sehnſucht um die Aufnahme an, daß man ihm Gewiſſens wegen, das in dieſem Fall gewöhnliche letzte Refugium des Looſes nicht abſchlagen konnte; welches man allenfalls nicht weiter gradiren darf, als es bey allen Magiſtrats- und andern wichtigen Vorfällen in der ordentlichen Welt recipirt iſt. Gleichwie aber ich bey dieſer Gelegenheit mich im geringſten nicht piquire, generös zu ſeyn, ſo erfuhr es auch Herr Beuning. Denn er mußte ſich nicht nur verreverſiren, ſich binnen zwey Jahren in kein Gemein-Etabliſſement, noch einige directe oder indirecte Geld-Aſſiſtenz dabey zu meliren; ſondern weil die von ihm An. 1736. verſchafften Capitalia auf unſerer Aufkündigung beruheten, ſo wurden dieſelbigen wenige Zeit nach ſeiner Aufnahme ſämtlich mit herzlichem Dank wieder zurük bezahlt. Ich führe nicht gerne Exempel an, ich weiß, daß ſie nur erläutern, und keinen apodictiſchen Beweis inferiren. Denn

ſo

so wenig es folgte, wenn auch diese oder jene Facta einmal geschehen wären, das solche entweder der Gang der Gemeine, oder gar ihre Regel seyn müßten; so wenig kan man auch Passus favorabiles ultra tertium ausdehnen. Weil ich aber mit gutwilligen Lesern handele, so habe ich bey dieser Gelegenheit declariren wollen, daß dieses Factum und mein unveränderliches Principium blosse Relata und Correlata sind. Es glaub es, wer da will, und wer da kan.

6.) Wenn die ganze Beschuldigung nicht etwa eine abermalige Petitio Principii ist, so wäre gleichwol erstlich die von dem Herrn D. uns beygemessene Hoffnung zu consideriren. Es ist eine solche Hoffnung, die aus vieler Erfahrung entstanden, und uns noch keinmal hat lassen zu Schanden werden. Zum andern, wer kan armen Sündern, wie wir sind, und die selber noch so viel Materias combustibiles haben, verdenken, daß sie leichter zu behandeln sind, als andere Bau-Leute, die nichts als Aurum, Argentum & Margaritas aufsetzen? Solamen miseris socios habuisse. Ich kan versichern, daß ich dieses absque Satyra schreibe; es ist uns wirklich so.

Pag. 1121. l. 8. sqq. Da sich aber 1) nach und nach 2) Reformirte Leute 3) zu dieser Societät schlugen, so hat nicht nur 4) die nahe Nachbarschaft dieser suspecten Societät, sondern auch verschiedene daher entstandene Bewegungen 5) die Vorgesetzten zu allerhand besondern und öffentlichen Deliberationen gebracht; da denn endlich vestgesetzt worden ꝛc. (hier folgen die Capita Sententiæ) und 6) also ward zu Ablehnung dieser Beschuldigungen 7) eine Confession von der ganzen Societät 8) begehrt, 9) damit ihre Lehre geprüft und gebührlich untersucht werden könnte. Sie haben aber dergleichen zu geben, schlechterdings refusirt, 10) welches auch bey allen anderweitigen Gelegenheiten beständig geschehen.

1.) Nicht nach und nach, denn die Reformirten Lehrer hatten die ganze Sache mit uns selbst angefangen, drey Jahr unverrükt fortgeführt, und weil sie unsern Lehr-Grund wegen des gewissen ewigen Erbes, das wir so hoch trieben, Alt-Lutherisch, und also in so weit Reformirter als die practische Lehre unserer übrigen Glaubens-Genossen, fanden; so bemüheten sie sich um die Wette, mit uns bekannter zu werden. Und da sind einige personal-Partheylichkeiten, uns

uns zwar unwissend (aber es war eine Ignorantia vincibilis, und also nicht ohne Culpa) vorgekommen, die den betrübten Grund zu unserer so weit poullirten Verfolgung gelegt haben.

2.) Alle unsere Reformirte Freunde bestunden aus 6. bis 7. öffentlichen Lehrern in Amsterdam, von denen man doch durchgängig glaubte, daß sie lange nicht so Herrnhuthisch dächten und lehrten, als der Herr Kulenkamp; denn sie waren zum Theil der Mystique verdächtig. Mit den Zuhörern haben wir uns gar nicht eingelassen, sondern dieselben zu ihren eigenen Lehrern hin gewiesen.

3.) Das ist ein ganzer Ungrund, denn es hat (von der ersten Stunde ihrer Existenz an, bis zu den bekannten Decretis) diese Societät, nach Gewohnheit, keinen Schritt und Tritt in Amsterdam gethan, darüber nicht, sowol von Reformirter als Mennonistischer Seite die öffentliche National-Lehrer absoluter disponirt, als nimmermehr in ihren eigenen Kirchen. Einige aus uns, und insonderheit ich, haben darauf bestanden, mit keinem Reformirten zu sprechen, wenn nicht ein öffentlicher Lehrer oder von ihnen geordneter Aufseher dabey war.

4.) Vors erste war die Nachbarschaft für Holland so gar gefährlich nicht, denn die ganze Provinz Utrecht lag noch dazwischen, die sich in diese Controvers nie meliret. Vors andere ist es niemals zu einer Mährischen Einrichtung in Heerendyk gekommen; sondern es ist bey Lutheranern, die ihre eigene Lehrer A. C. hatten, und bey Mennonisten geblieben, die sich von Zeit zu Zeit da befunden, und sich zur Mennonisten-Kirche van 't Lam in Amsterdam gehalten.

5.) Die allerseitige Vorgesetzten haben freylich deliberirt; aber in einem ganz diversen Sinne, und die gegen uns waren, machtens so unordentlich, daß ihnen die Herren Bürgermeister zu Amsterdam occasione dessen verboten, über das mindeste von der Art in Zukunft zu concludiren, ohne erst mit den Commissariis politicis communicirt zu haben. Ich könnte davon viel sagen, wenn ich wollte; zum Theil ists weltkündig. Der liebe alte D. Schiphout, Deputatus, ni fallor, des Nord-Holländischen Synodi (worunter Amsterdam begriffen) auf dem Süd-Holländischen, den man als einen Vater ehrte, und dessen Thränen ohne Zweifel in GOttes Krüglein gefaßt sind, (denn er hat über diesem ungerechten Gerichte in Gegenwart des ganzen Synodi bitterlich geweint,) der ist nun bey GOtt. Der

damalige Præses hebdomad. Herr Plantinus, der von wegen der Bürgermeister-Cammer den Verweis über den Pastoral-Brief dem Kirchen-Rath überbringen müssen, ist, dem Vernehmen nach, auch heimgegangen. Ich kan mich aufs Zeugniß verstorbener Männer nicht beruffen, und lebendige Zeugen anzuführen, ist noch weniger schiklich. Es ist ja alles ohnedem bekannt, wie es damit ergangen ist, und ein Theil davon ist in den Büd. Samml. passim dargelegt, wie auch oben p. 136. n. XXXVI. im Anhange des 9ten Stüks.

6.) Eine artige Particula connectendi! Man hat decretirt, und also hat man Antwort auf die Beschuldigungen gefordert.

7.) Die Gegner haben nie keine Confession verlangt; sie haben voraus declarirt, sie wollen uns nichts glauben, wir mögen sagen, was wir wollen. Die gedrukte Protestation der vier Amst. Pastoren liegt vor jedermans Augen, da heißts ganz rund: „ het audi alteram partem is geheel verwaarlooset.“ Sie haben refusirt, jemanden von uns zu sprechen; und es wäre doch nöthig gewesen. Denn hätte man uns (vieler andern Mißverständnisse zu geschweigen,) z. E. über folgende Phrasin in unsern Liedern, Ich kan mich über die Gnade GOttes nicht in Worte fassen, erst gesprochen; so hätte man sie nicht so übersetzt: Ich will mich nicht ans Wort GOttes binden. Und hätte man uns über das Liedgen gefragt, Das Aug allein das Wasser sieht ꝛc. so hätte man doch uns nicht beschuldigt, daß wir diese so genannnte fanatische Greuel-Lehre, worüber in einem der grossen Bücher ein mächtig Aufhebens gemacht wird, erfunden hätten. Es ist wahr, man hätte zwey gar bequeme Sophismata verlohren, a) daß wir das Wort GOttes verwürfen, b) daß wir den Leuten weiß machten, als wenn roth Blut ins Wasser lieffe. Mit dem ersten aber konnte man uns das gemeine Volk auf den Hals bringen, weil dort eine jede Magd schriftgelehrt zu seyn prætendirt. Das andere gab Gelegenheit zu der Inquisition der Mohren, ob sie Blut im Wasser sähen, wenn sie von den Brüdern getaufft würden. Woraus nicht nur die insoutenable Wieder-Tauffe eines Mohren, sondern auch endlich eine solche Verfolgung gegen die neu-bekehrte Negers entstanden, dabey man wirkliches Blut zu sehen kriegte.

7.) Eine Confession der ganzen Societät ist nicht möglich bey einem Corpore, das theils von der Böhmischen Confession herkommt, theils

theils die Holländische angenommen, gröſten Theils aber nur zwey Jahr zuvor zur A. C. getreten.

8.) Eins ins andere zu reden; was hatten ſich denn die Holländiſchen Domini überhaupt um unſere Confeſſion zu bekümmern? Hatten ſie denn über Leute, die ſich für ſimple Lutheraner bey ihnen angegeben, zu cognoſciren? und das waren doch alle, wider die ſie ſtritten. Wenn ſie es dem Evangeliſchen Geheimen Conſilio zu Dreßden nicht glauben wollten, daß die Herrnhüther von der A. C. wären, würden ſie es denn den Herrnhüthern geglaubt haben?

9.) Wie gut wäre es, wenns nur wahr wäre, daß unſere Brüder gar keine Erklärung von ſich gegeben hätten! Das war aber der Fehler, daß ſie ſich von ihren Freunden zu einer dergleichen Demarche bereden lieſſen; denn, auſſer ihnen ſelbſt, wußten alle Menſchen, daß man zwar nie in Ernſt verlangen, eine Confeſſion zu ſehen, die Verklaaringe aber dennoch zum Schein dafür erklären würde, weil man die Autores kannte, und da eher Irrthümer heraus zu kriegen hoffte, als bey den Brüdern. Gewiß mit dieſer Verklaaring, wider die ich, da ſie einmal gedrukt war, nichts erhebliches einwenden konnte, (denn ich kan keinen Wort-Klauber agiren,) ging man dem Verläumder gleichwol ſelbſt ins Garn, wie ich treulich bezeugte, aber vergeblich.

10.) Der Herr D. thut hier aus ſeinem eigenen hinzu, daß die Verweigerung der Confeſſion an allen andern Orten, und bey allen andern Gelegenheiten auch obtinirt habe. Hierauf dient überhaupt zur Antwort, daß die unfreundliche Aufnahme unſerer einfältigen Catechismus-Fragen (die zum theil von theologiſchen Facultäten cenſirt waren,) uns ſattſam gezeiget, man würde auch die unſchuldigſte, auch die naturelleſte, auch eine ipſiſſimis verbis A. C. verfaßte, und etwa nur grammatice variirte Declaration, allemal zu einem Prætext nehmen, wir wären eine vierte Religion, denn wir hätten ja unſere beſondere Confeſſion übergeben. Daß alſo nicht der geringſte Zweifel geweſen, daß die Brüder keiner Lokſtimme Gehör geben mußten, wie andächtig ſie auch geklungen hätte, den Feinden ihres Namens dieſe Priſe über ſich zu geben. In ſpecie aber hatten

a) unſere Brüder ſich ſchon An. 1735. (und das war 1738.) ad unum omnes zur A. C. bekannt, und ſo wars noch. Was ſollten ſie denn ſonſt noch für eine Confeſſion thun? Sind

der Logomachien etwa noch nicht genug, ohne daß wir erst neue veranlassen müsten?

b) Der liebe Herr D. ist an diesem Orte gegen mich etwas unbillig. Er weiß, daß niemand gegen der Brüder Confessionmachen so sehr ist, als ich. Er weiß, daß ich den Holländern verboten, sich nicht einmal auf meinen Brief an den König in Schweden zu beruffen. Er weiß aber auch, daß das alles aus diesem ehrlichen Grunde geschehen, damit unsere Brüder an ihren gegenwärtigen Orten allemal pro statu præsenti möchten geprüft und erkannt werden, und nicht nur so mit einer vaguen Provocation auf die generale Confession ihrer Societät durchlauffen. Das kan man nun wol nicht latitudinarisch denken noch tergiversiren nennen; davon bin ich ein Feind. Ich weiß, mein GOtt, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Pag. 1121. l. 8. sqq. a fine. Die 1) Fehler dieser Acten muß man sich nicht 2) verleiten lassen, 3) an der Wahrheit des übrigen zu zweifeln. 4) Man hat sich auch an des Herrn Grafen emphatische Ausdrükke und freye Reden nicht sehr zu kehren, denn so pflegt er zu reden und zu schreiben, wenn er 5) aufgebracht ist.

1.) Die historischen Fehler dieser Acten sind so groß, (ich habe nur zwey angeführt,) daß sie einen leicht præoccupiren könnten, ob da nicht mehr blinder Eifer als Raisonnement statt gefunden?

2.) Die Herren protestirende Kirchen-Räthe und Pastores geben selbst die gröste Verleitung dazu gegen ihre Collegen; ihr Urtheil von diesen Actis ist so freymüthig, und sie versprechen, vor den ganzen Niederlanden dafür zur Rede zu stehen,* daß an allen diesen Beschuldigungen nichts, und kein dergleichen Herrnhuther in der Welt sey, wie die Acta sie beschrieben hätten. Im 1sten Bande der Büdingischen Sammlung p. 234. ist die Protestations-Acte selbst nachzulesen.

3.) Was verschlägts denn dem Herrn D. ob wir just Unrecht haben? Könnte es nicht eben so gut seyn, wir hätten Recht? Wer hat noch jemals Fehler in Actis für unschuldig und inconsequent erklärt?

4.) Ich

* Das will in dem Lande mehr sagen, als wenn mans in einer Reichs-Stadt thäte, wo der Clerus der Obrigkeit das Censur-Recht disputirt; daher ich von Herzen wünsche, daß sich niemand an dem mir sehr Ehrwürdigen Magistrat von Frankfurt versündigen möge, ehe er sich gründlich erkundiget hat, was es daselbst zwischen Magistratu und Ministerio ratione Censuræ für eine Bewandniß habe. Denn so bald ich selbst darinnen auf einen andern Grund kommen sollte, als was ich ex Relatione des sel. verstorbenen Herrn Reichs-Schulzens vernommen, so würde ich mein Amt ganz anders beobachten müssen, als bisher.

4.) Ich habe mich aus obangeführten Ursachen in dieser ganzen Sache (nachdem alle meine vorgängige Warnungen umsonst gewesen) nicht viel weiter gerührt. Die kurzen Noten über den Pastoral-Brief* sind indessen ganz deutlich, und, so viel ich denke, bescheiden.

5.) Ich bin über diese Vorgänge mehr betrübt, als aufgebracht gewesen. Denn

a) habe ich gewußt, daß Domine Kulenkamp und ich so weit nicht auseinander wären, wenn man ihn nicht, ohne meine Schuld, bey meinem Daseyn unter allerley Prætexten gehindert hätte, mit mir bekannt zu werden.

b) Habe ich von Domine de Bruin gehört, daß der Herr Kulenkamp ein Mann sey, der Gnade habe, und von meinen Brüdern, daß er ganz unsere Lehre predige.

c) Habe ich die ganze Controvers eigentlich für eine blosse politische Cabale gehalten, weil man mich, meinen vornehmsten Patron und die Unserigen für ohnfehlbare Partisans van de Prins gehalten, und nicht nur über der erwehlten Gegend unsers Etablissements jaloux gewesen seyn, sondern auch in der Idée gestanden haben soll, wir würden das Volk erst zu unserer Lehre und darnach zu unserer Staats-Idée bereden.

d) Hatte meine allzu Lutherische Confession gegen den Præsidem des Süd-Holländischen Synodi die Sache wol mehr aigriret, als alle vorgegebene Irrthümer. Ich denke noch jetzt, wie damals; aber ich würde mich vielleicht nicht so grob ausdrükken, denn ich habe damals noch nicht gewußt, daß ein wahrhaftig vor GOttes Majestät calcinirtes Gehirn Concepte ertragen kan, die wirklich für sein eigen Herz unverfänglicher seyn mögen, als für einen mit dem Heilande näher und familiairer zusammen gewohnten Verstand, dem sie aufs allerwenigste Türkisch vorkommen.

Nun! ich bin wol sehr überdrüßig, zu mir sonst Ehrwürdiger Männer positiven Versicherungen immer in einenweg Nein zu sagen. Ich werde also eilen, so sehr ich kan, daß ich zum Ende komme.

Inzwischen, fährt Herr D. W. fort p. 1121. lin. antepen. sqq. 1) bemüheten sich die Brüder nicht nur um den Beytritt 2) Reformirter Leute; sondern es war, wie gesagt, ein jeder willkom-

* S. Büd. Samml. 2. Band p. 294. sqq.

men, 3) von was vor Gevoelen er nur seyn mochte, der auf 4) obige Conditionen zu ihrer Gemeine treten wollte. Ja man mochte wol gar bey diesen mehr 5) zu gewinnen hoffen, als bey jenen.

1.) Die Brüder bemüheten sich um gar niemand, sondern

2.) 5. bis 6. Reformirte Pastores machten sich mit ihnen zu schaffen. Ich sehe den Heerendyker Lutherischen Prediger, einen Dänischen Ordinatum, noch vor mir stehen, als ich ihm eines gewissen Lehrers zu Amsterdam besondere Gnade anrühmte und begreifflich zu machen suchte, ihm auch rieth, sich doch bekannter mit ihm zu machen, und wie trokken er mir antwortete: ich werde eben doch nicht viel mehr sehen, als einen Reformirten Domine.

3.) Das ist doch wol was besonders, daß in einer Stadt, wo allgemeine Religions-Freyheit ist, und wo 30000. Lutheraner sind, sich darunter kein einiger Proselyt zur Mährischen Kirche befindet, (ich weiß keinen) da doch unsere Brüder in den Lutherischen Kirchen der vereinigten Niederlande öffentlich geprediget haben. Das gibt eine ziemliche Wahrscheinlichkeit, daß man sich an keine Religion speciatim macht, wenn man keinen Beruff von den Lehrern hat.

4.) Wenn wir jemand von dem Irrthum seines Weges überzeugt hatten, und er in seiner Religion nicht mehr zu erhalten war; so kans seyn, daß wir ihn endlich annahmen, denn wir hieltens darinnen, wie in Pensylvanien.

5.) Das Wort lucrari kan divers ausgelegt werden; ich verstehe es aber so, daß es zu vermuthen gewesen, wir würden eher aus den tolerirten Religionen, als aus der dominanten, Leute an uns bekommen. Das ist nun so, wie es ist. In England haben wir von den tolerirten Secten wenig Beruff, und den wir aus Schottland haben, haben wir schon 5. bis 6. Jahre her immer noch abgelehnet; aus der dominanten Anglicanischen Kirche aber ist ein solcher Zulauff, daß wir uns kaum vor ihnen retten können, und schon mehr als einmal selbst bey den Bischöffen darüber geklagt, protestirt und um eine noble und satisfacirende Remedur gebeten haben. Weils aber in der Anglicanischen Kirche auf der Zuhörer Seite extrem frey, und auf der Lehrer Seite mehr als in einigem Lande der Welt mesurirt zugehen muß: so konnte uns weder unser lieber sel. Erz-Bischoff, noch der jetzige, der übrigens erstaunliche Generosität an uns bewiesen hat, da er noch Erz-Bischoff zu York war, in diesem Anliegen etwas helfen; sondern dieser letzte mußte vielmehr zu seinem

und

und unserm Leidwesen, aber zu Verhütung grösserer Uebel, 6. bis 7. Brüder-Kirchen selbst licentiren.

Pag. 1122. lin. 3. seq. **Unter den Mennonisten wird hier und da den Herrnhüthern viel Eingang zugeschrieben**, sonderlich unter denjenigen, 1) die Galenianer genennt werden, und welche 2) die Freyheit in Principiis weiter als jene ausdehnen.

1.) Die vereenigte Vlaaminger en Waterlander sind die gesegnete Religion, daraus sich der Heiland viele hundert Seelen gesammlet hat seit 12. Jahren. Der neueste Kirchen-Historicus von Amsterdam, welches ein Evangelisch-Lutherischer Professor seyn soll, sagt, in diesem Antheil der Mennonisten regiere der Socinianismus und Arrianismus, ausser wo die Lehrer Herrnhüther wären.

2.) Das kommt wol bey der Beschreibung von unserer einfältigen Lehre und engen Disciplin nicht gut zu passe, daß sich eher Frey-Geister dazu finden sollten, als eingeschränkte Leute. Der Herr D. hat selbst p. 1105. l. 34. sqq. und 1127. ganz andere und viel wahrscheinlichere Mittel angegeben, dadurch unser Proselytismus sollte befördert werden.

Pag. 1122. lin. 9. sqq. Zu diesem Periodo, der wol etliche Jahre in sich fasset, glaube ich, gehört auch 1) die vorgegebene Bekehrung des berühmten Unitarii Crellii &c. von dem man gesagt, er sey nicht sowol 2) durchs Disputiren über die Gottheit Christi, als da der Herr Graf 3) auf sein Herz gegangen, dergestalt 4) angegriffen worden, daß er 5) mit seiner ganzen Famille 6) in die Gemeine habe gehen wollen; daß aber diese Fama 7) irrig gewesen, das hat der Ausgang und Herrn Crellii eigenes Geständniß bewiesen. Es war eben eine Bekehrung, 8) wie die Dippelische.

Um nicht zweymal über Ein Ding zu reden, so will ich nur kürzlich erinnern:

1.) Daß an seiner Bekehrung allezeit mehr gewesen als vorgegeben worden.

2.) Daß ich in meinem Leben mit keinem Irrigen so viel disputirt als mit ihm.

3.) Daß er den Artikel der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt und der Satisfactionis Christi gut gefaßt hatte.

4.) Mein Schwieger-Sohn hat es à la lettre so mit ihm gemacht, und der hat wol an seiner gründlichen Aenderung den meisten Antheil.

5.) Er

5.) Er hat zwey Jahre lang keine von unsern Versammlungen in Amsterdam versäumt, es mochte das Wetter seyn, wie es wollte. Ich habe mich oft geschämt über des alten Mannes von 80. Jahren anhaltende Bemühung.

6.) An. 1737. hat er mit seiner ganzen Famille nach Herrnhuth ziehen wollen. Nun ist das zwar nicht geschehen par nôtre faute; er ist aber lange Zeit darnach noch immer ein fleißiger Kirch-Gänger bey uns geblieben, und das so lange, bis ihn der sel. Herr Hof-Prediger Lau von Wernigerode so gar sehr gegen meine Person eingenommen haben soll, uti ferunt; wozu es eben nicht viel brauchte, weil ich ihm immer sagte: ich glaubte, er würde selig, aber als ein Professor des Teuffels, ex capite: Si quis Imperatori maledixerit &c. über welches Principium der Heiland der gröste Gloſſator und Practicus sey. Seine Famille in Amsterdam ist, keines ausgenommen, zur Gemeine gekommen, und geblieben.

7.) Die Geschicht von seiner Bekehrung ist nicht so gar irrig.

8.) Den Unterscheid zwischen ihm und Dippelio kan folgende Note zeigen, welche des seligen Bischoffs Polycarpi Epicedio beygedrukt ist:

„Der Welt-berühmte Artemonius pflegte den Mann, von „dem die Rede ist,* in diesem Stük einen harten Mann zu „nennen, und wunderte sich desto mehr, warum doch die eigenen „Religions-Genossen dieses Champions der Gottheit JEsu, „ihn so sehr hart behandelten, da sie gegen ihn (Artemonium) „so freundlich und modest schrieben; Er glaubte, es müste die „Controvers mit ihm, diesen Herren kein grosser Ernst seyn.

„Weil dieser berühmte Socinianer endlich doch** als ein „schüchternes Täubgen auf den allgemeinen Steinritz zugeflogen ist, unter den Händen seiner Familie, die schon seit vielen „Jahren in der Gemeine ist, und seinen letzten Sinn in unserer „Gemein-Sprache ausgedrukt, (auch expres befohlen, es der „Gemeine zu melden:) so hat die mit ihm in die elf Jahr gedauerte Bemühung uns doch noch Freude gebracht.

„Der

* Von dem er, laut seines eigenhändigen Zettelgens, woraus dieses gedrukt ist, bezeuget: „Die „Zeit hat mich sattsame Beweise gegeben, zu glauben, daß der Herr Graf einer der grösten und „heftigsten Widersacher der Unitariorum sey ꝛc. Amsterdam, 15. Apr. 1745.
Samuel Crellius mppr.

** An. 1747. im Frühjahr.

„ Er ging, wie gesagt, schon 10. Jahr lang damit
„ um, gleich einer grossen Menge seiner Vernunfts-Genossen,
„ seinen GOtt und HErrn an den Wunden zu kennen und an-
„ zubeten. Man hielt es unserer Seits sehr geheim, weil man
„ sich noch schmerzlich erinnerte, wie ehemals dem Christiano
„ Democrito in meram Fratrum invidiam so lange geschmei-
„ chelt worden, bis er die an ihm geschehene Veränderung, die
„ er in der Gegenwärtigkeit mit vielen Thränen, und durch
„ mehr als Ein schriftlich Bekenntniß bestätiget hatte, unter
„ der Hand wieder verläugnet. Es war aber doch nicht zu
„ verhüten. Ein noch jetzt bey uns befindlicher Gelehrter
„ ließ sich nur ein wenig davon wittern; da hat man den
„ Mann durch so viele List und Kunst bald auf die bald auf
„ jene Seite herum gewandt, bis man den Ton auf die den
„ Gelehrten so fatale eigene Ehre gestimmt hatte; wodurch end-
„ lich der Mann, dem es gleichwol, seiner Ehrlichkeit nach, un-
„ gelegen war, die an ihm geschehene Gnade ganz zu des-
„ avouiren, auf die Ausflucht gerathen ist: er sey noch ein
„ Unitarius wie zuvor, er habe nur in dem Artikel de Satis-
„ factione durch die Gemeine eine andere Einsicht bekom-
„ men. Weil er so aufrichtig war, dem Herrn Grafen
„ von Zinzendorf dieses selbst zu erzehlen, und ihm zugleich alle
„ die Leute zu nennen, die an ihm gearbeitet, ihn wenigstens
„ gegen die Gemeine einzunehmen, (worüber er ein schrift-
„ lich Attestat ausgestellt:) so abstrahirte man von allem fernern
„ Umgange mit ihm (um wenigstens dem H. Geist nichts zu
„ verderben,) etliche Jahr lang. Gleich vor einem Jahre
„ aber besuchte ihn unser Bischoff Johannes, auf sein sehn-
„ liches Begehren, und hatte das Glük zu sehen, daß alles,
„ was er mit ihm redete, von ihm mit grosser Begierde gegessen
„ wurde. Er hat es auch bewahrt in aller Stille, und weil
„ es diesesmal niemand von denen erfahren, die so gerne
„ Schleier wegreissen, so ist die Frucht aufgegangen.

„ Samuel Crellius ist nach einem unaufhörlichen Flehen zu
„ dem theuren GOttes-Lamm, (wie er es nennete) das sich
„ seiner erbarmen sollte, mit den Worten dahin gegangen:
„ **Da kommt ein armer Sünder her, der gern vors Lös-**

„ Geld drinne wär'. Die anwesende Geschwister, durch die „ er der Gemeine herzlich danken läßt für alle Treue, haben „ ihren Zeugen in der Höhe.

Pag. 1122. l. 16. sq. Eine der Haupt-Fragen war: 1) wer den Brüdern das Apostolat in diese Gegenden 2) aufgetragen habe, und woher sie diesen Beruff hätten?

1.) Wer fragte denn? Etwa die lieben Männer, die ihr Salarium daheim in Ruhe verzehren und sich begnügen, auf der Catheder wider Leute zu disputiren, die es nicht hören; ohne sich im geringsten zu bekümmern, wie denen Leuten, wider die sie disputiren, geholfen werden möchte, für die doch auch Christus gestorben ist? Wen fragen sie? Leute, die sich zwar nirgends ingeriren zu lehren, aber, **auf Befragen, jederman** Grund geben der Hoffnung, die in ihnen ist, und dadurch, (GOtt sey ewig Lob und seinen heiligen Wunden!) in so mancherley Divisionen der Christenheit und der Heidenschaft manch hundert Herzen für ihren Erlöser errettet haben, auch Exempel von Juden aufweisen können, die an JEsu Herzen hangen: die wissen ihnen keine andere Antwort zu geben, als die der Past. F. dem Probst R. zu Berlin gab, als er fragte, wer mich nach Berlin beruffen? Unser Elend, sagte dieser damals geneigte Prediger. Aber sie fragen uns nicht, sie fragen ihres gleichen, die es so wenig wissen, als sie selbst.

2.) Damit doch auch denjenigen gedient werde, denen dergleichen Scrupel suggerirt werden; so mögen dieselben wissen, daß wir unsern Beruff von etwa sechs bis sieben Reformirten Pastoribus und von dem dirigirenden Mennonisten-Prediger in Amsterdam; und noch zween oder dreyen seiner bewährtesten und gleichgesinnten Collegen gehabt. Die andere Gesinntheiten haben sich auch alle nach und nach durch ihre Lehrer gemeldet, und welche Religion das nicht gethan, mit der haben wir uns auch nicht eingelassen. Siehe oben, was von der Lutherischen angeführt worden, p. 246. n. 3.

Pag. 1122. §. 15. Wir wollen von der 1) Ausbreitung der Herrnhuthischen Gesellschaft nichts mehr hinzuthun, als 2) den merkwürdigen Gothaischen Synodum. Es fahren diese Brüder fort, dergleichen Synodos zu convociren, 3) und können sie es an einem Orte nicht erhalten, so suchen sie es anderwärts. Wir haben davon nicht mehr Exempel anzuführen, erstlich, weil sie einander

der 4) in allen gleich, und zum andern, weil 5) die Disciplina Arcani darinnen regiert, dabey für einen Historicum 6) nicht viel zu machen ist.

1.) Wer da weiß, was ein Synodus auf teutsch heist, der weiß, daß irgendwo in einem Gasthofe einen Synodum halten und seine Gesellschaft ausbreiten, gar nicht einerley ist.

2.) Der Synodus in Gotha ist mehr um der bequemen Lage, und um des Wirthshauses zum Mohren willen, welches viele Zimmer und einen grossen Saal hatte, als um einiger andern Ursachen willen in Gotha gehalten worden. Was also bey demselben sonderlich notable sey, weiß ich nicht, ausser der ungemeinen Gütigkeit der Herrschaft, welche nicht nur einige Glieder des Synodi distinguirt haben, sondern auch so gnädig waren, da ein Mitglied des Synodi verstarb, die Obsignirung seiner Effecten sowol dem Ober-Hof-Marschall-Amte als dem Ober-Consistorio zu untersagen, und solche mir zu überlassen.

3.) Was das für eine Anmerkung seyn soll, verstehe ich nicht. Wir haben 98. Gemein-Orte und Anstalten-Häuser, worunter Schlösser von zwanzig, funfzig und neunzig Zimmern sind, und also endlich Platz genug, wo wir Synodos halten können, ohne dazu die Erlaubniß, wie der liebe Herr D. insinuirt, gleichsam zu mendiciren. Die Synodi werden eben allezeit an dazu bequemen öffentlichen Gemein-Orten gehalten, und nur zuweilen, wenn sehr viel zu thun ist, und man unsern Orts-Gemeinen aus dem Wege zu kommen suchen muß, an fremden Orten angestellt; wie

An. 1736. im Schloß Marienborn, wegen der eindringenden Mährischen Form;

1739. in Ebersdorf, gegen die After-Gemeinen in Lutherischen und Reformirten Orten;

1740. in Gotha, zur Resignation meines Episcopats und Erwehlung eines andern Subjecti;

1741. in Red Lions street zu London, zur gänzlichen Cassirung des Gen. Ältesten-Amts in Menschen-Händen, und dessen Vertheilung in zwölf Departemens;

1743. auf dem Schlosse Hirschberg, gegen die Gothaischen und andere neuere Etablissemens sowol als die ganze Religions-

Freyheit in Teutschland nach Böhmischer Confession mit fermer und positiver Inhærirung auf der Augspurgischen sich entweder an diese allein zu halten, oder mich zu dimittiren; und

1746. auf dem Schlosse Zeyst, wegen des Reformirten Typi in der Mährischen Kirche, und daß die neuen Englischen Gemeinen nicht könnten noch sollten zur strict-Mährischen Episcopie gezogen werden.

4.) Daß die Synodi einander in allen gleich seyn, sollte man kaum denken; und ich glaube, es wäre der Mühe werth gewesen, der Herr D. hätte sich nach dergleichen Capitibus Historiæ genauer erkundiget, sie würden seiner Kirchen-Historie keinen Nachtheil gebracht haben. Er hätte den Leser wichtiger entreteniren und vielleicht manch hazardirtes Judicium ersparen können, wenn er in diese wichtige Colloquia genauer inquiriret hätte.

5.) Was die Disciplina Arcani ist, wissen wir gar nicht. Die aus Matth. 19. 1 Cor. 7. Ephes. 5. und Ebr. 13. zusammen genommene Liturgia Thalami gehört wol in der übrigen Christenheit auch unter diese Rubric; die unsere aber wird eines Theils von unbefugten Leuten in gedrukten Schriften und zwar nach Gewohnheit untreu tractirt, von uns aber auch den Magistratibus, darunter wir wohnen, jederzeit willigst dargelegt, aber auf keinem Synodo tractirt.

Die Lehre von der heiligen Drey-Einigkeit, die tractiren in der Christlichen Religion alle ungewaschene Mäuler oft sehr absurd, daß Türken und Heiden zuhören. Die Lehre vom heiligen Abendmahl, da zanken sich tausend unbekehrte Leute drum, und lassen sich Juden und Deisten den Kopf dran zerstossen. Was gibts denn also noch für Arcana in der Kirche? Ich weiß in Wahrheit keine, die nicht ungedunigene Eiferer en spectacle gegeben hätten; und auf den Synodis wäre dazu wol kein Ort, weil die Sessionen nicht nur bey offenen Thüren gehalten, sondern auch, über die geist- und weltlichen Magistratus und Superiores, gemeiniglich auch alle anwesende Fremde dazu invitirt werden. Wie denn in Pensylvanien selbst, jedesmal ein Englischer Justice dazu beruffen, und kein ehrbarer Bürger oder Bauer refusirt worden. Die

ären

irren uns nicht, aber die tägliche Gemein-Vorfallenheiten sind uns zuweilen lästig und wir genöthigt gewesen, ausdrüklich deswegen eine Retraite zu suchen um ungestört zu bleiben.

6.) Wenn der liebe Herr D. nur gefragt hätte, ich hätte seine Historie mit Synodal-Nachrichten fourniren können. In einem der folgenden Stükke will ich die notablesten Schlüsse aller bisherigen Synodorum von Jahr zu Jahr mittheilen, da denn vielleicht manche in dieser Kirchen-Historie geäusserte Bedenklichkeit nicht mehr so gegründet erscheinen dürfte, als vorher.

Pag. 1122. l. 8. sqq. a fine. Von 1) Berlin könnte ein Kirchen-Historicus auch wol eins und das andere referiren, so auch von 2) Frankfurt am Mayn, sie haben auch ihre Wichtigkeit; aber die allzugrosse Particularisirung von dergleichen Materien 3) dient mehr dazu, die Historie zu verdunkeln als aufzuklären.

1.) Berlin wäre allerdings ein Ort gewesen, der einen kleinen Stillstand verdient hätte, wenn auch allenfalls Berleburg und Schwarzenau davor hätte wegbleiben sollen;

2.) Frankfurt desgleichen, welches gegen sechzig Haupt-Arbeiter in die Gemeine und unter die Heiden geliefert. Adde

a) die Schlesischen Gemeinen, welche, nach einem vieljährigen harten Druk und schwerem Gefängniß, die Freyheit des Evangelii mit allem Rechte gefordert und erlanget;

b) Jena, und die daselbsten von dem Herrn D. Buddeo mit mir concertirte Anstalten;

c) Halle, und wie ich daselbst den von etlichen 100. Studiosis so wol per Deputatos an mich, als auch schriftlich geschehenen Antrag, dergleichen bey ihnen zu veranstalten, aus Mangel gnugsamer Legimation, von der Hand weisen müssen;

d) die durch die unzehliche Lästerungen der Theologen gegen unsere Gemeinen verursachte Retirade von weit über hundert Lutherischen Studiosis, Predigern, Magistris, Professoribus, Superintendenten, Pröbsten und s. f. in unsere Anstalten;

e) den Artikel von Basel und Genf, und was sich mit den Lehrern an beyden Orten zugetragen hat. Das alles findet der Herr D.

3.) nicht gut anzuführen, weil es die Historie nur embrouillire;

aber die chimeriquen Colonien in Rußland, auf der See, in Palästina, Ethiopien und s. f. hat er doch nicht unberührt lassen wollen; quæ, qualis, quanta!

Pag. 1123. lin. 2. sqq. Einige Kirchen-Historici haben gemeynt, 1) die manifesten Prahlereyen machten, daß man sein Judicium auch in andern Dingen 2) suspendiren müsse, und den Brüdern allein ꝛc. 3) nicht sicher glauben könne; es stünden andere Zeugnisse im Wege, die nicht weniger gültig wären, als der Herrnhuther ihre 4) in propria causa; es stünde zuweilen 5) die Natur der Sache und 6) der offenbare status rei 7) diesen Rodomontaden entgegen.

Je mehr es zum Ende geht, je mehr wird der liebe Mann aus einem Historico ein severer Censor; peregrina refert, sed, suo calculo nimium quantum, asserta.

1.) Wenn Prahlereyen in stilo historico mit manifest sollen prædicirt werden, so müste wenigstens ein oder ander tüchtiges Exempel dazu citirt werden.

2.) Wider die Suspension des Judicii haben wir niemals viel.

3.) Was soll man uns denn nicht glauben? wir referiren ja unter dreyhundert Sachen immer kaum drey, und die noch nicht eher, als bis sie von andern erst falsch referirt, und von uns nach der Wahrheit nothdürftig erzehlt werden müssen.

4.) Man muß wol in propria causa reden, wenn man antworten soll.

5.) Die Natur der Sache steht viel mehr den Rationibus der Adversariorum so oft entgegen, wie auch

6.) der STATUS rei, den jederman mit Augen siehet, e. g. in den mancherley Erzehlungen von Herrnhuth, Pilgerruh, Herrnhaag, Liefland und den heidnischen Missionen; daß man eben deswegen so ungern in Schriften antwortet, weil es einem zu beschwerlich ist, sich über Sachen so oft zu verantworten, die theils wider alle gesunde Vernunft, theils wider den Augenschein sind.

7.) Siehe n. 1.

Pag. 1123. §. 16. Noch eine wichtige Frage ist, was lehrt die Gemeine zu Herrnhuth?

Die Antwort steht

a) in dem Briefe an den König von Schweden, m. Dec. 1735.
„Mit welchen Worten Fürsten und Stände Dero Bekenntniß „und ich dasjenige auch beschliesse, so ich mit den ihrigen für „eins rechne. = = = Ich müßte an Logomachien Gefallen „tragen, wenn ich mit der Evangelischen Religion und dem „Augspurgischen Glaubens-Bekenntniß eine Uneinigkeit in der „Lehre affectiren wollte, und beklage nur Hohe Herrschaften, „daß ihnen durch die, einige Jahre her eingerissene, zum Theil „ziemlich verwegene, falsche Zeugnisse, von mir und meiner Ge„meine zu Herrnhuth ein Concept insinuirt werden will, da„zu ich das geringste nicht beygetragen.*

b) Im Königl. Chur-Sächsischen Decreto den 7. Aug. 1737.
„Daß die Gemeine zu Herrnhuth, so lange sie bey der Aug„spurgischen Confession beharret ꝛc.

c) Im Königl. Preußischen Rescript an die Pröbste:
„Daß sie keine andere Lehre bey mir gefunden hätten.

d) Im Königl. Preußischen Decreto vom Aug. 1743.
„Inmassen sie sich zu der Augspurgischen Confession beken„nen, und nur ihre besondere Disciplin haben.

Da nun in dem Tübingischen An. 1745. vom Herrn D. Weißmann erst nach seiner Kirchen-Historie verfertigten, und an das löbliche Theol. Semin. der Evangelisch-Mährischen Kirche Augustanæ Confessionis lautenden Bedenken,** uns angerathen worden, uns allenfalls nochmals zur A.C. zu bekennen: sonst solches auf dem Synodo generali, nach öffentlicher Verlesung und Erwegung der Augspurgischen Confession seitdem von allen Typis der Evangelisch-Mährischen Unität dieser Seite (von den Reformatis in sensu Corporis Evangelicorum, von den Mähren und Lutheranern aber in sensu theologico pure & simpliciter,) sowol in Europa als America öffentlich geschehen; in specie zu St. Thomas, wovon die neuesten Königl. Octroyen von 1745. und 1747. nachzulesen. Daß also ziemlich überflüßig zu seyn scheinet, wenn der Herr D. mit

* S. Büd. Samml. 1. Band p. 103. seq.
** S. Gestalt des Creutz-Reichs 79ste Beylage p. 239. seq.

mit dieser besondern Idée von der Herrnhuthischen Societät beschliesset: „Quod nec Augustanam Confessionem velit profiteri „solenniter & ad eam se accommodare. Es braucht gar keiner Accommodation, wir leben in dem Spiritu der Torgauischen Artikel, und halten sie für das wahre Schiboleth, das Laodicäa und Philadelphia scheiden muß. Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, aus denen vor den Seminaristen gehaltenen und bereits gedrukten Discoursen über die ganze A. C. folgende ganz naturellement hieher gehörige Passagen mitzutheilen.

Pag. 2. heißt es:

„Man muß mit der Bekenntniß, so gar auch der Wahrheit, „zu keiner Zeit zurükhaltender seyn, als wenns auf eine Art „gefordert wird, um eine gewisse civile Berechtigung dadurch „zu erlangen, oder damit zu beweisen; wenns zu was gut seyn „soll; wenn man das Tempo zum Bekenntniß mit allen lieder„lichen Gemüthern, denen der Bauch ihr GOtt ist, gemein „haben kan. Wenn man aber entweder über der Wahrheit „leiden soll, oder man ist in einer völligen Freyheit, man ist „in solchen Umständen, da jederman, der vernünftig urtheilen „will, einem eben kein Gesuch oder Erweiterung einiger Hand„werks- und bürgerlichen Vortheile, oder eine Creutzes-Flucht „schuld geben kan: da ist eine bequeme Zeit, seine innerste „Herzens-Gedanken heraus zu sagen. Ich habs also für eine „besondere Gnade und Treue vom Heilande angesehen, daß Er „mich diese bequeme Zeit dazu hat erleben lassen, da viele Leute „in den Gedanken stehen, daß meine schwersten und bedenk„lichsten Umstände auf einer Ekke ein Ende haben möchten für „dasmal.

Ferner p. 14.

„Meine Gegner, oder wie man sie nennen will, sind Schuld „dran, daß ichs nicht immer so freymüthig sagen kan, als ichs „denke; eine gewisse natürliche Schaamhaftigkeit, eine allzu„grosse Entfernung von allem Schein einiger Affectation, hat „mir nicht zulassen wollen, precarische oder mercenarische Pa„negyricos davon zu machen. Und darum habe ich meinen „Plan in der Materie immer ein wenig aussetzen müssen, und „kaum von 5. Jahren zu 5. Jahren eine Gelegenheit ergreiffen

„können,

„können, meinem Herzen hierüber so zu satisfaciren, wie „An. 1735. in meiner Apologie ad Regem Sueciæ, An. 1740. „an die gesammte Evangelische Potentaten, darunter sich die „Gemeinen finden, und An. 1745. in der Uebersetzung der A.C. „in den bekannten Hymnum. Vielleicht hätte es nun wieder „eben so lang gewährt, ehe ich zur Explication der A. C. ge„kommen wäre, wenn sich nicht, wie gesagt, in meinen äusse„ren Umständen eine kleine Veränderung gemacht hätte, da man „denken sollte, ich könnte nun ruhen, und könnte es allenfalls „dahin gestellt seyn lassen, was meine Gegner von mir ausgä„ben, und etwa die täglich vorkommende petitiones Principii „desfalls andern Leuten zu discutiren überlassen. Nun, denke „ich, ist die rechte Stunde da, daß ich meinem Verlangen „einmal eine so viel unschuldigere und von allem Schein der „Neben-Absichtlichkeit ziemlich freygemachte Satisfaction thue.

Und wieder p. 9.

„Nun will ich sagen, was ich von der A. C. glaube. Ich „glaube, daß es das Dessein von dem Philadelphischen „Lehr-Gebäude ist, und wer die A. C. wo sie nicht so wol „Beschuldigungen ablehnet, sondern Theses formirt, nicht „von Herzen annehmen kan, der hat kein Philadelphisch Herz, „und kan in den Versuchungen dieser Zeit nicht bestehen.

Ingleichen p. 10. sq.

„Das Buch ist mit gewissen hardien Privat-Meynungen, „die ein oberhand-habendes, ein dominantes Synedrium, oder „wol gar ein einiger in Autoritate constituirter gewaltsamer „Doctor, ganzen Divisionen der Christlichen Kirche aufdrin„gen kan, noch nicht angesteckt. = = = Kurz, es hat eine „solche himmlische Gnade und Treue über dem kleinen Schrift„gen gewaltet, daß ich = = = in meinem Herzen überzeugt bin, „daß nicht eine einige Wahrheit unter uns gelehrt werden muß, „die nicht mit völligen Consens der A. C. gelehrt werden kan. „Ich gehe noch weiter, ich glaube, daß wir wirklich nichts „lehren, wozu wir den Consens in dem Schriftgen nicht fin„den.

„Es geht aber der A. C. und das werden die Brüder in den „folgenden Discoursen merken, wie dem Propheten Daniel.

„Es hat ein paar hundert Jahr gewährt, ehe sich Leute Mühe „gegeben haben, die A. C. zu enucleiren, sie haben seitdem einen „Hauffen neue Systemata gemacht, und ein jeder hat gesucht, sein „Systema mit ihr zu rechtfertigen: da weiß man schon wie es geht, „mit was für Augen hernach die Sachen gelesen werden. Aber „wer der A.C. ins Herz sehen will, wer die Inspiration, die darin„nen liegt verstehen will = = der muß erst das ewige Leben haben, „das in der Erkenntniß der ganzen göttlichen Wahrheit besteht.

Und p. 13. und 14.

„Nun dann das ewige Leben unter uns regiert, nun wirs „haben = = = so können wir erst wissen, was man mit den „alten Symbolis macht, nun können wirs erst auseinander „legen, mit welchen unter ihnen der heilige Geist sich am „meisten eingelassen hat, wo noch die meisten Spuren von „der alten Theopnevstie der Schrift anzutreffen sind, wo die „meiste Evangelische Generalität der Lehr-Art JEsu regiert, „wo das grösseste und freyeste Feld bleibt für alle ewige Got„tes- und Herzens-Wahrheiten, und wo der Zaum niemanden „einschränkt als die fürwitzigen und naseweisen Geister, die „gerne reden, was man nur denken darf, ja die wol reden, was „man nicht denken soll.

„Ich will aber hievon nicht mehr viel sagen, weil ichs in „den folgenden Discoursen hoffe so zu beweisen, ohne Kunst, ex „verbis, sicut jacent, aus dem simplen und naturellen Laut „der Worte und ihrem allereinfältigsten und ungezwungensten „Zusammenhange; daß ich jetzt nichts mehr nöthig habe hinzu„zuthun, als das rotunde Ja meines Herzens, es ist mir „wirklich so, ich kan meine Geschwister vor dem Heiland ver„sichern, daß es nichts affectirtes ist, was ich von der A. C. „sage.

Pag. 1125. l. 27. Es sagen einige, dadurch (daß man auch so gar eine abgelegte Confession, nicht auf alle Brüder appliciren lassen wolle ꝛc.) werde (nicht ohne Kunst und Betrug) das Lehr-Examen eludirt. Denn wenn dieser und jener sich nicht recht explicire, so könne man sich allezeit entschuldigen, daß das der ganzen Societät nicht imputiret werden könne.

Hier ist nun nicht allein in Facto offenbar, daß ich mich binnen 12. Jahren

Jahren wenigstens zehnmal zum Examine theologico sistirt; warum sollte ichs also eludiren wollen? sondern in materiali ist an sich

a) sehr vernünftig zu prætendiren, daß eines und des andern Particuliers wunderliche Erklärungen seiner ganzen Societät nicht nachtheilig seyn solle;

b) sehr gewöhnlich. Denn ich glaube nicht, daß unter 20000. Pfarr-Herrn, (so viel mögen wol in der Lutherischen Kirche seyn) ein einiger das Herz haben wird, vor aller der Leute ihre Explicationen zu stehen, denen er alle Jahr viermal das Abendmahl reichet, nachdem er sie vielleicht selbst erst im Christenthum informirt hat;

c) der Argwohn sehr unbillig, für eine List und Kunst zu halten, was bey uns aus dem andern Extremo, nemlich einem zärtlichen Attachement an die rundeste Bekenntnisse der Wahrheit herrühret; wenn wir

d) nicht wollen, daß unsere einzele Brüder von der Generalität unserer Confession profitiren, und damit Examina eludiren; sondern vielmehr einen jeden für sich selbst Rechenschaft geben lassen wollen, damit das ihm nöthige Vertrauen unter seinen Mit-Christen nicht von der Autorität der Societät, sondern von seiner eigenen Legitimation herrühre.

Nach einer überaus gütigen und ausführlichen Declaration, daß und warum man uns keine üble Absicht schuld geben müsse; (quam prætereo, weil ich nur historische Mängel zu ergänzen habe) meynet er

Pag. 1126. lin. 12. sqq. **Es wären doch Leute, die der Sache von Anfang, (ab ovo) nachgegangen wären, und von dieser Intention anders überzeugt seyn wollten.**

Ich kenne keinen Gegner, der diese Sachen von Anfang inne hätte; ich merke vielmehr aus allen ihren Schriften, daß sie gar nichts davon verstehen, sondern in allen Stükken in theoria & praxi, in argumento & facto von Sachen reden und schreiben, die nie gewesen sind, die nicht sind, noch vielleicht jemals seyn werden, und das macht die Controvers mit diesen Leuten nicht sowol schwer, als unendlich tœdiös. Ihr Zwek ist, uns zu widerstehen, und uns wo möglich zu ruiniren, es koste was es wolle, da ist ihnen ein jedes Argument gut dazu, wenn es die Leute nur glauben à

nos depens. Sie werden zehenmal repouſſirt, ſie kommen das eilftemal wieder. Entweder ſie ſind ſo hardi, alle alte Sachen wieder zu bringen, als ob ſie keine Antwort darauf gekriegt hätten, oder ſie ſind ſo klug und laſſen alles vorige weg; denn in der Zeit haben ſie wieder was neues geſucht und gefunden. Enfin c'eſt une mer à boire.

Pag. 1126. lin. 15. ſq. etablirt Herr D. Weißmann: Es könne keine Societät glüklicher ausgeführt werden, als eine ſolche, die nicht nur keinem Pfarr-Herrn, ſondern auch keinem Magiſtrat unterworfen ſey.

Behüte GOtt! die Helfte davon glaubt vielleicht der Clerus, und die andere Helfte derjenige Theil des menſchlichen Geſchlechts, welcher die Medicos und die Lehrer für unnüße Meubles hält. Aber das hielte ich für eine Schlaraffen-Haushaltung, wo weder Obrigkeit, noch Lehrer wären. Unſer ſtatus politicus, œconomicus & eccleſiaſticus iſt unter GOtt und denen verſchiedenen Souverainen ſo ſorgfältig beſetzt, und mit ſo tüchtigen Leuten verſehen, als in irgend einer andern Evangeliſchen Kirche. Wer jemals einen Synodum geſehen hat, der kan das ohne Gewiſſens-Rüge nicht diffitiren.

Ibid. l. 18. ſqq. Es war alſo 1) zu dieſem Zwek zu gelangen keine 2) beſſere Gelegenheit, als daß man 3) eine Mähriſche Brüder-Kirche 4) errichte und formire 5) nach dem alten Typo, und dieſe Gelegenheit mußte 6) mit beyden Händen ergriffen, und 7) veſt gehalten werden, ob derſelbe Typus gleich 8) bey ihnen längſt erloſchen war.

1.) Mein Zwek iſt durch nichts beſſer zu erhalten, als durch eine ordentliche Ober- und Unter-Obrigkeit auſſer uns,* darunter die Seelen-Sache für ſich und nach der gewöhnlichen innern freyen und ungeſtörten Bearbeitung, des heiligen Geiſtes ſelbſt, (dazu von unſerer Seite ſo wenig Handreichung als möglich, gethan werden muß,) fortgehen kan. Quæ Cæſaris, Cæſari, quæ DEI, CHRISTO.

2.) Das gibt zweyerley Obſervationen.

a) Wie doch der Zwek, keine Obrigkeit, keine Lehrer zu haben, dadurch am beſten zu erhalten, daß man mit Vorwiſſen der Könige

* So lautet davon das Concluſum der Conferenz über Herrnhuth und die Brüder An. 1724.

Könige und Fürsten, auf der geistlichen Seite Episcopos, Seniores, Præpositos, Ordinarios, Diaconos und Acoluthos; auf der œconomischen die accurateste und zur cautione reali habilesten Buchhalter; und endlich auf der ältesten und göttlichsten Ekke, nemlich der Obrigkeit, unter der ordinairen Landes- und Orts-Obrigkeit, annoch Seniores politicos, Deputatos, Gemein-Richter, Syndicos, Secretarios und Actuarios juratos unterhält.

b) In Facto:

Die Brüder von der Fulnekker Sammlung wollten nach Lissa zu ihrer eingerichteten Kirche in Pohlen; sind aber ohne mein Erinnern und Zuthun durch einen blossen Coup de la Providence in Herrnhuth hangen blieben.

3.) Ich habe nichts solches errichter.

4.) Ich habe nichts solches geformt.

5.) Herr Jablonsky hat aus einer löblichen Generosität bey erlöschen der Böhmischen und Salzburgischen Episcopie (denn die Böhmen waren nunmehro alle entweder Catholisch, oder Presbyterianisch, und die Salzburger Lutherisch worden,) die Mährische darum restituirt, weil sie vom heiligen Geist wieder erwekt waren, dabey die episcopale Form weder aufgeben, noch sich nach näherer Erkundigung der Sachen den Reformirt gewordenen Brüdern in Lissa anvertrauen; sondern sich endlich doch noch lieber zur A. C. fügen wollten, und in dieser Absicht lauter Lutherische Lehrer vocirten; daher sie der Ref. König von Preussen, **Friedrich Wilhelm**, zum Unterscheid von den drey andern Branchen, **die Brüder von meiner Gemeinschaft** nennet.

6.) Ich habe weder nach dem Vorsteher-Amt noch nach dem Episcopat gegriffen, sondern bin in alles gezogen worden. Aber da die Mährische Kirche An. 1742. Stateram transilirte, so kam ich eilends, nemlich in vier Wochen, aus America zurük und griff nach meinem Syndicat, nur ein klein bißgen modester, aber nicht weniger positiv als D. Luther, da er von seinem Pathmo auf der Wartenburg unversehens nach Wittenberg kam.

7.) Vest drüber halten, that ich noch weniger, denn ich habe diesen ganzen Gang schon den 7den Aug. 1741. aufgegeben. So lautet dieser Theil meiner Resignations-Rede im dritten Bande p. 1039. der Büdingischen Sammlung:

„ Ich habe das Bißthum mit dem Sinn angenommen, es zu
„ seiner Zeit wieder niederzulegen; denn ich bin gar nicht eine con-
„ veniente Person dazu. Die Schmach, die mir die Ani-
„ mosität einiger particulier-Personen zuziehet, die ist dem
„ Heilande und seiner Gemeine keine Ehre. Das habe ich der
„ Gemeine schon auf dem Synodo zu Gotha vorgestellt, und daß
„ ich, so bald ich meine Reise unter die Heiden wieder angetreten,
„ die Function meines Amtes niederlegen, und unter dem Na-
„ men ihres Bischoffs nicht mehr bekannt seyn werde. Was
„ ich hernach überhaupt als ein Knecht des Heilands werde zu
„ thun haben, darum werde ich weder die Gemeine besonders
„ fragen, noch die Welt; sondern werde nach der alten Art vor
„ dem Heilande wandeln, die sie von mir gewohnt ist; und der
„ mir das Amt gegeben, das ich nicht ablegen kan, wird mir
„ auch durchhelfen. "

Und meine Erklärung an die Mährische Kirche in den Beylagen zur Gestalt des Creutz-Reichs p. 232. ist folgende:

„ So lange ich mein Lutherisches Pastorat in America, und
„ das in meinem Hause, mit der Episcopie und nunmehrigen
„ Diaconia bey der Mährischen Kirche combiniren kan, so ists
„ gut. So bald aber eins bey dem andern nicht stehen kan, so
„ bleib ich ein Lehrer von der invariirten Augspurgischen Con-
„ fession*; und wenn meine Glaubens-Genossen mich vor dem
„ Strepitu der Gegner bey meinem Leibes-Leben nicht hören kön-
„ nen, so werden sie es einmal nach meinem Hingange lesen,
„ gläuben, und die mir hierunter geschehene Gewalt detestiren.
„ Mir ist mein Amt groß und klein. Groß, weil es ein Amt
„ meines HErrn ist; klein in Ansehung der simplen Absicht,
„ und derjenigen kindlichen Einfalt, in der ichs hineinwärts
„ führe, und die, wenn sie hinauswärts erkannt werden sollte,
„ die Nachkommen mehr surpreniren wird, als die endliche Ve-
„ rificirung aller Thaten, die man mir in Sensu vel famoso
„ vel honorifico, bis anher zugetrauet und beygelegt hat.
„ Das macht mich eben nach einer unpartheyischen und ehrli-
„ chen Untersuchung seufzen, deren Resultat etwas ausgeben
„ kan, und weil ich nun zwanzig Jahr vergebens darauf warte,
„ den nach meiner Manier zu denken, halb desperaten Weg der
„ schrift-

* in sensu recepto.

„ schriftlichen Rechtfertigung, doch noch so lange gehen, bis ich „ den Ausweg finde, den mein Herze sucht.

8.) Man schamt sich in Wahrheit solcher moraliter und physice so sehr schwachen Objectionen. Ist denn das

a) eine genugsame moralische Ursache, eine apostolische Gnade ewig zu missen, daß sie an dem oder jenem Orte erloschen ist? Wer siehet nicht die Retorsion auf alle evangelische Conatus gegen das Pabstthum? und wer kan

b) in Facto sagen, daß das Bißthum erloschen gewesen? Hat denn die Brüder-Kirche in Lissa noch ein Jahr leer gestanden? Hat denn die Ordination jemals aufgehört? War Herr Jablonsky nicht noch Böhmischer Bischoff, und konnte denn, nach den bekannten Idéen der Episcopalen, sein Episcopat erlöschen, ehe er ohne Succession gestorben war?

Pag. 1126. l. 20. sq. Aus eben der Absicht muste äusserst vermieden werden, daß keine andere Gemeine in diese incorporirt würde, sondern die neuen Ankömmlinge musten an eine eigne Befugniß gewöhnt werden.

Das warum dieses Facti verstehe ich nicht. In Facto ist gewiß, daß die neuen Ankömmlinge just so tractirt worden sind, wie es im Eingang in diese Schrift deutlich erwiesen ist.

Pag. 1126. l. 23. sq. Es muste mehr auf die Formirung und Verbesserung der Disciplin als der Lehre gesehen werden.

Nach der Historie war die Lehre das erste, darum man sich bekümmerte, wol vier Jahr vor den andern Einrichtungen. Die Lehre ists auch noch allein, und die Disciplin ist eine blosse Condescendenz, damit man vielen fromme, daß sie selig werden; was aber ich auf Verbesserung der Kirchen-Disciplin in den Religionen halte, ist aus meiner Erklärung im Brief an die Mährische Kirche * ziemlich in aprico, und wird durch meine tägliche Praxin sattsam verificirt.

Pag. 1126. l. 26. sq. Weil das Gedächtniß der Hußiten odiös war,

* „ Ich bin, (heists da unter andern) heftiger gegen dieses Principium (quorundam Theol. die alte Kirchen-Disciplin wieder einzuführen) als gegen den bisherigen schlechten und „ kalten Zustand der Religion; sie braucht, wie sie jetzt stehet, nichts als eine verbesserte „ Kirchen-Zucht ins Ganze, um ein completes Laodicäa zu werden ꝛc. (S. Beyl. zur Gest. des Creutz-Reichs, p. 228.

war, so wurde vor gut befunden, sich lieber Mährische Brüder zu nennen.

Nicht, weil das Gedächtniß odiös war, welche Ursach allenfalls auch genugsam wäre, ein Volk von der Vermengung mit einer fremden Nation, deren Sprache man nicht einmal versteht, zurükke zu halten; sondern weil sie Mährische Brüder und keine Hußiten waren, indem die Brüder innerhalb 300. Jahren mit den Hußiten keine Gemeinschaft gehabt: vielmehr unter dem bekannten Regenten in Böhmen, Georgius Podiebrad, zu Vermeidung aller Connexion mit diesen Leuten auf der Schlesischen Grenze ihren Friedens-Ort Litiz angebauet, worauf Fulneck in Mähren, Lissa in Pohlen, und dergleichen separate Haupt-Plätze gefolget, welche alle mit dem verderblichen Hußiten-Wesen nichts zu thun hatten.

Pag. 1126. l. 28. seqq. Die erste Ankömmlinge waren Lutherisch, wohnten unter Lutheranern, hatten eine Lutherische Obrigkeit, und auch aus andern Ursachen konnte diese neue Societät die Subordination und den Nexum der Lutherischen Kirche nicht vermeiden.

Was hat denn die Vorsteher der Gemeine bewogen, den Herrnhaag Lutherisch zu machen?

Ist die Obrigkeit auch Lutherisch?

Konnten sie den Lutheranern da auch nicht entkommen?

War das Mährische Bißthum auch noch nicht stabilirt?

Fehlte es an Königlichen und Fürstlichen Privilegiis, Octroyen, Parliaments-Acten, Reform. und Luth. Theol. Bedenken, und Votis ad Principem? Und auf den Herrnhaag in specie zu kommen, was fehlte in denen auf 30. Jahr mit denen Herren Grafen von Ysenburg geschlossenen resp. Pfand-Contracten und Religions-Verträgen an dem Etablissement der Bischöfflich-Mährischen Kirche?

Wer hat denn das alles pro non pacto angesehen und die Brüder bey seiner An. 1747. m. Sept. erfolgten Rükreise nach Sachsen auch daselbst pure & simpliciter Lutherisch hinterlassen? Und wer hat dazu am meisten geholfen?

Sind es nicht eben diejenigen Herrnhüther gewesen, die es zu Herrnhuth nur aus **muß** und ad hominem gethan haben sollen, weil es so und nicht anders seyn können?

Pag. 1126. l. 33. seqq. Man muste auch den Namen und das Schema der Pietisten vermeiden, weil es 1) nach einer Secte schmekte, und 2) zu eingeschränkt war; 3) auch war nicht rathsam, sich den Eingang bey einem grossen Theil der Evangelischen Kirche dadurch abzuschneiden.

Den Namen einer Gesellschaft annehmen,
die man nicht kennet,
deren Principia man nicht hat,
deren Anleitung man nicht geniesset,
die sich einem von Anfang an directe entgegen kanntet,
und von deren Genio der disseitige Genius toto cœlo differirt,
wäre an sich selbst so irraisonnabel, daß wenn es auch

1.) nicht nach einer Secte schmekte; welches darum doch wahr ist, weil der Pietismus in Pensylvanien und dem Reiche strictè sic dicto, als eine besondere religiöse Societät unter diesem Namen bekannt, und von ihren Vorstehern selbst also angegeben wird;

2.) noch so weit ausgebreitet wäre; wie man denn nicht ohne Beweis davor hält, daß dieselben neuern Cathedræ, die von den meisten Lutherischen Gelehrten unter diesem Namen vorlängst pro Schismaticis declarirt sind, (ausser der noch vor kurzen in fremden Reichen gehabten Special-Admission) voritzt in die 4000. Lutherische Kirchen- und Schul-Diener in guter Ordnung zu bestellen haben, zu welchem Umstand das Axioma von eingeschränkt eben nicht gar zu sonderlich einpasset; noch endlich

3.) den Eingang in die von uns, den Worten und Ausdrükken nach, vor orthodox erkannte Kirchen nicht hemmete:

es uns doch kein vernünftiger Mensch rathen könnte, mit der Herrnhuthischen Art zu denken, uns vor Pietisten auszugeben. Denn, der übrigen Differenz zu geschweigen, ein Herrnhuther läßt sich im Gesicht der Wunden nicht stören von allem seinen Elende, und der beste Pietist siehet so systematisch aufs Elend, daß ers kaum wagen darf, dann und wann nach den Wunden zu blikken.

Pag. 1126. l. 39. sqq. Es wurde ferner angemerkt, daß sich die alten Böhmischen Brüder durch Erbettelung der Ordination ihrer Lehrer bey fremden Kirchen vieles geschadet; sie glaubten also, es sey der Mühe werth, sich dieses Jus auszubehalten, und es werde noch mehr austragen, wenn man sich gar einmal mit Consens der Obrigkeit ein eigenes Ordinations-Recht verschaffen könne, welches auch andere bongré malgré erkennen müsten.

Das wurde vor An. 1580. angemerkt, und von der Stunde an so redreſſirt, daß es ſeitdem nie wieder vorkommen können. An. 1622. hatten ſie eine gemeinſchaftliche Academie. An. 1716. erwieſen die Anglic. Lehrer auf den Kanzeln zu London und Southwark, daß die Brüder keine fremde Ordination mehr bedürften. Die Predigten ſind damals gedrukt und in meinen Händen. Der Königliche Geheime Rath, an deſſen Haupt der Primas Regni und der Canzler waren, erkannte ſie ſchon damals vor epiſcopal, wovon das Document mit der Unterſchrift aller Mit-Glieder des Geheimen Raths auch in meinem Beſchluß iſt.

Seit An. 1699. war keine Quæſtion mehr, daß die hohe Obrigkeit in Teutſchland dabey mit concurrirt, und ich ſelbſt bin, annuente Rege Boruſſiæ & quidem prævia cognitione cauſæ tunc fortiter contradictæ, wie aus der Suite der Königlichen und Jablonſkyſchen Schreiben* ſonnenklar erhellet, zum Epiſcopo conſecrirt; nachdem im Geheimen Etats-Rath ventilirt und vor demſelben erwieſen worden, daß das keine vierte Religion im Römiſchen Reiche ſey, ſondern eine zehnte oder zwölfte Forma Diſciplinæ inter Evangelicos, welche vom ganzen Corpore zur Zeit des Religions-Friedens dem Erz-Hauſe Oeſterreich recommendirt, und ſeit 40. Jahren von lauter Brandenburgiſchen Kirchen-Räthen bedient worden.

Wie reimet ſich nun die vorherſtehende Connexion: und wenn man gar einmal mit Conſens der Obrigkeit ein eigenes Ordinations-Recht kriegen könnte, zu einer 150-jährigen Succeſſion?

Iſts nicht juſt, als wenn man ſagen wollte: man lieſet im Stipendio Tubing. Collegia Theol., wenn man nun gar einmal mit Conſens der Obrigkeit Jura Academica kriegen könnte, welche auch andere bongré malgré erkennen müſten, das würde noch viel mehr austragen. Aber was ſind das für Raiſonnemens? Man muß ſich immer ſelbſt fragen: iſts möglich?

Pag. 1127. l. 3. ſq. Weil ſich nun viele andere Leute zu dieſer Societät begaben, ſo war nöthig, den Mähriſchen Brüder-Namen und Rechte zu conſerviren, er quadrire gleich oder nicht.]

Dieſer Nothwendigkeit habe ich allezeit maſcule widerſtanden. Ich habe die Lutheriſche Religion an und für ſich ſelbſt für gnugſam gehalten, denen mancherley Irrigen und Verführten, die ſich zum

* Siehe Beylage zur Geſtalt des Creutz-Reichs, p. 153. ff.

zum Hirten und Bischoff ihrer Seelen aus allerley Volke wahrhaftig bekehrt, eine convenable und auf ihre speciale Bedürfnisse eingerichtete Ruhe-Stätte zu verschaffen. Mein Argument war dis: D. Luther hat in der Vorrede zur ersten Agende Tom. III. Altenb. p. 468. positive gesetzt:

„ Die rechte Evangelische Weise der Kirchen-Ordnung fehle „ noch ꝛc. Er könne sie noch nicht machen, denn er habe die Leute „ und Personen nicht, sehe auch vor die Zeit niemand, der dazu „ dringe. Wenn es aber einmal solche Leute geben werde, da „ wolle er treulich dazu helfen ꝛc.

Das hat D. Spener folgender massen erklärt:

„ Und sollte der barmherzige GOtt noch vorhaben, ein theures „ Werkzeug zu senden, wie er vordem zu Bestreitung des gros„ sen Pabstthums den lieben Lutherum gebraucht, das itzige ver„ derbte Wesen zu bessern, davor wir ihme demüthig Dank zu „ sagen hätten: so würde unsere Arbeit, die wir jeder seines Orts „ in seiner Einfalt gethan, auch nicht verlohren seyn, als welche „ eine Vorbereitung zu dem übrigen gemacht. *

Da nun die A.C. die Apologie derselben, ja gar die Form. Concord. den Satz unanimiter behaupten und darauf bleiben, daß die Differenz der Agenden und Kirchen-Formen, wenn die Lehre einerley sey, in Religione kein Schisma mache. Da ferner die Exempel von mehr als zehen so diversen Lutherischen Liturgien am hellen Tage sind, da die eine fast ganz Papistisch, die andere fast ganz Calvinisch aussiehet; da die Directores in einer Bischöffe, in der andern Äbte, in der dritten Superintendenten, in der vierten Pröbste, in der fünften Inspectores, in der sechsten Pastores Primarii und Secundarii, die einander nicht subordinirt sind, heissen; kurzum fast nirgends einerley Verfassung ist, und dieser Differentien ungeachtet, die Lehre allein das Crinomenon ist, ob alle diese diversen Ordines und Liturgien von einerley Religion sind:

so habe ich behauptet, es könnte die ganze Brüderschaft, wenn etwa allenfalls die Successio Episcop. einmal einginge, nach dem Sinne Lutheri, den Symbolis und der täglichen Praxi in ipso Lutheranismo, mit einer höchst erbaulichen Agende vor sich bestehen, und viel tausend aus andern irrigen Secten bekehrte, aber in gewissen Adiaphoris schwache Seelen, (für die Christus auch gestorben ist, und die man der Agende halben nicht ver-

* Vid. Theologische Bedenken III. Theil p. 219.

derben lassen kan,) gleichsam ins Trokne bringen, und dem allgemeinen Haupte vel hoc Pacto conserviren: so, daß ich das Schema Episcopale zu gar keinem andern Zwek maintenirt habe, als

a) die darauf ersessene Mährische Brüder nicht zu effarouchiren;

b) im fremden treu zu seyn, und unter meiner Curatel, den Mährischen Brüdern nichts eigenthümliches zu verwahrlosen, sed Depósita servandi;

c) die ganz unnöthige Invidiam Ecclesiæ Anglicanæ, mit der wir bey unserer Heiden-Arbeit täglich zu thun haben, zu vermeiden, um so viel mehr als der verstorbene Erz-Bischoff in der An. 1736. Mens. Febr. gehaltenen langen Conferenz über diesen Passum mich gleichsam beschworen hat, die Mährischen Brüder nicht etwa dieses Cimelii berauben zu helfen, und diese seine ziemliche Bitte mit dem tapferen Deciso wegen unserer Admission zu allen Heiden* gar sehr unterstützet hat; wovon des Proprietors von Pensylvanien Erklärung an den Herzog von Newcastle An. præt. ein schöner Nachklang ist;

d) sie gegen die künftige Lokstimme von Lissa, die ihnen die einzige Kirche (ausser der kein Mensch selig wird) etwa einmal wieder vorsingen möchte, zu verwahren, mit der kurzen Antwort: quia & nos Ecclesia sumus.

Pag. 1127. l. 10. sqq. Das Ministerium, welches bisher aus Gelehrten bestanden, hatte 1) sich zuviel heraus genommen, und es waren 2) viele Uebel aus ihren erregten Zänkereyen entstanden, daher war 3) die Nothwendigkeit der menschlichen Gelehrsamkeit bey dieser Societät 4) per non-Usum zu eliminiren.

1.) Habemus confitentes.

2.) Verissimum.

3.) Sie war nicht erst zu eliminiren, es war ein altes Principium der Mährischen Kirche, & cujus non Ecclesiæ?

4.) Der liebe Erz-Bischoff Potter sagte zu mir, da er hörte, daß Polycarpus Bischoff worden wäre: I fear the learned men will contribute but little to the noble simplicity of Your Church Government; und da ich ihm des Polycarpi Herzlichkeit, Demuth und populaires Wesen anpriese, so war sein Final: I say nothing of the Character of that Gentleman, nevertheless Your taking care of learned men will do no harm to Your Churches.

Pag. 1127. l. 15. sqq. Es waren also an ihre Stelle zu bringen

* Vid. Büdingsche Samml. I. Band. p. 449. sq.

gen Lehrer und Kirchen-Diener, die nicht studirt hatten; hingegen (ohne Zweifel) gottesfürchtig, gelehrig, gehorsam, aber doch hartn, zu Ausführung der Absichten ihrer Societät prompte, und durch ihren Idiotismum gegen die Objectionen der Gelehrten übergnugsam verwahrte Personen waren.

Weil das Factum irrig ist, denn es sind vom ersten Tage an immer 10. Gelehrte ordentlich gegen 2. Ungelehrte gewesen, und die Ungelehrten, die zu dergleichen wichtigen Amt gelangten, waren gewiß die Admiration der Gelehrten selbst:

a) Pilgerruh hatte einen Tübingischen Magister,
b) Heerendyk einen gewesenen Coppenhagischen Prediger,
c) Pensylvanien einen Professor,
d) Carolina einen Frankfurter Stipendiaten,
e) Marienborn und Herrnhaag einen grundgelehrten Academic.
f) St. Thomas einen Doctor und einen Candidatum Theologiæ; die sind beyde gestorben, und haben die Ungelehrten im Stich gelassen,
g) das einzige Grönland hat zwey Ungelehrte, aber doch solche Ungelehrte, die Grammatiken schreiben können:

so will ich mich bey den Ursachen des Gegentheils, welches nicht vorgekommen, nicht aufhalten. Es sind ja blosse Exclamationen.

Pag. 1127. l. 18. sqq. Auch muste die ganze Societät hübsch angewöhnt werden, entweder nichts von solchen Dingen zu wissen, die man gläubte zum Wesen der Religion nicht zu gehören, oder sie zu vergessen.

Das half uns Christus unser Trost, der uns durch sein Blut hat erlöst, von dem Suchen der Künsteley'n; (Pred. Salom. 7, 30.) Ihm sey Lob, Preis und Ehr allein!

Pag. 1127. l. 19. sqq. Man behielt dabey 1) gleichwol etliche 2) ehemalige Gelehrte, die nun 3) fähig geworden waren, ihre Gelehrsamkeit dieser 4) neuen Form zu accommodiren, und in 5) gewissen Fällen ihre Person zu præsentiren.

1.) Quidni?
2.) Ehemalig, wo stehts, daß sie nicht noch gelehrt wären?
3.) Wenn fähig geworden nach Phil. 3. gemeynt ist, ne sic quidem male.
4.) rectius ältesten.
5.) In allen Fällen, darinnen andere Lehrer und Prediger ihre Person auch præsentiren.

Hierauf drehet der Herr Autor alles vorhergesagte wieder anders um, und behauptet, wir hätten unsere Sache nun den Gelehrten wieder in die Hände gegeben, (welches sich jedoch aus dem vorigen sattsam widerlegt) nebst abermaligen Raisonnemens darüber, daran nicht viel gelegen, wie ich denn aus wahrer Müdigkeit und Unmusse ganz aufhören werde, dem Herrn Autori in seinen gegen die letzt auf alle Seiten herumgewandten, und auf alle mögliche Antworten gleichsam im voraus zugepaßten Objectionen, so Schritt vor Schritt als bisher zu folgen; gleichwol aber doch folgende Historica kürzlich ein- und anführen will.

Er saget:

Pag. 1127. l. 27. sq. Wir hätten unsere Liebe an keine Religion gebunden, sondern auf alle extendirt.

Das ist ja schön, und admittirt doch seine gute Modificationes.

Ibid. lin. 29. sq. Wir hätten an die Heiden geschikt, wie andere Christen auch.

a) Ein wenig anders.

b) Unter solche Heiden, deren sich andere Christen angenommen, just nicht; sondern unter die, welche man nicht geachtet oder für inaccessibel gehalten, Mohren-Sclaven, Hottentotten, Hurons, Grönländer, Samojeden, Gebers, Mahikans ꝛc.

c) Auf unsern eigenen Sold.

d) Unter beständiger Verhinderung von unsern Mit-Christen.

e) Haben wir nicht auf den Kopf, sondern aufs Herz gearbeitet, auch nicht nach Pauli Athenienſischen und Ephesinischen Methodo; sondern ceteris paribus in den Umständen, darinnen sich Philippus und Petrus befanden, vocati, coacti.

f) Langsam, aber gründlich und bleibend.

g) Ohne uns in der Heiden äusserliche Umstände und Verfassung zu mengen, und von ihrer Bekehrung, tant soit peu, zu profitiren.

h) Wol herzlich und bewegt, aber modestissime davon referirt, worüber ich mich 1740. an einen Chur-Hannöverischen Hof-Rath folgender massen herausgelassen:

„ Was E. H. wegen der Heiden-Sache zu melden geruhen, so „ ists andem, daß, da wir in Asia bereits Arbeiter gesehen, „ unsere wenigste Idée noch zur Zeit darauf gegangen; hin„ gegen die Americanische und Africanische Gegenden (nicht „ ohne Gnade) besuchet worden. Ich muß aber bekennen, „ daß, ob ich gleich occalionaliter diese Sache des HErrn nicht

„eben

„ eben verhehlt, gleichwol in meinem Herzen ein Widerspruch „ ist, expresse davon zu schreiben.* Denn weil ich nicht weiß, „ ob der Heiden Zeit schon da ist, so sehe ich die bereits an„ gefangene Bekehrung der Hottentotten, der Grönländer „ und so vieler hundert Mohren, für eine blosse Douceur an, „ die der Heiland der Arbeit und dem Schweiß seiner Die„ ner, und sonderlich in Ansehung der letztern, dem werthen „ Tode wol 30. seiner drüber heimgegangenen Kinder, gönnen „ und sie etwas sehen lassen wollen, das Er ohne sie vielleicht „ auch gethan hätte. Ich bin aber nicht gewiß, ob dis die „ rechten Bergwerke sind, oder nur Anbrüche von kurzer „ Dauer. Ach, wenn das so wäre, so ist die Gemeine für ihre „ mehr als 200malige See-Reisen mit 100. Seelen (in allem) „ reichlich bezahlet. (Siehe 1sten Band der Büd. Samml. p. 253. sq.)

Ibid. l. 13. sq. **Wir hätten uns Gelegenheit gemacht unter die diversen Christlichen Religionen.**

Ich habe in dieser Schrift mehrmalen erwiesen, daß wir uns nirgends einen **Beruff gemacht**; wohl aber so viele ausgeschlagen, daß heute, da ich dieses schreibe den 29. Febr. 1748. seit Ostern 1747. noch über 170. unresolvirte Bittschriften in dieser Materie und aufs wenigste 3. Alphabeth Briefe von 3. Monaten her restiren, die ich noch nicht beantworten können.

Pag. 1127. lin. 11. sq. **Wir hätten es dahin gerichtet, daß sie wahre Christen werden möchten, ohne ihre Religion zu verlassen.**

Haben wir es dahin gerichtet, daß sie wahre Christen werden möchten, so ist die Frage, ob das für Unrecht gehalten wird? Unsere Redens-Art ists nicht; in sano sensu ists wahr.

Weiter aber ist unser Beruff nicht gegangen; denn wenn der Heiland Leute bekehrt hatte, so wieß er sie weder aus der Jüdischen noch aus der Samaritischen Kirche heraus.

Wenn einen ein Kranker consulirt, so hilft man ihm so gut man kan radicaliter; aber man melirt sich in sein Haus-Wesen nicht, unerachtet vielleicht bey seiner Profeßion manche diætetische Observationen zu machen wären, deren Neglect in Zukunft neue Krankheiten veranlassen könnte. Kurz, das bekenne ich rotunde: ich will und mag in keine Religions-Verfassung stirrlen, oder den Leuten Scrupel moviren. Sollen sie ausser dem einigen Pünct-

gen,

* Siehe die Gestalt des Creutz-Reichs, 1ste Wahrheit. p. 48.

gen, da ich drauf stehe, zu erkennen JHN, in einem oder andern Dinge mehr und näher unterrichtet werden: καὶ τοῦτο ὁ Θεὸς αὐτοῖς ἀποκαλύψει, der in ihnen angefangen hat das gute Werk.

Ibid. l. antepenult. Wir hätten freylich keine Hoffnung haben können, daß in der Lutherischen Religion ganze Cœtus unsere Verfassung annehmen würden.

Ich habe das nicht erwartet, das ist wahr; ob ich recht gedacht, hat der Ausgang seitdem gezeiget.

Ibid. l. penult. & sqq. p. 1128. Wir hätten also unter den guten Seelen in dieser Religion Mährische Verfassungen mit Aemtern ꝛc. eingerichtet, und sie im übrigen bey ihrer Religion gelassen, bis auf weitere Gelegenheit.

D. Buddeus und seine Anhänger haben das gethan ex principiis satis superque cognitis & in illorum scriptis passim sparsis, und dazu habe ich auf kurze Zeit mich mit verleiten lassen.

Von 1729. an aber habe ich unter der Lutherischen Religion allen Schein des Mährischen Typi gänzlich oppugniret; hingegen den Lutherischen Typum in den Mährischen eingeführet, wo ich mit ihrer Genehmhaltung gewußt und gekonnt.

Pag. 1128. l. 4. sq. Wir hätten die Pfarrer, weil sie unentbehrlich dabey gewesen, mit hinein zu ziehen, oder allenfalls ihren Widerstand zu schwächen gesucht.

Die Pfarrer sind heut zu Tage nur gar zu leicht entbehret. Ich habe sie freylich überall mit hineingenommen, wo ich zu thun hatte: wie es uns bekommen, kan man aus der Synodal-Antwort auf mein Schreiben an die Mährische Kirche sehen: „Wenn die „ Pfarrer ihr Amt besser thäten, (sagen die Mährische Brüder,) „ und nicht der eine, um seine Tochter besser auszustatten; der andere, um mehrere Besoldung zu kriegen; der dritte, um ein höheres Amt zu bekommen; der vierte, um einer panischen Furcht willen, die zuweilen nicht tieff gegründet ist, die von uns übernommene „ erwekte Seelen aufs unverantwortlichste negligirte und verwahrloſete: (über welchen mancherley Umständen die Menschen es endlich überdrüßig werden, und selbst auf die Retirade „ denken, wenn sie nicht weggeheissen werden) so würde man die „ Seelen an ihren Orten leichter conserviren und den allzuhäufigen Anwachs unserer Gemein-Plätze hindern können. *

Ibid.

* Siehe die LXXV. Beylage zur Gestalt des Creutz-Reichs.

Ibid. l. 9. sq. Diesen Nexum könne man nach den strengesten Gesetzen der historischen Wahrheit gewähren.

Das ist eine Gageure, die will ich mit einem gänzlichen Stillschweigen übergehen. De mortuis & absentibus &c.

Pag. 1131. l. 26. sq. Man könne aus der andern Böhmen gutem Exempel sehen, daß das auch von den Mähren zu erwarten gewesen, wenn man sie nur nicht daran gehindert hätte.

Worinnen bestehet denn die Löblichkeit des Exempels der Böhmen? Doch darinnen gewiß nicht, daß sie

a) sich unbesonnen zu einer Landes-Verfassung bekennet, davon sie nichts verstunden;

b) ihren eigenen Lutherischen Pfarrer zum Chef de Parti gemacht gegen die Obrigkeit;

c) Ecclesiastice & civiliter rebellirt;

d) in andere Territoria eingefallen; und da man sie nach der Landes-Verfassung nicht aufnehmen können,

e) cum summo strepitu emigriret;

f) ihren Pfarrer, nachdem er aus dem Zucht-Hause zu Waldheim zweymal entsprungen,

g) durch Hülfe auswärtiger Gönner wieder ins Officium gebracht, und ihn zwar deßhalb eine Zeitlang temporisiren lassen: inzwischen aber

h) ihre neue Religions-Form in der Stille zusammen gemacht, bis sie nach seinem Tode

i) das Lutherische Joch abermals abgeworfen, und sich theils zur Reformirten Kirche öffentlich gewendet, theils

k) zu den Mährischen Brüdern übergehen wollen; die sie aber nach ihrer Gewohnheit als Conversos, und nicht eigentlich zur Brüder-Kirche gehörig,

l) wieder in die Lutherische Verfassung beredet, mit einem so seligen Succes, daß sie nun im Friede sind, und aller Seligkeit des geistlichen Priesterthums realiter genieſſen. Bey denen heißts nun wohl, Ende gut, alles gut: mit den Mährischen Brüdern aber wollte ich solche Weitläuftigkeiten nicht erwarten; ich hatt es lieber gleich auf eine schickliche Weise mit ihnen einrichten, welche bleiben konnte.

Bey dieser Gelegenheit will ich doch auch zur Steuer der Wahrheit anführen, wie es mit denjenigen Mährischen Leuten in Herrnhuth selbst abgelauffen, die man durch

allerhand Künste und Methodias von ihren übrigen Brüdern alienirt, worein sich denn auch die Mährischen Brüder, weil jene Conversi waren, nicht mengen durften. Um so manches klägliche, ja wol recht klägliche Exempel des Zurükfallens, oder andern Ruins an Seele, Leib, Gut und Ehre zu übergehen, ist doch etwas davon aus dem obrigkeitlichen Abschiede* zu ersehen, den die letzten von ihnen im Jahr 1746. von Herrnhuth mit bekommen.

Ferner sagt der Herr D. pag. 1131. l. 34. sq.] **Daß der Landes-Herr von Herrnhuth ihnen nie keinen andern Pastorem erlaubet, als einen Lutherischen.**

Weder das Geheime Consilium, noch der Ober-Amts-Hauptmann, Graf von Gersdorf, haben jemals vernommen, daß man einen Mährischen Pastorem zu Herrnhuth verlange. Es wäre so gut de concedendis gewesen, in Ober-Lausitz einen Mahrischen Lehrer zu erlauben, als eine halbe Stunde von Herrnhuth einen Böhmischen; aber es ist der Gemeine, die zu Herrnhuth geblieben, nie in den Sinn gekommen, sich mit solchen **Unnöthigkeiten** abzugeben. Was man nun nicht begehrt, das kan einem auch nicht abgeschlagen werden. Im übrigen ists in Ober-Lausitz so ungewöhnlich, den Landes-Herrn in die Setzung eines Pfarren zu meliren, daß diese von dem seligen Autore

---

* Er lautet also:

Alldieweil aber die s. mtliche N. N. sich seitdem angegeben, und um Permission gebeten, sich von hier hinweg zu begeben, als wird denenselben hiemit folgendes von Herrschafts wegen geantwortet:

Sie wären auf ihr **demüthiges Bitten** hier aufgenommen, und in ihrem schon 10. Jahre fortgedauertem = = = Sinne **mit vieler** Geduld und Schonen getragen worden; man würde sie auch noch nicht hinweggewiesen haben. Wenn aber ihre eigene Convenienz mit sich brächte, von hier hinweg zu gehen, so sollten sie es in GOttes Namen thun, und die Bezahlung ihrer Häuser gerade auf dem Fuß und in so viel Terminen wieder erhalten, wie sie solche der Herrschaft abgekauft. Sie würden sich im übrigen bescheiden, daß, da sie, laut ihrer Annahme seit 1722. **niemals zu den Mährischen Brüdern gezehlet**, sondern allemal als aus der Catholischen Religion zur Lutherischen convertirte Personen angesehen, über dieses auch von den 1724. dazu gekommenen Mährischen Disciplin-Genossen, sowol durch eine Herrschaftliche Declaration An. 1728 als durch die occasione derselben An. 1733. errichteten doppelten Gemein-Verfassung davon gänzlich eximirt, mithin nur zu denjenigen Ordnungen, welche man eine gute Policey nennt, und darinnen sich jedes Orts nach denen Umständen zu richten, = = = gezogen worden: sie sich nun auswärts für nichts anders, auch nicht etwa ihr Hinwegziehen für eine Mährische Brüder-Emigration, wie zuweilen von hier hinweggewiesene Personen ihres bessern Fortkommens halber gethan, auszugeben hätten ꝛc.

tore supponirte Anfrage allerdings nur darum suspect würde gewesen seyn, weil man eine ungewöhnliche Absicht dahinter gesucht haben müste. Meine Anfrage beym Amts-Hauptmann zu Görlitz, wegen Herr M. Steinhofers, allarmirte den ehrlichen Herrn, der mich übrigens herzlich liebte, dergestalt, daß er diese Vocation sofort inhibirte, und beynahe ein ganz Jahr aufhielt: welches wol in 50. Jahren der erste Casus von der Art war. Er konnte sich in meine Anfrage nicht finden, und fand nöthig, im Geheimen Consilio nachzuhören, was er antworten solle. Ich wollte mich bürgerlich darüber wundern, weil ich diese Vocation auf sein eigenes Anrathen resolvirt: er antwortete mir aber, man habe in seiner Canzley kein Exempel von dergleichen Anfrage gehabt, mithin auch kein Exempel von einer Amts-Canzley-Antwort. Was er übrigens von den Mährischen Lehrern gehalten, das ist aus folgenden Worten zu ersehen.

„Die beygefügte gütige Uebersendung des neu-edirten Mähri-
„schen Catechismi, ist mir um so viel angenehmer, da in denselben auf allen Blättern die überzeugende Gründlichkeit und leicht
„zu capirende Deutlichkeit hervorscheinet. Ich erkenne daraus
„die grosse Einsicht und ausnehmenden Fleiß derer Autorum,
„und er wird mir vielmal zu erbaulichen Meditationen Anlaß
„geben. Siehe LIII. Beyl. zur Gest. des Creutz-Reichs, p. 173.

Pag. 1131. l. 7. sq. Daß, wenn die mit ziemlichen Pomp zu Herrnhuth ordinirten Lehrer richtig gewesen, man ja den Pfarrer zu Berthelsdorf nicht gebraucht hätte.

Erstlich hat sein Tage keine Herrnhuthische Ordination existirt, weil Herrnhuth sich niemals zur Mährischen Kirche bekannt; wohl aber Mährische Kirchen-Glieder unter sich gehabt. Zum andern wäre das doch ganz unrichtig geschlossen; denn wenn wir in Herrnhuth wirklich ordiniren könnten, und die ganze übrige Evangelische Welt mit ordinirten Lehrern erfüllten, so könnten wir vielleicht doch in Ober-Lausitz keine Parochie aufrichten, die in Anno decretorio 1624. noch nicht gewesen.

Ibid. l. ult. & sq. p. 1132. Es wäre aus meinen eigenen Worten, daß ich meine Brüder so geängstiget hätte, klar, daß meine Brüder zu Herrnhuth sich nicht gerne nach Berthelsdorf gehalten. Es ist nichts anders klar aus diesen Worten, als daß meine Brüder gemeiniglich nichts auf die Pfarrer halten, wie sie gegenwärtig sind; abusus vero non tollit usum. Und weil es noch immer

auch rechtschaffene Pfarrer gibt, und wir den Pfarrer in Berthelsdorf setzten: so konnte man ihnen schon Leute geben, bey denen sie gerne waren.

Pag. 1132. l. 4. sqq. **Wie es möglich sey, daß eben der Mann die Brüder um so was geängstiget habe, der sie ja mit Gewalt davon zurük gehalten, als sie gewollt hätten?**

Darauf mögen meine Brüder selbst antworten. Es hat ein Document seit 1743. in der Expedition des Archivs gelegen, das hernachmals authentisch vollzogen worden. Es ist seitdem von denen Episcopis und vornehmsten Ältesten der Kirche unterschrieben worden. Der Herr Editor dieser Schrift beliebe das nöthige daraus hierher zu excerpiren.

Extractus Documenti.

„Weil wir merken und ersehen in den häuffigen Schriften, die gegen den „Herrn Grafen heraus gekommen, daß man einen ganz unrechten Mann „vor sich hat, sonderlich in dieser aparten Sache: als finden wir uns gedrungen, unser gewissenhaftes und durch unzehlige Exempel bestätigtes Bekenntniß hierüber so zu thun, wie es uns bekannt, und wie wir es allezeit vor dem „Angesichte des treuen Zeugen JEsu Christi zu verantworten getrauen. ꝛc. „Solchergestalt nun bezeugen wir auf das feyerlichste, daß die 26. Jahre, seit „Herrnhuth angefangen bewohnt zu werden, niemals ein solcher Casus vorgekommen ist, daß sich ein Mährischer Bruder mit denen Lutherischen „Pfarrern von selbst hätte schliessen wollen, und der Herr Graf sie hätte „anders zu bereden nöthig gehabt. = = = = = An die noch lebende „Gegner des Herrn Grafen wurde mehr als eine demüthige Deputation „durch den Herrn Grafen verursachet, daß man oft dachte, es müsten die „so sehr widrige Brüder endlich beschämet und wenigstens eine gute bürgerliche Harmonie mit ihnen erhalten werden. Unendliche Projecte wurden gemacht, es nun und dann wieder zu probiren; denn Er dachte immer, „es hätte wo an der Methode gefehlet, dem ohngeachtet, daß er mit seinem so „redlichen und gut gemeynten Vertrauen und Gesuch einmal übers andre übel „ankam. = = = Ein Weltberühmter Europäischer Staats-Ministre sagte einmal in Gegenwart unserer Deputirten, occasione eines solchen Pfarrer-Disputs, zum Herrn Grafen: „Danken sie doch GOtt, daß die Brüder aus denen Klauen heraus sind; ich schwöre Ihnen zu GOtt, und es kans niemand besser als ich wissen, daß der Männer, zu denen Sie die Brüder nöthigen wollen, ihr herzlicher Wunsch ist: Utinam una cervix! &c.

Diese Schrift ist von uns Endes Benannten, zu Steuer der Wahrheit unterschrieben, mit dem Gemein-Siegel bekräftiget und ad rei memoriam sowol ins Gemein-Archiv als zur Ober-Amts-Canzeley in Budißin gegeben worden.

Pag. 1132.

Pag. 1132. l. 19. **Wir hätten die bösen Leute bessern sollen.**
Antw. Das ist gut pietistisch, aber nicht Herrnhuthisch. Die **Obrigkeit** bessert die bösen Leute, und die **Lehrer** dienen den Leuten, die der heilige Geist selig gepredigt hat.

Ibid. l. 20. **Wir hätten aber die schon erwekte Leute an uns gezogen.**
Von uns weggewiesen seit 24. Jahren.

Ibid. l. 21. **Wir hätten sie von ihren Pfarrern entweder mit dem Gemüth abgezogen, oder aber persönlich getrennet.**
Das erste kan unschuldig geschehen seyn durch unsere Schriften, Wandel und Leiden; das andere geschieht tota die in aller Welt.

Ibid. l. 39. **Man müste die Steine des Anstosses erst hinwegthun, ehe man sich aller und jeder ihrer Orthodoxie versichern könne.**
Das hatte ich damals noch nicht auf mich genommen, aller und jeder ihre Orthodoxie zu behaupten,* als ich An. 1744. den Brief an die Mährische Kirche schrieb, auf dessen Inhalt man wol besser hätte attendiren mögen. Allein itzt gehts alle Tage besser, und bald werde ich vor aller meiner Brüder Orthodoxie reponditen können.

Pag. 1133. l. 16. fq. **Die Brüder hätten unterm Prætext, der Evangelisch-Lutherischen Religion zu dienen, sie zu ruiniren gesucht.**
Hæc verba sunt prætereaque nihil. Meine tägliche Praxis und so viele tausend wieder Lutherisch gewordene Brüder sind meine beste Apologie.

Ibid. l. 22. **Die Pfarrer hätten entweder unsere Knechte oder unsere Feinde seyn müssen.**
Weil sie oft sehr tumm und doch sehr bauern-stolz, sehr entre-

* Eine Ursache hiervon siehe im 3ten Bande der Büd. Samml. p. 245. seq.
Bey dem Pilger-Wesen, und beym Umgang mit Gemein-Gliedern gewöhnt man sich eine gewisse Art zu thun und zu reden an, daß es Leuten, die nicht dabey hergekommen sind, nicht anders vorkommt, als wenn man in einer fremden Sprache redte. Wie macht man das, und auf was für einer Ekke ist es anzugreiffen, die theuren Wahrheiten so auszureden, daß es die Leute verstehen, und daß sie doch nicht nur schöne Redens-Arten daraus machen? Wir habens in Europa so weit gebracht, daß wir eine ganz neue Sprache haben, und zum wenigsten hundert Ausdrükke und Redens-Arten in unsern Schriften und Predigten gebrauchen, die grossen Theologis ganz unbekannt scheinen; daher sie, wenn sie gegen uns schreiben, insgemein gar sehr anlauffen.
Und das kommt lediglich daher, weil wir gewisse Sachen voraussetzen, davon sie ihr Lebenlang nicht haben reden hören.

prenant und doch sehr wetterwendisch*, sehr irrig in der Lehre und doch sehr laut waren: so hat man sie oft wie die Kinder im Gängel-Bande führen müssen; und wenn sie es nicht gemerkt haben, so ists gut gegangen, wenn sie es aber gemerkt haben, so sind sie böse worden, da ist was dran.

Wir haben aber hundert Exempel von Lutherischen Pfarrern, die keine solche unmündige Kinder, qui cum servis faciunt, und doch unsre resp. treue Freunde und Brüder waren und blieben, bis ans Ende:

Ibid. l. 35. Es hätte ein realer Nutzen aus der Brüder Beyhülfe können gezogen werden

Das ist mit vielen Exempeln bestätiget. Es könnten aber der Exempel noch mehr seyn. Das ist wahr.

Ich schliesse diesen §phum mit des Herrn D. eigenen Epicrisi: Pag. 1135. l. 17. & sqq. „Putem, eos, qui in timore Domini „ rationes utrinque allatas ponderare velint, & habent amorem „ veritatis impartialis, (quem certe non habent omnes in hac causa „ sive heic, sive illic,) prope ad salutarem usum arduæ hujus „ Historiæ accessuros, qui neque in absoluta & illimita Defen- „ sione ejus causæ, (hæc enim immensum quantum nocet apud „ eos, qui facile a quovis torrente se abripi patiuntur,) neque in „ simili ejus oppugnatione quærendus est, ut puto, sed in conscien- „ tioso pretiosi a vili, veri a falso, utilis ab inutili, discrimine, „ meo tenui Judicio, consistit."

Niemand wäre geschikter gewesen, dieses schöne Vorhaben auszuführen, als der Hr. D. selbst, wenn er uns nur ein bißgen lieber behalten hätte. Aber die Tour, die

* Ich habe mich unterm 5. May 1744. gegen einige von dieser Art auf folgende Weise expliciret: „Ihnen selbst sey bestens bekannt, daß sie sich unserer auf ihr Verlangen ihnen übersendeten „Brüder zu dergleichen Einrichtungen wider mein Wissen und Willen und gegen meine aus- „drükliche Warnung (in öffentlichen und besondern Schriften) de Facto gemißbrauchet, „und nun abermals ihres Namens mißbrauchen, um sich bey ihren eigenen unordentlichen „voreiligen Verhalten, durch unschuldiger Leute Verleumdung vor der Obrigkeit weiß zu bren- „nen, um ihrer wohl verdienten Remotion dadurch zu entgehen. = = = Ferner: daß ich „ihnen die Brüder auf Treue und Glauben, nicht als unverständigen Kindern, die von den „Brüdern mußten gezogen werden, überlassen, sondern als Gehülfen zugeschikt, denen die „Pfarrer Anweisung geben sollten, wie weit und worinnen sie ihnen dienen könnten. Ferner: „ich träte ihnen getrost unter die Augen, und provocirte sie vor aller Welt, zu erweisen, „daß ich ihnen zu allen ihren Extravaganzen, darauf folgenden pœnitiren, recantiren und „tergiversiren jemalen einige directe oder indirecte Gelegenheiten gegeben, oder sie verhin- „dert habe, pure & simpliciter bey ihrem Leisten zu bleiben.

die er unserer Apologie gibt, daß er sie allemal nicht nur auf das leichteste, und leider sehr oft ganz gegen unsern Sinn, sondern allemal als ein (mit offenbarer Partheylichkeit, nach denen best præparirtesten stärksten Einwendungen der Gegner) accommodirtes Relatum, denenselben voranschikt, um solches durch ganze Seiten von widrigen Einstreuungen (die er aufs beste ausputzet, und immer, unter dem Prætext, quasi hanc litem suam non faceret, in ihr avantageusestes Licht stellet) zu unterdrükken. Das wird wol keinen Liebhaber einer zuverläßigen Kirchen-Geschichte satisfaciren.

Ich habe um deßwillen, nicht sowol die Einwendungen des Gegentheils als vielmehr die von dem Herrn D. unter dem Schein, unser Wort zu reden, immer so sorgfältig und klug angebrachte Inversiones Facti, zum Grunde meiner Antwort gelegt; weil der ganze Plan dieser Schrift auf die blosse Darlegung der historischen Wahrheit in positivo gehet, ohne von neuen jemanden zu attaquiren und gleichsam heraus zu fodern, der hernach doch ohne Antwort bliebe.

Ein anders ist, einem selig verstorbenen Ehrw. Freunde den letzten Liebes-Dienst erweisen, einen vernünftigen Buchführer nöthigen, daß er von einer neuen und wills GOtt, noch vielmal zu erneuernden Edition dieser incomparablen Kirchen-Historie einen Artikel auslassen müsse, der dem übrigen Werk so gar nicht ähnlich ist. Ich meyne den Artikel von Herrnhuth, um der 300. Passagen willen, (in einem Schediasmate von vier Bogen) da der Hr. D. theils in facto durchaus mit Schatten ficht, theils gar uns redend einführet, und unsere Worte ganz letz und gegen allen unsern Sinn ausleget; denn dergleichen Passagen sind das vornehmste Object meiner Recension und Emendation gewesen.

Ein anders ist, ein falsches Zeugniß wider mich refutiren, das will ich nicht mehr thun, als vor der Obrigkeit. Denn ich habe es 25. Jahr lang aus blosser Condescendenz in Schriften gethan, und das Publicum hat mir dies gehörige Justiz nicht erwiesen; sondern es ist in allen gelehrten Zeitungen immer bey dem vorigen geblieben, und nichts zurük genommen worden, was einmal (wenn gleich noch so offenbar falsch, contradictorisch, lästerlich und verdreht) in die Welt hinein gedrukt gewesen.

Man hat die solidesten und gedrungensten Antworten, zum Exempel in der Gestalt des Creuz Reichs, mit ganz generalen Ausdrükken für ungenugsam zu erklären beliebt, und das vorige immer drauf loß repetirt, so daß ich mich in Puncto Controversiæ vollkommen berechtiget glaube, mit JEsu zu schweigen, und nicht nur den Gegnern kein Wort mehr zu antworten, sondern auch denen welche mich mit des Land-Pflegers Gemüths-Disposition erinnern, ob ich höre, wie hart ich verklaget werde.

Meinen billigen Lesern aber, werde ich nun fortfahren mit einer simplen Relation meiner Handel-Weise zu dienen, und mit diesem Schriftgen zugleich nach und nach ein vollständiges darauf referirendes Urkunden-Convolut zusammen drukken lassen, welches am Ende desselben als ein zweyter und dritter Theil mit einer Introduction angefüget werden soll.

Der Leſer beliebe im VII. VIII. IX. und X. Stük folgende Worte und Sachen zu obſerviren.

Ad pag. 93. Es iſt ein und anderer Periodus aus der Apologie der A. C. als p. 80. der 5te Abſatz und noch zwey oder drey dergleichen, die nicht nothwendig in den Context gehöret, mit abgedrukt worden, welche der verſtändige Leſer wol wird zu überſchlagen wiſſen.

pag. 94. l. 30. add. ſonderlich in der Gallicaniſchen Kirche.

p. 96. l. 6. leg. der Doctor Herrnhuth. ibid. l. 32. leg. nicht ſibre pro diſputire.

p. 100. l. 10. del. und. ibid. l. 20. leg. von pro vom. lin. ult. leg. lieſſe pro laſſe.

p. 101. in der note ** leg. von dem Abt von Pompone.

p. 116. l. 19. leg. einen Mann.

p. 124. in der note conf. p. 139.

p. 126. l. 3. denn wenn das ꝛc.

p. 127. l. 23. unſerer Seits weiter.

p. 129. l. 4. dieſer Schrift adde περὶ ἑαυτῶ.

p. 132. ad x. conf. p. 273. l. 5. ſeqq.

p. 134. xx. 3. Erklärung an mich.

p. 134. xxiii. 2. del. ni fallor, leg d. 30. ej.

p. 136. xxxvi. relata refero.

p. 137. ad l. 1. die rejection geſchahe von den Gegnern.

p. 139. xlvi. 6. der letzt verſtorbene Erzbiſchoff war demjenigen ſuccediret, mit welchem die Brüder conferirt hatten.

p. 145. im erſten Abſaz l. 6. leg. Entſchuldigungen, Excuſen, für Beſchuldigungen.

p. 146. l. 2. leg. ihm vor der vollends

p. 147. l. 29. dieſem Mann, dem Herrn Freſenio.

p. 151. l. 17. daß nach deſſen ſchon vorgängig ꝛc.

p. 153. l. 14. del. und leg. 1733. aber

p. 55. was daſelbſt num. 4. von der Baronie Yſſelſtein ſteht, und was p. 241 num. 4. von Heerendyk ſteht, iſt nicht contradictoriſch, die Auflöſung aber iſt hier zu weitläuftig.

p. 157. l. 14. del. ſo.

p. 158. l. 14. leg. Dem Herrn Ober-Amts-Directore Grafen Schafgotſch.

p. 160. l. 16. von oben herunter i. e. aus den Collegiis.

p. 165. l. 18. del. ſo. ibid. ad lin. ult. wenn das erſte wahr iſt, wie kan denn das wahr ſeyn, was der Herr Autor in der Kirchen-Hiſtorie p. 1126. l 23. ſaget. ſ. in dieſer Schrift p. 263. l. 22.

p. 166. l. 8. leg. Augſpurgiſche Confeſſion und Luthero. l. 3. vom ende leg. ſo gar damals noch nicht.

p. 169. l. 19. leg. machte auch. ibid. l. 28. leg. ich für ſich.

p. 173. l. 21 ſtatt wo leg. in welchem Lande.

p. 177. l. 18. leg. dieſer Reiche geweſen.

p. 178. l. 21. und andern die mit. l. 29. worden ſey.

p. 181. l. 20. Zeugen waren.

p. 191. l. 18. leg. daß ſie in allen.

p. 195. l. 28. leg. Sätze für Sachen.

p. 201. l. 13. leg. ſoll das etwa ad captationem benevolentiæ bey den Secten geſchehen ſeyn?

p. 203. l. 3. leg. und muß.

p. 204. l. 13. leg. Lehr-Articuli. p. 206. l. 11. dieſes Herrn Mühlenbergs ſcilicet.

p. 209. l. 18. und nur eben.

p. 210. l. 35. iſt ihm damals. l. 36. was dieſe m. Junio An. 1742. geſchehene Sache ꝛc.

p. 211. l. 34. del. zu Bethlehem; welches aber nur in einigen Exemplarien ſtehet.

p. 217. l. 25. Er ſagt aber.

p. 218. l. penult. muß ein groſſer Abſatz gemacht werden, denn da fängt ſich ein Diſcours an, welcher bis zum Ende von p. 220. continuirt.

ad p. 223. l. 30. 31. dieſe Continuation der Cauſſæ Dei beſtand in einem Schediasmate des berühmten Remonſtrantiſchen Philologi Hugonis Grotii von der Satisfaction.

p. 229. l. 14. leg. auch da.

p. 236. l. 1. leg. etwa für eben. l. 23. 24. wie bey uns, comme chez nous

p. 237. ad l. 31. erſtaunliche Ausgaben, adde: weil ich doch in fremden Ländern mit meiner ganzen Suite allezeit auf meine Unkoſten lebe.

p. 240. l. ult. Partheylichkeiten, in Anſehung unſerer nachmaligen Gegner.

p. 243. l. 36. leg. Unſere Herrenhüther Brüder.

p. 247. l. 2. leg. Kirchen für die Brüder-Diſciplin.

p. 250. l. 24. nochmals wiſſen.

p. 255. l. 20. vom 10ten Auguſt.

XI.

Ne quid veri dicere audeas,
Ne quid falsi non audeas.

In den Zeiten leben wir: und ich habe Ciceronis bekannte Characterisirung von einer Zeit und Gemüths-Situation, ohne welche man sich auf keine historische Nachrichten verlassen kan, lieber per Inversionem ehrlichen Leuten zu einem serieusen Nachdenken darlegen; als durch den in dem gewöhnlichen Texte, für die gegenwärtige Zeit und deren Umstände liegenden Contresens, zu satyrischen Reflexionen Anlaß geben wollen. Eine mehrere Explication kan aus pag. 128. genommen werden, wohin ich referire.

Jetzt will ich sagen, was die nächste Ursach gewesen, warum ich die Continuation dieses Werkgens bisher ausgesetzt.

Es haben sich nemlich zeither nicht nur die zwey Partheyen in Kirch und Staat, die zur Beschwerlichkeit des unpartheyischen Publici vor und gegen uns agiren, gar geschäfftig erzeiget: die ersten, das Publicum mit unverdungenen avantageusen Relationen von der bekannten Sächsischen Commission, zu der Zeit, da ihr Gegenpart gleichsam noch im ersten Schrekken war, zu übertäuben: die andern, nachdem sie sich in ein paar Monaten wieder geraffet, auf die ersten heftig zu invehiren, und nicht nur jener ihr Factum, aus dem ihnen ganz ordinairen Supposito, daß alles Falsche und Unrichtige von niemand anders als von den Brüdern herkommen könne, wider alles Recht und Billigkeit uns zu imputiren; sondern uns so gar zu Rettung fremder Relationen, quasi ex Tripode & in Stilo Curiæ, öffentlich zu provociren.

Eine dritte Gattung von Nouvellisten, sonderlich in Holl- und Engelland hat sich mit dergleichen Bagatellen nicht amusiret, sondern ist ins Staats-Cabinet etwas tieffer entrirt, und hat die Ursachen unserer in ihrer Gegend vom Sächsischen Hofe selbst gethanen Legitimation, aus Widrigkeit gegen das Königliche und Chur-Haus Sach-

sen, unter dem Prætext, den historischen Verlauff unserer Untersuchung und Aufnahme recht ausführlich zu machen, und in unsern vermeynten Favor, durch verschiedene wohl ausgesonnene Anecdoten, die aber alle zum Præjudiz des Sächsischen Hofes gereichen, zu illustriren vor gut befunden.

Dieser letzten Gattung von Referenten ist öffentlich widersprochen, und sie durch avthentique Beweise ad Silentium redigirt worden: zwischen unsere Lands-Leute aber hat sich niemand von uns gemengt, zumalen man dem Dresdnischen Ministerio angemerkt, daß man solches daselbst nicht verlange. Ich kan aber doch, meiner gegen den unpartheyischen Leser dieser Schrift contrahirten Obligation nach, nicht vorbey, denselben in der Haupt-Sache vor einer Hinterschleichung partheyischer Controvertisten, die den Gemüthern keine Ruhe lassen, sondern sie immer mit neuen Bildern beschäfftigen, mit ganz wenigen zu verwahren.

Es erscheint nemlich aus allen zeitherigen guten und bösen Relationen, als ob jüngsthin

1. eine neue Königliche Commission zur Untersuchung von Herrnhuth niedergesetzt gewesen;
2. die mit den Mährischen Brüdern vorgenommene Unterhandlung ex Officio geschehen;
3. von der Bekenntniß zur Augspurgischen Confession die geringste Frage gewesen.

Diese drey Supposita nun beantworte ich mit einem rotunden Nein, und überlasse beyder Art Nouvellisten, sich drüber zu vergleichen.

Der geehrte Leser geliebe nunmehr auf die letzte Num. des IX. Stüks zurük zu sehen, so wird er sich so fort in dem richtigen Gleise finden.

Die Situation unserer Sachen, und die damalige Occupation unserer Kirchen-Diener, ist in derselben Num., welche der 69. Artikel des Stüks ist, ganz deutlich zu befinden.

Es hatte sich nemlich An. 1746. wider alle disseitige Intention gefüget, daß meine älteste Tochter die Groß-Väterlichen Güter, wo ich in meiner Jugend selbst war erzogen worden, an sich nehmen müssen: weil man nun durch die darauf haftenden privilegirten Anstalten in eine neue Connexion mit der Chur-Sächsischen Geistlichkeit

lichkeit und tout de Suite in das Barbysche Pacht-Negotium gezogen wurde, so konnte ich nicht vorbey, dem Ministerio aufzuwarten, als ich in dem heurigen Frühjahre durch Dresden passirte.

So angenehm mir nun die Versicherung der Königlichen Gnade und Protection war, die mir der Minister, nomine Ihro Majestät, declarirte, samt dem positiven Beyfügen, daß die Anstalten von Herrnhuth zu Ihro Majestät ganz besonderer Satisfaction gereichten, und Sie Ihr Land mit mehrern von der Art besetzet wünschten: so war doch meine Apprehension noch viel grösser, so bald mein Name auch nur obiter wieder genennet werden, und das mit Herrnhuth grenzende Hennersdorf die Augen der Nachbarschaft wieder auf sich ziehen würde, sollte es auch nur in etlichen Jahren einmal seyn, daß dadurch dem lieben Herrnhuth, dem seine Ruhe mit meiner zehenjährigen Absenz gleichsam erkaufft worden, unfehlbar wieder eine neue Verunruhigung zugezogen werden, und die erkaltete Wuth seiner Feinde wieder aufthauen würde.

Weil ich nun dieses nicht konnte noch wollte veranlassen, und die in Fine des oberwehnten IXten Stüks angezeigte Demarche bey dem Hochlöblichen Ober-Amte, wegen veränderter Umstände, von selbst cessiret: so wendete ich mich, occasione vorermeldeten allergnädigsten Ansinnens, directe an Königliche Majestät, und bat mir die Gnade aus, daß ich vor einer sichern und meinen Umständen convenablen Committée eine Deduction cum Actis eingeben dürfte, was sich seit meinem dritten und eigentlich freywilligen Exilio à dato Mens. Decembr. An. 1737. in Ansehung der Mährischen Kirchen-Angelegenheiten, bis jetzt zugetragen, und wie dieselbe Sache actuellement stehe. Und damit meine noch lebende Gegner wegen aller Anteacto rum ohne alle Apprehension bleiben möchten, so removirte ich* die Anteacta von selbst in meinem Petito, versicherte, daß Herrnhuth als eine bereits confirmirte Evangelisch-Lutherische Brüder-Gemeine im geringsten nicht darein melirt werden, sondern man mit der Evangelisch-Mährischen Kirche A. C. stricte dicta allein zu thun haben, und die ganze Commission mit weiter nichts beschwert werden sollte, als daß

* Laut meines beym Geh. Cabinet eingereichten Pro memoria, welches sich mit den Worten anfängt.

Sie eine auf das unter dem Titul ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ zeither edirte Schriftgen gegründete Haupt-Schrift, mit lauter in continenti klaren Documenten bestärket, bedächtlich lesen und erwegen, sodann mit allen seit meinem ersten Exilio An. 1732. gegen meine Person, Amt und Lehre, mit Benennung des Autoris heraus gekommenen Schriften, die ich, so gut ich solche nur immer zusammen bringen könnte, der Haupt-Schrift beyfügen wollte, conferiren möchten. Denn weil wenigstens ich solchergestalt das meinige gethan, und bey dem Directorio inter Evangelicos meinen zeitherigen Dienst bey dieser Kirche, sattsam legitimirt haben würde; so könnte mir hernach gleichviel seyn, ob eine öffentliche Declaration darauf erfolge, oder nicht: anerwogen ich keine andere Absicht führete, als das liebe und theure Herrnhuth, und die etwa unvermeidlich zu continuirenden Anstalten zu Hennersdorf, für neuen Chicanen, und ex Præjudicio personali herruhrenden Anmuthungen, sicher zu stellen.

Ich muß gestehen, daß ich bey dieser Propositon mehr Schwierigkeiten fand, als ich mir vermuthet. Ja ich halte mich versichert, daß, wenn sich nicht Mittel gefunden hätten, meine Gegner endlich selbst in Partes zu ziehen, vermuthlich nichts daraus geworden wäre. Diese aber fingen an, sich mit einer doppelten Hoffnung zu schmeicheln:

1. daß, wenn auch alles glüklich ginge, uns doch endlich der zwölfte Anhang fatal werden müßte,
2. daß bey dieser Gelegenheit Herrnhuth vel in Transitu doch wieder incommodirt werden konnte.

So bald sich diese Idéen per proxime accessorias bis zu ihrer nöthigen Perfection exaltirt hatten, so waren die Scrupel unvermuthet gehoben, und die concedirte Commission ging vor sich. Die Commissarii waren meistentheils eben diejenigen, die An. 1736. zur damals intendirten Extirpation von Herrnhuth waren abgesendet gewesen, ausser, daß der jetzige Herr Ober-Hof-Prediger des Herrn D. Löschers Stelle vertrat, sodann noch der Herr Ober-Amts-Hauptmann als Ordinarius Magistratus, und von beyden Universitäten einige Deputati, worunter der Ordinarius Facultatis Juridicæ zu Wittenberg war, der Commission beygesetzt worden.

Ueber

Ueber dem Loco Commissionis wurde anfänglich auch raffinirt, und es schmerzte die Gegner nicht wenig, daß sie selbige nicht wenigstens nach Zittau bringen konnten, woselbst auf den Kanzeln und in Schriften schon alle Præparatoria dazu gemacht waren. Es blieb aber bey meinem vernünftigen Vorschlage, und die Commission ward auf dem dazu vollkommen geschikten Hause zu Groß-Hennersdorf angefangen, gemittelt und geendigt.

Die nomine Ihro Königlichen Maj. in Pohlen und Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Sachsen geschehene Propositiones sowol, als das Verfahren und den Schluß dieses wichtigen Vorbeschieds in dieser Schrift zu referiren, ist dem Character nicht gemäß, den sie führet. Die Acta sind von beyden Seiten in guter Ordnung. Der Geh. Actuarius der Commission sowol als unsere Cancellarius und Protonotarius sind brave Leute, und ich getröste mich, daß die unpartheyische Nachwelt, wenn einmal unsere eigentliche und reale Documenta, remotis arbitris, zum Vorschein kommen werden, sie nicht ohne Erbauung lesen wird.

Inzwischen will ich doch etliche Umstände erzehlen, die nicht eigentlich zur Commission gehören, die aber ihren Einfluß in den ganzen Zusammenhang dieser Schrift haben, und mit falschen Idéen roulliren.

Ich machte Anstalt, daß die hohe Commission wohl empfangen wurde. Ich ließ so wol meine, als der Adversariorum Schriften zusammen schaffen und der Commission vorlegen. Ich selbst aber war nicht zugegen, als die Herren Commissarii anlangten, würde auch vielleicht gar nicht erschienen seyn, sondern bloß die Schriften und Acta durch unsern Protonotarium haben übergeben lassen, wenn sich nicht der unvorgesehene Umstand ereignet hätte, daß sich die, von dem dismal amtirenden Episcopo, ertheilte Eventual-Vollmacht, welche gleich anfänglich bey der Commission vorgezeiget wurde, aus Mangel avthentischer Requisitorialien, auf verschiedene Desideria der Commission nicht erstreckete, einfolglich die anwesende Brüder, nach Art aller Communen und ordentlichen Verfassungen, sich darauf nicht hätten einlassen können. Weil nun die Commission in diesem Urgenti nach mir fragte; so konnte ich derselben hierunter um so weniger entstehen, als ich mich gegen den Souverain, in dessen Landen die Commission gehalten wurde, zu aller möglichsten Auf-

wartung Gewissens halber verpflichtet achtete. Und da ich in der That mit meiner obhabenden General-Vollmacht, alle Mängel der specialen ersetzen konnte, wenn ich, anstatt die Vollmacht der Brüder zu erweitern, welches ich mich nicht unterstund, bey jeden verspurten Aufenthalt und Vacuo nur mit meiner eigenen Person und gebührlichen Auskunft ins Mittel treten wollte: so war ich dazu gleich willig, habe mich auch dem Commissarischen Geschäffte so fort ganz und ohne einige Reserve von der ersten bis auf die letzte Stunde mit unterzogen.

Das ist ein Umstand; der andere, von grösserer Wichtigkeit, war, daß, als es denen Chefs der Departements beym General-Directorio der Gemeinen, sonderlich vor Holl- und Engelland, und bey den Heidnischen Posten, aus dem Königlichen Commissoriali anscheinen wollen, als ob bey Aufnahme neuer Colonien in die Königliche Lande, die Conformität unserer Lehr-Sätze mit der A. C. bloß virtualiter supponirt und ein mehreres auch nicht erfordert werde, welches aber zu unserm, auf einem erst disjährigen Provincial-Synodo durchgesetzten Plan gar nicht einpassete, da wir allen Lehrern unserer Brüder in allen Landen der Welt eine rotunde und verbale Adhæsion der ungeänderten A. C. zur Conditione sine qua non ihres unter uns führenden Amts zu machen resolvirt hatten: so fanden wir nach reiflicher Ueberlegung unumgänglich nöthig, der hohen Commission eine authentische und von allen und jeden Vorstehern und Agenten unserer diversen Gemein-Posten Mann für Mann gezeichnete Declaration zu thun:

„ daß wir bey der Aufnahme in einiges Land mit Suppositon einer „ Lehr-Conformität nicht könnten zufrieden seyn, sondern die un„ geänderte A. C. sowol bey allen unsern Presbyterianischen Tro„ pis, als bey der Ecclesia Episcopali & Matre durchgängig pro „ Norma angenommen hätten, und zwar nicht nur quoad spiri„ tum, sondern Wort für Wort; ja, daß wir sogleich, als die all„ gemeine Uebereinstimmung der Lehrer in dieses köstliche Systema, „ sub qualicumque Prætextu, wieder cessiren sollte, solches vor „ den unfehlbaren Ruin achteten, einer jeden special-Gemeine, die „ sich dazu verleiten lassen würde, wo nicht der Brüder-Kirche „ überhaupt.

Diese Declaration ist auch wirklich am siebenden Augusti vom Cancellario und andern Deputatis, der hohen Commission solenniter

übergeben

übergeben worden, an welchem Tage vor elf Jahren die Gemeine zu Herrnhuth von dem Evangelischen geheimen Consilio zu Dresden pro Ecclesia Aug. Conf. erkannt worden war, wovon freylich die auswärtigen Mährischen Brüder damals die Realität noch nicht genugsam beherziget, seitdem aber, nach Art aller Gemeinen, wo der heilige Geist freye Hand hat, auf das sanfteste und liberaleste angeleitet worden waren, sich cum Spiritu & Littera derselben allerseits zu vereinigen. Weil nun das Haupt-Object meines vier und zwanzigjährigen Geschäfftes bey der Mährischen Kirche solchergestalt gänzlich erreichet war: so war, quod ad me, der von mir veranlaßte Vorbescheid nun schon genugsam gut ausgegangen, und mit den Doctrinalibus waren nach den Grund-Sätzen der A. C. die Liturgica zugleich abgemacht.

Das ist das andere, nun kommt die dritte Historie. Es ist nicht leicht eine Zusammenkunft wichtiger Personen, daß nicht auch allerley Neben-Quæstionen vorkommen. So hatte sich auch hier eine gewisse exegetische Frage inter Privatos entsponnen, (wovon in der A. C. bekanntermassen nichts zu befinden,) ob man nemlich sagen könne, daß das Concilium Nicænum dem Vater unsers HErrn JEsu Christi wider die klaren Worte der Schrift: Vom Sohn heißts: Ebr. 1. die Schöpfung eigentlich zuschreibe? oder ob es an demselben Orte mit Paulo rede: wir haben nur einen GOtt den Vater, womit er nothwendig alle drey Personen der Gottheit meynen muß, in Oppositione der Menschheit JEsu Christi, nach welcher allein Er unser HErr ist, so bald HErr und GOtt zweyerley bedeuten soll.

Wir Brüder behaupteten, wie leicht zu erachten, das letzte, und ich polterte nach meiner ungeduldigen Art in Puncto Arianismi & Semi-Arianismi vielleicht zu viel, und behauptete πῦξ καὶ λαξ, daß, wem es nur im Traume vorkäme, als ob der HErr JEsus nicht der wirkliche Schöpfer der Welt wäre, der sey in seinem Herzen nicht richtig, und tendire ad Arianismum. Wir fanden uns aber allerseits durch das Symbolum Athanasianum auseinander gesetzt, welches alle Distinctiones in dem göttlichen Wesen verbietet, und nicht einmal leiden will, daß man Eins, zwey, drey, zehlen soll, so bald τὸ Eins und drey, mit erst und letzt vor und nach æquipolliren soll; und es ist kein Zweifel, wir werden diese heilige Advents-Zeit von beyden Theilen mit Mund und Herzen gesungen haben: der selge Schöpfer aller Ding zog an ein's Knechts Gestalt gering, daß Er das Fleisch durchs Fleisch erwürb, und sein

Geschöpf

Geschöpf nicht alles verdürb. Und das werden wir wol weder in Sensu der Patripassianer, noch in Sensu der Anthropomorphiten gesungen, sondern dieses Christ-Lutherische ja Catholische Bekenntniß unzweifentlich auf unsern lieben HErrn JEsum Christum allein verstanden haben, auf GOtt, geoffenbaret im Fleisch.

Inzwischen ists wahr, daß die Historie dieses Disputs bis nach Dresden kommen sey, und daß der sel. Geh. Rath Zech noch herzlich drüber gelacht und gesagt haben soll: „Je nun, wenn die Brüder nichts „schlimmers glauben, als daß der HErr JEsus die Welt geschaf„fen hat, darüber wollen wir sie nicht verdammen.„

Ich will wol glauben, daß das Ding noch anderer Orten erzehlt worden ist. Es war curieux genug; ich kan mir aber unmöglich einbilden, daß ein einiger der anwesenden Theologen, welches ehrliche, vernünftige und gelehrte Männer waren, dieses freundlichen Disputs, der nicht von ihnen entstanden ist, welches ich sancte versichern kan, in ihrem separaten Gutachten sollten erwehnet, vielweniger, daß sie Argumento dieser pur exegetischen Quæstion, über den Verstand einer dunkeln lateinischen Stelle in einem alten Concilio, das gegen die Arianer gehalten worden, sich für Dissentienten von Luthero und allen zeitherigen Lutherischen Kirch-Gemeinen, ja der heiligen Schrift selbst, sollten declarirt haben, damit sie nur von den Mährischen Brüdern in etwas dissentiren könnten. Denn wäre es auch an andern Orten möglich, daß das ärgerliche Silentium in Praxi, quod ratione Creatoris τῶν πάντων, & Patris seculi, JEsu Christi obtinet, durch eine solche grillenfängerische Consequenz-Macherey wollte entschuldigt werden: so würden doch gewiß Theologi Saxonici viel zu gescheut seyn, der Catholischen Kirche ein solch Aergerniß, und eine solche Prise über sich zu geben, als wäre so gar Cathedra Lutheri nicht mehr frey von Semi-Arianischen Moliminibus, und unterstünden sich zu behaupten, daß das Concilium Nicænum auch heimlich damit angestekt gewesen sey.

Absit! Es gibt so schlimme Leute genug, die Constantino Magno schuld geben wollen, daß er im Herzen arianisirt habe; man dürfte noch anfangen zu behaupten, daß im Concilio Nicæno dem Sohn GOttes die Schöpfung der Welt mit guter Art abgeurtheilt worden wäre. Ey wie würden diese unzeitige Critici über das gute Concilium

lium declamiren! Was fragten sie darnach? Sie suchten lieber die halbe Antiquität durch, zu behaupten, daß es wahr wäre; aber das hat man sich zur Zeit der A. C. nicht träumen lassen, da hat man bonnement geglaubt, das Concilium Nicænum sey der ewigen allgenugsamen Gottheit des Sohnes zu Ehren gehalten worden, und alle Worte desselben müßten nach dieser Idée erklärt werden; und wenn sie auch hie und da anders gedeutet werden könnten, so müsse es nothwendig eine Contradictio mere apparens seyn, und die Decision allezeit in Honorem Filii geschehen.

Wenn D. Luther den Artikel: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer ꝛc. erklären soll, so fragt er, was ist das? und antwortet: Ich gläube, daß mich GOtt (die heilige Drey-Einigkeit) geschaffen hat ꝛc. Addo: mit den ausdrücklichen Schrift-Worten: die alle Dinge geschaffen hat durch JEsum Christum. Ephes. 3, 9. So ist das gute Symbolum apostolicum auch von dem Semi-Arianismo gerettet.

Und damit mag auch diese kleine Disquisitio critica auf die Seite geleget seyn. Der Mißverstand kommt bey ehrlichen Leuten manchmal daher, daß sie nicht begreiffen, daß es Ehre genug vor den Vater ist, Dei Creatoris τῶν πάντων, sein eigener und einiger Vater zu seyn. Paulus hat wol recht geurtheilet, wenn er sagt: „Je tieffer JEsus verehret wird, je mehr hat der Vater Ehre davon. Phil. 2.

So simple und unverfänglich nun diese drey Erzehlungen sind, die, wie ein jeder erachten kan, und da nöthig, noch deutlicher zu erweisen ist, mit denen Rotulis der Königlichen Commission keine solche Verwandschaft haben, daß sie mein Vorhaben, von den Meritis dieses Geschäfftes gänzlich zu schweigen, im mindesten alterirten: so wäre mirs doch schon zu viel gewesen, auch nur das zu sagen, wenn man nicht, an statt sich mit den gewöhnlichem Wege eines oder des andern vorgeblichen à la main von Nieder-Elbe ꝛc. zu begnügen, als über deren Æstimation und Valor das Publicum schon ziemlich zusammen verstanden ist, von Seiten der Gegner das Mittel ergriffen hätte, in privilegirten Zeitungen, an solchen Stellen, wo man von Zeit zu Zeit wirkliche Avertissements von höhern Orten zu sehen pflegt, in Stilo Curiæ & magistrali verfaßte Declarationen einzurükken.

Der Character der Falschheit, welche diese Productiones einem experten so gleich selbst verrathen, weil Provocationes drinnen ste-

hen, die denen vom Hofe aus geschehenen immediaten Verfügungen direct entgegen sind, wird doch hundert Lesern, die von obiger Gattung nicht sind, verborgen bleiben.

Auch kan nicht helfen, daß sich in auswärtigen Landen Königliche Agenten befinden, denen das verlangte authentische Decisum in unserm Favor von ihrem Hofe aus wirklich bekannt worden, mit dem Bedeuten, daß sie jedermänniglich über denen dagegen lauffenden scandalœsen Historietten desabusiren sollten: denn das kan doch nur den zehenten Theil des Publici, und auch den nur schwach convinciren; weil es ja tota Die geschiehet, daß ein Staats-Ministerium von einer Sache anders urtheilet, als die Consistoria, und die Commission zu Hennersdorf unstreitig keine Etats-Commission gewesen, wie man etwa denken möchte, sondern diese Committée, ausser denen zweyen hohen Landes-Officianten, und dem geheimden Actuario, aus lauter Consistorialen und Theologis academicis bestanden, welches Anfangs die der Sache nächste Interessenten beynahe bedenklich gemacht hätte, ob die bis daher Sonnen-klare Wahrheit, daß das keine ex Officio, sondern eine auf unser inständiges und, in stilo biblico, fast unverschämtes Anhalten, endlich mit Mühe und Noth erhaltene Untersuchung sey, annoch Wahrheit bleibe, oder aber dieses Untersuchungs-Geschäffte, durch gewisse bey Höfen nicht so ganz unmögliche Biais seine Natur verändert habe.

Da nun heut zu Tage alles möglich ist, und so sehr der Hof das Gegentheil ex Natura Negotii erwartet, da es gleichwol ehmals geschehen können, daß die geheime Instruction zur intendirten Exstirpation der Herrnhuthischen Anstalten ans Tage-Licht gekommen, als welche, des ausdrüklichen Verbots vom Hofe ungeachtet, mit allen dahin gehörigen Cabinets-Ordres, dennoch auswärts communiciret, und zum Theil erst zehn Jahr darnach mal à propos gedrukt worden, mithin nicht unmöglich wäre, daß Leute von einer gewissen Gattung, denen noch immer eben so viel als ehemals dran gelegen, das Publicum zu keinem raisonnablen Gedanken von uns kommen zu lassen, und weil der Hof für dismal vielleicht so ernstliche und resolute Mesures genommen, das ehemalige Inconveniens zu hindern, welche sie sich zu rumpiren nicht getrauen, eben deswegen den desperaten Entschluß gefaßt hätten, die ehemalige Comödie mit der Bibel-Warnung zu wiederhohlen, und zu probiren, ob nicht das Publicum wie

damals

damals abusiret und beredet werden könnte, als sey eine dergleichen Verwahrung gegen die bisherigen favorabel scheinenden Relationen auf speciale Ordre ergangen, und habe man, welches desto ehe zu beglaubigen, ein paar Avertissements zugleich ausgehen lassen müssen, eins in stilo Theologico und das andere in stilo Curiæ: so habe ich nach meinem in limine dieser Schrift gethanen Versprechen, billig einige Reflexiones dabey zu machen gehabt.

Ich habe also dem Publico eine Definitionem negativam von der hohen Commission gegeben.

Das heißt allemal was præstirt, wenn man seine Mit-Menschen, die man aus Mangel genugsamer Datorum, oder auch nur nöthiger Gelegenheit, mit der Wahrheit selbst nicht satisfaciren kan, doch so viel möglich vor Irrwegen und Irrthümern bewahret, und sie auf einen Weg bringet, auf welchem sie entweder vermuthlich an den rechten Ort kommen, oder doch nicht nothwendig in ein Labyrinth gerathen müssen.

Zu dieser dreyfachen Informatione remotiva rechne ich auch die angefügte Darlegung etlicher Umstände, welche nicht eigentlich zur Commission gehörten, aber theils directe, theils indirecte in diese Information influiren, weil sie dieselbe sehr schön illustiren.

Ich will mich damit nicht begnügen; ich will dem Leser noch Ein Licht anzünden, und wenn sich meine Gegner auch bey demselben divertiren wollen, per me licet. Ich declarire nemlich ein vor allemal, daß uns keine Special-Untersuchung ins Publicum hinaus etwas helfen kan.

Was hats denn geholfen, daß An. 1731. Herr D. Weidner seine Jubel-Disputationen wider mich, schriftlich revociret?

2) Daß An. 1732. die Gemeine zu Herrnhuth orthodox und richtig befunden ward?

3) Daß An. 1733. meine demonstrirte Absicht mit Herrnhuth, durch ein solennes theologisches Bedenken einer der wichtigsten Kirchen im Römischen Reich approbirt worden?

4) Daß ich An. 1734. zu Stralsund von eben den Theologis vor orthodox erklärt, und auf ihre Kanzeln introduciret worden, die noch bey meiner Ankunft gegen mich predigten?

5) Eod. durch ein Programma Academicum in Numerum Theologorum Lutheranorum recipirt?

6) An. 1735. die Gemeine im Fürstlichen, und

7) im Königlichen Holstein, nach vorgängigen Examinibus, als orthodox befunden, und ihre Aufnahme darum denen Landes-Fürsten von beyden Consistoriis zu Kiel und Glükstadt angerathen worden?

Was hats geholfen, daß ich 8) M. Dec. An. 1735. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg ein Glaubens-Bekenntniß abgeleget, welches noch kein Mensch mit der A. C. widerlegen können?

9) Daß ich An. 1736. als ein Theologus γνησίως Lutheranus durch ganz Lief- und Esthland in den Haupt-Städten offene Kanzeln gefunden, und meine Seminaristen von dortigen Consistoriis so lange gebraucht worden, nicht nur ihre Pfarren und Schulen zu besetzen, sondern gar bey ihren Kirchen-Visitationen und Synodis zu assistiren, und auch wol der ersten Consistorialen und Superintendenten daselbst Confessionarii zu seyn, bis ex Rationibus mere Politicis einige Veränderung darunter gemacht worden?

10) Daß, als ich mir eod. An. vom damaligen Könige in Preussen eine Untersuchung ausgebeten, und solche resolvirt worden, meine öffentliche und privat-Acten sechs Monat lang bey denen Herren Examinatoren gelegen, und bey dem ein halb Jahr darauf, nemlich im May 1737. erfolgten mündlichen Examine, ohne einige Exception richtig, ich selbst aber in dem Berichte der Theologen ad Regem unanimiter* orthodox erklärt worden?

Was hats 11) geholfen, daß, als ich aller heimlichen Machinationen ungeachtet, dennoch auf dieser Herrn eigenes Lutherisches Examen in Partibus Frr. A. C. Episcopus worden, von einigen resp. Herren Pröbsten und Examinatoren, so gar in Gegenwart meiner noch lebenden Frau Mutter, Ihr und mir, ex Capite der dadurch völlig beendigten Vicissitudinis Ecclesiasticæ und theologischer Krikkeleyen, so freundliche Gratulationes abgestattet worden?

Hät mans denn glauben wollen, als 12) auf der Anno præt. ad exstirpandas Res Herrnhuthanas (wie die Verba des gedrukten Reskripts lauteten) abgesendeten Commission, welche Intention sich durch mein vor der Eröffnung erhaltenes Consilium abeundi sattsam geäussert, hernachmals erstatteten Bericht von ihrer Untersuchung, die Herrn-

* Die Worte waren: Sie hätten bey mir keine andere als die Evangelische Lehre gefunden.

Herrnhuthischen Anstalten durch ein allergnädigstes Regulativ d. d. 7. Aug. 1737. vor eine Verfassung von der ungeänderten A. C. erkläret, in allen ihren wahren und jemalen existirten Einrichtungen confirmirt, und so viel es der dem Anno decretorio gemässe Status Publicus in Ober-Lausitz nur immer verstatten wollte, mit einem vollkommenen Jure diœcesano über die Ihrigen, allergnädigst versehen wurde? da im übrigen dieses Conservatorium in solchen Terminis verfaßt war, daß kein vernünftiger Leser den Concipienten einer partheyischen Vorneigung zu uns zeihen konnte.

Was hats geholfen, 13) daß ich An. 1738. zu Berlin auf expresse Königliche Erlaubniß, als ein freyer Prediger JEsu Christi A. C. (denn das bringen die eignen Worte des Königlichen Rescripts ausdrüklich mit,) sechzig öffentliche Predigten über den Christlichen Glauben und das Vater Unser gehalten, die daselbst cum Approbatione Censoris Ordinarii gedrukt, und seitdem ausser der Menge teutscher Editionen fast in allen Sprachen der Evangelischen Religion mehrmalen edirt worden?

Was hats geholfen, 14) daß in der Zwischen-Zeit mein Catechismus zweymal, und mein Gesangbuch dreymal, cum Censura Saxonica gedrukt, und der erste bey den Catechismus-Examinibus in der Churfächsischen Residenz Dresden mehr als einmal honorifice allegirt worden?

Was hats geholfen 15) daß An. 1738. das Gräfliche Haus Büdingen, in Erwegung aller dieser vorgängigen Approbationen, uns einen freyen Gottesdienst in der Grafschaft per Decretum eingestanden?

16) Eodem der Herr Vice-Præcident Cyprian sich unserer Freunde in Thüringen hautement angenommen, und Ihro Durchl. in unsern Faveur animirt, auch mich selbst auf das herzlichste und fast brüderlichste aufgenommen?

17) Eodem Anno die vier considerablesten Theologi Reformati von Amsterdam mit einer öffentlichen Protestation gegen die von ihren Collegen gegen uns ausgefertigte ungegründete Beschuldigungen hervorgetreten?

18) An. 1739. Ihro Königliche Majestät von Dännemark unsere Missiones in ihren Colonien von neuen octroiret?

19) Daß wir eodem Anno bey meiner Zurükkunft aus America

die Lutherischen Kanzeln in allen Reichs- und andern Haupt-Städten die ich passirte angetragen worden?

20) An. 1740. in Gotha ein Mährischer Synodus bey offenen Thüren gehalten, und vom Hofe protegirt worden?

21) Eodem die gegen uns im Reichs-Cammer-Gerichte zu Wetzlar eingegebene Klage cum Indignatione repellirt?

22) An. 1741. nach allen in Hollstein gemachten Schwürigkeiten und wirklicher Expulsion, die Gemeine daselbst in integrum restituirt und ihr alle bedenkliche und unmögliche Conditionen erlassen worden?

23) Daß ich An. 1742. in Philadelphia von der gesammten Evangelisch Lutherischen Gemeine, nemine excepto, zu ihrem Lehrer vocirt worden, ihnen ihre Kirche erbauet und unter den unzehligen Secten beständig als ein Lutherischer Lehrer agirt?

24) Eodem unsere Umstännde in Schweden geprüft, richtig befunden, und der zweyte Deputatus zu Stockholm in der Haupt-Kirche eine Gast-Predigt gehalten?

Und da 25) eodem Anno Ihro Königliche Majestät in Preussen den Mährischen Brüdern eine unumschränkte General-Concession ertheilet, solche das Jahr drauf auf meine Vorstellung dem ehemals zu Regenspurg übergebenen Bekenntniß auf die A. C. und dem darüber geschehenen Examini und Approbation superstruirt worden?

26) Eodem das Haus Ysenburg-Büdingen die authentische schriftliche Declaration von sich gestellet, daß sie nun nicht mehr aus fremden Zeugnissen, sondern eigener Erfahrung und Uberzeugung von der Lauterkeit und Wahrheit unserer Sache, unser Etablissement in ihren Landen zu bevestigen und zu erweitern, bewogen worden?

27) daß von eodem Anno an, das Fürstliche Gothaische Ober-Consistorium eine mit fünfjähriger Geduld continuirte Negotiation mit uns verführet, da ihrerseits uns ex Capite der Conformität in Doctrinalibus auch die Conformität in Ceremoniis angesonnen worden, von uns aber beständig darauf geantwortet worden, daß da die Nothwendigmachung dieses Umstandes gegen die ausdrükliche Principi aller Protestantischen Confessionen lauffe, wir darein nicht willigen könnten?

Was hats geholfen 28) daß ab An. 1744. bis 47. alle Preußische Collegia, daher wir fortirt, von unserer Unschuld und Orthodoxie gezeuget?

Daß

Daß uns 29) die theologische Facultät zu Tübingen in einem Bedenken, das unser bekannter Gegner Herr D. Weißmann gestellet, erst An. 1745. als A. C. Verwandten agnoscirt?

Daß 30) die gesammte Würtenbergische Kirche aller dagegen gemachten Einstreuungen ungeachtet, das Bedenken von An. 1733. in An. 1747. durch eine authentische Schrift rehabilitirt, hingegen Hr. D. Weißmanns Kirchen-Historie in quantum ad nos vor eine privat-Schrift erklärt, die er selbst verantworten möge?

Was hat endlich und zum 31.) die weltbekannte selige Veränderung in Sachsen in ipso illo Momento, da man die Rescripte von An. 1736. ins Publicum hinaus zu mißbrauchen anfangen wollte, geholfen und ausgetragen?

Was hätte nicht, viele andere incidente Legitimationen zu überschlagen, damit bewiesen seyn können und sollen, daß sowol überhaupt die seit An. 1735. fast alle Jahr an einem und demselben Orte von mir wiederholte, als in specie in Ann. 1738. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 47. und 48. (denn das einzige Jahr 1746. ist frey geblieben) an siebenzehen diversen legalen Orten geschehene Provocation meiner Gegner, jederzeit von ihnen selbst circumducirt worden; und so gar als ich auf der Citadelle zu Riga dem Ansehen nach in ihrer Disposition war, sich schlechterdings keiner von meinen Verklägern damit einlassen wollen, die wider mich angegebene Erores & Facta nun zu erweisen? Aber alle diese von keinem verständigen Manne zu verwerfende mehr als funfzig Præjudicia favorabilia in einer ununterbrochenen Suite, haben nicht das mindeste bey meinen Gegnern gefruchtet: sie supponiren vor wie nach, daß ich und die ganze Welt glauben müsse, ich wäre schon vielmal verhört und aufs bündigste überzeugt worden.

Was ist also übrig, geehrter und unpartheyischer Leser? Ist, so lange die Kirche steht, von einem Theologo und seiner Gemeine gefordert worden, was ich in diesem Theile schon præstirt habe? Und wenn sich die, so es etwa widersprechen, auch noch so künstlich herauslügen und lästern könnten, (denn daß ihrer viele es gerne wollten, ist wol am Tage,) würde ich ihnen nicht allenfalls mit meinem einigen unveränderlichen Beystande, welcher ist Amen der treue Zeuge, jetzt und am Tage des Gerichts gnugsam gewachsen seyn und bleiben?

Habe ich nun noch Einer Rechtfertigung oder eines menschlichen Tages nöthig gehabt, um sie oder das Publicum zu überzeugen?

Das

Das sey ferne! Was blieb denn also der Zwek der Chur-Sächsischen Committée? Antw. Ihro Königl. Majestät wollten mehr Mährische Brüder-Colonien haben, und ich bat GOttes willen, sie nicht eher aufzunehmen, bis man von neuen untersucht hätte, wer wir seit zwölf Jahren geworden, was unsere Gegner seitdem von uns gesagt, und was wir selbst gethan, oder geschrieben hätten?

Dieses geschahe in einer Haupt-Schrift mit dreyen darauf referirenden Voluminibus Actorum, denen meine und meiner Gegner extanteste Schriften mit beygefüget waren.

Bey dieser Gelegenheit suchte ich zugleich von meiner zeither obgehabten Administration der Evangelisch-Lutherischen Brüder-Kirche entschlagen zu seyn, und solche darauf in die Hände des hochlöblichen Directorii inter Evangelicos vor den Chur-Sächsischen Ober-Hof-Prediger zu resigniren, wie solches bereits An. 1746. von dem Vorsteher der Reformirten Brüder-Gemeinen an den Chur-Brandenburgischen Ober-Hof-Prediger geschehen war.

Das war mein Zwek. Und da der Synodus generalis den Chur-Sächsischen Ober-Hof-Prediger seitdem zum ersten Præside in diesem Collegio erwehlet, und das Decret darüber bereits ausgefertiget; so scheints freylich, als ob man bey uns mit dem Betragen der Chur-Sächsischen Theologen zufrieden zu seyn Ursache gefunden.

Nun ist mein Raisonnement zum Ende; und wenn das Königl. Chur-Sächsische Hohe Ministerium so geneigt ist, die Acta Commissionis zu publiciren, als es in dem 183sten Stük des Frankfurtischen Journals Stilo avthentico avancirt wird, so achte ich mich versichert, daß sich in denenselben nichts finden werde, das dem, was ich jezo erzehlet, im geringsten contradicire.

Und damit mag denn dieses Stük, und diese Materie, (meinetwegen auf immer,) beschlossen seyn. Mens. Decembr. 1748.